[Adam Weishaupt]

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὑτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. βουλοίμην μὲν οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὐτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. Βουλοίμην μὲν οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

[Adam Weishaupt]

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὑτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. βουλοίμην μὲν οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

[Adam Weishaupt]

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὑτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. βουλοίμην μὲν οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

[Adam Weishaupt]

Apologie

der

Illuminaten.

Ἀπολογητέον δὴ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, καὶ ἐπιχειρητέον ὑμῶν ἐξελέσθαι τὴν διαβολὴν, ἣν ὑμεῖς ἐν πολλῷ χρόνῳ ἔχετε, ταύτην ἐν οὑτωσὶν ὀλίγῳ χρόνῳ. βουλοίμην μὲν οὖν ἂν τοῦτο οὕτω γενέσθαι, εἴ τι ἄμεινον καὶ ὑμῖν καὶ ἐμοὶ, καὶ πλέον τί με ποιῆσαι ἀπολογούμενον.

Plato in Apologia Socratis.

Frankfurth und Leipzig,
in der Grattenauerischen Buchhandlung
1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Res poſcere videtur, quia in mentionem incidimus viri ſaepius memorandi, ut vitam ſtudiaque eius, & quali fortuna ſit uſus, paucis repetam.

Tacitus Hiſt. IV. 5.

Animus audax, ſui obtegens: iuxta adulatio & ſuperbia: palam compoſitus pudor, intus ſumma adipiſcendi libido.

Tacitus Annal. IV. 1.

K.K. HOF- U. STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Den Nachrichten des Apollonius zu Folge hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Ländereyen nicht nach dem Wunsch des Pöbels ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe bey dem großen Haufen verloren hatten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Aemter und Würden einem ieden Mitbürger der Verdienst besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durch das Loos erwählt wurden, Rechenschaft geben sollten. Diesem aufrührischen Entwurf, den man in allen Freystaaten zu einer gewissen Zeit

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Res poſcere videtur, quia in mentionem incidimus viri ſaepius memorandi, ut vitam ſtudiaque eius, & quali fortuna ſit uſus, paucis repetam.

Tacîtus Hiſt. IV. 5.

Animus audax, ſui obtegens: iuxta adulatio & ſuperbia: palam compoſitus pudor, intus ſumma adipiſcendi libido.

Tacitus Annal. IV. 1.

PFÄLZISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Den Nachrichten des Apollonius zu Folge hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften die eroberten Ländereyen nicht nach dem Wunsch des Pöbels ausgetheilt wurden. So bald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe bey dem großen Haufen verloren hatten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentlichen Aemter und Würden einem ieden Mitbürger der Verdienst besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durch das Loos erwählt wurden, Rechenschaft geben sollten. Diesem aufrührischen Entwurf, den man in allen Freystaaten zu einer gewissen Zeit

machte und durchsezte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen bald der Vornehmen und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog — diesem verderblichen Entwurf widersezten sich die Pythagoräer aus allen Kräften, richteten aber dabey nichts weiter aus, als daß sie ihre Gegenpartey verstärkten und die Wuth des Pöbels noch mehr gegen sich reizten. — Zwey Anführer **Kylon** (1) **und Ninon**, die durch **niederträchtige Verleumdungen die Väter des Vaterlandes aus dem Weg zu räumen und zugleich durch kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volks zu erheben suchten**, klagten die Pythagoräer öffentlich an. Dieser leztere stellte sich, als ob er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre, **und ließ ein untergeschobenes Buch**

(1) Dieser Kylon, ein reicher Krotoniate, verlangte, ein Mitglied des Pythagoräischen Bundes zu werden; er wurde aber abgewiesen, weil er ein kühner, unruhiger und herrschsüchtiger Kopf war. Diese Beschimpfung schmerzte ihn so sehr, daß er eine Verschwörung wider sie zu Stande brachte, der die Pythagoräer lange widerstanden, die ihnen aber doch endlich den Untergang brachte.

Buch (man erinnere sich dabey an die in der ersten Warnung boshafter Weise erdichteten und zweyen Illuminaten untergeschobenen Briefe) ablesen, dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk und Verachtung aller derer, die nicht zum Bund gehörten, (man vergleiche damit die drey merkwürdigen Geständnisse, von denen in balden die Rede seyn soll) enthielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer Unwürdiges und Entehrendes vor, daß sie sich von dreyhundert Männern beherschen ließen, die sie tausendmahl so viel am Traentfluß überwunden hätten; er ermahnte sie endlich, den Verräthern fernerhin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht einmahl hätten versammeln und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammen lief, um die Pythagoräer zu ermorden. Allein diese merkten die Gefahr, und flohen entweder in heilige Schuzörter oder auch auffer die Stadt (2). Nach der Entweichung selbst

(2) Pythagoras selbst entwischte und wandte sich zuerst nach Lokri. So bald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm einige

wurde ihre Sache untersucht und von Schiedsrichtern aus Tarent, Kaulonia und Metapont (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen liessen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoräer, samt ihren Familien, und denen die mit der neuen

nige Mitglieder des regierenden Raths mit dem Bedeuten entgegen: daß sie ihn zwar für einen ausserordentlichen und weisen Mann erkennten, daß sie aber mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinfort auch über ihre Gesetze halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem was er brauchte zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach Metapontum. Denn (so schließt Dikäarch) allenthalben entstanden grosse Aufruhren, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoräer bis auf den heutigen Tag redet. Siehe Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. I. Band. Ich habe in dieser so wie in der folgenden Erzählung geflissentlich die eigenen Worte des Herrn Verfassers beybehalten, um bey dieser ausserordentlichen Aehnlichkeit mit dem Schikfal der Illuminaten den Verdacht zu vermeiden, als ob ich die Geschichte so vorgetragen hätte, wie ich ihrer zu meinem Vorhaben bedarf. Besonders bitte ich jeden unbefangenen

Leser,

neuen Verfassung unzufrieden waren, auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren und nach dem Tod der Hauptanführer, unter welchen Ninon entsezliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoräern gethan hatten; die griechischen Städte wurden nach dem Polybius durch ganz Großgriechenland mit Mord und Aufruhr angefüllt, weil sie ihre größten Männer in einer eben so plözlichen als traurigen Revolution verlohren hatten. Alle griechischen Völker schickten Abgesandte nach Italien, um die entstandenen Unruhen und Uneinig-

 keiten

Leser, die mit einer andern Schrift gedruckten Stellen in Ueberlegung zu ziehen. Er wird finden, daß schlechte Menschen zu allen Zeiten sich derselbigen Wege und Mittel bedienten, um tugendhafte Menschen und alle zum Menschenwohl abzweckende Anstalten zu verschreyen und dem grössern Haufen verdächtig zu machen. Er braucht sodann nur die Namen der beyderseitigen Kläger und Beklagten gegen einander zu verändern und ihre Angaben, Gründe, ihre Verdrehungen und Consequenzen mit einander zu vergleichen, so glaubt er nicht eine verschiedene, sondern eine und dieselbige Geschichte zu lesen. Nun fehlt ihm nur noch, um vollen Beyfall zu geben, die Ueberzeugung von der Güte der innern Einrichtung und Zwecke im System der Illuminaten. Eine Ueberzeugung, die ihm vielleicht diese Schrift, nebst den übrigen schon vorhandenen, so ziemlich verschaffen kann.

keiten beyzulegen; die zerrütteten Städte selbst bedienten sich des Raths und des Beystandes der Achäer, sie nahmen ihre Verfassung und Gesetze an, und söhnten sich durch Vermittlung der Achäischen Gesandten mit den Verwiesenen, deren ungefähr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahrt wurden.

Als die Feinde des Sokrates den Entschluß gefaßt, diesen Lehrer der Tugend und diesen untadelhaftesten aller Menschen aus dem Weg zu räumen, damit er sie nicht fernerhin beschäme und verdunkle: so klagten sie ihn gerade um solcher bösen Künste und Thaten willen an, wider welche sein ganzes Leben zeugte, die er beständig bestritten, und um derentwillen er den größten Haß auf sich geladen hatte. — Die entfernteste Veranlassung zu seiner Anklage und Verurtheilung war ein Possenspiel des Aristophanes, (Babo schrieb statt dessen ein Gemählde aus dem menschlichen Leben,) die Wolken genannt. In demselben stellte er den Sokrates nicht nur als einen armseligen, schmuzigen und ekelhaften Grillenfänger und Grübler lächerlich und verächtlich vor, sondern er schilderte ihn auch als einen gefährlichen Sophisten, der die Götter des Volks läugne, und hingegen neue Gottheiten, den Aether, die Nothwendigkeit und die Wolken einführe, der endlich die Kunst

lehre,

lehre, welche die Sophisten zu besitzen vorgaben, eine iede gute oder starke Sache schwach, und eine schwache Sache stark zu machen. — So weit aber auch der Beyfall, den seine Arbeit fand, unter seiner Erwartung mag gewesen seyn, so ist doch dieses gewiß, daß sie nachtheilige Eindrücke in den Gemüthern der Athenienser zurükließ, die den Söhnen von ihren Vätern und den iüngern von den ältern mitgetheilt wurden. Diese Argwohne wurden durch die geheimen Verleumdungen derienigen unterhalten und gestärkt, welche Sokrates zu ihrer Beschämung geprüft hatte, um sich von der Wahrheit des Gottesspruchs zu überzeugen, wodurch er für den weisesten der Griechen erklärt worden war. Diese vom Sokrates entlarvte und von allem glänzenden Schein falscher Weisheit entkleideten Männer rächten sich an ihrem Widersacher dadurch, daß sie die Ohren der Athenienser mit den falschen Gerüchten anfüllten, daß Sokrates aller der Verbrechen schuldig sey, die Aristophanes ihm aufgebürdet hatte. — Anytus verklagte ihn auf Anstiften der Demagogen und anderer, die sich mit öffentlichen Geschäften abgaben, Melitus im Namen der Dichter, und Lyko im Namen der Sophisten, **als einen verderblichen Bürger, der die Jugend verderbe, der die Götter, welche die Stadt anbetete, läugne,** neue Gottheiten einführe, und durch diese Verbrechen den Tod verdiene. Diese grundlose Anklage brach-

ten sie nicht vor den Areopag, der vormahls Beschuldigungen der Gottlosigkeit und andere Beleidigungen der väterlichen Religion untersucht hatte, sondern vor eines der zahlreichesten Volksgerichte, und höchst wahrscheinlich vor das angesehenste unter allen, nemlich die Heliäa, die aus fünfhundert Personen bestand (3). Die Gründe, womit sie ihre Beschuldigungen zu beweisen suchten, waren so elend, (ganz in Utschneiderischer Manier, wie aus der Vergleichung von beyden erhellt,) daß sie nur allein von solchen Sykophanten und vor solchen Richtern vorgetragen werden konnten. Sie war-

(3) Wäre Athen eine Monarchie gewesen, so würden sie ohne Zweifel ihre Anklage in dem Cabinet des Fürsten gemacht und eine geheime Anklage übergeben haben, die sodann nicht durch die ordentlichen Gerichtshöfe, sondern durch eigne sehr zweckmäßige Commissarien zum Schein allenfalls wäre untersucht worden. Da aber Athen eine demokratische Verfassung hatte, so mußte die Klage dahin gebracht werden, wo sie für ihre Verleumdung sich den besten Erfolg versprechen konnte. Dieß war sodann ein Volksgericht. Die Verleumder in Athen kommen also mit den Verleumdern in Baiern in der Hauptsache überein. Beyde übergehen die ordentlichen Gerichte, und wenden sich dahin, wo ihnen am leichtesten geglaubt wird. Ich wollte wetten, wenn Utschneider zu den Zeiten des Anytus und Melitus gelebt hätte, er hätte diesen selbst aus eigner Erfindung den Vorschlag gemacht, sich an die Heliäa zu wenden.

warfen ihm vor, daß er der Jugend Verachtung gegen die eingeführte Staatsverfassung eingeflößt habe, indem er gesagt, daß es lächerlich sey, die Vorsteher der Stadt durch das Loos zu wählen, da doch niemand auf diese Art Maurerleute oder Baumeister oder andere Künstler wähle. Sie schrieen, daß er den Kritias uud Alcibiades gezogen, wovon der eine der grausamste unter allen Tyrannen und der andere der zügelloseste und gewaltthätigste unter allen Bürgern gewesen sey. Ja! daß er den Söhnen der Athenienser Geringschätzung der Väter, wie des Vaterlandes gelehrt, indem er ihnen versprochen, sie weiser als ihre Väter zu machen, und zugleich hinzugesezt habe, daß die Unweisern von den Weisern gefesselt zu werden verdienten, wie man verrückte Eltern, wenn sie ihren Verstand verlohren hätten, selbst nach den Gesetzen binden könne. Er habe seinen Anhängern gewaltthätige und tyrannische Gesinnungen beygebracht, weil er mit dem Hesiodus gesagt hätte, daß keine Art von Arbeit und Unternehmung, aber wohl Trägheit und Unthätigkeit Schande bringe (4). Er habe sie endlich aufgemuntert,

(4) Ein Ntschneider hätte in einer geheimen Anzeige noch mehr daraus gefolgert; er hätte gesagt, Verschwö-

tert, arme und gemeine Bürger zu mißhandeln, weil er stets die die homerischen Verse im Mund gehabt, in welchen Ulysses den Thersites durch Worte und Thaten zum Stillschweigen bringe. Alle diese Beschuldigungen bekräftigten sie mit falschen Zeugen, die man, wie falsche Ankläger, um einige Drachmen erkaufen konnte. (5)

Als Cossutianus dem Nero den edelsten der damahligen sehr ausgearteten Römer den Pätus Thrasea samt allen Stoikern verdächtig machen und sie dadurch unterdrücken wollte, sprach er im öffentlichen Senat in folgenden Ausdrücken:

"Dieß

schwörung gegen den Staat, Ermordung derer, so einem im Wege stehen, der Sturz seiner Gegner und Feinde, Unterdrückung und Verdrehung der Justiz, ieder unrechtmäßige Erwerb von Geld und Vermögen ꝛc. seyen auch Unternehmen. Folglich habe Sokrates gelehrt, daß alle diese Verbrechen dem, der sie begeht, keine Schande bringen. Wenn man nur thätig sey, so sey alles recht, die Thätigkeit möge sodann von was immer für einer Art seyn. Er hätte Personen zu nennen gewußt, die dieß alles aus dem eigenen Mund des Sokrates gehört hätten; er hätte sich mit diesen zu einem Eid erboten.

(5) S. Meiners Geschichte von dem Ursprung und Verfall ꝛc. II. Band.

"Dieß schon seye eine Spaltung und Theilung
"die zum offenbaren bürgerlichen Krieg ausbrechen
"würde, wenn mehrere dasselbe wagten. Wie
"man vordem vom C. Cäsar und M. Cato sprach:
"so bist nun du, Nero und Thrasea, der einzige
"Gegenstand des Gesprächs in einer Stadt, die
"sich so sehr nach Unruhen sehnt. Er hat auch
"wirklich schon seine Anhänger oder vielmehr seine
"Knechte oder Schergen: diese thun es ihm zwar noch
"nicht in der Strenge und Hartnäckigkeit seiner
"Meinungen gleich; aber ihr Betragen und ihre
"Geberden sind ganz die seinigen. Sie scheinen dü-
"ster und streng, um dir Ausschweifungen vorzu-
"werfen. Ihm allein sind dein Wohlergehen, dei-
"ne Geschiklichkeit eine gleichgültige Sache; er
"verachtet ieden deiner glücklichen Erfolge. Er
"glaubt eben so wenig an die Gottheit der Pop-
"päa, als er die Verordnungen des Augustus und
"Cäsars beschworen. Er verachtet alle Religion,
"und untergräbt die Gesetze. Die täglichen Nach-
"richten des römischen Volks werden nun in den
"Provinzen so wohl, als bey dem Kriegsheer weit
"fleißiger gelesen, bloß um zu wissen, was Thra-
"sea unterlassen habe. Wenn das, was Thrasea
"unternimmt, sein Institut, so vortrefflich ist: so
"laßt uns entweder ebenfalls zu seiner Fahne schwö-
"ren, oder sorgen, daß die, die so sehr nach
"Neuerungen gelüstet, ihr Haupt und ihren An-
"führer verlieren. Diese Secte hat schon Tuberonen

"und

"und Favonier hervorgebracht; Namen, die schon
"der ältern Republik verhaßt waren. Sie neh-
"men die Freyheit zum Vorwand, um die Staats-
"verfassung zu Grund zu richten, um selbst die
"Freyheit zu vernichten, wenn sie vorerst diese ver-
"nichtet haben. Wozu hast du den Cassius aus
"dem Weg geräumt, wenn du leiden willst, daß
"die Nachahmer des Brutus um sich greifen? (6)

So

(6) Secessionem iam id, & partes, & si multi idem audeant, bellum esse. Ut quondam C. Caesarem & M. Catonem: ita nunc te, Nero, & Thraseam avida discordiarum civitas loquitur. Et habet sectatores, vel potius satellites, qui nondum contumaciam sententiarum, sed habitum vultumque eius sectantur, rigidi & tristes, quo tibi lasciviam exprobrent. Huic uni incolumitas tua, tuae artes sine honore! Prospera principis res spernit: etiamnum luctibus & doloribus non satiatur. Eiusdem animi est, Poppaeam divam non credere, cuius, in acta divi Augusti & divi Iulii non iurare. Spernit religiones, abrogat leges. Diurna populi Romani, per provincias, per exercitus, curatius leguntur, ut noscatur, quid Thrasea non fecerit. Aut transeamus ad illa instituta, si potiora sunt: aut nova cupientibus auferatur dux & auctor. Ista secta Tuberones, & Favonios, veteri quoque Reipublicae ingrata nomina, genuit. Ut imperium evertant libertatem praeferunt: si

per-

So sprach Cossutianus mit mehr Nachdruck und Beredsamkeit, als reiner Absicht und Wahrheit, gegen eine Schule, welcher Rom so viele und seine größten Männer zu verdanken hatte, welche die Bewunderung der neuern (7) nicht minder, als

perverterint, libertatem ipsam aggredientur. Frustra Cassium amovisti, si gliscere & vigere Brutorum aemulos passurus es. *Tacit. Annal. Lib. XVI.* 22.

(7) Il n'y en a jamais eu, dont les principes fussent plus dignes de l'homme & plus propres à former des gens de bien, que celle des stoiciens. Et si je pouvois un moment cesser de penser que je suis Chretien, je ne pourrois m'empecher de mettre la destruction de la secte de Zenon au nombre des malheurs du genre humain.

Elle n'outroit que les choses, dans lesquelles il y a de la grandeur, le mepris des plaisirs & de la douleur.

Elle seule savoit faire des Citoyens; elle seule faisoit les grands hommes; elle seule faisoit les grands empereurs.

Nés pour la societé, ils croyoient tous, que leur destin étoit de travailler pour elle; d'autant moins a charge, que leurs recompenses etoient toutes dans eux memes; qu'heureux par leur Philosophie seule, il sembloit, que le seul bonheur des autres put augmenter le leur.

Montesquieu Esprit des loix Liv. XXIV. Ch. XII.

Hat

als der ältern Zeiten erhalten haben; und Cossutianus hat gesiegt, weil es wenig bedarf, um den Argwohn und das Mißtrauen der Menschen gegen die unschuldigste Anstalt zu erwecken.

Als die Christen durch ihre Vermehrung die Eifersucht der Juden und Heiden in Bewegung brachten; als manche ihrer besten und unschuldigsten Grundsätze und Gebräuche aufgefangen und verrathen wurden: so legte man diesen einen widrigen

Hat es je eine Secte gegeben, deren Grundsätze so ganz der Menschheit würdig und so geschikt waren, edle Männer zu bilden, so war es gewiß die Stoische. Könnte ich einen Augenblik vergessen, daß ich ein Christ bin, so würde ich mich nicht enthalten können, den Untergang dieser Secte unter die unglüklichen Begebenheiten des menschlichen Geschlechts zu setzen.

Sie übertrieb nichts, als wozu eine gewisse Größe gehört, die Verachtung der Vergnügungen und des Schmerzens.

Sie allein verstund gute Bürger zu bilden; sie allein zog große Männer, große Regenten.

Für die bürgerliche Gesellschaft geboren, glaubten sie nicht sowohl für sich selbst, als für den Staat leben zu müssen; und diesem waren sie um so weniger lästig da sie ihre Belohnung in sich selbst fanden, und mit den Schätzen der Weisheit zufrieden, nur in dem Glück ihrer Mitbürger einen Zuwachs ihres eignen Glücks zu finden schienen.

drigen Sinn bey; es thaten sich Utschneider derselbigen Zeiten hervor, welche diese einzelnen Bruchstücke sammelten, sie nach ihren Absichten und Mißverstand ordneten, und daraus folgerten, was nicht gefolgert werden sollte. Diese beschuldigten sie, wie man aus den Apologien des Justinus, Athenagoras und andrer Kirchenväter ersieht, geheimer Anschläge auf den Staat, der Gottesverläugnung, der Blutschande und ieder Unzucht in ihren geheimen Zusammenkünften, des Kindermords, und des Genusses vom Fleisch der Menschen und der ermordeten Kinder. Sie folgerten dieß aus der Simplicität ihres Gottesdienstes, aus der Verläumdung und Lüge von dem weltlichen Reich Christi, aus der unter ihnen so gewöhnlichen Benennung von Schwester und Bruder, aus den Agapen und dem mißverstandenen Genuß von dem Leib des Herrn. Und die Christen wurden verfolgt; die bittersten Schikfale waren von dieser Zeit an ihr beschiedener Antheil.

Als die Freymäurerey das erstemahl bekannt wurde, so konnte man in der Barbarey derselbigen Zeiten nicht begreifen, wie es möglich sey, sich insgeheim zu vereinigen, ohne einen Staat zu verrathen, gefährliche Anschläge zu hegen, mit dem Teufel einen Bund zu schließen, die Religion zu verläugnen, oder Sodomiterey und alle Arten von Unzucht zu treiben. Auch hier fanden sich ähnliche

als der ältern Zeiten erhalten haben; und Cossutianus hat gesiegt, weil es wenig bedarf, um den Argwohn und das Mißtrauen der Menschen gegen die unschuldigste Anstalt zu erwecken.

Als die Christen durch ihre Vermehrung die Eifersucht der Juden und Heiden in Bewegung brachten; als manche ihrer besten und unschuldigsten Grundsätze und Gebräuche aufgefangen und verrathen wurden: so legte man diesen einen widrigen

Hat es je eine Secte gegeben, deren Grundsätze so ganz der Menschheit würdig und so geschikt waren, edle Männer zu bilden, so war es gewiß die Stoische. Könnte ich einen Augenblik vergessen, daß ich ein Christ bin, so würde ich mich nicht enthalten können, den Untergang dieser Secte unter die unglüklichen Begebenheiten des menschlichen Geschlechts zu setzen.

Sie übertrieb nichts, als wozu eine gewisse Größe gehört, die Verachtung der Vergnügungen und des Schmerzens.

Sie allein verstund gute Bürger zu bilden; sie allein zog große Männer, große Regenten.

Für die bürgerliche Gesellschaft geboren, glaubten sie nicht sowohl für sich selbst, als für den Staat leben zu müssen; und diesem waren sie um so weniger lästig da sie ihre Belohnung in sich selbst fanden, und mit den Schätzen der Weisheit zufrieden, nur in dem Glück ihrer Mitbürger einen Zuwachs ihres eignen Glücks zu finden schienen.

drigen Sinn bey; es thaten sich Utschneider derselbigen Zeiten hervor, welche diese einzelnen Bruchstücke sammelten, sie nach ihren Absichten und Mißverstand ordneten, und daraus folgerten, was nicht gefolgert werden sollte. Diese beschuldigten sie, wie man aus den Apologien des Justinus, Athenagoras und andrer Kirchenväter ersieht, geheimer Anschläge auf den Staat, der Gottesverläugnung, der Blutschande und ieder Unzucht in ihren geheimen Zusammenkünften, des Kindermords, und des Genusses vom Fleisch der Menschen und der ermordeten Kinder. Sie folgerten dieß aus der Simplicität ihres Gottesdienstes, aus der Verläumdung und Lüge von dem weltlichen Reich Christi, aus der unter ihnen so gewöhnlichen Benennung von Schwester und Bruder, aus den Agapen und dem mißverstandenen Genuß von dem Leib des Herrn. Und die Christen wurden verfolgt; die bittersten Schiksale waren von dieser Zeit an ihr beschiedener Antheil.

Als die Freymäurerey das erstemahl bekannt wurde, so konnte man in der Barbarey derselbigen Zeiten nicht begreifen, wie es möglich sey, sich insgeheim zu vereinigen, ohne einen Staat zu verrathen, gefährliche Anschläge zu hegen, mit dem Teufel einen Bund zu schließen, die Religion zu verläugnen, oder Sodomiterey und alle Arten von Unzucht zu treiben. Auch hier fanden sich ähnliche

verleumderische Ungeheuer, die ihren Verleumdungen den nöthigen Anstrich der Wahrheit gaben, und die Freymäurerey wurde verfolgt.

Zu der Zeit, als in der Nachbarschaft das Licht aufgieng, und die Reformation mit dem Clerus begann; als die Jesuiten ihre Schulen und mit ihnen ihre Macht verloren; als ieder auf den Plaz bedacht war, den er sich unter der künftigen Regierung durch wahres Verdienst oder Verleumdung erwerben konnte: hatten sich die Illuminaten in Baiern auf den Grad vermehrt und in Ansehen gesezt, daß sich ihre Mitwerber, die Maurer von andern Systemen, samt den Rosencreuzern und andern, einen sehr schwachen Zuwachs versprechen konnten: Zu eben dieser Zeit fanden sich in ihrem Mittel Ischarioths, welche die damahlige Gährung und Verwirrung benüzten; es fanden sich Kylons, die sich durch sie gedemüthiget sahen. Diese Ischarioths und Kylons aus dem Ende dieses Jahrhunderts heißen **Utschneider, Renner, Grünberger** und **Cosandey**; sie stoppeln ganz nach dem Muster ihrer würdigen, seit Jahrhunderten von aller Welt verabscheuten Vorgänger, eine Anklage zusammen, übergeben diese ingeheim, erbitten sich Verborgenheit und beschwören sie, um so sichrer zu betrügen. Die Anklage findet Glauben, die Illuminaten werden verurtheilt, und kennen weder Kläger noch Verbrechen. Ein glückliches Ungefähr führt

ihnen

ihnen eine dieser Anklagen in die Hände; sie wissen nun, woran sie sind; sie erscheint durch sie im Druck mit gründlichen Anmerkungen begleitet; sie fordern ihre Gegner zum Beweis; und statt dessen, was erscheint? — Drey merkwürdige Bekenntnisse auf einmahl. — Und der Herausgeber ist Herr Utschneider — der Kylon seiner Zeit. — Es ist der Mühe werth, diese Bekenntnisse zu beleuchten; aber zuvor will ich die Triebfedern erforschen, die den Mann zu dieser sonderbaren Entschließung bewogen. Ich wende mich an ihn selbst.

Es ist also nunmehr eine durch ihr eigenes Geständniß erwiesene unläugbare Sache, Herr Utschneider, daß Sie der Urheber dieser schändlichen Verfolgung sind! Sie scheuen sich nicht, öffentlich eine Schrift und Anklage bekannt zu machen, die Sie am 9. September des vorigen Jahrs so geheim übergeben haben, daß man nur sehr kurz vor ihrer Bekantmachung einige Spuren und Winke darüber erhalten. Was wollen Sie damit? Soll ich sie nach Ihrem Zweck beurtheilen, den Sie zur Zeit der Ueberreichung hatten, so war damahls nichts weniger Ihre Absicht, als daß diese Anklage dereinst öffentlich erscheinen sollte. Sie übergaben sie ingeheim, um der Rachgierde der Gesellschaft zu entgehen; denn Ihre eigene Angabe enthält davon sichtbare Beweise, indem Sie darin von einem

Meuchelmord sprechen, welchen die Illuminaten auf Sie oder einen andern ihrer Gesellen attentirt. Sind Sie nun von dieser ungegründeten Furcht so ganz zurükgekommen, wie aus Ihrer Unverschämtheit erscheint, oder suchten Sie bloß die Regierung um so leichter zur Geheimhaltung ihrer Aussage zu bereden, und dadurch den gerichtlichen Beweis und der Confrontation mit den angeblichen Schuldigen auszuweichen? — Genug, Sie erscheinen nun muthig im offenen Felde; und ich lese in Ihrer Seele folgende Veranlassung dazu.

Sie sahen auf einmal, wider alle ihre Erwartung, die Anzeige Ihres ehrlosen Cosandey im öffentlichen Druck; Sie sahen sie sogar auf das gründlichste und einleuchtendste widerlegt; Sie ersahen auch aus den **Schreiben an Sie**, daß man sogar von Ihrer Anzeige, von dem Inhalt derselben Nachricht habe. Nun stunden Sie in Sorgen, auch diese möchte öffentlich erscheinen; dadurch wurde Ihnen sodann die Gelegenheit benommen, Ihren Muth und Entschlossenheit, mit der Sie Ihre Gegner schrecken wollten, zu zeigen. Sie sahen ein, fühlten es vielleicht, wie sehr sich nun auf einmal die Meinungen Ihres durch Sie hintergangenen Anhangs änderten; und nun führte Sie die Verlegenheit, in welcher Sie sich befanden, samt Ihrer Unverschämtheit, die Ihnen so

eigen

eigen ist, auf den Gedanken, gezwungener Weise selbst zu thun, was Sie vorhersahen, daß Ihre Gegner thun würden, wenn Sie nicht zuvorkämen: Sie entschloßen sich, Ihre schon offene Verborgenheit aufzugeben, und Ihre ganze Schande der Welt vorzulegen, mehr zu bekennen, als man wußte; alles in der Absicht, um das lezte Wort zu behalten, um den Eindruck von den Schriften Ihrer Gegner durch eine unerwartete Effronterie zu vermindern, um die leichtgläubige Welt glauben zu machen, als ob der von den Illuminaten veranstaltete Abdruck der Cosandeyischen Anzeige eine Ihnen selbst willkommene, erwünschte Erscheinung wäre, als ob die Illuminaten sich mit den wichtigsten Stücken (die Sie gar nicht in Händen hatten) nicht an das Licht getrauten, und die übrigen ungleich entscheidendern Bekenntnisse hätten unterdrücken wollen. Sie wollten die Welt glauben machen, daß Sie durch diese Erscheinung so wenig betroffen seyen, daß Sie vielmehr nun auch namentlich auftretten und nun alles ins Angesicht behaupten, was Sie vorher aus wichtigen Ursachen (Furcht vor dem Beweise und Poltronnerie) diese ganze Zeit so weislich verbargen. Diesen frechen Schritt konnten Sie auch um so leichter wagen, als es bey dem durch Sie in ganz Baiern verbreiteten Panischen Schrecken gar nicht zu vermuthen war, daß iemand von der Gesellschaft namentlich auftretten, es mit Ihnen aufnehmen und

die ordentlichen Beweise Ihrer Calumnien verlangen würde. Selbst auch auf diesen Fall glaubten Sie sich durch Ihre mächtigen Unterstützungen so gedekt, daß es Ihnen ein leichtes seyn würde, gerichtlichen Untersuchungen auszuweichen, und durch Ihre Schleichwege die Sache so einzuleiten, daß die Richter so gewählt würden, wie sie zu Ihren unehrlichen Absichten erforderlich sind.

Da Sie aber Ihre sogenannten Klugheitsregeln nur von feigen Memmen, von dem Troß und Auswurf der Menschen, von sich selbst und andern Ihres gleichen, von dem, was auf Ihre machiavellische Gedenkungsart Eindruck machen würde, abgezogen haben: so haben Sie sich in Ihrer Rechnung gewaltig betrogen. Sie werden finden, daß die menschliche Natur noch nicht so tief gefallen sey, daß es nicht unter der ungeheuern Menge von eigennützigen Selbstlingen, von Heuchlern und Speichelleckern, Betrügern und Verräthern, doch noch einen und den andern edlen Menschen gebe, der schon vieles um der Tugend willen aufgeopfert, der sich verpflichtet hält, ihr nöthigen Falls noch größere Opfer zu bringen, um den Glauben an sie zu erhalten, um Heuchler und Bösewichter zu entlarven, um dadurch allen, die künftig Lust hätten, ein gleiches zu versuchen, diese Lust zu benehmen. Sie werden finden, daß das Verderbniß unsrer Zeiten nicht so groß sey, daß nicht wenigstens ei-

nige die Pflicht lebhaft fühlen, wenn es seyn muß, auf Unkosten ihrer Ehre, Freyheit und Lebens, für die Rechte der Menschen, die Sie verkennen, da Sie nicht einsehen, daß Sie morgen selbst treffen kann, was sie heut andern bereiten, das Wort zu führen, allen Sturm auf sich zu ziehen, und sie dadurch vor fernern Bedrückungen auch nur in etwas zu sichern. Solche Menschen, solche unerschrockene Bekenner der Wahrheit nennen sodann Leute von Ihrem Schrot und Korn, denen zu viel daran liegt, daß diese Gedenkungsart nicht allgemeiner werde, die zu furchtsam sind, ein gleiches zu unternehmen, Empörer und gefährliche Menschen, die kein Staat dulden kann, Schwärmer, die sich das Leben rauben, oder Narren, und wenns gut geht, moralische weltunkundige Don Quichott's, die man bemitleiden oder belachen soll, weil sie nicht wie Sie, Herr Hofkammerrath! heucheln, lügen, verleumden, und das Ganze ihrem Privatvortheil zum Opfer bringen. Menschen, Herr Utschneider! von dieser Art sind Ihnen helle Chimären, sie sind über Ihren Begriff, der alles Gute verkennt und nur mit Verräthereyen vertraut ist. Dieß macht, daß Sie den zu erfahrenden möglichen Widerstand nicht gehörig in Anschlag gebracht und alle mögliche Fälle vorhergesehen haben. Ich glaube es Ihnen **ohne Eidschwur**, daß Sie in ähnlichen Fällen nicht so zu Werk gehen würden; ich weiß, daß Sie unter den übrigen Menschen unzählbare Gefährten

haben, die Ihnen aus vollem Hals Beyfall geben; aber ich weiß auch, daß man zwar Gefahren nicht muthwillig und frevelhaft heraus fordern, aber auch nicht scheuen soll, wo sie wirklich vorhanden sind, und wo Muth und Entschlossenheit für den Werth der Tugend und für Menschenrechte entscheiden. Ich weiß, daß keine Gefahr so groß seyn könne, die einen ehr- und tugendliebenden Mann berechtigen könnte, aus Zaghaftigkeit zum Verräther an der guten Sache zu werden. Ich weiß endlich, daß eine allwaltende Vorsicht dafür gesorgt hat, daß es zu keiner Zeit auch bey dem allergrößten Verderbniß der Menschen an eifrigen und standhaften Bekennern der Wahrheit und der Tugend ermangle. — Sehen Sie, Herr Utschneider, ein solches Vertrauen, eine solche Festigkeit hat kein Bösewicht, kein Gotteslängner, kein Epikuräer, keiner von den allen, wozu Sie die Illuminaten machen wollten. Sie sind Wirkungen hoher, zur Natur gewordener Grundsätze, und beweisen gegen Ihre Anklage, sie beweisen, daß Sie ein Verläumder sind.

Ich gehe weiter, um diese Behauptung näher zu entwickeln.

Sie übergaben also wirklich am 9ten September vorigen Jahrs in die Hände Sr. Durchlaucht eine geheime und von Ihnen beschworne

Anzeige? Von dem rechtlichen Werth einer solchen geheimen, obgleich beschwornen Anzeige werde ich unten ein mehrers sprechen. Hier bemerke ich indessen, daß Sie von dem Inhalt Ihrer Klage gewiß seyn mußten, weil Sie solche beschworen haben. Sie haben in dieser Anzeige das Gefährliche eines Systems, das Sie nach Ihrem eigenen Geständniß in der Zweybrücker und Bayreuther Zeitung aus eigner Erfahrung gar nicht kennen, geschildert, dargethan, beschworen. Zwar suchten Sie sich in diesen Blättern das Ansehen einer vorzüglichen Glaubwürdigkeit dadurch zu verschaffen, daß Sie sich auf Acten beriefen, die Sie gelesen: nun erscheint aber, daß Sie selbst der Verfasser dieser Acten sind, daß Sie sich also dort auf sich selbst beruffen, und einen unbedingten Beyfall gefordert haben, weil Sie es sagen. Nachdem aber dermahlen Ihr eigenes Bekenntniß im Druck erschienen ist, so kann diese Ausflucht nicht weiter statt haben. Sie müssen das Publicum von der Wahrheit dieser Ihrer beschwornen Anzeige auf eine nähere, befriedigendere Art überführen. — Sagen Sie also, woher wissen Sie, daß Sie die Wahrheit beschworen haben, in einer Sache, die Sie aus eigner Wissenschaft gar nicht kennen? — Sie scheinen in großer Verlegenheit: ich eile Sie davon zu befreyen, und die Quelle nahmhaft zu machen, aus der Sie geschöpft haben.

Grünberger und Cosandey sind Ihre Quellen: diese waren wirkliche Illuminaten, Sie beruffen sich auch wirklich in Ihrer Aussage auf diese Beyde. — Aber warum klagen sodann diese beyde nicht? Warum drängen sie sich vor diesen Augenzeugen an die Spitze? Ich glaube, die Ursache sey folgende: 1) Bey Ihnen ist es Rache, Sie hielten sich für beleidigt, wie ich unten beweisen werde. Die beyden andern, die ganz von Ihnen abhängen, weil sie durch Sie sind, was sie sind, sind bloß niederträchtige Werkzeuge Ihrer Rache. 2) Liegt die Ursache in Ihrem unruhigen, zudringlichen, intriguenvollen hitzigen und übereilten Wesen und Temperament. 3) Wenn Sie klagen, so können bey dieser Klage Cosandey und Grünberger die Stelle von Zeugen vertretten und der Angabe mehr Glaubwürdigkeit verschaffen. Dieß wäre im entgegengesezten Fall ganz hinweg gefallen, und dieser Wohlthat wollten Sie sich nicht berauben. Ich glaube, der Sache auf den Grund gesehen zu haben — — Von diesem Cosandey und Grünberger ließen Sie sich die Einrichtung der weitern Grade, so weit sie solche kannten, erzählen. Aus diesen schon an sich ungetreuen Erzählungen hoben Sie einzelne Sätze aus, die im Zusammenhang selbst einen ganz andern Sinn haben; diese Stellen zerrten und drehten Sie so lang herum, folgerten so lang daraus, bis Sie auf den glücklichen Einfall geriethen, sich alle Illuminaten und

besonders ihre Obern, als einen wahren Catilinarischen Auswurf vorzustellen; und nun öffnete sich Ihrer Consequenzenmacherey und Ihrem Verläumdungsgeist ein ungeheures Feld, zu beweisen, was diese Leute alles thun könnten und würden, wenn sie Ihre Gedenkungsart, Herrschsucht und Intriguengeist hätten, wenn alle Illuminaten Utschneider wären. Aus diesen Folgerungen stoppelten Sie mit Beyhülfe Ihrer würdigen Mitgesellen ein Bekenntniß zusammen, und übergaben es ingeheim zu höchsten Händen, um durch eine geheime Anzeige der Rachgierde der Illuminaten zu entgehen, die Ihrem Vorgeben nach schon wirklich einen Meuchelmord auf Sie attentirt hatten. Aber Ihre wahre und eigentliche Absicht Ihrer so sehr verlangten Verborgenheit war, die Gerichtshöfe, die gerichtliche Form, und die Schwierigkeiten des Beweises in einer nie zu beweisenden Sache gänzlich zu umgehen. Sie sahen ein, daß bey einer ordentlichen öffentlichen Klage die Gegenpartey einen großen Theil Ihrer Gegenbeweise aus den Verhältnissen hernehmen würde, in welchen beyde Theile gegeneinander stehen; daß sie die Triebfedern angeben würde, die Sie zu diesem Schritt verleitet haben, die krummen Wege die Sie eingeschlagen, die Mittel und Personen, deren Sie sich bedienen, die Unterstützungen, deren Sie geniessen, die Canäle, durch welche Sie Ihre Calumnien an den Hof gebracht haben. Die veranlassen-

den

den Ursachen Ihres Hasses gegen die Illuminaten würden sodann entwickelt und geprüft; Sie selbst würden aus sich, aus Ihren Reden, Thaten, und andern mündlichen und schriftlichen Aeusserungen widerlegt, leztere sogar zu Ihrer größten Beschämung vorgelegt. Alle Menschen, deren Ehre Sie gekränkt, deren Glücksumstände Sie so sehr beeinträchtigt haben, würden sich an Sie halten, Beweise, und, im Fall daß Ihnen solche mißlingen, Genugthuung und Ersaz ihres Schadens von Ihnen verlangen. — Dem allen glaubten Sie durch die Verborgenheit ihrer Angabe zu entgehen. Sie waren so gut überzeugt, als ich es bin, daß Sie keine Rache der Mitglieder, wohl aber iene der Gesetze und das rächende Schwerdt der Gerechtigkeit zu befürchten haben. — Nun tretten Sie freylich namentlich auf; aber ich will es Ihnen nicht zumuthen, mir die Bangigkeit einzugestehen, die Sie dabey fühlen. Sie sehen sich aus Ihrem Schlupfwinkel hervorgerissen, ans Licht gebracht; Ihre durch Sie so schändlich hintergangenen Freunde fangen an, Ihre Wahrhaftigkeit zu bezweifeln; Sie gehen Ihnen selbst zu Leibe; sie fordern, da der Fall dringend und immer verdächtiger wird, daß Sie sich vertheidigen sollen; Sie laufen Gefahr, selbst von ihren vorigen Freunden zur Rettung ihrer durch Sie compromittirten Ehre als ein Verleumder dargestellt, und Ihren Gegnern Preis gegeben zu werden. Nun machen Sie also aus der

Noth

Noth eine Tugend, spielen und affectiren den Großmüthigen und Entschlossenen, und bekennen vor der ganzen Welt, was Sie vorher nur unter Ihren Vertrauten bekannt haben. — Ihre Bekenntnisse, diese Kinder der finstersten Nacht, erscheinen im Druck. Sie wollen damit schrecken, und finden keinen Gegner, der das Feld räumt. Darum schildern Sie aber auch die Illuminaten als verwegne, alles zu unternehmen fähige Leute, die sich am Ende, wenns mißlingt, um der Strafe zu entgehen, selbst das Leben entziehen.

Aber einen Umstand kann ich mir noch nicht hinlänglich erklären. Sie übergaben diese Schrift am 9ten September, und nach dieser Zeit wurden keine weitern Verhöre der Mitglieder vorgenommen. Diese waren kurz vorher geschlossen. Wozu sollte also diese beschworne Anzeige seyn, von welcher kein weiterer rechtlicher Gebrauch gemacht worden, von welcher man keine weitern Folgen bemerkt? Ehe ich zur Untersuchung Ihrer Anklage schreite, will ich es versuchen, wie dieser Umstand zu erklären ist, so gut ich es vermag. Mit den Warnungen wurde der Anfang dieser nehmlichen Beschuldigungen gemacht; Sie ließen diese warnenden Blätter zu dem Ende in die Welt fliegen, und auf alle Art verbreiten, damit die Sache lauter werden, in Gesellschaften zur Sprache kommen sollte, damit Sie, der als ein Mitglied der Gesell-

sellschaft samt den Ihrigen bekannt war, darüber befragt und zur Rede gestellt werden, damit Sie, der Sie Urheber von allem waren, nun als Zeuge in einer minder gehäßigen und verdächtigen Gestalt erscheinen und auftretten könnten. Auf die von Ihnen durch diesen Weg abgegebenen Versicherungen verloren diese Warnungen den Anschein eines Pasquills; die Regierung fand nun die Sache glaubbarer und ernsthafter, um so mehr, als durch Ihre Veranstaltung von allen Seiten Lärm wurde. Man schritt zu dem ersten bedenklichen Auftritt, zu wirklichen Inquisitionen, obwohl unter einem ganz andern Vorwand; man nahm Papiere ab; Sie entwarfen 26. Puncte, nach welchen sämtliche Officiere sich erklären sollten; Sie gaben alle möglichen Rathschläge, um der Sache auf den Grund zu kommen, und keine einzige Ihrer Angaben fand sich bestättigt. Der Regierung mußte die Sache verdächtig werden; sie sah, daß solche auffallende Scenen im Inn- und Auslande Aufsehen erregten; sie fieng an, Mißtrauen in ihre Aussagen zu setzen; wollte sich rechtfertigen wegen ihrer getroffenen Verfügungen; sah, daß es ihr an Gründen fehlte; und nun vermuthe ich, habe man Sie vorgeruffen, Ihnen ernsthaften Vortrag gemacht, Sie befragt, ob Sie auf Ihrer Aussage beharren, sich getrauen, solche zu beschwören, und da Sie diesen Vortrag nicht abwenden konnten, ohne sich selbst als einen Verleumder darzustellen, habe man Ihnen zur Beruhi-

ruhigung, Sicherheit und Rechtfertigung der Regierung aufgetragen, Ihre Anklage schriftlich zu verfassen, zu hinterlegen, und mit einem Eid zu bestättigen. — Es kann seyn, daß ich mich irre, und ich wünsche bessere Belehrung; aber ausserdem ist es mir ganz unerklärbar, warum Sie diese Anklage so spät und nach der Verurtheilung aller Mitglieder, nach ganz vollendetem Proceß übergaben. Ich bin auch noch um so geneigter, dieses zu glauben, weil es ein Mittel ist, die Regierung in etwas zu entschuldigen, und zu beweisen, daß man von ihrer Seite nicht gänzlich alles Gefühl und Achtung für Gerechtigkeit bey Seite gesezt; weil es zeigt, daß die Regierung der hintergangene Theil und Sie der Betrüger sind.

Sie mögen aber dieses Bekenntniß früh oder spät, aus dieser oder einer andern Ursache und Veranlassung übergeben haben, so bleibt doch so viel gewiß: Diese Klage geschah ingeheim; sie war in ihrem ersten Entstehen Ihr Werk; sie blieb geheim bis an das Ende; die Beklagten wurden verurtheilt und kannten weder Kläger noch Schuld. Und Sie, Herr Utschneider, sind also in allem Fall ein heimlicher und hinterlistiger Ankläger: und ein solcher ist, nach dem einstimmigen Urtheil aller Völker und Zeiten, ein schlechter und verabscheuungswürdiger Mensch, eine wahre Pest eines jeden gesitteten Staats, das Gift jeder menschlichen

chen Gesellschaft, ein Schandfleck und Auswurf ieder Regierung, eine Schande aller Gerechtigkeit, ein Spürhund und Werkzeug des Despotismus. Wenn Sie meinen Worten nicht trauen, wenn Sie glauben, daß mich mein Eifer zu weit führe: so lesen Sie in der Note, was Schriftsteller, die nach Ihrem Vorgeben Ihre Lieblingsschriftsteller sind, Montesquieu uud Tacitus davon urtheilen. Lesen Sie (und erröthen Sie dabey, wenn Sie können,) was lezterer, von dieser Gattung Menschen, die er genus hominum infame nennt, in so vielen Stellen so musterhaft schreibt (8).

In

(8) Egens, ignotus, inquies, dum occultis libellis credulitati principis adrepit, mox clarissimo cuique periculum facessit, potentiam apud unum, odium apud omnes adeptus, dedit exemplum, quod secuti, ex pauperibus divites, ex contemtis metuendi, perniciem aliis, ac postremum sibi invenere. *Tacit. Annal. L. I.*

Si ceux, qui accusent un homme, le faisoient en vue du bien Public, ils ne l'accuseroient devant le Prince, qui peut être aisement prévenu, mais devant des magistrats, qui ont des regles, qui ne sont formidables, qu'aux calomniateurs. Que s'ils ne veulent pas laisser les loix entre eux & l'accusé, c'est une preuve, qu'ils ont sujet de les craindre; & la moindre peine, qu'on puisse leur infliger, c'est de ne

les

In einem solchen Staat, in welchem dieser Rest von Menschen eine günstige Aufnahme findet, ist früh oder spät aller Schatten von bürgerlicher Freyheit und Sicherheit verloren. Gegen sie, gegen ihre gränzenlose Verleumdung schüzt kein Alter, kein Stand, kein Geschlecht. Alles Verdienst, jede Tugend wird zum Verbrechen, führt zum Unter-

gang

les point croire. *Montesquieu, Esprit des Loix Livre XII. Chap.* 24.

Faut-il des Espions dans la Monarchie? Ce n'est pas la pratique ordinaire des bons Princes. Quand un homme est fidele aux loix, il a satisfait à ce qu'il doit au prince; il faut au moins, qu'il ait sa maison pour asyle, & le reste de sa conduite en sureté. L'Espionage seroit peut-être tolerable, s'il pouvoit être exercé par d'honnetes gens; mais l'infamie necessaire de la personne peut faire juger de l'infamie de la chose. *le meme. L. XII. Ch.* 23.

Wenn diejenigen, welche iemanden anklagen, es in Rükſicht auf das gemeine Beste thäten, so würden sie ihn nicht bey dem Regenten anklagen, der leicht eingenommen werden kann, sondern bey der Obrigkeit, die Vorschriften hat, welche nur den Verleumdern furchtbar sind. Wollen sie aber die Gesetze nicht zwischen sich und dem Beklagten stehen lassen, so ist es ein Beweis, daß sie Ursache haben, dieselben zu fürchten; und die geringste

Stra-

gang und Tod. Der beste Fürst, wenn er in solche Hände fällt, sich diesem Auswurf von Leuten anvertraut, wird, ohne es zu wissen, zum Ball, mit dem sie spielen; er wird von ihnen umgeben, belagert, eingeschlossen, verkauft und zu den gewaltthätigsten Schritten gebracht (9). Alle Gerichts-

Strafe, mit der man sie belegen kann, ist, ihnen nicht zu glauben.

Braucht man Spionen in einer Monarchie? Gute Regenten bedienen sich ihrer nicht. Ist ein Mann den Gesetzen treu, so hat er den Pflichten gegen seinen Fürsten ein Genüge geleistet; sein Haus muß ihm wenigstens eine Freystatt, und seine übrige Aufführung in Sicherheit seyn. Das Spioniren würde vielleicht zu dulden seyn, wenn es von ehrliebenden Personen ausgeübt werden könnte; aber von der nothwendigen Ehrlosigkeit der Person kann man auf die Niederträchtigkeit der Sache schließen.

Sic *delatores*, *genus hominum publico exitio repertum*, *& poenis quidem nunquam satis coercitum*, per praemia eliciebantur. TACITUS *Annal. L. IV. cap.* 30.

(9) Ego a patre meo audivi, Diocletianum principem jam privatum dixisse, nihil esse difficilius quam bene imperare. Colligunt se quatuor vel quinque, atque unum consilium ad decipiendum imperatorem capiunt: dicunt, quod probandum

richtshöfe stehen still, Gerechtigkeit ist ein bloßer Name, und Gesetze werden zur Last, werden zur Unterdrückung der Unschuld gemißbraucht. Diese Seuche, wenn es einmahl nur einem einzigen gelingt, greift so sehr um sich, daß sie allgemein wird, sich bis auf die höchsten Stände eines Staats verbreitet. Meineid und Treulosigkeit werden sodann zur allgemeinen Sitte, tretten an die Stelle des Verdiensts, und bahnen ausschließender Weise den Weg zu Aemtern und Würden. Alle Offenheit, Freude und Munterkeit verschwindet aus der menschlichen Gesellschaft; allgemeines Mißtrauen, Furcht, kriechende Gefälligkeit und Niederträchtigkeit bemächtiget sich aller Menschen. Selbst die engsten Bande der Natur werden aufgelöst und getrennt. Wände haben Ohren und sogar leblose Dinge werden verdächtig. Hier, in einem solchen Staat, kann ich sagen, wird nach und nach der Sammelplaz aller schlechten Menschen, hier ist Ihr Reich. Sie drängen sich von allen Seiten und Ländern herbey, sie schwingen sich auf die höchsten Bedienungen des Staats, besetzen alle übrigen Stellen mit ih-

sit. Imperator, qui domi clausus est, vera non novit. Cogitur, hoc tantum scire, quod illi loquuntur: facit iudices, quos fieri non oportet, amovet a Republica, quos debebat conservare. Quid multa? ut Diocletianus ipse dicebat, bonus, cautus, optimus venditur Imperator. *Vopiscus in vita Aureliani.*

res gleichen, und reißen auf diese Art alle Gewalt an sich, alles muß sich ihnen unterwerfen, alles zittert vor ihrem Einfluß. Nun werden nicht Thaten allein, sogar Reden, die man sagen könnte, Geberden, Blicke, Stillschweigen, und die Furcht selbst zum Verbrechen, wie sich Tacitus ausdrückt: *Id ipsum paventes, quod timuissent.* Freunde verkennen ihre Freunde, Richter die Gesetze, und Eltern verläugnen ihre Kinder, um nicht in ähnliche Schiksale verwickelt zu werden. Sey so gerecht als du seyn kannst, das Muster von Sittlichkeit, rede oder schweige, handle oder sey unthätig, frohne dabey diesen Abentheurern nicht: und du wirst ihrer Rache und ihren Fallstricken nie entgehen; du wirst um so früher fallen, ie vortrefflicher du bist (10). Es wird nie an scheinbarem Vorwand

feh-

(10) Quod maxime exitiabile tulere illa tempora, cum primores senatus infimas etiam delationes exercerent, alii propalam, multi per occultum: neque discerneres alienos a coniunctis, amicos ab ignotis, quid repens aut vetustate obscurum: perinde in foro, in convivio, quavis de re locuti, incusabantur, ut quis praevenire, & reum destinare properat, pars ad subsidium sui, plures infecti, quasi valetudine & contactu. *Tacitus Annal. L. 6. cap. 7.*

Congressus, colloquia, notae ignotaeque aures vitari, etiam muta, atque inanima, tectum atque parietes circumspectabantur. *Idem. Annal. IV. 69.*

Nobi-

fehlen, ieden den ſie haſſen, der Verbrechen gegen Staat oder Religion, die in dieſen Zeiten, und unter dieſen Händen die ausgebreitetſte und willkührlichſte Bedeutung haben, zu beſchuldigen, und dadurch ſeinen Untergang zu befördern. "Die

Nobilitas, opes, honores, pro crimine; & ob virtutes certiſſimum exitium. *Idem. Hiſt. I, 2.*

Ruere in ſervitium Conſules, Patres, Eques: quanto quis inluſtrior, tanto magis falſi ac feſtinantes, — quibus claritudo ſua obſequiis tegenda erat. *Idem Annal. I. 7.*

Feminae ob lacrymas incuſabantur; necataque eſt anus Vitia Fuſii Gemini mater, quod filii necem fleviſſet. Ne feminae quidem exſortes periculi; quia occupandae Reipub. argui non poterant, *ob lacrimas* incuſabantur. *Idem. Annal. L. 6. cap.* 10.

Sub idem tempus, e familia Scriboniorum, Libo Druſus defertur, moliri res novas. Eius negotii initium, ordinem, finem curatius diſſeram; quia tum primum reperta ſunt, quae per tot annos rempublicam exedere. Libo interim, veſte mutata, cum primoribus feminis circumire domos, orare adfines, vocem adverſus pericula poſcere, *abnuentibus cunctis, cum diverſa praetenderent, eadem formidine. Idem Annal. L. 2. cap. 27. 29.*

Tam ſaeva & infeſta virtutibus tempora. Legimus cum Aruleno Ruſtico, Paetus Thraſea, Heren-

"Rachſucht", ſagt Sterne in ſeinem Triſtram, (11)
"wird aus einem giftigen Winkel ein ehrenrühriges
"Mährchen gegen dich richten, welches weder Un-
"ſchuld des Herzens, noch Unſträflichkeit des Wan-
"dels abwehren wird. — Die Glückſeligkeit dei-
"nes

nio Senecioni Priſcus Helvidius laudati eſſent, id capitale fuiſſe: neque in ipſos modo auctores, ſed in libros quoque eorum ſaevitum, delegato triumviris miniſterio, ut monumenta clariſſimorum ingeniorum in comitio ac foro urerentur. Scilicet, illo igne vocem Pop. Rom. libertatem ſenatus, & conſcientiam generis humani aboleri arbitrabantur; expulſis inſuper ſapientiae profeſſoribus, atque omni bona arte in exilium acta, ne quid usquam honeſtum occurreret. Dedimus profecto grande patientiae argumentum: & ſicut vetus aetas vidit, quid ultimum in libertate eſſet; ita nos, quid in ſervitute, adempto per inquiſitores & loquendi audiendique commercio. Memoriam quoque ipſam cum voce perdidiſſemus, ſi tam in noſtra poteſtate eſſet oblivi ſci, quam tacere. *Tacit. in vita Agricolae.* 1. 2.

Sub Tiberio Caeſare fuit accuſandi frequens & paene publica rabies, quae omni civili bello gravius togatam civitatem confecit. Excipiebatur ebriorum ſermo, ſimplicitas iocantium; nihil erat tutum: omnis ſaeviendi placebat occaſio. *Seneca de Beneficiis L. 3. cap. 26.*

(11) Triſtram Shandy. I. Th. 12. Kap.

"nes Hauses wird erschüttert, — dein guter Leu-
"mund, worauf sie ruht, allenthalben verwun-
"det, — deine Redlichkeit in Zweifel gezogen, —
"deine Thaten belogen, — dein Wiz vergessen, —
"deine Gelehrsamkeit mit Füssen getretten, und
"um dir den lezten Auftritt deines Trauerspiels
"vor die Augen zu bringen, **Grausamkeit**
"und **Feigheit**, zwey Zwillings-Ruffiane, die
"als Miethlinge der Bosheit im Finstern schlei-
"chen, werden zugleich deine Schwachheiten und
"Irrthümer bestürmen. — Der Beste von uns,
"mein theuerster Kumpe, gibt hier Blößen. —
"**Und glaube — glaube mir, Yorik, wenn**
"es einmahl, eine besondere Lust zu büssen,
"beschlossen ist, daß ein hülfloses, unschuldi-
"ges Thier geopfert werden soll: so ist es
"leicht, in iedem grünen Gebüsche, wohin
"es sich verirrt hat, genug trockenes Reis-
"holz zum Feuer zu finden, worauf es ver-
"brannt werde." — Und wer findet dieses so
leicht, als Menschen mit so viel Gewalt, mit so
vielem bösen Willen, deren ganzes Leben ein ewi-
ger, unaufhörlicher Krieg gegen Rechtschaffenheit
und Tugend ist. Die Note (12) mag den Leser

(12) Un homme avoit-il de la naissance & etoit-il aimé du peuple? c'êtoit un rival du Prince, capable de susciter une guerre civile; *studia civium in se verteret, secessionem iam & partes,*

davon überzeugen, wie ſich Verleumder und geheime Angeber der ältern Zeiten dazu angeſchikt, um in iedem unbeſcholtenen Mann einen Verbrecher

&, ſi multi idem audeant, bellum eſſe. — Si un homme de naiſſance craignoit de ſe montrer populaire, & vivoit dans la retraite; ſa retraite meme lui donnoit de la réputation & il donnoit de l'ombrage. *Quanto metu occultior, tanto plus famae adeptus,* & le meilleur parti, qu'il avoit à prendre, étoit d'abandonner ſa patrie: *Conſuleret quieti urbis, eſſe illi per Aſiam avitos agros.* Mais ſi l'exilé étoit un homme de grande importance, on manquoit rarement d'envoyer le bourreau à ſes trouſſes. S'il étoit un homme de vertu & dont la Morale fut auſtere; c'étoit un nouveau Brutus dont la vie irreprochable étoit une cenſure vivante des moeurs corrompues de l'Empereur. *Gliſcere ac vigere Brutorum aemulos; rigidi & triſtes, quo tibi laſciviam exprobrent.* Un homme étoit-il d'un caractére ſombre? c'etoit parceque les affaires publiques alloient bien. *Hominem bonis publicis moeſtum.* S'il ſe donnoit du bon temps & ſe régaloit à table; c'étoit à cauſe, que l'Empereur ſe portoit mal, qu'on croyoit ſa mort prochaine. Etoit-il opulent? il étoit trop riche pour un ſujet. Des grandes richeſſes entre les mains des Particuliers auguroient mal pour le Prince. *Plautum magnis opibus — auri vim atque opes principus infenſas.* Etoit-il pauvre, il n'en étoit, que plus deſeſperé. *Syllam ino-*

opem

cher zu finden: mir liegt es ob, meine Leser zu überführen, daß Utschneider in dieser Kunst ein Mann sey, dem es nur an großen Gelegenheiten

 fehlt,

opem, unde praecipuam audaciam. Etoit-ce un homme indolent & sans action? il prenoit un masque de stupidité & de paresse, pour attendre l'occasion d'executer quelque projet sanglant. *Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperiret.* Si au contraire c'êtoit un homme vif & agissant, on voyoit clairement, qu'il ne songeoit point à mener une vie privée, éloignée des affaires; il se declaroit un Republicain fougueux, qui se mêloit des affaires d'Etat. *Plautum ne fingere quidem cupidinem otii, sed veterum Romanorum imitamenta preferre, assumta etiam Stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos & negotiorum appetentes faciat.* Vivoit-il dans le luxe & dans la magnificence? il tachoit d'effacer l'Empereur dans les marques exterieures de la grandeur. *Hortorum amoenitate & villarum magnificentia, quasi principem supergrederetur.* Etoit-ce un savant, un philosophe, un orateur, qui se fût acquis de la réputation? l'eclat de sa rénommée donnoit de l'ombrage au Prince. *Verginium & Rufum claritudo nominis expulit; nam Verginius studia iuvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat.* Gordon. Discours historiques, critiques &c. sur Tacite. T. I. Disc. 6. Sect. 9.

Ward ein Mann von Geburt beym Volk beliebt, so war er ein Nebenbuhler des Fürsten, fähig einen

hür-

fehlt, um einen Pallas und Tigellinus zu über-treffen. Die Vergleichung wird entscheiden.

Tritt

bürgerlichen Krieg zu erregen. *Studia civium in se verteret, secessionem iam & partes, &, si multi idem audeant, bellum esse.* — Trug ein Mann von Geburt Bedenken, sich als einen Volksfreund zu zeigen, lebte er in der Einsamkeit, so erregte seine Entfernung selbst Aufsehen, und machte ihn verdächtig. *Quanto metu occultior, tanto plus famae adeptus*, und der beste Entschluß, den er ergreifen konnte, war, sein Vaterland zu verlassen. *Consuleret quieti urbis, esse illi per Asiam avitos agros.* War aber der Entwichene ein Mann von großer Wichtigkeit, so ermangelte man selten, ihm auf der Ferse einen Henker nachzuschicken. War es ein tugendhafter Mann von strengen Grundsätzen, so war er ein zweyter Brutus, dessen untadelhaftes Leben ein lebendiger Tadel der verdorbenen Sitten des Regenten war. *Gliscere ac vigere Brutorum aemulos; rigidi ac tristes, quo tibi lasciviam exprobrent.* Hatte iemand einen finstern Charakter, so war der gute Fortgang der Staatsgeschäfte daran Schuld. *Hominem bonis publicis moestum.* Lebte er herrlich und prächtig, so war die Krankheit des Regenten die Hofnung seines nahen Todes die Ursache. War er begütert, so war er für einen Unterthan zu reich. Große Schätze in den Händen von Privatpersonen, sind eine schlimme Vorbedeutung für den Fürsten. *Plautum magnis opibus — auri vim atque opes principibus infensus.* War er

arm

Tritt dieser Tigellinus unserer Zeiten öffentlich und namentlich gegen die Gesellschaft der Illuminaten

arm, so war er um so viel verzweifelter. *Syllam inopem, unde praecipuam audaciam.* War es ein träger, unthätiger Mann, so nahm er nur die Maske der Dummheit und Trägheit an, um bey Gelegenheit ein blutiges Project auszuführen. *Simulatorem segnitiae, dum temeritati locum reperiret.* War es hingegen ein feuriger thätiger Mann, so sah man deutlich, daß er nicht willens sey, ein von Geschäften entferntes Privatleben zu führen; er zeigte sich als einen hitzigen Republikaner, der sich in Staatsgeschäfte mischte. *Plautum ne fingere quidem cupidinem otii, sed veterum Romanorum imitamenta, praeferre, assumta etiam stoicorum arrogantia sectaque, quae turbidos & negotiorum appetentes faciat.* War er dem Luxus, der Pracht ergeben, so bestrebte er sich, den Fürsten in den äussern Zeichen der Größe zu verdunkeln. *Hortorum amoenitate & villarum magnificentia quasi principem supergrederetur.* War es ein Weiser, ein Philosoph, ein Redner, der in Ansehen stand, so verdunkelte der Glanz seines Rufs den Fürsten. *Verginium & Rufum claritudo nominis expulit, nam Verginius studia iuvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat.*

Man vergleiche auch damit die oben angeführte Rede des Cossutianus Capito, die ein Sammelplatz von Verleumdungen, und aus dieser Ursache ein Meisterstück von dieser Art ist.

naten auf: so hat er sie wegen Zeitverlust, Geldverlust, Predigen wider den Patriotismus ꝛc. verlassen. Klagt er sie insgeheim an: so richtet er sich ganz nach dem Mann, den er vor sich hat, um sie ihm auf seine Art gehäßig zu machen. Spricht er mit Patristen, so verrathen die Illuminaten das Land, arbeiten zu Gunsten des Oesterreichischen Hofs, und unterstützen und befördern den Ländertausch. Hat er es mit Devoten und der Geistlichkeit zu thun: so sind sie Leute von den zügellosesten Sitten, Atheisten, Naturalisten, Materialisten, Epicureer, die alle Religion untergraben, oder Neuerungen einführen wollen. Will er den Landesherrn und das regierende Haus gegen die Illuminaten erbittern: so haben sich solche verlauten lassen, daß in 20. Jahren kein Wittelspacher mehr seyn werde. Ist die Regierung oder einzelne Personen in öffentlichen Schriften angegriffen, so sind die Illuminaten die Verfasser davon. Klagt ein Vater über die Ausschweifungen seines Sohns, so hat er bemerkt, daß er mit den Illuminaten starken Umgang pflege. Hat iemand einen Proceß verloren, so sind ihre meisten Stimmen in allen Collegien die Ursache davon. Klagt iemand über die Verfügungen der Regierung, so haben die Illuminaten die Hände darin. Wird iemand nicht nach Wunsch befördert, so reißen die Illuminaten alle Aemter an sich. Stößt er endlich auf Leute, die weniger leichtgläubig sind, und

diese

diese Klagen für übertrieben ansehen, so ist der Illuminatismus nichts weiter als eine Cabale oder Geldschneiderey. Sezt man ihm entgegen, daß sich in der Gesellschaft Leute von Stand, Einsicht und Tugend befinden, so sind diese die Betrogene, die man im Finstern erhält, um andere damit anzulocken. Bezeugt iemand, daß er im Orden nichts übles gefunden, daß alles auf Wissenschaft und Tugend hinausgehe, so weiß er, daß es geheime Lehren gebe, die nicht allen, sondern nur den Vertrautesten geoffenbart werden, und zu diesem Ende sey ihre lange und genaue Prüfung. Lehren die Illuminaten die Verachtung des Todes: so sind sie ihm verwegene Menschen, Selbstmörder; sie brauchen solche entschlossene Leute, um den Fürstenmord und andere Verbrechen ohne Scheu und ungestraft auszuüben. Sie nehmen iunge Leute auf, weil diese am leichtesten zu verführen sind; Aerzte und Apotheker, um zu vergiften; Postoficianten, um die Briefe zu erbrechen; Professoren, um ihre Irrlehren und Gift zu verbreiten; Geistliche, um die Irreligion unter das Volk zu bringen; Archivvorsteher, um die Archive zu plündern; Justizräthe, um die Gerechtigkeit in ihrer Gewalt zu haben. Sie beobachten die Menschen, sind also Spionen, und sie sammeln Urkunden, um die Länder zu verrathen. (13)

Auf

(13) Wem fallen bey dieser Schilderung nicht folgende Verse bey?

L'ai

Auf dieſe Art iſt keine Anſtalt der Illuminaten, ſo gut und unſchuldig ſie auch ſeyn mag, welcher der

I'ai comme toi croupi dans la baſſeſſe,
Et c'eſt le lot de trois quarts des humains.
Mais notre ſort eſt toujours dans nos mains.
Ie me ſuis fait auteur, diſant la Meſſe,
Perſecuteur, Délateur, Eſpion;
Chez les devots, j'invente des ſcandales
Pour les combattre & pour me faire un nom,
Pieuſement ſémant la calomnie.
Imite moi, mon art eſt aſſez bon:
Suis, comme moi, les méchans à la piſte,
Crie à l'impie, à l'Athée, au Déiſte,
Au Geometre; & ſurtout prouve bien,
Qu'un bel Eſprit ne peut être Chretien.
Du Rigourisme embouche la trompette
Sois Hypocrite; & ta fortune eſt faite.

Faceties de Mr. de Voltaire.

Ich bin wie du in der Niedrigkeit verfault; das iſt das Loos von drey Vierteln der Sterblichen; aber unſer Schikſal ſteht immer in unſern Händen. Ich bin Schriftſteller geworden, habe Meſſe geleſen, und ward Verfolger, Angeber, Spion. Bey den Devoten habe ich Aergerniſſe erdichtet, um ſie zu beſtreiten und mir einen Namen zu machen, und unter der Maſke von Andacht habe ich Verleumdung ausgeſtreut. Ahme mir nach, meine Kunſt iſt ſehr leicht. Schleiche, wie ich, den Verirrten auf dem Fuß nach; ſchreie über Gottloſigkeit, Atheiſmus, Deiſmus, Geometrie; und vor allem

ſuche

der Ränke und Gift athmende Geist eines politischen Kannengiessers nicht sogleich die gehäßigste Wen-

suche zu beweisen, daß ein schöner Geist kein Christ seyn kann. Stosse in die Trompete des Rigorismus; sey ein Heuchler, und dein Glück ist gemacht.

Wer sich einmahl vorgenommen hat, aus allen Blumen Gift zu saugen, der findet sehr leicht in ieder Tugend ein Verbrechen, im Gebet des Herrn Ketzereyen, und dem soll es ein leichtes seyn, daß die Sittenlehre die gefährlichste aller Wissenschaften sey. So findet Helvetius, (ich wage neuerdings verleumdet zu werden, daß ich einen Schriftsteller anführe, der seinem Vorgeben nach ein Lieblingsautor der Illuminaten ist) in seinem Buch de l'homme, um solche Consequenzenmacher, wie sie es verdienen lächerlich vorzustellen, in dem mathematischen Satz, daß ein Punct keine Ausdehnung habe, durch ähnliche Folgerungen, eine offenbare Verläugnung der Offenbarung. Denn wenn der Punct keine Ausdehnung hat, so giebt es auch keine Linien, keine Flächen, keine Körper, keine Steine, keine Häuser, in solchen keine Bibliotheken, keine Bücher, keine göttliche Schrift. Mit dem Vorwurf, daß die Illuminaten Urkunden sammeln, thut er sich viel zu gut; er scheint ihm einer der unläugbarsten Beweise, daß sie Länder verrathen, denn wie wäre es möglich, ohne diese Absicht Urkunden zu sammeln. Wie aber, wenn die Illuminaten eine Gesellschaft wären, die

dnng zu geben weiß; in den einfachsten und plansten Dingen sieht er Meuterey, Hoch- und Staatsverrath. Man sollte glauben, durch zu frühe Anstren-

es sich zu einer eignen Angelegenheit macht, nebst andern Wissenschaften die Geschichte vorzüglich zu bearbeiten? Soll es sodann noch ein Verbrechen seyn, die dazu nöthigen Quellen und Hülfsmittel zu sammeln? Wer ist mehr im Stande, als eine stark verbreitete Gesellschaft, durch vereinigte Bemühung ihrer aller Orten verbreiteten Mitglieder, manche schätzbare, verkannte, in einem Winkel vergrabene Ueberbleibsel des Alterthums auszuspähen, dem Untergang zu entreißen, und dereinst ein unschätzbares Ganzes von solchen geretteten Trümmern zum exoterischen Gebrauch herzustellen? Aber, das kann mißbraucht werden? — Ja von Leuten Ihres gleichen. Oder was ist gegen allen Mißbrauch gesichert? Was darf ferner unternommen werden, wenn dieser so zu scheuen ist? — Ich frage Sie, Herr Utschneider! ist die eben angegebene Absicht nicht möglich? Und warum vermuthen Sie sodann die schlechtere von Männern, deren Stand Einsicht und Rechtschaffenheit allen widrigen Verdacht des Mißbrauchs von selbsten entfernt? Oder beweisen Sie uns einen wirklichen Mißbrauch durch unläugbare Thatsachen. Die Illuminaten in Bayern haben nicht bloß auf Urkunden, sie haben noch überdas auf seltene Bücher, auf Anekdoten, auf Münzen, Alterthümer, Provincialwörter, Volkssagen und Traditionen,

Natu-

strengung seiner Kräfte zu politischen Geschäften, durch ein zu anhaltendes Studium seiner Lieblingsautoren, eines Montesquieu und Tacitus, von dem unten die Rede seyn wird, seye ihm diese Idee zur Idea fixa geworden, und der Kopf auf dem Grad verrückt, daß er auf dieselbige Art aller Orten Hochverrath findet, wie der Argiver des Horaz Comödien sahe, wo keine aufgeführt wurden (14). Er gleicht aber den Verleumdern und Anklägern der ältern Zeiten, nicht allein in der Bos-

Naturalien, auf Sitten und Gebräuche ihres Vaterlandes gesammelt. Was schließen Sie nun weiter daraus? Wenn Sie wissen wollen, zu welchem Ende die Illuminaten dieß so wohl als Urkunden gesammelt: so lesen Sie, zu Ihrer Beschämung, zum einleuchtenden Beweis, daß Sie ein Verleumder sind, am Ende meiner Schrift, die Ankündigung einer Schrift, eines baierischen historischen Museums, die schon im Jahr 1784. erschienen, und dessen wirkliche Ausführung durch die ausgebrochene Verfolgung gehindert wurde. Dieses Journal war eine Arbeit der Bayerischen Illuminaten; in solcher wollten sie ihren gesammelten Vorrath zum Besten des Publikums benützen. Was sagen Sie nun dazu?

(14) — — — fuit haud ignobilis Argis,
Qui se credebat miros audire tragoedos,
In vacuo laetus sessor plausorque theatro.
Horat.

Bosheit der Anklage, in der Kunst die unschuldigsten Sachen zu verdrehen; er gleicht ihnen auch in den Wirkungen, die er hervorbringt, in den Inquisitionen, die er veranlaßt, in der Unterdrückung und Sclaverey, die er über eine ganze Nation verbreitet.

Seine Thaten, die durch ihn hervorgebrachten Folgen und Wirkungen, werden das Urtheil meiner Leser näher bestimmen.

Er machte mit Beyziehung Grünbergers und Cosandeys damit den Anfang, daß er eine Liste ingeheim herumgehen ließ, in welcher er die Gegenstände seiner Verleumdung und die Opfer bezeichnet hatte, die er sich zur Sättigung seiner Wuth auserlesen. Mehr als 60 waren darunter, die niemahls an einer Ordensverbindung Theil hatten, und manche ausgelassen, deren er schonen wollte.

Als Weishaupt nach Regenspurg kam, um sich dort auf einige Zeit mit seiner Familie niederzulassen, so sah man dieses als einen Troz gegen die Regierung an, man wußte gewiß, daß er die alten Ordensconnexionen unterhalte. Der Magistrat des Orts wurde ersucht, ihn aus der Stadt zu schaffen; und als dieses nicht gelang, so bewirkte man, wie es sicher verlauten will, Lettres

de

de Cachet, ihn insgeheim aufzuheben, so bald er den Bayerischen Boden betretten würde. Allen seinen Freunden wurde bey Cassationsstrafe verboten, mit ihm einen Briefwechsel zu unterhalten.

Als Weishaupt nach seiner Ankunft in Regenspurg von einigen seiner vorigen Freunde, dem Baron von Frauenberg, dem Stadtoberrichter Fischer, dem Schulinspector Drexl und dem Oberlieutenant von Kaltner einen Besuch erhielt, so wollte man gewiß wissen, daß sie in Regenspurg Loge gehalten, und auf dem Rückweg in einem Gasthaus an einem Fasttag Fleisch gegessen. Die Sache wurde in München angezeigt; sie verfielen sämtlich in eine Inquisition, die sich damit endigte, daß Kaltner in eine andere Garnison versezt, Drexl und Fischer ihrer Aemter entsezt, und lezterer mit seiner ganzen Familie brodlos gemacht, Baron Frauenberg im Gegentheil von der Universität zu Ingolstadt verwiesen und seiner Pension als kurfürstlicher Edelknab verlustig wurde.

Als Baron von Frauenberg die Universität verließ, und von 15. Akademikern zu Pferd begleitet wurde: so wurden sämtliche Begleiter auf ausdrüklichen kurfürstlichen Befehl relegirt; denn man vermuthete nichts gewisser, als daß sie schon bereits von dem Gift der Illuminaten angestekt wären.

Als diese Begleitung vor dem Haus des Oberstadtpfarrer und Professor **Wibmers** vorbeyritt, dieser ans Fenster kam, und die Vorbeyreitenden grüßte, so wurde er durch einen eignen kurfürstlichen Befehl darüber zur Verantwortung gezogen.

Als der Münchner Stadtrath von **Delling** das Unglück seines Freundes, des Stadtoberrichter Fischers bedauerte: so wurde dieß angezeigt, Delling zur Verantwortung geruffen, seines Amts entsezt, cassirt, und vorher drey Tage hindurch eingesperrt.

Allen Verurtheilten wurde unter der schärfsten Ahndung verboten, Gegenvorstellungen zu machen, und Seine Kurfürstliche Durchlaucht weiter zu beunruhigen.

Als der Professor Juris **Krenner** zur Ader ließ, und Abends von zwey vormahligen Illuminaten Besuch erhielt: so wollte man wissen, daß sie Loge gehalten, und sie verfielen darüber in eine Inquisition, kraft welcher Licentiat **Duschl** seiner Correpetitorstelle entsezt und von der Universität verwiesen wurde.

Als der Priester **Lanz** auf seiner Durchreise nach Schlesien, in Regenspurg an Weishaupts Seite vom Bliz erschlagen wurde; so sah man dieses als ein Strafgericht Gottes an; man suchte sich

seiner

seiner Papiere zu bemächtigen, die, ausser dem bekannten Denkzettel, gar nichts von der geringsten Bedeutung enthielten; man fertigte eine eigene Commission nach seinem Wohnort **Erding** ab, um seine übrigen Schriften zu erhalten; man gab vor, er wäre ein Ordensbischoff, und als Ordensspion und Werber nach Schlesien gegangen.

Als während der Verfolgung noch ein Mitglied zuweilen das andere besuchte, um sich aufzurichten und einander in ihren Leiden zu stärken; so wurde dieß als eine heimliche Fortdauer des Ordens angegeben.

Als Graf **Savioli** und Marchese **Costanza** vor ihrer Abreise auf einem Freysingischen Dorf zwischen München und Freysingen mit einigen ihrer Freunde sich zu einem Abschiedsmahl einfanden: so wurde dieß schon am Morgen verrathen, sogleich eine Estaffette an den Fürstbischoff von Freysingen mit dem Gesuch abgeordert, sie sämtlich zu arretiren; und an die Freysingische Gränze wurde ein Commando geschikt, um sie von dort aus gefänglich zu übernehmen.

Als der Baron von **Meggenhofen** einen seiner Freunde an den iungen Baron von **Leyden** empfohlen, so wurde dessen Brief aufgefangen, und nach München an die Inquisition geschikt. Er

selbst verfiel in eine Untersuchung, und wurde zum bessern Unterricht im katholischen Glauben auf ein Monath in ein Franciskaner Kloster geschikt.

Als der Canonicus Hertel als Schazmeister des Ordens angegeben wurde: so wurde er angehalten, Rechnung abzulegen, und die vorgeblichen Schätze des Ordens zu überantworten. Als er keines von beyden konnte: so wurde ihm der Genuß seiner Einkünfte, die dermahlen bey Ermanglung Bischöfflicher Confirmation sein Eigenthum sind, bis auf heutigen Tag gesperrt und vorenthalten.

Und nun, lieber Leser! will ich deine Geduld nicht weiter ermüden; laß mich über diese Scenen, die nur einige von den hunderten sind, den Schleyer werfen. Du selbst magst urtheilen und entscheiden, ob ich zu viel sage, wenn ich behaupte, daß die Wirkungen, welche Utschneider durch seine Delationen hervorgebracht, jenen der ältern oben angeführten Zeiten durchaus ähnlich seyen.

Und Sie, Herr Utschneider! Sie klagen die Illuminaten an, daß sie alle Stellen mit den Ihrigen besezt, alle Gewalt an sich gerissen, die Justiz gekränkt, allgemeines Mißtrauen erwekt, Aeltern gegen ihre Kinder, den Fürsten gegen seine Unterthanen, ieden Freund gegen seinen Freund aufgebracht und verdächtig gemacht? Was haben

Sie

Sie gethan? Was thun Sie nun noch wirklich? Wenn die Illuminaten ie eine Gewalt gehabt, wo haben sie solche auf diesen Grad gemißbraucht? Wer ist der Unglückliche, der es durch sie ist? Wen haben diese seines Amts entsezt, mit ganzen Familien ins Elend gebracht? Gegen wen haben diese, Machtsprüche und lettres de Cachet bewirkt? Wen haben sie ausser Lands vertrieben, und mit gränzenloser Bosheit in seiner neuen Heymath beunruhigt? Reden Sie, führen Sie ein einziges Factum an. Sie haben diesen panischen Schrecken unter einer Nation verbreitet, die ihn vorher so wenig kannte. Zwar wollten schon unter der unvergeßlichen Regierung Maximilians des Dritten ähnliche Ungeheuer ein gleiches versuchen, und übergaben zu diesem Ende ingeheim ein Verzeichniß aller im Land befindlichen Freygeister. Der edle Fürst fand, daß man ihm seine besten Unterthanen verdächtig machen, und ihn gegen sie aufbringen wollte. Er faßte den großmüthigen Entschluß, und that, was in ähnlichen Fällen allen Regenten zum Muster dienen kann: er verurtheilte dieses infame Blatt — zum Feuer. — Sie mögen immerhin siegen, Herr Utschneider! Sie mögen noch immer große und übergroße Unterstützungen genieſsen: aber ich rathe Ihnen, übernehmen Sie sich nicht. Mit einemmal ändert sich oft die Lage; Kein Sejanus, Pallas, oder Tigellinus hat seine schändliche Laufbahn glücklich vollendet. Fürsten

können leicht, und oft sehr lang hintergangen werden: aber früh oder spät öffnen sich ihre Augen, und ihre Rache wird um so schrecklicher, ie länger und schändlicher sie gemißbraucht worden. Rechnen Sie doch nicht auf den Beyfall, auf die Achtung und Ehre, die man Ihnen bezeigt; sie ist keine Frucht einer innern Ueberzeugung, sie ist das Kind der Furcht und des Schreckens, den Sie allenthalben verbreiten. Es ist keiner von allen, die Sie zu ehren scheinen, der Sie nicht innerlich verabscheut. Man liebt den Verrath, aber niemals den Verräther. Diese Gunstbezeugungen gehen und kommen mit der Furcht, mit der Mine des Regenten, mit dem Vortheil, den man hofft, mit dem Einfluß, den man hat. Will ein Fürst sich den Zeitvertreib machen, so kann er sehen und erfahren, wie alle diese Menschen, die sich ihrer Klugheit und Weisheit so sehr rühmen, auf ihre Welterfahrung sich so viel zu gut thun, in einem einzigen Tag zehnerley Gestalten annehmen, zehnmahl lachen und eben so oft weinen, hoffen und fürchten, lieben und hassen, einander achten und verachten, sich erheben oder kriechen, ihre Pflicht erfüllen oder verläugnen, alles nach dem Ton, nach der Mine, die er annimmt. Er wird finden, daß er Maschinen und keine Unterthanen habe; daß sie sind, was er will, was er ihnen erlaubt. Er kann aber auch daraus schliessen, wenn er klug ist, wie wenig er Ursache habe, sich bey einer solchen knechtischen,

tischen, heuchlerischen, abgedrungenen Verehrung zu gefallen. Wer meinen Stand, meinen Reichthum, mein Geld, meine Tafel liebt, der liebt sich und nicht mich; von dem kann ich nicht hoffen, daß er mein Freund seyn würde, wenn mich das alles verliesse. Und wem kann eine solche Ehre gefallen, die nicht mir, sondern dem Schein widerfährt, der mich umgiebt? Der größte Theil der Menschen ist ein elendes, schwaches, äusserst wandelbares, wenig selbstdenkendes, eitles, von Vorurtheilen, Eigennuz, Furcht und Hoffnung immer gepeinigtes, abhängiges Geschlecht. Wer die Macht hat, bemächtigt sich sehr leicht ihres Herzens und Kopfs. Das wissen und sehen und fühlen sie; und darum ist diese Macht das Ziel ihrer Wünsche, das höchste Gut, so sie kennen. Nach diesem Zweck richten sich ihre Mittel, ihre Freuden und ihre Leiden, ihre Begriffe von Elend und Glück. Dieser Zweck, diese Liebe zur Macht, schaut aus allen Handlungen hervor; Demuth, und Eifer für Gott und Religion, sind nur gar zu häufig die Maske davon (15). Nur eine Ehre ist wahr, diese

(15) Wer sich überzeugen will, auf welchen Gründen oft manche Unterscheidung, Ehre und Beyfall beruhen, die uns widerfahren, der lese folgende Schilderung beym Terenz, die aus der tiefsten Kenntniß der menschlichen Seele hergenommen ist, und sey stolz darauf, wenn er noch kann.

gründet sich auf innerlichen Werth. Sie ist selten, und darum weniger gesucht. Sie würde häufiger seyn, wenn ieder sich so sehr bestrebte, der erste in der Zukunft, als der erste auf Erden zu seyn. Dieß tröstet den Mann von Verdienst in der Verachtung die ihm widerfährt; denn warum sollte ihn Verirrung der andern betrüben? Er behält seinen Werth, wenn es gleich an Kennern gebricht; und ein reiferes Menschengeschlecht wird ihn sicher dereinst erkennen, so wie auch kein Laster, kein Verbrechen den Tadel und dem Abscheu der Nachwelt entgeht. Die Tugend kann unterliegen: aber sie kann sich mit den Worten des **Cremutius Cordus** trösten: *Suum cuique decus posteritas rependit: nec deerunt,*

Est genus hominum, qui esse primos se omnium rerum volunt,
Nec sunt, hos consector: hisce ego non paro me, ut rideant,
Sed his ultro arrideo, & eorum ingenia admiror simul.
Quidquid dicunt, laudo: id rursum si negant, laudo id quoque:
Negat quis, nego: ait, aio: postremo imperavi egomet mihi,
Omnia assentari, is quaestus nunc est multo uberrimus,

Und nun darauf das so wahre Urtheil des Parmeno.

P. Scitum hercle hominem! hic homines prorsum ex stultis insanos facit.

Eunuchus Act. II. Scen. II.

runt, ſi damnatio ingruit, qui non modo Caſſii & Bruti, ſed etiam mei meminerint. TACIT. Annal. 4. Auch Sokrates munterte ſich durch ähnliche Gründe auf. **Wenn ich widerrechtlich,** ſagt er beym Xenophon, **zum Tod verurtheilt werde, ſo fällt die Schande nicht auf mich, ſondern auf meine Richter und Mörder. Mir kann es keine Schande bringen, daß andere das, was Recht iſt, nicht einſehen, oder nicht einſehen wollen. Erfahrung und Geſchichte haben mich gelehrt, daß diejenigen, die Unrecht thun, und die ſo Unrecht leiden, nicht einerley Namen bey der Nachwelt erhalten. Und ich bin feſt überzeugt, daß es Menſchen geben werde, die ſich nach meinem Tod um mich bekümmern, und ganz anders über mich, als über meine Mörder urtheilen werden.** In der Fülle ſeiner Macht war Seianus bewundert, geehrt, und nun erregt ſein Name Abſcheu und Verachtung! Was ſchüzt ihn nun dieſe Macht? wozu nüzen ſeine Ränke, ſeine Verſtellung, die Unterdrückung der öffentlichen Stimme, die Vernichtung aller Edlen? (16)

Die-

(16) Wenn Tacitus von der Unterdrückung der Bücher des Cremutius Cordus ſpricht, ſo bemerkt er: Manſerunt, occultati & editi. Quo magis ſocordiam eorum inridere libet, qui praeſenti potentia credunt extingui poſſe etiam ſequentis

aevi

Diesem rächenden Gericht der Nachwelt kann kein Bösewicht entgehen, und diese Stimme wird sich nur um so lauter erheben, ie stärker und gewaltiger der Druck ist. Auch Sie, Herr Utschneider! haben ein gleiches zu erwarten, wenn Sie anderst, wie ich zweifle, der gerechten Züchtigung ihrer Zeitgenossen entgehen.

Ich wende mich nun zu ihrer Anklage selbst. Jedes dieser Geständnisse zu widerlegen, finde ich unnöthig, weil Ihre Innzichten so ziemlich gleichlautend und sichtbar unter einander verabredet sind. Zum Theil sind sie auch schon widerlegt, und eine neue Widerlegung würde also unnöthige Wiederholungen veranlassen. Eben so wenig werde ich mich auf Ihre persönlichen Ausfälle einlassen; das mögen iene thun, die sie betreffen. Aber der Schluß Ihres Bekenntnisses ist zu merkwürdig, als daß ich ihn übergehen könnte. Er giebt mir Gelegenheit, alles zu sagen, was ich nöthig habe, und Sie in einer Gestalt zu zeigen, in welcher Sie sicher-

aevi memoriam. Nam contra, punitis ingeniis, gliscit auctoritas: neque aliud externi reges, aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi, atque illis gloriam peperere. *Tacit. Annal.* 4. 25.

Scilicet illo igne vocem populi Rom: libertatem senatus, & conscientiam generis humani, aboleri arbitrabantur. *Tacit. in vita Agricolae.*

sicherlich sich selbst nicht gefallen (17). Hier sind Ihre eignen Worte mit meinen Anmerkungen begleitet.

"Durch diese Lehren sowohl, als ihre "Thaten, Handlungen und Auf- "munterungen, Verräthereyen zu "begehen, ganz überzeugt, wie schäd- "lich so eine Secte sey, traten der "Hofkammerrath Utschneider, dann "der Priester Dillis aus.

Bey dieser Aeusserung bemerke ich folgendes:

1) Sie sind nach Ihrem eigenen Geständniß der erste, welcher die Gesellschaft verlassen. Dieser

(17) Wer von dem übrigen nähere Nachricht haben will, der lese folgende bereits im Druck erschienene Schriften:

1) Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten. 1786.
2) Schilderung der Illuminaten. 1786.
3) Anzeige eines aus dem Orden der Freymäurer oder der sogenannten Illuminaten getrettenen Mitglieds in Bayern ꝛc mit Anmerkungen. Sparta. 1786.
4) Nöthige Aufschlüsse der in Bayern ausgebrochenen Verfolgungen. Deutschland. 1786.
5) Schreiben an den Herrn Hofkammerrath Utschneider in München. 1786.
6) Meine Geschichte und Apologie: von Ferdinand Freiherr von Meggenhofen.

ser Umstand mag unbedeutend scheinen, aber er wirft viel Licht auf die Sache. Denn wenn von diesem Ihren Austritt an sich alle Verfolgungen herschreiben, so sind Sie der Urheber davon. Sie haben alle Vermuthungen gegen sich, daß alle widrige Auftritte durch Sie veranlaßt wurden, wenn ich erweisen kann, daß Sie die Gesellschaft aus Rachgierde verlassen; diese Vermuthung wird dadurch bestärkt, daß Sie der Angeber sind, wie Sie selbst gestehen.

2) Sie haben die Gesellschaft schon zu Ende des Jahrs 1783. verlassen, und erst im Jahr 1785. den 9ten September Ihre Denunciation übergeben.

3) Und nun kommt alles auf die Ursachen an, aus welchen Sie die Gesellschaft verlassen. Sind die hier vorgegebnen unwahr, wie ich offenbar beweisen werde: so muß ich andere angeben können, die wahrer sind. Ich habe also zwey Stücke zu untersuchen: 1) welche waren die Ursachen Ihres Austritts? 2) welchen Glauben verdienen iene, die Sie hier angeben?

Im Monath Junius des 1783. Jahrs kamen Sie nach Ingolstadt, um dort zu promoviren. Sie frequentirten noch die dortigen Minervalversammlungen; lasen selbst einen Aufsaz ab; giengen vorzüglich mit Ordensmitgliedern um; bewarben sich

um

um die Freundschaft und Bekanntschaft des damahligen Professor Weishaupts, und sprachen von neuen Graden, die Sie nächster Tagen erhalten würden. — Zu dieser Zeit dachten Sie also noch nicht daran, den Orden zu verlassen: aber bald nach Ihrer Rückkehr nach München, im Monat August desselbigen Jahrs, traten Sie wirklich aus. Die wahre Ursache muß also in einer Begebenheit liegen, die sich in dieser Mittelzeit ereignet.

Hier ist sie.

Ihre Lehrer in München, die Menschen, unter welchen Sie gelebt, hatten Ihnen ebenfalls den unangenehmen Dienst erwiesen, durch welchen so gewöhnlich die Kinder vornehmer und mächtiger Personen, denen man sich dadurch gefällig zu machen sucht, im Grund verdorben werden: sie hatten Sie zu früh und zu übermäßig gelobt. So kamen Sie nach Ingolstadt zu dem damahligen Professor Weishaupt, voll von sich selbst, mit dem Stolz eines Schülers, dem seine Mitschüler, die er, auf was immer für eine Art, übertroffen, die Welt sind, nach welcher er alle übrigen Menschen beurtheilt, und so lang unter sich sieht, bis endlich eine widrige, gegentheilige Erfahrung ihm das Gegentheil lehrt. Sie verbanden damit eine gränzenlose Großsprecherey und Selbstgenügsamkeit. Mit dieser präsentirten Sie sich dem Professor

Weis-

Weishaupt, an den sie besonders empfohlen waren, — und sie fiel ihm ausserordentlich auf. — Nichts war Ihnen unbekannt. — Tacitus und Montesquieu, zwey sehr schwere Schriftsteller, die vielen Weltgebrauch voraussetzen, um sie gehörig zu verstehen, waren, nach Ihrem Vorgeben, schon von Kindesbeinen an Ihre tägliche Lectüre. Sie sprachen von nichts als Correspondenzen an große Herren und Gelehrte, von einer Menge von Briefen, die Sie täglich von solchen erhielten. Bey angestellten nähern Prüfungen fand es sich, daß Sie von dem allen gar nichts verstanden, daß alle Ihre politische Raisonnemens nur nachgebetete alltägliche Phrasen, leere Worte waren, deren Sinn Sie nicht begriffen. Nun hätte ein solches Betragen im Grunde Mitleiden und Verachtung verdient; aber gegen ein Ordens Mitglied, das so sehr empfohlen war, war es zweyfache Pflicht, Ihre Heilung zu versuchen. Weishaupt gab Ihnen also den wohlmeinenden Rath, sich bescheidner zu äussern, den Ton herabzustimmen, und sich selbst weniger zuzutrauen. Er belehrte Sie, wie sehr Ihr erster Eindruck wider Sie seye; wie sehr Sie sich durch solche große Erwartungen, die Sie zwar durch Ihre Großsprechereyen erweckten, aber gar nicht erfüllten, für die Zukunft schadeten; wie Sie auf diesem Weg Ihren Zweck gar nicht, wohl aber das Gegentheil erhielten. Er stellte Ihnen vor, wie lächerlich es in dem Mund eines iungen welt-

unkun-

unkundigen Menschen klinge, über so wichtige Gegenstände, die das Resultat einer lebenslangen Erfahrung sind, eine so entscheidende Sprache zu führen. Er zeigte Ihnen, wie viele der fähigsten Köpfe durch unzeitiges Lob verdorben, und in den Fortschritten zu einer weitern und reellern Kenntniß gehindert worden; wie Ihre Sätze und Meinungen in Ihrem Kopf ungeordnet und ohne allen Zusammenhang, hie und da aufgefangene, unverdauete, mißverstandene Grundsätze seyen, die Sie sich entweder falsch oder ohne allen Beweis dächten. Vorzüglich belehrte er Sie über die Schädlichkeit der Politik, ehe und bevor in den Gemüthern junger Leute ein tiefer Grund zur Moral gelegt worden. Er gab Ihnen den Rath, sich auf diese vor allen andern zu legen. Sie aber befolgten diesen Rath und Unterricht so wenig, daß Sie vielmehr einige Tage darauf ohne alle Anfrage sich in ein Collegium privatissimum eindrangen, das er den beyden Grafen von Preysing über Feders praktische Philosophie los. Er so wohl, als die Grafen, konnten sich über Ihre Unverschämtheit, die so sehr von Ihrem eigenmächtigen Wesen und von der geringen Schonung zeigte, die Sie iedem andern beweisen, nicht genug verwundern. Weishaupt ließ Ihnen diesen Unfug bedeuten, sah, daß Sie schon zu verdorben waren, als daß er sich von seiner Mühe einen guten Erfolg versprechen konnte, und verbat sich also geradezu Ihre wei-

tern Besuche, schrieb dabey nach München, daß er an Ihnen das nicht, was man ihm empfohlen, wohl aber einen aufgeblasenen und bis zur Blindheit von sich selbst eingenommen, eigenmächtigen Menschen finde. Die Sache kam im Orden selbst zur Sprache; **Costanza** machte in seinem Eifer Ihrem Freund **Grünberger** einen etwas hitzigen Vorwurf, der diesen ausserordentlich beleidigte, weil er sich auf Ihre Erziehung in den leztern Jahren, als das Werk seiner Hände, sehr viel zu gut that und folglich der Tadel auf ihn selbst fiel. Sie selbst wurden darüber zur Rede gestellt, und endlich die Sache wieder dahin vermittelt, daß **Weishaupt**, nachdem Sie selbst zweymahl an ihn geschrieben, Ihren Fehler gestanden, bereuet, und alle Besserung versprochen, Ihnen wieder freyen Zutritt gab und volles Vertrauen schenkte. Er stellte Ihnen sogar den Herrn von **Delling**, dem Sie sich zu Tisch aufgedrungen hatten, zum Oberaufseher, der Sie in Ihren Reden und Aeusserungen beobachten und ihm hinterbringen sollte, in wie fern Sie Ihrem Versprechen getreu blieben (18). Sie selbst

(18) Aus dieser Behandlung mag sich der Leser einen Begriff machen, auf welche Art man in dem Illuminaten-Orden bey Bildung junger Leute zu Werk gegangen. Er mag nun selbst einsehen, ob dieß Sittenverderbniß bey der Jugend sey, wie Herr Utschneider dem Orden zur Last legt. Er mag

selbst besuchten ihn nachmals öfters, erhielten von ihm in allem wohlmeinenden Unterricht. Sie äuſserten gegen ihn die freundschaftlichsten Gesinnun-

 gen,

mag urtheilen, welchen Zweck diese vom Herrn Utschneider so sehr verschrieene Beobachtung iunger Leute haben konnte, die er durchaus mit dem schändlichen Namen des Spionirens belegt. Er mag einsehen, warum Herr Utschneider diesem Beobachtungsgeist der Illuminaten so feind ist. Er wird finden, daß die Illuminaten bey diesem vorgeblichen Verbrechen sich im Grund von nichts weiter schuldig gemacht, als was ieder Vater, ieder Vormund, ieder Hofmeister über seine Zöglinge und Kinder thun muß, wenn er sie wohl und gut zu erziehen gedenkt. Nun wird es ihm begreiflich werden, was Utschneider in der Bayreuther Zeitung im Anhang zu No. 33. durch eine schändliche Verdrehung von einer allgemeinen Vormundschaft über das ganze Menschengeschlecht daher schwazt; was Renner in seiner geheimen Anzeige, und er selbst in dem oben angeführten Blat von einem Fiscalat und allgemeinen sittenrichterlichen Amt schwatzen. Wie er aber in seinen Gedanken auf eine immer merklicher werdende Theokratie bey den Illuminaten verfallen, kann ich mir nicht erklären. Ich vermuthe, es war bloß um seine Staatskenntnisse zu zeigen, die mit allen Regierungsformen der Welt bekannt und vertraut sind. — Solcher Verdrehungen und Consequenzen sind diese Männer fähig — und finden Glauben!

gen, schienen ihn zu ehren und zu lieben. Aber der Erfolg hat bewiesen, daß es bloße Heucheley war, daß Sie ihn nur schonten, weil Sie ihn zu Ihrem bevorstehenden Examen aus den Rechten noch nöthig hatten; und daß Sie damahls schon iene schwarze Anschläge ausgekocht, die Sie nach Ihrer Rükkunft in München, nachdem Sie mit Grünberger und Cosandey über den Plan Ihrer künftigen Operationen zu Rath gegangen, zur Ausführung gebracht haben. Von dieser Zeit an schreiben sich Ihre feindseligen Gesinnungen gegen einen Orden her, zu dessen Besten Sie kurz vorher so sehr eingenommen waren, daß Sie und Grünberger ihm Ihren eigenen Vetter, den Herzoglichen Zahlmeister v. Andre zugeführt, und durch diesen der Frau Herzogin Durchlaucht, ohne unser Anbringen, aus eignem Trieb beredet haben, die Lehrstühle der von ihr errichteten Akademie bloß allein mit Ordensgliedern zu besetzen.

Nun wenn Sie ein wahrhafter Mann sind, können Sie dieß läugnen? Können Sie sagen, daß Weishaupt während Ihres mit ihm gepflogenen Umgangs Sie gemißbraucht, zu Verräthereyen aufgemuntert oder etwas zugemuthet habe, was gegen Sittlichkeit oder höhere Pflicht war? Können Sie läugnen, daß er Sie vielmehr zu allem Guten ermuntert, und bey sehr entscheidenden Gelegenheiten, wo Sie seiner damahls nöthig hatten,

für

für Sie väterlich gesorgt habe? — Und wie haben Sie ihm solches in der Zukunft vergolten?

Wir wissen nunmehro die wahre Ursache. Ich wende mich zu den Ihrigen und untersuche ihren Werth. Hier finde ich, daß

1) die von Ihnen vorgegebenen Ursachen schon aus dem Grund verdächtig sind, weil Sie die einzige wahre gänzlich mit Stillschweigen übergehen;

2) weil Sie diese Ursachen Ihres Austritts nicht zu beweisen im Stand sind;

3) weil Sie sich selbst allen Glauben und Schein der Wahrheit benommen haben, indem Sie zu einer andern Zeit unter andern Umständen ganz verschiedene Ursachen Ihres Austritts angegeben.

Hier ist von lezterm der Beweis.

In dem Jahr 1784. erschien die verleumderische erste Warnung. Da die Beschuldigungen in Ihrem Bekenntniß mit ienen in diesem völlig einerley sind, da sogar in beyden eine gewisse Stelle, die sogenannten Fragen, die zur Schilderung der Mitglieder sollen entworfen werden, dort schon mit den nehmlichen Worten, wie in Ihrem Bekenntniß vom J. 1785. angeführt werden, und sich beyde mit

der Frage endigen, liebt er Mordgeschichten? so ist es eine unläugbare Sache, daß die erste Warnung durch Ihr Mitwirken an das Licht getretten, daß Sie und Grünberger die Materialien dazu geliefert. Ich bitte den Leser, diesen Umstand wohl zu überlegen, denn er giebt großen Aufschluß in dem ganzen Gang der Sachen. — In der ersten Warnung wurde der Verleumdungsgeist so weit getrieben, daß man sich erlaubte, falsche Briefe auf Rechnung andrer hineindrucken zu lassen, um dadurch verdächtig zu machen. — Bey dieser so sonderbaren Erscheinung sahen die Mitglieder der Loge sich genöthigt, ihre Verleumder in öffentlichen Zeitungen zum Beweis aufzufordern, und sie widrigenfalls, wie sie es verdienten, als hinterlistige Ehrenräuber zu erklären. Sie, Herr Utschneider! samt Ihren Gehülfen fanden sich dadurch betroffen, und gaben unter dem Datum des 27. Decembers 1784. mit Ihrer eigenen Namensunterschrift eine nöthige Beylage heraus. In dieser versichern Sie, daß man Sie fälschlich für den Urheber der ersten Warnung (die aber doch durch Ihr Anstiften erschien) halte. Sie waren also gegen die Gesellschaft aufgebracht; man konnte erwarten, Sie würden als beleidigter Theil frey von der Brust sprechen, und nichts vorenthalten, was Ihren Gegentheil herabsetzen kann. Sie gaben dort die Ursachen Ihres Austritts an, um sich wegen dieses Schritts vor dem Publicum zu recht-

rechtfertigen. Diese aber sind in dieser Schrift keine andere, als **Zeitverlust, Geldverlust, beständiges Predigen wider den Patriotismus, weil er in Egoismus ausarte, Cosmopolitismus, und gründliche Ueberzeugung, daß keine geheime Gesellschaft, in was immer für einem Staat gut seyn könne.** Und kurz zuvor in der Warnung und dann später im J. 1785. im Monat April, also 3. Monate später, beschuldigen Cosandey und Renner zu Freysingen, und den 9. September desselbigen Jahrs, Sie selbst zu München in einer NB. **geheimen** Anzeige die Mitglieder des Ordens, **der Irreligion, der Sittenverderbniß, der Staatsverrätherey, der Giftmischerey, und eines attentirten Meuchelmords.** Nun vereinigen Sie mir das, wenn Sie können. Warum ingeheim eine andere Sprache, andere Verbrechen, als vor den Augen des Publicums, wo Sie namentlich erscheinen? Waren diese Verbrechen Ihnen noch nicht bekannt, als Sie Ihre nöthige Beylage schrieben? Oder machten sich die Illuminaten erst nach Ihrem Austritt dieser Verbrechen schuldig? — Wenn Sie dieß behaupten, so ist es offenbare und durch Sie selbst erweisliche Lüge. Diese nehmlichen Verbrechen stehen schon in der durch Sie bewirkten, und vor Ihrer Beylage im Druck erschienenen ersten Warnung, mit denselbigen Worten. Und was statt aller übrigen Beweise ist, Sie selbst, Herr Utschnei-

der! sagen in diesem Bekenntniß, daß Sie wegen dieser Verbrechen ausgetretten seyen. Sie existirten also schon zur Zeit Ihres Austritts im Jahr 1783. Wie konnten Sie also solche in Ihrer nöthigen Beylage zu Ende des 1784. Jahrs gänzlich umgehen? Wenn dieß nicht verdächtig ist, wenn dieß Ihre Behauptung und ganze Anzeige nicht schon allein ohne weitern Beleg zur infamsten Calumnie herabwürdigt, Ihnen allen Glauben entzieht: so bitte ich, mich zu belehren, was eigentlich eine legale Anzeige, was im Gegentheil eine Calumnie sey. — Und eine solche Anzeige haben Sie beschworen? — Der Leser urtheile, was Sie sind, was Sie verdienen.

Nicht genug, daß Sie verschiedene Ursachen Ihres Austritts bey verschiedenen Gelegenheiten angegeben, daß Sie eine falsche Anzeige gemacht; Sie suchten auch noch überdieß auf alle mögliche Art zu verhindern, daß die Illuminaten niemahls zur Vertheidigung gelassen wurden, damit das Falsche Ihrer Anzeige, durch eine nähere Untersuchung nicht zu Ihrer Beschämung aufgedeckt, und Sie zu dem Beweis ihrer Innzichten genöthigt würden. — Hier ist abermahl der Beweis von dieser meiner Behauptung.

Den 1. Merz des Jahrs 1785. waren Se. Kurfürstliche Durchlaucht vollkommen geneigt, die Illumi-

luminaten zur Vertheidigung zu lassen. Sie beschieden zu diesem Ende auf den folgenden Tag den Grafen von Seeau zu einer förmlichen Audienz. Dieß wurde kundbar und verrathen. Gleich den andern Morgen fuhren Se. Durchlaucht die Frau Herzogin nach Hof, und unterhielten sich mit Sr. Durchlaucht dem Kurfürsten beynahe eine Stunde; und um 1. Uhr Nachmittags wurde das von diesem nehmlichen Tag datirte Edict gegen die Freymäurer in der ganzen Stadt durch den Trompetenschall verruffen. Um 4. Uhr desselbigen Tags erschien der Graf zur Audienz, in der Absicht die Bittschrift der Gesellschaft zu überreichen. Aber Se. Durchlaucht schlugen es ab, und verboten demselben, darüber ferner zu sprechen. — Nun frage ich, wie kamen Se. Durchlaucht, die Frau Herzogin, diese so edle und großmüthige Fürstin dazu, diese Veränderung zu bewirken? Wer die Größe der Gnade kennt, die Sie, Herr Utschneider! von ihr genießen, der schließt mit großer Zuversicht, daß Sie solche schändlich hintergangen haben; daß diese Veränderung eine Frucht Ihrer falschen Vorspieglungen, ein Werk Ihrer saubern Kunst und Politik sey; denn wer ausser Ihnen lief dabey Gefahr, als ein Verleumder dargestellt zu werden. Und wem lag also mehr daran, als Ihnen, den schon halb geöfneten Vertheidigungsweg zu verschließen?

So viel auf Ihre erste Aeusserung. —

Ich ziehe zur Erleichterung des Lesers, und zur bessern Uebersicht, meine Bemerkungen und Folgerungen in wenige Sätze zusammen.

1) Sie widersprechen sich in der Angabe von den Ursachen Ihres Austritts.

2) Sie geben falsche Ursachen Ihres Austritts an.

3) Die wahre Ursache Ihres Austritts ist Rache.

4) Sie verhindern alle Vertheidigung.

Welchen Glauben verdient nun Ihre ganze, obgleich beschworne, Anzeige?

"Einige Wochen darauf Professor Grün-
"berger, Cosandey, Renner und
"Zaupser."

Erlauben Sie einige Fragen und Zweifel:

1) Warum tretten Grünberger und Cosandey, die vom Illuminatensystem mehr wußten als Sie, die wirkliche Illuminaten, Obere der Illuminaten waren, die eigene Colonien angelegt hatten, später aus, als Sie, mein Herr? Warum sehen diese Männer, von welchen ganz allein Sie Ihre Nachrichten über die Illuminaten erhalten haben, das Gefährliche des Illuminatensystems erst ein,

nach-

nachdem Sie, Herr Utschneider, Ihre Demüthigung in Ingolstadt erfahren?

2) Warum tretten **diese ganz allein, ausser diesen kein andrer** aus der Gesellschaft? — Ich muß dem Leser diese Zweifel benehmen. Sämtliche Ausgetrettene sind Professoren der Marianischen Akademie. Der Leser erinnert sich, daß Utschneider durch sein Vorwort diese Akademie mit Ordensmitgliedern besezt hat, zu einer Zeit, als er an den Verräthereyen der Illuminaten noch Theil nahm; und der Leser wird auch einsehen, daß ein Mann, wie Utschneider, der zu Aemtern befördern kann, noch weit leichter schaden und nehmen könne. Diese beyden Data beweisen neuerdings den Urheber der ganzen Cabale, den Geist, mit dem er dabey zu Werk gieng, seine Rache, die aus allem hervorleuchtet. Die Eleven dieser Akademie erzählen noch überdieß, daß Utschneider mit Schimpfreden so lang in diese Männer gedrungen habe, bis sie seinem Beyspiel gefolgt sind. Der Leser bemerke also genau: **Utschneider ist nach seinem eigenen Geständniß der erste, der austritt. — Alle, die ihm folgen, sind Professoren der Marianischen Akademie, die von ihm abhängen. — Diese erhalten erst die Ueberzeugung von der Schändlichkeit des Instituts nach Utschneiders Demüthigung in Ingolstadt — und dieser Utschneider kennt dieses Institut**

aus

aus eigner Erfahrung gar nicht — sondern durch eben diese, die ihm folgen — dieser Utschneider cabalirt ingeheim mit denen, die ihm folgen, und schmiedet eine erste Warnung, in welcher falsche Briefe erdichtet werden — und diese erste Warnung sieht seiner geheimen Anzeige vom J. 1785. so ähnlich, als ob sie von einander abgeschrieben wären! — Und nun urtheile ieder. Liegt hier nicht eine Cabale zum Grund? und wo ist diese Cabale zu Hause? wer ist die Triebfeder davon?

3) Diese samt und sonders tretten wegen Aufmunterung zu Verräthereyen nebst noch andern Verbrechen aus, die sie in der Gesellschaft gefunden. — Aber warum hat sich denn sodann in allen Untersuchungen gar nichts, nicht das geringste davon bestättigt? warum bezeugen alle vor Gericht geruffene Mitglieder an verschiedenen Orten so einstimmig das Gegentheil? warum wird in keinem einzigen Verdammungsurtheil dieser Verbrechen einige Meldung gethan? warum werden alle Mitglieder samt und sonders aus ganz andern, und meistentheils kindischen und lächerlichen Ursachen verurtheilt? — Was sich in der Inquisition von den Münchner Ordensmitgliedern auf selbe von allen Utschneiderischen Innzichten bestättigt, mag der Leser aus der zweyten Beylage ersehen, und sodann urtheilen. — Wie kommt es also,

Herr

Herr Utschneider! daß Sie und die von Ihnen abhängigen Professoren der Marianischen Akademie ganz allein, ausser ihnen niemand, kein Mitglied, selbst keine Obrigkeit und Richter von diesen vorgeblichen Verbrechen, die Ihren Austritt bestimmt, einige Nachricht haben oder davon wissen? Wie kommts, daß die Inquisition niemand darüber zur Rede gestellt? Wie kommt es endlich, daß dessen ungeachtet so viele ihrer Ehre, ihres Unterhalts, nicht von dem ordentlichen Richter, nach einer gesezmäßigen Untersuchung, sondern durch bloße Machtsprüche beraubt worden?

4) So viel Herrn Professor Zaupser insbesondere anbetrift, so ist es eine leicht zu erweisende Sache, daß Sie ihn wider seinen Willen in diese Ihre Cabale mit verflochten: denn Sie gestehen ia selbst in Ihrer nöthigen Beylage, daß Sie in seiner Abwesenheit auf seinen Namen gesündigt, und seine Einwilligung vermuthet. Der Grund von dieser präsumtiven Einwilligung war aber kein andrer, als dieser: Zaupser, ein Professor der marianischen Akademie, auf welche Sie so großen Einfluß haben, würde, aus Furcht, seine Professur zu verlieren, es niemahls wagen, Ihnen zu widersprechen, oder seine Mißbilligung darüber zu äussern. Daß Herr Professor Zaupser aus dem Orden getretten, und das zur Zeit wo Sie ihn verlassen, hat seine ausgemachte Richtigkeit, und

eine seiner Bewegursachen liegt also am Tage. Dieser Mann, der schon vorhero zum Märtyrer geworden, und so widrige Schikfale erfahren, hatte gewiß mehrere, gegründetere Ursachen, sich zurück zu ziehen, um nicht neue Mißhandlungen zu erfahren, und in neue Stürme, die er herbey kommen sah, verflochten zu werden. Man muß die Verhältnisse kennen, in denen er lebt, und dann kann ieder finden, daß sein Austritt, seine Ursachen, mit den Ihrigen in keine Vergleichung können gebracht werden. Ich würde ihn sogar selbst zum Zeugen gegen Sie aufruffen, wenn ich ihn nicht eben dadurch sehr unangenehmen Collisionen aussetzen würde.

"Obschon sie uns versicherten, Se. Kur-
"fürstl. Durchlaucht, unser gnädig-
"ster Herr, wäre ein Mitglied ihres
"Ordens, und uns hiermit auf die
"schändlichste Art täuschten."

1) Diese ganze Stelle ist ab invidia genommen, um den Landesfürsten gegen Leute aufzubringen, die seinen Namen mißbrauchen, um ihren vorgeblichen schändlichen Absichten dadurch ein Gewicht und Ansehen der Unschuld zu geben; und in sofern ist die Wendung boshaft, die Sie hier nehmen, ganz nach dem Geschmak und der Manier älterer und neuerer Verleumder.

2)

2) Sie mögen vielleicht von einem und dem andern Mitglied gehört haben, Se. Durchlaucht seyen selbst Freymaurer, und nun drehen Sie, nach ihrer ihnen so gewöhnlichen Art, diese Rede so lang, bis sie einen falschen gehäßigen Sinn erhält.

3) Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß dieß iemand gesagt, so wäre es nichts weiter, als eine elende Aufschneiderey eines einzigen, die vielleicht nicht aus bösen, vielleicht aus guten Absichten geschah; Sie mögen sich sodann an den Mann halten, der Sie hintergangen. Aber Sie fehlen, und übertreiben die Sache, wenn Sie die Rede eines einzelnen, einer ganzen Gesellschaft zur Last legen.

Im Grund, wenn die Sache genauer untersucht wird, und aufs Höchste kommt, was an allen Ihren Klagen reelles ist: so sind es vielleicht einzelne unvorsichtige Reden einzelner Mitglieder, deren vielleicht ieder Nichtilluminat schuldig ist, wenn man ihn bey aller Gelegenheit belauschen wollte; die Sie aufgefangen, Gift daraus gesaugt, wider seinen Sinn Folgerungen gemacht, zusammengestellt, und vom Einzelnen auf das Ganze geschlossen haben. Aber um des Himmels willen, wenns so weit kommt, daß Reden zum Verbrechen werden, Reden, die so viel schwankendes, der Mißdeutung unterworfenes an sich haben (19), bey welchen

(19) Rien ne rend encore, le crime de lese Majesté plus arbitraire, que quand des paroles indiscret-

welchen oft der Ton der Stimme, der Accent, der auf dieſe oder iene Sylbe gelegt wird, den ganzen Sinn verändert, ein Wort hinzugethan oder aus-

gelaſſen,

diſcrettes en deviennent la matière. Les diſcours ſont ſi ſujets à l'interpretation, il y a tant de difference entre l'indiſcretion & la malice, & il y en a ſi peu dans les expreſſions, qu'elles employent, que la loi ne peut guere ſoumettre les paroles à une peine capitale, à moins qu'elle ne declare expreſſement celle, qu'elle y ſoumet. Les paroles ne forment point un corps de delit; elles ne reſtent, que dans l'idée. La plus part du tems elles ne ſignifient par elles mêmes, mais par le ton, dont on les dit. Souvent en rediſant les mêmes paroles on ne rend pas le même ſens; ce ſens depend de la liaiſon, qu'elles ont avec d'autres choſes. Quelquefois le ſilence exprime plus, que tous les diſcours. Comment donc en faire un Crime de leſe Majeſté? *Partout, où cette loi eſt établie, non ſeulement la Liberté n'eſt plus, mais ſon ombre même.*

Montesquieu. Eſprit de loix L. 12. Chap. 12.

Ce n'étoient pas ſeulement les actions, qui tomboient dans le cas de cette loi, mais des paroles, des ſignes, & des penſées même: car ce qui ſe dit dans les épanchemens de coeur, que la converſation produit entre deux amis, ne peut être regardé, que comme des penſées. Il n'y eut donc plus de liberté dans les feſtins, des

con-

gelaſſen, etwas ganz anderes ausdrükt; wenn Worte, die etwas ſo vorübergehendes ſind, die oft im Scherz, in Betrunckenheit, im Eifer und in der Hitze vorgebracht werden, ein Corpus delicti ausmachen, Urſachen der Verdammung werden ſollen:

ſo

confiances dans les parentés, de fidelité dans les eſclaves. La Diſſimulation & la triſteſſe du Prince ſe communiquant par tout, l'amitié fut regardée comme un ecueil, l'ingenuité comme une affectation, qui pouvoit rapeller dans l'eſprit des peuples le bonheur des temps précedens. *Montesqieu de la grandeur & de la Decadence des Romains Chap.* 14.

Nichts macht das Verbrechen der beleidigten Majeſtät willkührlicher, als wenn unüberlegte Worte der Stoff dazu werden. Reden ſind ſo ſehr einer verſchiedenen Auslegung unterworfen, es iſt ein ſo großer Unterſchied zwiſchen Unbedachtſamkeit und Bosheit, und ſo ein geringer in den Ausdrücken, deren ſich beyde bedienen, daß das Geſez die Worte ſchlechterdings nicht mit einer Lebensſtrafe belegen kann, es ſey denn, daß diejenigen Worte ausdrücklich beſtimmt wären, die ihr unterworfen ſeyn ſollen. Worte machen kein Corpus delicti aus, ſie bleiben nur in der Vorſtellung übrig. Die meiſte Zeit haben ſie an und für ſich keine Bedeutung, ſondern erhalten ſie erſt durch den Ton, mit welchem ſie ausgeſprochen werden. Oefters haben die nehmlichen Worte, wenn ſie wiederhohlt wer-

den,

so hat warlich die Beschränkung aller bürgerlichen Freyheit den höchsten Grad erreicht; da muß warlich an Thaten selbst ein Mangel seyn; da muß man es sich zum Zwek gemacht haben, ieden den man will auf die Schlachtbank zu liefern. Da geht alle Offenheit verloren; und die Sprache, dieses so wohlthätige, zu unsrer Vervollkommnung so wesentliche Mittel, ward uns zur Quaal, zu unserm Unglück

den, nicht mehr den nehmlichen Sinn. Dieser Sinn hängt von der Verbindung ab, die sie mit andern Sachen haben. Zuweilen drückt das Stillschweigen mehr aus, als alle Worte. Wie kann man also ein Verbrechen der beleidigten Maiestät daraus machen? Ueberall, wo dieses Gesez eingeführt ist, ist nicht nur die Freyheit, sondern selbst ihr Schatten verschwunden.

Nicht bloß auf die Handlungen erstrekte sich dieses Gesez, sondern sogar auf Worte, Zeichen und Gedanken. Denn dieienigen Aeusserungen, welche in Ergießungen des Herzens im Gespräch zwischen zweyen Freunden gemacht werden, kann man nur wie Gedanken betrachten. Alsdann giebt es keine Freyheit mehr bey Feyerlichkeiten, kein Zutrauen bey Eltern, kein Vertrauen in Familien. Indem sich die Verstellung und Zurükhaltung des Fürsten allen mittheilt, wurde die Freundschaft für eine Klippe, Freymüthigkeit für Unverschämtheit, und Tugend für ein Bestreben angesehen, welches im Stand wäre, in den Geist der Völker das Glück der vorigen Zeiten wieder zurükzuruffen.

glück gegeben; da stocken alle Gedanken, da verstummen alle Menschen. Nun fehlt nichts, um den Greuel zu vollenden, als daß man auch noch vollends Menschen der Gedanken wegen beschuldige, und diese untersuche. Wenn das die Verbrechen der Illuminaten sind, so kann warlich ieder von ihnen mit dem Cremutius Cordus beym Tacitus sagen: *Verba mea P. C. arguuntur; adeo factorum innocens sum.* — Sie klagen also die Reden der Illuminaten an? Diese sind ihre Verbrechen? Lassen Sie immerhin diesem oder ienem eine und die andere unvorsichtige Rede entfallen: was wollen Sie damit? Warum klagen Sie nicht vielmehr die Schuldigen selbst an? warum die Sache? warum alle Mitglieder ohne Ausnahme? War dieß gar niemahls auch Ihr Fall? Wissen Sie nicht, daß unter den Illuminaten Männer von Einsicht, Tugend und Charakter sind, die eine ganz andere Sprache führen, die solche Uebereilungen und Ausbrüche eines unzeitigen Eifers im hohen Grad mißbilligen? Warum führen Sie nicht lieber die Aeusserungen dieser an? Warum vermischen Sie die Unschuldigen mit den Schuldigen? Warum treffen die widrige Schiksale diese Würdigsten allein? — Noch einmahl: es soll wahr seyn, die Illuminaten, einige derselben, sollen wirklich unvorsichtiger Reden können beschuldiget werden: wer ist davon ganz rein? Sind Sie es? — Wenn Sie sich dieses Zeugniß im vollen Ernst geben können, so werfen

Sie den Stein nicht auf diese allein, — werfen Sie ihn auf das ganze menschliche Geschlecht: Sie ganz allein, Herr Utschneider, sind dazu berechtigt. — Sind Sie es nicht, und Sie wagen es, Reden anzuklagen und zum Verbrechen zu machen: so paßt mit einigen Abänderungen auf Sie, was unten in der Note (20) steht.

"Wir sahen ein, daß ein weiser Regent,
"der sein eigenes Bestes kennt, und
"für das Beste seiner Unterthanen
"väterlich sorgt, so eine Secte, die
"sich unter dem Namen von Frey-
"maurerey fast in alle Länder ein-
"schleicht, niemahlen gedulden könne.

Sie

(20) Ses yeux tournés, plus menteurs que sa bouche,
Portent en bas un regard double & louche;
Ses sourcils roux, melangés & retords
Semblent loger la fraude & l'imposture.
Sur son fronr large est l'audace & l'Injure,
L'oubli des Loix & le mepris des remords,
Contes de Guillaume Vadé.

Seine herumirrenden Augen lügen mehr als sein Mund, und blicken falsch und schielend zur Erde. Auf seinen rothen, gemischten und wilden Augenbrauen scheinen Betrug und Verleumdung zu wohnen. Auf seiner breiten Stirne thront Kühnheit, Schimpf, Verachtung der Gesetze und des Gewissens!

Sie erwecken Mitleiden, wenn Sie von der Freymaurerey sprechen; so wenig wissen Sie davon, von ihrer Geschichte, von ihrer Entstehung, ihren verschiedenen Zweigen, von ihren Verhältnissen, von ihrer innern Verfassung. Dabey werfen Sie sich doch beständig zum Richter auf, geben sich das Ansehen des Allwissenden, schmeicheln allen andern Verbindungen, wenn Sie es nöthig haben, um sie gegen die Illuminaten aufzuhetzen, um die veranlaßten Auftritte dadurch zu mildern, weil sie, Ihrem Vorgeben nach, nicht geheime Gesellschaften und Freymaurerey überhaupt, sondern nur einen Theil betroffen, der seinen Greuel, wie Sie sagen, unter diese Hülle fälschlich verborgen. Ich sage es Ihnen aber ohne allen Scheu: Sie sind in diesem Fache ein erbärmlicher Ignorant. Wären Sie weniger Ignorant in einer Sache, die Sie so gut zu wissen glauben: so müßten Sie wissen, daß in ieder Freymaurerey, folglich auch im System der Illuminaten, 3 Grade seyen, welche die sogenannten blauen Logen ausmachen, welche allein ursprünglich, alt, und allen Systemen gemeinschaftlich seyen; daß niemand, in was immer für einem System, die Entstehung, den Ursprung und die wahre Erklärung der dabey vorkommenden Hieroglyphen mit Gewißheit erklären könne; daß daher ieder Forscher sich befugt gehalten, diesen Hieroglyphen denienigen Sinn und Erklärung zu geben, die ihm die zweckmäßigste geschienen; daß ie-

de dieser Erklärungsarten ihre Anhänger gefunden, und daß aus dieser Quelle die so verschiedenen Zweige und Systeme der Freymäurerey entstanden. Sie würden sodann einsehen, daß einige dieser Systeme die französische Maurerey mit der ungeheuern Menge von Graden, das System der strieten Observanz oder das Tempelherrensystem, die Rosenkreutzer, Zinnendorfer, und am Ende die Illuminaten seyen; daß alle diese, ohne Ausnahme, von der Freymaurerey und ihren 3 ersten Graden ausgehen, sie zur Hülle nehmen, und erst auf diese ihre weitere Einrichtung gründen; daß also ihr Einwurf und Beschwerde, die Sie den Illuminaten entgegen stellen, als ob sie ihre Anhänger betrogen und vielen ihrer Mitglieder sogar den Namen eines Illuminaten verborgen hätten, eben so lächerlich ist, als wenn man es der strieten Observanz zum Verbrechen anrechnen wollte, daß man ihren Mitgliedern nicht schon in dem ersten Grad die Eröffnung vom Tempelherrensystem gemacht. Und nun werden Sie einsehen, daß bey dieser allgemeinen Ungewißheit über die Entstehung der Freymaurerey, über den Sinn ihrer Hieroglyphen, die Illuminaten eben so viel Recht hatten, als iedes andere System, diese Hieroglyphen nach ihrer Art zu erklären, weil auf der ganzen weiten Erde kein Mensch ist, der sich durch eine beurkundete Filiation, als den wahren und eigentlichen Obern der Freymaurerey beweisen und darstellen kann. Niemand

mand von allen Systemen hat noch bisher historisch erwiesen, daß er den wahren eigentlichen Sinn getroffen. Kein System kann die Auslegung des andern so tadeln und widerlegen, daß aller Zweifel darüber gänzlich verschwinde. Wenn es geschieht, so wirft sich allezeit die Partey zum Richter auf, macht auf ein Monopolium und den Scepter in der Maurerey Anspruch, und will andere verschreyen, um alle Herrschaft an sich zu reißen. Nur allein dasienige System hat die meiste Vermuthung der Wahrheit für sich, welches diesen allgemeinen Zweifel mehr zum Guten als Bösen benüzt, und daher unter den vielen möglichen, dieienige Erklärung giebt, welche die vernünftigste ist, welche den thörichten Erwartungen und Wünschen der Menschen am wenigsten schmeichelt, welche vielmehr dahin geht, durch diesen Weg neue Reize und Bewegungsgründe zur Sittlichkeit zu geben, und natürliche sowohl als bürgerliche Pflichten auf diese Art zu verstärken. Hätten Sie das überdacht, Herr Utschneider, Sie hätten unmöglich den Illuminaten eine Einrichtung zum Verbrechen anrechnen können, die so unschuldig, in der Natur der Sache gegründet, und allen Systemen gemein ist. Um über die Freymaurerey zu urtheilen, sollte man alle ihre so verschiedenen Zweige aus eigner Erfahrung kennen; und Sie kennen keinen einzigen. Und selbst alsdann fällt das Urtheil meistens mit Parteylichkeit aus, weil man sich selten so verläug-

nen kann, daß nicht Vorliebe für das eine oder das andere System entstehe. Sie hätten also in allem Betracht besser geschwiegen; aber Sie wollten verleumden, und andere Systeme der Freymaurerey gegen die Illuminaten erbittern. Oder sagen Sie, giebt es auch eine allein seligmachende Freymaurerey? und wo kann man sie finden? wo ist der Richter der den Werth davon mit Zuverläßigkeit entscheidet? Die Freymaurerey hat noch keinen Westphälischen Frieden, und keinen Annum normalem; ihre innerlichen Kriege machen sie nöthig; aber noch ist keine Partey so herrschend, daß sie die übrigen verdrängen oder unterdrücken könnte. So lange dieß nicht geschieht, das eine oder das andere, so sind die Illuminaten nicht weniger Freymaurer, sind es mit demselbigen Recht, wie iedes der andern und ältern Systeme.

Oder soll vielleicht Ihr Tadel das Geheime der Illuminaten treffen, so fällt dieser Tadel nicht auf die Illuminaten allein, er trifft iede geheime Verbindung ohne Ausnahme. Sie aber beweisen durch diese Anklage, wie wenig Sie über diesen Gegenstand erfahren, wie gering und schwach Ihre Kenntnisse in Leitung und Erforschung der Menschen seyen. Es ist wahr, man sollte glauben, die Menge der besten und auserlesensten Schriftsteller mache alle übrige Anstalt zum Guten überflüßig und entbehrlich: aber untersuchen Sie die Sache

näher

näher, und sagen Sie sodann: Welchen Vortheil für die Welt, für die Sittlichkeit, kann der beste Schriftsteller erwarten? wie viel hat die Moralität bey diesem Ueberfluß der besten Schriften gewonnen? wie viele lesen, um sich an den vorgetragenen Lehren zu erbauen, sie in eigene Grundsätze zu verwandeln? bey wie vielen entstehen wirkliche Entschlüsse, das Gelesene in Ausübung zu bringen? bey wie vielen werden diese Entschlüsse in Handlungen sichtbar? — Kalter Beyfall ist das höchste, was ein Schriftsteller erwarten kann. Und dann vollends Tadel- und Recensirsucht, die durch Flecken und Mängel, die sie aufdeckt, den größten Eindruck für das Gute schwächt; Streitsucht und Widersprechungsgeist, die das Gute zweifelhaft machen, und Eitelkeit, die liest, um gelesen zu haben, die nur ausbebt, womit sie in Gesellschaften glänzen kann; diese sind beynahe die einzigen Triebfedern unsrer Leser. Selbst von diesen, wie viele lesen ganz, ohne Zerstreuung, mit gehöriger Vorbereitung? wie viele lesen zweymahl, um in den innern und wahren Sinn einzudringen? Auf diese Art bildet unsre Lectüre Tadler oder Schwätzer! Dieser Eindruck ist zu vorübergehend, er befriedigt nichts weiter als die Langeweile, den Vorwitz, die Eitelkeit. Das Innre des Geists bleibt ungebessert. — Aber geheimer Unterricht dringt tiefer in die Seele. Ein Unterricht, dessen eigentlicher Urheber unbekannt, vor-

getragen **von Männern**, welchen wir unsre ganze Achtung und Vertrauen geschenkt, **an einem Ort**, von welchem alle Zerstreuung entfernt ist, **zu einer Zeit**, wo wir das Bedürfniß darnach fühlen, das man unmerklich in uns erwekt: ein **Unterricht**, der uns gegeben wird, nachdem **man vorher alles sorgfältig entfernt**, was eine günstige Wirkung erschweren könnte, **ganz nach unserm dermahligen Fassungsvermögen** eingerichtet, vorgetragen, **im Mittel gleichgestimmter**, von uns verehrter Menschen, **in einer feyerlichen Stille**, dargestellt **als Mittel**, um an das Ziel unserer eifrigsten Wünsche zu gelangen, und **eben darum zum Geschäft, zur eigenen Lebensangelegenheit** gemacht, durch häufige zwekmäßige Uebungen beständig erneuert, und noch **vollends uns allein, aus bloßem Vertrauen, Liebe und Wohlwollen mitgetheilt**, allen übrigen verborgen und unbekannt — wenn ein solcher Unterricht, ein solcher esoterischer Vortrag, nicht unendlich allen öffentlichen übertrifft; wenn dieser nicht das beste Mittel ist, nüzlichen Wahrheiten Interesse, Neuheit, samt dem nöthigen Reiz, zu geben, und den so nöthigen Grad von Aufmerksamkeit und Forschungsgeist zu veranlassen, den Willen zu bestimmen, und gute Handlungen hervorzubringen: so kenne ich keine Menschen; ihre Natur ist mir ein Räthsel, und meine Erfahrungen sind falsch. Es mag seyn, daß ich mich irre; aber ich glau-

glaube, es würde eine Wohlthat für die Menschheit seyn, wenn Gelehrte sich doch einmahl in etwas vereinigen und ihre Eitelkeit entsagen könnten, wenn sie anfingen, sich aneinander zu schließen und ihre wissenschaftlichen Entdeckungen mehr esoterisch zu behandeln. Sie erhielten dadurch eine Macht und einen Einfluß auf die übrige Welt, die nur einem Utschneider und seines gleichen gefährlich scheinen könnte. Aber trösten Sie sich, Herr Utschneider, diese Gefahr ist nicht so nahe; Gelehrte sind zum Streit geschaffen, und sie vereinigen sich nicht. — Vielleicht bey einem reifern Menschenalter kommt noch die Zeit, wo der wissenschaftliche Geist der Sittlichkeit zu Hülfe kommt, wo höhere Kenntniß zur Belohnung der Tugend gebraucht wird, um empfängliche Menschen zum Guten zu bestimmen. Und wenn dieß einer von den Zwecken des Illuminatismus gewesen wäre, so war vielleicht dieser Gedanke zu früh, aber kein Verbrechen, um Ehre und Unterhalt zu verlieren. Oder man sage mir, warum iene Menschen allein, die ihre Gewalt am wenigsten mißbrauchen, deren Einfluß der reelste von allen ist, weil er sich auf Wohlthun und Ueberlegenheit des Geistes gründet, keine Ansprüche auf Macht machen sollen? welches Gesez sie verhindere, sich einander zu nähern, und durch diesen Weg zu verstärken? Es gehört mit unter die Kunstgriffe der Bösen, eine solche Vereinigung zu hindern, zu verschreyen, verdächtig

dächtig zu machen, sie als Hochverrath darzustellen; denn sie bemerken besser als ieder andre, wie viel sie dabey verlieren würden.

"Weil sie den Saamen der Uneinigkeit
"und Zwietracht zwischen Eltern und
"Kindern, dem Landesherrn und
"Unterthanen, zwischen den redlich-
"sten Freunden ausstreut.

Wodurch sind denn die Illuminaten auf einmahl diese Störer der öffentlichen Ruhe geworden? wodurch ist eigentlich diese Gährung unter eine Nation gekommen, die vorher gegen eine geheime Verbindung so gleichgültig dachte? — Durch Sie, Herr Utschneider! durch Ihre stillen und öffentlichen Verleumdungen, durch Ihre Warnungen und Anzeigen. Sie haben Mißtrauen aller Orten erwekt. Ich habe oben den Zustand geschildert, der nun in Bayern so allgemein ist. Dieser war nicht vor dem Jahr 1783, auch nicht einmahl noch in diesem Jahr; denn Sie waren noch nicht ausgetretten, und folglich waren keine verleumderischen Schriften erschienen. Sagen Sie, ist wohl die klägliche Lage, in welche sich dermahlen Ihr Vaterland befindet, eine Wirkung des Illuminatismus? Hat dieser den Wänden Ohren gegeben? die Ankläger aller Orten vervielfältigt? ieden

ieden ehrlichen Mann der Wuth iedes Niederträchtigen Preis gegeben? Befindet sich Ihr Vaterland besser, seit die Illuminaten vertrieben sind? werden öffentliche Aemter mit würdigern Männern besezt, die Gerechtigkeit besser gepflegt? ist nun der Bürger gegen Unterdrückung und Willkühr besser gesichert? Am Ende, wenn die Sache genauer untersucht wird, so ist die Quelle der Verfolgung Rivalität, Streit um die Herrschaft, Buhlerey um die Macht, Furcht des Lasters, aus seinem alten schon veriährten, Besitz durch die Illuminaten verdrängt zu werden. Solche Menschen wissen, was sie verdienen, und sie fürchten ihren Lohn zu erhalten, wenn die Macht wechselt und in bessere Hände übergeht. Sie sind wachsam, thätig, und kommen zuvor.

"Weil durch sie Parteylichkeit in wichti-
"gen Angelegenheiten in die Ju-
"stizstellen und andere Rathscolle-
"gien kamen, und das Interesse des
"Ordens dem Interesse des Staats,
"das Wohl des Ordensbruders dem-
"jenigen eines Profanen allzeit vor-
"gezogen wurde.

Den Beweis von dem allen, wenn ich bitten darf, Herr Utschneider! und ich habe Unrecht. Wo

sind

sind die beweisenden Facta? in welchem Collegium hatten die Illuminaten die Mehrheit der Stimmen? In einer Vertheidigung, die dem grauen Ungeheuer eingerükt ist, finden Sie die Macht der Illuminaten in iedem Collegium namentlich berechnet, und mit der Anzahl der Votanten in Vergleichung gestellt. Und was geschieht nun? Sollen sich vielleicht die Illuminaten an Meggenhofens Behandlung erbauen? Vergleichen Sie doch die oben von mir angeführten Facta, die ich als Folgen Ihrer geheimen Anzeige beschrieben, und sagen Sie mir sodann, wer ist der Verbrecher?

Loripedem rectus derideat, Aethiopem albus.
Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?
Quis coelum terris non misceat, & mare coelo,
Si fur displiceat Verri? homicida Miloni?
Clodius accuset moechos, Catilina Cethegum?
In tabulam Sullae si dicant discipuli tres.

Iuven. Sat. 2. v. 23—28.

Und endlich, Herr Utschneider! Sie haben die Verwegenheit, die Illuminaten zu beschuldigen, als ob sie die Gerechtigkeitspflege gemißbraucht hätten? Sie, der Sie zu Gunsten zweyer Ihrer Anverwandten, (erinnern Sie sich dessen wohl, denn Ihr eigner Brief ist noch vorhanden) Mitglieder des Ordens durch gemachte Vorschläge verführen wollten, die ordentlichen Gerichtsstellen zu umgehen,

gehen, um die Zeugenaussage zu ihrem Besten zu erhalten? Sie, der Sie alle Gerichtshöfe umgehen, um geheime verleumderische Anzeigen zu machen? Sie, der Sie den Beklagten alle Vertheidigungswege vereiteln? Und Sie, Herr Utschneider, Sie beschuldigen andere, daß Sie den Lauf der Gerechtigkeit hemmen?

"Wir waren durch die Erfahrung über-
"zeugt, daß die sämtliche Bayerische
"Jugend durch sie ganz verdorben
"wurde.

Ich hoffe, der Leser entsinnt sich noch, welche Demüthigung Utschneider in Ingolstadt erfahren, wie sehr diese seine Rache gereizt, und zu allen später erfolgten Auftritten und Klagen den entferntesten Anlaß gegeben. Er kann daraus ohne weiters beurtheilen, in wie fern die Illuminaten die Sitten der Jünglinge verdarben. Auch dem Sokrates wurde eine ähnliche Beschuldigung, und sogar aus derselbigen Veranlassung gemacht. Wir wollen ihn selbst hören, wie er sich beym Plato und Xenophon vertheidigt.

"Als der Gott zu Delphi mich als den weise-
"sten aller Menschen erklärt hatte, so dachte ich
"bey mir: was will der Gott damit? Ich bin mir
"bewußt, daß ich weder in kleinen, noch in gros-

"sen

"sen Dingen diesen Namen verdiene; und doch steht
"es einem Gott nicht an, Unwahrheiten zu verkün-
"digen. So forschte ich lange Zeit zweifelhaft bey
"mir selbst, und nach langen vergeblichen Versu-
"chen habe ich endlich die Wahrheit auf folgende
"Art gefunden. Ich wandte mich an einen derje-
"nigen, die im Ruff der Weisheit stehen, und ich
"hoffte, der Götterspruch könnte, wenn irgend, in
"diesem widerlegt und gezeigt werden, daß nicht
"Ich, sondern dieser den Namen eines Weisen ver-
"diene. — Bey näherer Untersuchung be-
"merkte ich, daß der Mann andern und sich
"am meisten, weise dünke. Ich aber fand,
"daß er es auf keine Art war. Ich gab mir
"alle Mühe, ihm das begreiflich zu machen,
"zu beweisen, daß er sich irre. Darüber
"wurde er mir feind, und andere nicht weni-
"ger, die dabey zugegen gewesen waren.
"Bey mir selbst dachte ich sodann: Ich bin wirk-
"lich weiser, als dieser Mann. Zwar kennt kei-
"ner von uns beyden das Schöne oder Gute:
"aber dieser glaubt, indem er nichts weiß, alles
"zu wissen, ich aber weiß doch, daß ich nichts
"weiß. Nur um dieß allein bin ich also weiser als
"er, daß ich nicht zu wissen glaube, was ich wirklich
"nicht weiß. So verfuhr ich mit andern auf ähn-
"liche Art, fand meine Bemerkung bestättigt,
"wußte gar wohl, wie viele Feinde ich mir da-
"durch zuzöge: aber ich fand es nothwendig, den

"Spruch

"Spruch der Götter allen diesen Bedenklichkeiten
"vorzuziehen und meine Untersuchungen fortzuse-
"tzen. Und warlich, o Athenienser! ich muß euch
"die Wahrheit gestehen, ich fand bey dieser Un-
"tersuchung, daß diejenigen Menschen die thörichte-
"sten waren, die sich durch die Meinung der Men-
"schen am höchsten erhoben hatten. Besser verhielt
"es sich noch mit denen, die man für geringer und
"niedriger hielt. — — Diese meine Untersu-
"chungen, ihr Athenienser, haben mir so viele und
"so große Feinde gemacht. Aus dieser Quelle sind
"alle Verleumdungen gegen mich entstanden. —
"Und doch fahre ich noch immer, dem Götterspruch
"zufolge, fort, diese Beschäftigung zu treiben.
"Wo ich einen Fremden oder Bürger finde, der
"im Ruff der Weisheit steht, so suche ich diesen
"vorgeblichen Weisen noch beständig aufzudecken,
"ihm zu beweisen, daß er es nicht sey. Bey die-
"ser Arbeit bleibt mir keine Zeit übrig, weder in-
"geheim, noch öffentlich etwas sonst merkwürdiges
"zu thun. Ich lebe daher, um Gott zu dienen, in
"der äussersten Armuth. Dazu kommt noch,
"daß viele reiche und geschäfftlose Jünglinge,
"die mir freywillig folgen, ein Vergnügen
"daran finden, wenn sie gewahr werden,
"wie ich Menschen zurecht weise. Sie selbst
"sogar versuchen es, mir es in diesem Stück
"nachzumachen, und andere zu beschämen.
"Dieser Menschen, welche etwas zu wissen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

"glauben, indem sie nichts oder sehr wenig wis-
"sen, findet sich aller Orten eine sehr große An-
"zahl; alle sodann, die von ienen auf diese Art
"zurechtgewiesen werden, werden dadurch
"nicht so fort ihnen, als mir gehäßig, und
"schreyen allgemein: Sokrates sey ein gottlo-
"ser Bürger, der die Jugend verderbe; und
"wenn man sie fragt, was er denn thue oder
"lehre, um die Jugend zu verderben, so kön-
"nen sie gar nichts angeben, sondern ver-
"stummen aus Unwissenheit. Aber damit
"es ihnen nicht gänzlich an Stoff zu ihrer
"Anklage mangle, so nehmen sie ihre Zu-
"flucht zu dem, was so leicht und so allge-
"mein allen vorgeworfen wird, die sich auf
"Weltweisheit legen, daß sie sich mit Din-
"gen abgeben, die über und unter der Erde
"sind, keine Götter glauben, und einer bösen
"Sache den Anstrich des Guten geben. Denn
"die Wahrheit, den eigentlichen Grund ih-
"rer Erbitterung, ihre entlarvte Scheinweis-
"heit, wollen sie nicht eingestehen (21)." So

fährt

(21) Die ganze Apologie des Sokrates beym Plato hat so viel zwekmäßiges und zu meiner Sache gehöriges, daß ich mich nicht enthalten kann, folgende Stelle anzufügen.

„Wenn ihr mich lossprechen würdet, Ihr Athenienser!
„indem Ihr dem Anytus nicht glaubtet, welcher be-
„hauptet,

fährt Sokrates beym Plato noch weiter fort, um den Ungrund dieser Anklage auf eine Art zu beweisen, die für alle zu beweisen scheint, denen ähnliche

„hauptet, Ihr hättet mich entweder gar nicht zu „Gericht ruffen oder sodann verdammen sollen, „weil sonst eure Söhne, die meine Lehre befolgen, „durch mich verdorben würden; wenn Ihr, sage „ich, mich lossprechen, und sagen würdet: So„krates, wir glauben dem Anytus nicht, und wir „lassen dich unter der Bedingung frey, daß du „dich künftighin mit dieser Philosophie und mit „diesen Untersuchungen nicht weiter abgebest: oder „in einem weitern Betrettungsfall erkennen wir „dir den Tod zu; wenn Ihr, wie ich sage, mich „unter diesen Bedingungen frey lassen wolltet: „so würde ich Euch antworten, daß ich Euch „zwar sehr liebe und verehre, daß ich aber „Gott mehr als Euch gehorchen, und so „lang ich lebe und bei Kräften bin, nie auf„hören werde, zu philosophiren, oder an„dere nach meiner Gewohnheit auf folgende „Art zu belehren und zu ermuntern: Wie? „Du! ein Bürger von Athen, der größten, an „Weisheit sowohl als Macht berühmtesten Stadt, „hältst es nicht für Schande, so viel Geld, so „viel Ansehen und Ehre, als nur immer möglich „ist, zu gewinnen, und bist doch so gar unbekümmert um Weisheit und Wahrheit, und läßest dir „gar den Gedanken nicht beykommen, für deine „Seele zu sorgen, damit sie so vollkommen als

„mög=

"glauben, indem sie nichts oder sehr wenig wis-
"sen, findet sich aller Orten eine sehr große An-
"zahl; alle sodann, die von ienen auf diese Art
"zurechtgewiesen werden, werden dadurch
"nicht so fort ihnen, als mir gehäßig, und
"schreyen allgemein: Sokrates sey ein gottlo-
"ser Bürger, der die Jugend verderbe; und
"wenn man sie fragt, was er denn thue oder
"lehre, um die Jugend zu verderben, so kön-
"nen sie gar nichts angeben, sondern ver-
"stummen aus Unwissenheit. Aber damit
"es ihnen nicht gänzlich an Stoff zu ihrer
"Anklage mangle, so nehmen sie ihre Zu-
"flucht zu dem, was so leicht und so allge-
"mein allen vorgeworfen wird, die sich auf
"Weltweisheit legen, daß sie sich mit Din-
"gen abgeben, die über und unter der Erde
"sind, keine Götter glauben, und einer bösen
"Sache den Anstrich des Guten geben. Denn
"die Wahrheit, den eigentlichen Grund ih-
"rer Erbitterung, ihre entlarvte Scheinweis-
"heit, wollen sie nicht eingestehen (21)." So
fährt

(21) Die ganze Apologie des Sokrates beym Plato hat so viel zwekmäßiges und zu meiner Sache gehöriges, daß ich mich nicht enthalten kann, folgende Stelle anzufügen.

„Wenn ihr mich lossprechen würdet, Ihr Athenienser!
„indem Ihr dem Anytus nicht glaubtet, welcher be-
„hauptet,

fährt Sokrates beym Plato noch weiter fort, um den Ungrund dieser Anklage auf eine Art zu beweisen, die für alle zu beweisen scheint, denen ähnliche

„hauptet, Ihr hättet mich entweder gar nicht zu „Gericht ruffen oder sodann verdammen sollen, „weil sonst eure Söhne, die meine Lehre befolgen, „durch mich verdorben würden; wenn Ihr, sage „ich, mich lossprechen, und sagen würdet: So„krates, wir glauben dem Anytus nicht, und wir „lassen dich unter der Bedingung frey, daß du „dich künftighin mit dieser Philosophie und mit „diesen Untersuchungen nicht weiter abgebest: oder „in einem weitern Betrettungsfall erkennen wir „dir den Tod zu; wenn Ihr, wie ich sage, mich „unter diesen Bedingungen frey lassen wolltet: „so würde ich Euch antworten, daß ich Euch „zwar sehr liebe und verehre, daß ich aber „Gott mehr als Euch gehorchen, und so „lang ich lebe und bei Kräften bin, nie auf„hören werde, zu philosophiren, oder an„dere nach meiner Gewohnheit auf folgende „Art zu belehren und zu ermuntern: Wie? „Du! ein Bürger von Athen, der größten, an „Weisheit sowohl als Macht berühmtesten Stadt, „hältst es nicht für Schande, so viel Geld, so „viel Ansehen und Ehre, als nur immer möglich „ist, zu gewinnen, und bist doch so gar unbekümmert um Weisheit und Wahrheit, und läßest dir „gar den Gedanken nicht beykommen, für deine „Seele zu sorgen, damit sie so vollkommen als

„mög=

Beschuldigungen gemacht werden. Beym Xenophon wendet er sich auf folgende Art an seinen Ankläger Melitus:

"Du „möglich werde? Und wenn dann einer von Euch „mit mir streiten, mich versichern wollte, daß es „ihm recht sehr darum zu thun sey, so würde ich „ihm nicht so gleich glauben, ihn entlassen, oder „von ihm weichen: ich würde ihn fragen, ihn noch „näher ausforschen. Und wenn ich fände, daß er „sich zur Tugend bekenne, ohne in der That tu„gendhaft zu seyn: so würde ich ihm dieses sehr „verweisen, daß er Dingen, die es so wenig ver„dienen, einen so hohen Werth beylege, daß er „andere gering schätze und verachte, deren Werth „ungleich höher ist. Diesen Dienst werde ich ie„dem leisten, dem Alten, so wie dem Jungen, dem „Fremden wie dem Bürger, und Euch vor allen, „meine Mitbürger! weil Ihr mir näher seyd. „Denn Gott will es so. Ich glaube sogar, wel„ches auch Euch selbst nicht verborgen seyn kann, „daß Eurer Stadt, ausser diesem Dienst, den ich „Euch auf diese Art leiste, um Gottes Befehl zu „befolgen, noch keine größere Wohlthat geschehen. „Ich gehe daher allenthalben herum, den ältern „so wohl als den jüngern zu rathen: sich keiner „Sache, sie betreffe Leib oder Güter oder was „es wolle, so sehr zu befleißen, als seiner eigenen „Seele, damit sie zur möglichsten Vollkommenheit „gelange. Ich stelle ihm vor, daß Güter nicht „Tugend, wohl aber Tugend Güter erzeuge, nebst

„allem

"Du beschuldigst mich, Melitus, daß ich die
"Jugend verdorben habe. Wenn dieses wahr ist,
"warum nennst du niemanden, den ich aus einem

 "mäßi-

„allem, was zum öffentlichen oder Privatwohlstand
„gehört. Wären dieß nun die Reden, wodurch
„ich die Jugend verderbe, so müßte ja das Gute
„selbst schädlich seyn; sagt aber iemand, ich re-
„dete anders und nicht so, so redet er selbst ohne
„Grund. Darum, Ihr Athenienser! Ihr möcht
„dem Anytus glauben oder nicht, mich entlassen
„oder nicht, ich werde allezeit so und nicht
„anders handeln, und hätte ich zehnmal zu
„sterben. Entrüstet Euch nicht über dieses mein
„freyes und offenes Geständniß: hört mich viel-
„mehr an, wie ich Euch schon im Anfang darum
„gebeten habe; denn ich denke Ihr sollt Vortheil
„davon haben. Ich werde Euch noch mehr sa-
„gen, worüber vielleicht ein Lärm entstehen könn-
„te: aber laßt das nicht geschehen. Denn wisset,
„wenn Ihr mich töden werdet, so wie ich mich Euch
„geschildert und dargestellt habe, so werdet Ihr
„sicherlich Euch ungleich mehr schaden als mir.
„Mir werden weder Anytus noch Melitus
„iemahls schaden, und wenn sie wollten, sie
„könnten es auch nicht: denn ich denke, es
„wäre unrecht, wenn ein schlechter Mensch
„im Stande wäre, einen bessern zu beleidi-
„gen. Töden kann er mich, vertreiben, be-
„schimpfen. Dieß ist alles was er kann. Und
„dieß, deucht ienem oder diesem, wären

„sehr

"mäßigen und enthaltsamen Jüngling in einen
"Schwelger, oder aus einem frommen, sparsa-
"men und arbeitsamen Bürger in einen Gottlosen,
"Verschwender und Weichling umgeschaffen habe?
"Unter allen Freunden, die mich umgeben, ist kei-
"ner,

„sehr große Uebel; Ich aber glaube es nicht.
„Mir scheint es ungleich schädlicher und
„und schlechter, so zu handeln, wie diese
„thun, einen unschuldigen Mann unrecht-
„mäßiger Weise anzugreifen und zu töden.
„Darum, o Athenienser! habe ich mehr auf Eure
„als auf meine Sicherheit zu denken. Ihr lauft
„Gefahr, gegen alle Gewalt die Euch Gott gege-
„ben, an mir zu Verbrechern zu werden. Denn
„wenn Ihr mich heute töden werdet, so werdet
„Ihr nicht so leicht wieder einen andern finden, der
„(es mag Euch vielleicht lächerlich scheinen) Eurer
„Stadt, als einem starken, aber eben dadurch
„trägen Pferd, das des Sporns benöthigt ist,
„von Gott gegeben, und der wie ich Euch be-
„ständig an der Seite wäre, und Euch ermahnte,
„aufmunterte und zurechtwiese. Einen solchen,
„meine Athenienser! werdet Ihr sicher so bald
„nicht erhalten. Darum werdet Ihr mich durch
„Eure Stimmen frey sprechen, wenn Ihr mir
„glaubt. Aber wenn Ihr, gleich den Schlaffen-
„den, ungehalten werdet, daß ich Euern Schlum-
„mer störe; wenn Ihr mich so leicht und gerade
„hin, wie es Anytus wünscht, töden werdet: so
„werdet Ihr die ganze übrige Zeit hindurch schlaf-
„fen;

"ner, der für dich zeugt, sondern alle legen das "Bekenntniß ab, daß sie durch meinen Rath und "Umgang glücklichere und bessere Menschen ge- "worden sind. Selbst aus der großen Zahl von "Vätern, Brüdern und Verwandten abwesender "und verstorbener Freunde tritt keiner wider mich "auf, wie doch nothwendig geschehen müßte, wenn "ich die Jugend verdorben hätte."

"Irreligion."

Religion! du Tochter des Himmels, Heil und Führerin der Menschen, Lehrerin der Duldung und Liebe! wie tief bist du gefallen! welche Ver-

„fen; es müßte denn seyn, daß Gott noch weiter „für Euch sorgte, und Euch statt meiner einen an- „dern zuschicken würde."

Plato in Apologia Socratis.

Noch eine Stelle, die hieher gehört:

„Wenn ich aber vorhin sagte, daß ein großer Haß „vieler Menschen mich drücke, so könnt Ihr das „gerade zu glauben: denn eben dieser Haß und „diese Verleumdung so vieler, wird meinen Un- „tergang befördern, wenn ihn etwas befördert; „aber weder Anytus noch Melitus. Dadurch „sind schon viele andere rechtschaffene Män- „ner zu Grunde gerichtet worden, und wer- „den es in Zukunft noch mehr werden. Denn „man darf nicht besorgen, daß ich der lezte „seyn werde."

Plato in derselbigen Schrift.

theidiger hast du gefunden? — Menschen, welche durch das Heiligste, so du kennst, durch Gott, den Rächer aller Falschheit, geschworen, und Lüge und Verleumdung beschworen haben, tretten auf einmal als deine Retter und Vertheidiger auf, um bessere Menschen zu verschreyen. Du predigst Duldung, Nachsicht und Liebe, und deine Apostel kommen mit dem Schwerd und Feuer in der Hand, und zünden Scheiterhaufen an, um alles von der Erde zu vertilgen, was sich nicht vor ihnen beugt, was besser ist als sie, was das Glück oder Unglück hat, eine von ihnen verschiedene Meinung zu hegen, was sie hindert sich der Herrschaft auf Erde zu bemeistern! Wie lang, Urania, wirst du noch die Hülle und das Werkzeug des Fanatismus, des Hasses, der Zwietracht, der Heucheley, der Verleumdung, und ieder andern sehr irdischen Leidenschaft seyn? Deine vorgeblichen Bekenner und Vertheidiger glauben, Gott und den Himmel an Menschen zu rächen, und der Gott des Friedens will keine Rache; sie rächen unter diesem alles verheerenden Vorwand ihren beleidigten Stolz, ihren Dogmatismus, ihren gehinderten Vortheil, ihre mißlungenen Anschläge auf Alleinherrschaft; Sie rächen ihre, nicht deine Sache, und sie erborgen von dir den Namen, um sich dahinter zu verbergen. Wie lang soll das noch so dauern? Warum sind Schwärmer, unverträgliche herrschsüchtige Menschen, und Böswichter noch immer deine blutgierig-

sten und unversöhnlichsten Vertheidiger? Warum soll vom Sokrates an bis auf den heutigen Tag der einzige Mann von Einsicht und Uneigennützigkeit, der Antipode deiner Apostel, dein Feind seyn, und dir zum Gott wohlgefälligen Opfer geschlachtet werden? — Nein! — Das willst, das lehrst du nicht. — Wer die Gottheit rächen und Menschen verfolgen will, der kann unmöglich ein Priester des Gottes des Friedens seyn. Du belehrst, aber du verzeihst auch dem Mann, der das Unglück hat, schwächer zu seyn, als daß er deine hohen Lehren begreifen könnte; denn du weißt, was ihm gegeben ist; und der Gott, den du predigst, unterscheidet den muthwilligen Frevler und Spötter, von dem demüthigen Zweifler und Forscher. — Hörts doch, ihr Völker! erwacht doch einmal aus eurem mehr als tausendjährigen Schlummer! — Wer euch Gottes Wort verkündigt, und von euch fordert, daß ihr in seinem Namen töden und verbannen sollt, der ist ein Priester Belials, der ist ein Betrüger, der macht sich selbst zu dem Gott, den er euch verkündigt. Er will euch bethören, er will eure Hände waffnen gegen eure Freunde und Wohlthäter, weil sie nicht die seinigen sind. Er will, daß ihr gegen euer eignes Eingeweid wütet; er nüzt die Blindheit, in der er euch geflissentlich erhält; er ist zu feig, selbst zu kämpfen, darum sollt ihr seinen Kampf fechten. Vergleicht einmal, was diese Heuchler thun, mit dem, was sie lehren.

Sie lehren Frieden und predigen Aufruhr unter euch. Sie predigen Demuth und Einfalt des Herzens, und sind aufgeblasen und stolz; sie lehren Verachtung der Reichthümer, und leben im Ueberfluß; sie lehren Verachtung der Welt, und diese Welt ist ihr Gott; sie zanken sich über Unterscheidungen und Vorzüge, erfinden Stellen über Stellen, steigen von einer Stufe des Glücks zur andern, und ihre Herrschsucht kennt keine Gränzen. — So handeln die, deren Himmel die Erde ist! Sie würden sittlicher handeln, wenn sie die Ueberzeugung hätten, die sie haben sollten, und die sie doch von euch fordern. Wer verläugnet Gott und seine Lehre mehr als sie? Vergleicht doch ihre Thaten mit den Thaten derer, die sie euch so unaufhörlich verdächtig machen, und schaut und urtheilt sodann, auf welcher Seite die Schuld ist. Sagt mir zuvor, wie viel vom Menschenblut haben eure sogenannten Feinde vergossen? und ich will euch die Ströme vorzeichnen, die durch den Fanatismus und Bosheit floßen. — Aber wozu schreibe ich das? Um euern Feinden neue Waffen gegen eure Freunde in die Hände zu geben? Dieß ist alles, was ich vorher sehe. — Es sey! Die Vorsicht wird wissen, warum sie dieß alles auf diese Art geordnet. Aber es werde nie gesagt, daß es der Tugend in irgend einer Zeit an unerschrockenen Bekennern gemangelt habe.

"Die schlechteste Sitten."

Ultra Sauromatas fugere hinc libet & glacialem
Oceanum, quoties aliquid de moribus audent,
Qui Curios simulant & Bacchanalia vivunt.
Iuv. Sat. 2.

Die schlechteste Sitten! — Sie mögen Recht haben, Herr Utschneider! in so fern sie sich und ihre Gehülfen darunter verstehen: denn von allen übrigen hat kein einziger falsche Eide geschworen, und ich denke ein Meineid ist ein ziemliches Merkmal eines sehr verderbten Charakters, der fähig zu allem ist. Wenn aber Ihre Innzicht andere gelten soll, wer sind sie sodann? wie heißen sie? Ich gestehe gern, daß nicht alle Illuminaten vollendete Muster der Tugend waren. Aber wo finden sie diese Muster? wo die Menschen ohne Mängel? Lassen Sie also immerhin in dem Mittel der Illuminaten eitle, leichtsinnige, unüberlegte Menschen, Menschen mit noch ungleich größern Fehlern, gewesen seyn: können Sie sagen, daß man schlechte Menschen gesucht, solche die als unsittlich allgemein anerkannt waren, aufgenommen habe? — Daß man von diesem oder ienem übel spreche, thut nichts zur Sache, beweißt noch nichts gegen seine Rechtschaffenheit. Denn ieder hat seine Feinde, und findet seine Verleumder; und ich könnte gar keinen Freund haben, wenn ich iedem Gerücht meine Ohren leihen, und die Tugend von

Men-

Menschen bezweifeln wollte, die ich näher als ieder andere kenne. Die meisten urtheilen hierin nach ihren Wünschen und Leidenschaften; dem scheint dieser schlecht, der dem andern ein ganz vortreflicher Mann ist. Ich habe selbst Ordensmitglieder über die Aufnahme schlechter Menschen klagen gehört; und bey genauer Untersuchung hatte sich vielleicht gefunden, daß ihr Geschmack an Menschen nicht von dem feinsten sey. Sie nennen schlecht, Herr Utschneider! was sich nicht vor Ihnen beugt. Und ich versichere Sie, im ganzen Orden waren keine schlechtern, als Sie und ihre Gesellen. Dieß beweisen Ihre spätern Thaten. Sie sehen also, daß man sich in der Auswahl sehr leicht übereilen kann. Sie nennen Ihre Anhänger eine Auswahl und Muster der Menschen: und wir glauben, unser Bund sey durch Ihren Beytritt entweiht worden. Haben Sie vergessen, wie sehr man ieden sogleich aus unserm Mittel entfernt, dessen guter Ruff mit Grund verdächtig geworden? Glauben Sie nicht, daß man mancher schonen mußte, um nicht alles zu verderben? Stellen Sie sich vielleicht vor, die Illuminaten wären Zauberer, die ihre Mitglieder mit einemmal veränderten? Wo sind die Zwangsmittel in einer Gesellschaft, deren Obere von den Untergebenen so sehr abhängen, daß, wie die Erfahrung mit Ihnen bewiesen, ieder, der nur will, ihre Einrichtung zerstören, sie verleumden, und die bittersten Verfolgungen bereiten

reiten kann? Staat und Kirche haben alle äusserliche Macht, und was bessern sie an Menschen? Unter den Schülern des Herrn befand sich ein Ischariot, und unter den Lehrjüngern des Sokrates, Alcibiades, Kritias, und Aristipp. Was wollen Sie nun? Scheint Ihnen die Lehre Christi aus dieser Ursache verdächtig? oder kann Sokrates für die Vergehungen seiner mißgerathenen Schüler? Sokrates, welch ein Name!

Cuius non fugio mortem si famam assequar,
Et cedo invidiae, dummodo absolvar cinis.
Phaedrus. L. III. fab. 9.

Auch er wurde dessen beschuldigt: aber lesen Sie beym Xenophon und Plato, wie er sich dagegen vertheidigt. Die Lehre kann gut seyn, aber nicht ieder ist derselben empfänglich.

"Ungehorsam gegen den Landesherrn."

Nennen Sie mir doch einen einzigen Fall, wo die Illuminaten vor ihrer Verfolgung Gelegenheit gehabt hatten, ihren Ungehorsam zu äussern. Oder nennen Sie das Ungehorsam, daß sie sich nunmehr vertheidigen, und in öffentlichen Schriften das Unrecht bekannt machen, so sie erfahren? daß sie sich auf die Gesetze beruffen und die iedem Unterthan schuldige Gerechtigkeit fordern? daß sie lieber, ehe sie niederträchtig kriechen, das bitterste Unrecht

und

und die härtesten Schikſale gelaſſen ertragen? Haben Sie vergeſſen, wie lang man von unſrer Seite geſchwiegen, bis endlich die Bedrückungen unerträglich geworden? Oder was nennen Sie Ungehorſam gegen den Landesherrn? Hat der Unterthan gar keine Rechte, der Regent gar keine Pflichten? — Und Sie, Herr Utſchneider, Sie haben die Verwegenheit die Illuminaten eines Ungehorſams gegen ihren Regenten zu beſchuldigen? Sie? Ich denke Sie verſtehen mich.

"gegen ihre Eltern."

Die Illuminaten ſind alſo auch ungehorſam gegen ihre Eltern? und der, ſo ſie deſſen beſchuldigt, ſind Sie? — Lieber Leſer! nur ein kurzes geneigtes Gehör, und ich will dich mit dem Mann näher bekannt machen, der ſo viel vom Gehorſam gegen Eltern ſpricht, und andere in dieſem Stück eines Mangels und Vergehens beſchuldigt.

Unſer Utſchneider iſt der unwürdige Sohn eines ehrlichen, aber armen Landmanns. Dieſen läßt er darben, ſchämt ſich ſeiner, ſetzt ſeine Aufführung herab, um einen Scheingrund zu haben, warum er ſich ſeiner ſo wenig annimmt, da er doch mächtige Unterſtützung hat, die er gar leicht für ſeinen leiblichen Vater wirkſam machen könnte. Der Beweis davon iſt ein ſonderbarer Auftritt am

Tiſch

Tisch des bekannten Buchhändler Strobls. Zu diesem war Utschneider einst zu Tisch gebeten. Strobl ließ unvermuthet diesen Vater unsers Utschneiders zum Vorschein kommen, und hieß ihm ebenfalls Plaz an der Tafel nehmen. Strobl hatte dieß alles geflissentlich auf diese Art veranstaltet, um den Sohn zu kindlichern Gesinnungen gegen seinen leiblichen Vater, zur Hülfe in seiner Armuth und Noth zu vermögen. Dieß fiel dem Sohn so sehr auf, verdroß ihn so gewaltig, daß er mit Strobl, der besser als der Herr Sohn diesen armen Landmann eine geraume Zeit unterstüzt hatte, in einen heftigen Wortwechsel verfiel, und Tisch und Haus verließ. Der Herr Hofrath von Ekartshausen war ein Augenzeuge davon. Er und Strobl sollen sprechen, ob ich Unrecht habe. Ich glaube dieser einzige Zug ist charakteristisch, und zeigt den Verleumder in seiner Blöße. Ich glaube, es verräth den Hochmuth, Stolz und Ehrgeiz dieses Menschen, der die Illuminaten eines Ungehorsams gegen Eltern beschuldigt: und er selbst verläugnet die engsten Bande der Natur! Und nun schließe man auf den Grund seiner übrigen Klagen, und widerspreche noch meine obige Behauptung, wenn man kann, daß Utschneider den Orden der Illuminaten derienigen Verbrechen beschuldigt, ihm das zur Last legt, was er selbst gethan haben würde, oder schon wirklich gethan hat. Und eine solche Aussage wird von ihm beschworen, und von andern geglaubt! —

Geglaubt? Der größere Theil der Menschen urtheilt noch ganz auf die nämliche Art, als er zu Juvenals Zeiten gedacht und gehandelt.

Sed quid
Turba Remi? *sequitur fortunam, ut semper & odit*
Damnatos. Idem populus, si Nursia Thusco
Faviſſet, si opreſſa foret ſecura ſenectus
Principis, hac ipſa Seianum diceret hora
Auguſtum. — — — — — —
— — — — Curramus praecipites &,
Dum iacet in ripa, calcemus Caeſaris hoſtem.
Sed videant ſervi, ne quis neget, & pavidum
in ius
Cervice obſtricta dominum trahat.

Iuven. Sat. X.

"Nachläſſigkeit in nüzlichen Studien, wa-
"ren faſt allgemeine Kennzeichen ih-
"rer Zöglinge.

So ſchreiben Sie, weil Sie verleumden wollen. Aber in Ihrem Herzen müſſen Sie ſelbſt geſtehen, ſo gern Sie es ſich ſelbſt verläugnen wollten: **ausgezeichnete Kenntniſſe in nüzlichen und andern Studien aller Art, waren faſt allgemeine Kennzeichen ihrer Zöglinge.** Ich beruffe mich auf das Zeugniß iedes unparteyiſchen Mannes, der ein Augenzeuge war. Feinde ſelbſt

mußten gestehen, daß die meisten davon Männer von anerkannten Verdiensten und Einsichten waren, die ihren Aemtern untadelhaft vorgestanden. Sie haben das Zeugniß ihrer Collegien vor sich; und viele davon sind im Ausland selbst nicht weniger bekannt. Was im Innern des Ordens vorgegangen, wie sehr man sich bestrebt habe, gute, nüzliche Kenntnisse zu verbreiten, kann der Leser aus der **Ankündigung eines historischen Museums** ersehen, die unter den Beylagen abgedruckt ist. Facultätsgelehrsamkeit war keine Beschäftigung der Illuminaten, weil sie ohnehin in iedem Staat Brodwissenschaft ist, und wenig oder gar keine weitere Ermunterung nöthig hat. Aber versäumt wurde sie von keinem. Dafür war Ermunterung zu Kenntnissen, die einem Staat nicht minder nüzlich, aber wozu die Aufmunterungen meistentheils sehr schwach sind. Die Illuminaten haben also mehr gethan, als ihre bürgerlichen Pflichten mit sich bringen.

"Wir sahen die verderblichen Folgen vor-
"aus, die ein allgemeines Mißtrauen
"des Fürsten gegen seine Unterthanen, des Vaters gegen seine Kinder, des Ministers gegen ihre Secretärs, eines Rathes gegen den
"andern, nach sich ziehen würden.

Ich habe oben bewiesen, wer der Urheber dieses allgemeinen Mißtrauens, und die veranlassende Ursache dazu gewesen seye: ich finde es daher unnöthig, weitläufiger zu seyn, und das Alte zu wiederholen. Mißtrauen gegen ein Institut beweist noch lange nicht die Schädlichkeit desselben. Auch gegen die Pythagoräer, selbst gegen die christliche Religion wurde ganz nach Ihrer Art von boshaften Menschen ein allgemeiner Saame des Mißtrauens ausgestreut. Die besten Anstalten der Welt können durch solche Wege verdächtig gemacht werden, und sie wurden es auch zu allen Zeiten; und nichts so sehr wurde verdächtig gemacht, als gerade die unschädlichsten Anstalten. Sie wurden verdächtig gemacht durch Menschen, deren Interesse sie bestreiten; bey Menschen, die ihr Interesse verkennen und ihre größten Wohlthäter mißhandeln.

"Wir ließen uns durch die öfftern und
"wiederholten Drohungen: kein Re-
"gent ist im Stand, denienigen zu
"schützen, der uns verräth, nicht
"schrecken.

In der Bedeutung, wie Sie die Drohung, die Ihnen geschehen seyn soll, nehmen, ist sie mehr lächerlich als ernsthaft. Kein vernünftiger Mensch, der aus Erfahrung weiß, auf welchen schwachen

Stü-

Stützen die Macht ieder geheimen Gesellschaft beruhe, droht auf diese oder eine ähnliche Art. Sie aber, Herr Utschneider! Sie schließen nach Ihrer Gewohnheit, die Drohung gehe dahin, Sie in Ihrem Glück zu hindern, Sie zu verleumden, Sie mit Feuer und Schwerd von der Erde zu vertilgen. Nein, Herr Utschneider! so rächt sich der Vernünftige nicht. Ich will Ihnen sagen, wie er das macht. Er überläßt den Verräther den widrigen Folgen seiner schlechten Handlung, die ihn noch allzeit getroffen; er überläßt ihn der gerechten Verabscheuung aller gerechten und edeldenkenden Menschen, diese kündigt er ihm an: und gegen diese kann kein Fürst schützen; alle vereinigte Macht des Erdbodens kann nicht dagegen schützen, denn sie trifft den Großen eben so gut als den Schwachen, den König wie den Bettler, und das beweist die Geschichte aller Zeiten. Kein Verräther, er sey welches Standes er wolle, ist davon ausgenommen. Auch Sie wird dieses Schikfal dereinst öffentlich treffen. Im Herzen, im Innersten der Seele sind Sie dermahlen schon der Gegenstand des verdienten Abscheus, selbst in den Augen derer, die Sie äusserlich zu ehren scheinen. Wenn Sie mir nicht glauben, so hören Sie den Sokrates in seiner Apologie beym Plato:

"Meine Ankläger, so rasch und schnellfüßig sie
"auch immer seyn mögen, werden doch von der

"Bosheit, die noch schneller ist, eingeholt. Ich "gehe iezt zum Tode, wozu ihr mich verdammt. "Diese aber sind von der Wahrheit selbst als "Schelme und Ungerechte verdammt. Jeder "von uns beyden muß sein Schikfal tragen, das "meinige sollte vielleicht so seyn, und ich halte es "für ganz erträglich."

Wenn Sie damit nicht zufrieden sind, so lesen Sie doch, was die ersten Menschen aller Zeiten von einem Kylon, Anytus und Melitus, von einem Ischariot, von einem Pallas, Seianus, oder Tigellinus, und von ähnlichen Ungeheuern der Menschen geurtheilt, was man noch heutzutag davon urtheilt: und Sie lesen Ihre Geschichte, Ihr Schikfal, Herr Utschneider! das Schikfal eines Cosandeys und Grünbergers; und wenn man Ihnen dieses vorher angekündigt, so ist es wahr, kein Fürst kann dagegen schützen. Alle edle Menschen, alle Tugendfreunde sind unverlezlich. Niemand kann sie berühren, oder es schlägt eine Flamme heraus, die den Beleidiger verzehrt; Gott selbst ist ihr Rächer, unter seinem allgewaltigen Schuz wandeln sie sorgenfrey einher. Man kann sie ihrer Aemter entsetzen, aus ihrem Vaterland vertreiben; man kann sie töden, wenn Sie wollen: aber ihre Ehre und ihre Seele kann niemand töden. Die Nachwelt rächt ihr erlittenes Unrecht; sie zertheilt die Nacht der Verleumdung, in welche iede

Tugend so gewöhnlich gehüllt wird. Die Täuschung weicht, und der Verfolger erscheint in seiner Schwärze, und der Verfolgte im glänzendsten Licht.

"Sondern verließen einer nach dem an-
"dern diese Secte, die sich in Ita-
"lien, besonders in Venedig, Oest-
"reich, Holland, Sachsen, am
"Rhein, besonders in Frankfurt, ia
"sogar in Amerika unter verschiede-
"nen Namen sehr ausgebreitet ha-
"ben soll, so wie unsre ehemaligen
"Herren Mitbrüder uns versicherten.

Die Ursachen, warum Sie diese Secte verliessen, haben wir bereits gehört. Sie sind nicht von der Art, daß sie Ihnen Ehre brächten. Wir haben auch gehört, warum sie in dieser Ordnung und sonst keiner, als die von Ihnen angeführten, diese Gesellschaft verlassen, und wir haben gefunden, daß es Leute waren, die von Ihnen abhangen, daß Sie nach einem unter sich verabredeten Plan zu Werk gegangen, daß Sie, Herr Utschneider, der Urheber von diesem Complot sind. Wenn Sie nun nichts weiter als die Gesellschaft verlassen hätten, so würden Sie gethan haben, was selbst nach den Gesetzen des Ordens iedem frey steht. Aber nun kommts darauf an, wie Sie sich nach Ihrem

Austritt betragen. Wenn Sie die Verbrechen, die Sie 2 Jahre darnach in Ihrer Anzeige angeben, wirklich in der Gesellschaft entdekt haben, so hätten Sie Ihrem Vaterland den Dienst erweisen sollen, eine gerichtliche Anzeige sogleich zu machen; Sie hätten die Gerichtshöfe nicht umgehen sollen, denn diese, nicht der Fürst, der so leicht hintergangen werden kann, sind aufgestellt, im Namen des Fürsten für die öffentliche Sicherheit zu wachen, und Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen. Sie haben aber ganz das Gegentheil gethan. Sie haben anonymische Schriften und Warnungen verfassen lassen, und darin falsche Briefe erdichtet; Sie haben heimlich bey allen Gelegenheiten alle möglichen Verleumdungen verbreitet, haben in einer mit Ihrem Namen unterzeichneten Beylage der Gesellschaft keines der Verbrechen beschuldigt, die Sie ihr doch insgeheim zur Last gelegt; Sie haben ieden auf seine Art für sich zu gewinnen und gegen die Gesellschaft zu waffnen gesucht; Sie haben den Beschuldigten alle Vertheidigungswege abgeschnitten; alle Ihre gedruckten oder ungedruckten Verleumdungen tragen das unverkennbare Gepräge der erbitterten Rachgierde; Sie haben unaufhörlich das Publicum mit falschen Gerüchten, und in verschiedenen Zeitungsblättern mit widersprechenden Nachrichten unterhalten, um das öffentliche Geschrey zu verstärken. Sehen Sie, das alles thut kein Freund der Gerechtigkeit,

kein

kein Feind des Lasters; es ist vielmehr der so gewöhnliche und bekannte Kunstgriff rachgieriger Verleumder. Ihr Austritt fängt an schändlich zu werden, und Ihre Angabe erhält das sichtbare Gepräge der Falschheit und Lüge.

Ich sehe vorher, was Sie mir entgegen stellen und selbst in der ersten Warnung schon geäussert haben. Sie scheuten die Rachgierde einer so grossen und mächtigen Gesellschaft, und aus dieser Ursache umgiengen Sie die ordentlichen Gerichtshöfe. — Ich antworte:

1) Wenn dieß Ihre Absicht war, warum erdichten Sie sodann falsche Briefe? warum sind die Warnungen so voll von Heftigkeit und Rachgierde? warum verhindern Sie alle Vertheidigung? Dieß zeugt doch nicht von ganz reiner Absicht. Sie scheuten sich doch nicht, in Ihrer nöthigen Beylage der ganzen Gesellschaft unter die Augen zu tretten, ihr in solcher einige, obgleich gemäßigte, Vorwürfe zu machen, die bey einer so rachgierigen Gesellschaft, schon ohne weiters zur Rache gegen Sie hätten reizen können. Warum widersprechen Sie sich dort, wo Sie reden, wo Sie die Gesellschaft gehäßig vorstellen wollten?

2) Hätten Sie gleich anfänglich die Gerichtshöfe angegangen, so wäre dort schon der Fall ge-

wesen, wie er nun ist. Nun stehen Sie am Licht: Sie selbst legen Ihre Angabe im öffentlichen Druck vor. Warum ist denn nun auf einmal alle Ursache der Furcht verschwunden? Scheuen Sie denn die noch übrigen Illuminaten **in Italien, besonders in Venedig, in Oestreich, Holland, Sachsen, am Rhein, besonders in Frankfurt, sogar in Amerika**, weniger als iene in Bayern? Haben denn diese nicht eben so gut Hände zum Verfolgen, zum Meuchelmord? Die Illuminaten wußten gar wohl diese zwey ganze Jahre hindurch, daß Sie die Triebfeder von allem sind; denn Sie selbst sprachen aller Orten mit Heftigkeit dagegen: und was haben Sie widriges erfahren? Leben Sie nicht noch? Haben Sie sich nicht vielmehr während dieser Zeit höher als vordem geschwungen? Aber man hat einen Meuchelmord auf Sie attentirt, Sie bey Ihrer Obrigkeit verdächtig machen wollen? — Unten wird der Ort seyn, wo ich auf diese Beschuldigung antworte.

3) Wenn Sie vorgeben, daß keine Gerechtigkeit bey der ordentlichen Obrigkeit zu hoffen war, weil alle Gerichtsstellen mit Ordensmitgliedern besezt waren: so ist diese Ausflucht elend. Sie ist erstens nicht wahr; und dann soll sie auch wahr seyn, so hatten Sie ia das Verzeichniß aller Mitglieder alter Orten verbreitet. Nun war ia die Regierung im Stande, diejenigen vom Richteramte

amte in dieser Sache zu entfernen, die Mitschuldige sind. Der Fall wäre bedenklicher, wenn das Personale ein Geheimniß wäre: aber dieß war theils schon vorher bekannt, theils durch Ihre Bemühungen und Anstalten dergestalt verrathen, daß zum Ueberfluß noch mehrere Unschuldige beygesezt wurden, gegen welche Sie Verdacht erwecken, oder durch welche Sie den Illuminaten einen gehässigern Anstrich geben wollten.

Sie sehen also, Herr Utschneider, Ihre geheime Anklage ist in keinem Fall zu rechtfertigen.

Die große Verbreitung der Gesellschaft in Italien, Sachsen, am Rhein, ia sogar in Amerika, so wie in Oestreich und Holland, scheinen Sie selbst für nichts weiter, als eine Lüge und Großsprecherey einzelner Mitglieder zu halten: ich finde es also nicht nöthig, mich weiter darauf einzulassen.

"Sie mischen sich in alle Staatsgeschäf-
"te, wenn sie können, und bewir-
"ken Unruhen, wenn es das Beste
"des Ordens erfordert.

In welche Staatsgeschäfte, wenn ich bitten darf? oder welche Unruhen haben die Illuminaten bewirkt? Sehn Sie, Herr Utschneider, in Ihren Augen sind entweder die Illuminaten sehr

einfältige und kurzsichtige Leute, (und dann sind sie warlich so gefährlich nicht, als Sie solche beschreiben) oder sie sehen ein, daß eine Gesellschaft, die nicht bloß local, sondern allgemein seyn will, sich von allen besondern und individuellen Landesangelegenheiten enthalten, und sich damit begnügen müsse, bloß in das Allgemeine zu wirken: sonst zeigt man ihr in Preußen die Thüre, wenn ihr solche in Oestreich geöffnet wird. Ich kenne aber statt dessen Obscuraten, deren weitester Wirkungskreis der Fleck ist, auf welchem sie vegetiren, und die höheren Stellen, deren sie sich in diesem kleinen Erdenfleck bemeistern wollen. Diese Obscuraten drängen sich in die Gemächer der Großen und in die Cabinete der Fürsten; heucheln und kriechen vor diesen, indem sie gegen ihre Absichten verdekte Bande reissen machen. Diesen träumt beständig von Feinden, die nicht sind; diese verschreien ieden ehrlichen Mann, verwirren die Regierung, erregen allgemeines Mißtrauen durch verbreitete Lügen, und haschen nach Stellen, die sie nicht verdienen. Sie übergeben sogar falsche und heimliche Anzeigen, beschwören sie mit einem Eid, zeichnen den Plan zu Inquisitionen, und betrügen auf diese Art Menschen und Gott. Diese Obscuraten, die ein sehr alter, mächtiger, in aller Welt verbreiteter Orden sind, ziehen andere ihres gleichen an sich. Ihre Vereinigung ist ein Complot gegen die Tugend. Sie bemächtigen sich gar gern des Ver-

trauens eines Fürsten; ziehen sodann einen Cordon um ihn gegen Wahrheit und Gewissen; halten alles in der Ferne, was ihn über seine wahren Pflichten und Verhältnisse belehren könnte; haben daher alle Macht und mit ihr die Gewalt in Händen, ieden zu schlachten, der sich nicht vor ihnen beugt. Sie kennen die Schwäche der Menschen, wissen, wie sehr sie fürchten und hoffen, wie selten der Mann von hohen Grundsätzen (ihr Erbfeind) unter Menschen gefunden werde; sie benützen diese Furcht, diesen panischen Schrecken, thun ungestraft, was sie wollen, und verändern mit einemmal ein ganzes offenes, biederes Volk in eine Heerde von Heuchlern, Schmeichlern, Verleumdern und kriechenden Sclaven. Nun sage mir, lieber Leser! was kann der Tugendfreund in dem Lande thun, wo der Orden der Obscuraten überhand nimmt? **Er muß heucheln, er muß sich nach ihrem Willen fügen, oder zu Grunde gehen:** — und wie viele entschließen sich zum lezztern? — Dort, wenn sie kriechen und dem Laster huldigen, öfnet sich die Aussicht zu Reichthümern, Ehren und Würden. Hier, wenn sie ihrer Ueberzeugung getreu bleiben, solche nicht verläugnen, wartet ihrer, Dienstlosigkeit, Elend, Landesverweisung, der Tod. — Und du wunderst dich, daß wahre Tugend, unerschrockene und unverdrossene Vertheidiger für Menschenrechte so selten seyen? daß selbst Männer von Einsicht der drohen-

den

den Gefahr unterliegen? Und du weißt doch, daß zum Wohl der Menschen die Tugend allgemeiner, das Laster vermindert werden soll? Welcher einzelne vermag das? — wo ist also Hülfe? — In der Vereinigung, in wechselsweiser Versicherung gegen unverschuldete Unglücksfälle. Diese allein giebt der erstorbenen Kraft neues Leben und Muth. Hier allein fängt der Mensch an, sich zu fühlen; er sieht vorher, daß auf diesen Weg ein Volk eben so gut zu einer Heldennation, als zu einer Heerde kriechender Sclaven könne umgeschaffen werden, daß der Regent selbst werde, was er seyn soll, — Vater seines Volks. —

Ich denke, der Leser fordert von mir, daß ich ihn von dem System und der Lehre der Illuminaten endlich einmal etwas näher unterrichte. Dadurch setze ich ihn in den Stand, ein bestimmteres Urtheil über ihren Werth oder Unwerth zu fällen. Ich finde seine Forderung gerecht, und ich befriedige sie, so weit ich es darf und vermag.

Nach dem System der Illuminaten ist dieses Weltall die Wirkung einer höchsten, vollkommensten und unendlichen Ursache. Sie können sich nicht überzeugen, daß ein solcher Werkmeister eine Wirkung hervorgebracht habe, die seiner Vollkommenheit weniger angemessen, die nicht ebenfalls vollkommen und gut wäre. Daher herrscht in die-

ser

ser Welt durchaus Ordnung und Harmonie; alles gründet sich in allem; nichts ist ohne Zwek, und ieder Theil richtet sich nach den unveränderlichen Gesetzen des Ganzen. Die anscheinenden Uebel und Unvollkommenheiten einzelner Wesen sowohl als des Ganzen, müssen also auch ebenfalls ihren Zwek haben, warum sie vorhanden sind. Dieser Zwek kann kein Uebel seyn, denn Gott will nur Gutes. Sie sind daher nach ihrer Meinung die Triebfedern, deren sich die Vorsicht bedient, um Menschen aus einer minder vollkommenen Lage in eine bessere zu versetzen. Sie sind Mittel zur Entwickelung der höhern Kräfte; sie erwecken Bedürfnisse; diese reitzen die Thätigkeit, um sie hinwegzuschaffen. In dem Maaß als mehrere Bedürfnisse entstehen und befriedigt werden, entdekt der Mensch neue Verhältnisse und Eigenschaften der Dinge; mehrere ihm vordem gleichgültige Wesen erhalten einen Wehrt, und erscheinen als Mittel zu seinem Vergnügen; seine Erkenntnißkraft wird bereichert, und sein Zustand verbessert; er wird aufgelegter, ein neues Bedürfniß vorherzusehen, er wird dadurch aufgefordert, eine neue Entdekkung zu machen, durch die er neue Mängel vorhersieht, um neue Mittel zu ihrer Befriedigung zu finden. Und so ist die ganze Geschichte des Menschengeschlechts eine Reihe aus einander entstandener und befriedigter Bedürfnisse, ein unaufhörlicher Uebergang von einem minder vollkommenen

Zu-

Zustand, zu einem vollkommenern und bessern, die stuffenweise Entwiklung einer ursprünglichen Kraft, von einem niedrern zu einem höhern Grad. In iedem Moment befindet sich das Menschengeschlecht, in Vergleich gegen den so eben vorhergehenden, in einem verbesserten Zustand. Das Gesez der ganzen Entwiklung führt allezeit zum Bessern; alle Uebel sind bloß niedere Stuffen, die wir durchlaufen, um zu höhern zu gelangen; sie sind Mittel zur Vervollkommnung unsers Geistes; ohne solche wären diese ein Unding; sie hören nun auf Uebel zu seyn, und werden sogar vorzügliche Güter. Alles ist ein Kind der Zeit; iede noch so drückende Einrichtung ist für die Umstände angemessen, in welchen sie geschieht; alles trägt ohne Ausnahme zum Besserseyn bey, ist ein harmonirender Theil von einem ungeheuern Ganzen, und ist in so fern vollkommen und gut. Alle Uebel richten sich nach dem Gesichtspunct; verlieren sich gänzlich in dem Allgemeinsten, und der Egoist sieht ihrer am meisten. Die Illuminaten betrachten also alles als Theil eines höhern Ganzen, als Mittel zu einem höhern Zwek, als Versuche zum Besserseyn, aber nicht als das Besserseyn selbst. Daher entsteht bey ihnen der feste Glaube, daß Laster und Ungerechtigkeit sich täglich, obgleich unmerklich, vermindern, daß kein Bestreben, das Gute in der Welt zu vermehren, fruchtlos sey, obgleich nicht allzeit der Erfolg sichtbar wird, den Menschen berechnen; daß

aber darum doch nichts ohne wohlthätige Folgen seye; daß so manche Versuche und Anstalten mißlingen, weil ohne dieses Mißlingen das Gute einer ganz andern Art, so daraus entsteht, niemals entstanden wäre; daß andere, weitere Anstalten nie zur Wirklichkeit kämen, wenn nicht gewisse vorhergehende mißlängen; daß in dem Plan der Vorsicht sehr viele gute Anstalten aus keiner weitern Ursache wirklich werden, als um zu scheitern, zu verfallen; und daß eben dieses der einzige Weg sey, wodurch sie nützen; daß aber dieser Nutzen erst durch die entferntern Folgen sichtbar werde. Sie sehen nach diesen Grundsätzen vorher, daß alles Gute unendlich langsam, oder gar nicht reifen könne ohne zugleich alle damit verwandte Stuffen des Uebels zu durchlaufen, weil dieß nöthig ist, um Bedürfnisse zu erwecken, und durch diese unsre Kräfte auf den Grad zu entwickeln, der unsern Zustand verbessert.

Die Illuminaten, diese Feinde der öffentlichen Ruhe, mußten also auch einsehen, daß der Druck dieses Zeitalters, die Verachtung, Erniedrigung, und Verfolgung, in welcher dermahlen bessere Menschen leben, nicht minder zweckmäßig, und für diese ein Wink und Ruff der Vorsicht seye, die dadurch in ihnen das Bedürfniß wekt, sich aus der Entfernung und Zerstreuung, in welcher sie bisher gelebt, zu sammeln, sich in ein gemeinschäftliches Band zu ver-

vereinigen, zu verstärken, um von den Mißhandlungen der Verirrten unabhängiger zu werden. Noch allezeit hat das Uebergewicht der Stärkern Schwächere auf den Gedanken einer Vereinigung gebracht; Staaten selbst haben zum Theil keinen andern Ursprung; Furcht und Gewalt sind allwirkende Triebfedern; und das meiste Gute geschieht mehr aus Noth, als Ueberlegung und Gebrauch der Vernunft. Nur wenige, sehr wenige privilegirte Geister sehen vorher und unternehmen freywillig, wozu sich der Haufe nicht eher entschließt, als biß die Bedürfnisse dringender werden. Die Illuminaten hatten sogar so viel Vertrauen auf Tugend und Wahrheit, auf das Uebergewicht, das diese beyde dereinst erhalten sollen und müssen, daß sie glaubten, was vielen Thorheit scheinen und Gelächter verursachen muß, daß ieder Mann von Einsicht und Herz fähig wäre, wenn er anders die Sache gehörig angriffe, die Welt umzustimmen und, höhere Sittlichkeit zu verbreiten. Sie glaubten, ieder Freund der Tugend, ieder Mann von Kopf, könnte in dem Kreis, in welchem er lebt, zwey weniger verdorbene, ihm ähnlich denkende Menschen finden, um auf sie zu wirken. Es wäre auch keine Unmöglichkeit, diesen beyden seine ganze Lebenszeit hindurch höhere Grundsätze beyzubringen, ihnen seinen Geist einzuhauchen, sich mit ihnen zur strengern Ausübung seiner Pflichten zu verbinden, diese Ausübung zum ersten Lebensgeschäft und die Tu-

gend

gend zu einem Gewerb zu machen. Sie glaubten auch, es sey nicht minder möglich, daß diese beyde sich bereden ließen, und die Geschiklichkeit dabey erhielten, auf vier andere ihrer Freunde auf die nemliche Art, und diese weiters in einer fortschreitenden Progression zu wirken. So wüchse endlich der zarte Zweig zu einem starken Baum heran, und schon im ersten Anfang würden durch diesen Bund große Hinderniße der Tugend beseitigt. Sie hatten Ermunterung und Interesse, gut zu seyn; sie waren gegen Verachtung und Mißhandlung besser gesichert. Gute Thaten fanden ihre Kenner und erhielten ihre Bewunderer und Nacheiferer, wenigstens in ihrem Mittel; sie fiengen an, den Ton zu geben und auch andere, die aussen sind, nach sich zu stimmen; und käme dereinst mit ihrer Vermehrung und Anzahl auch die Macht in ihre Hände, so würden sodann sogar hartnäckige Böse genöthigt, aus Furcht eben so tugendhaft zu seyn, als dermalen aus der nemlichen Furcht vor dem Uebergewicht der bösen, einsichtsvolle und moralische Menschen dem Laster huldigen und frohnen. Auf diese Art lauft das ganze, so sehr verschrieene Reformationsgeschäft der Illuminaten auf folgende sehr einfache und, wie ich denke, sehr wahre Säze hinaus:

Mache dich innerlich so vollkommen, als du kannst; versuche das nemliche bey andern,

und lehre sie ein gleiches zu thun. Verlange nicht mehr, und sey ruhig, betrachte alles übrige als Gewinn, und überlaß es der Vorsicht und dem Gang der Zeit. Die Folgen werden sichtbar werden, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Im Ganzen des Weltalls sammeln sich diese einzelnen Tropfen in ein Meer und bezeichnen dort einen sehr merklichen Grad von den Vorschritten des ganzen Geschlechts. Damit beruhige dich und sey gut. Wenn das mehrere zugleich thun, so kann dieser gute Erfolg auch im Ganzen nie ermangeln.

So dachten die Illuminaten, diese Feinde der guten Sitten, des Staats und der Religion. Hier ist der Ort nicht zu untersuchen, ob diese Gedenkungsart richtig sey. Menschen, welche gewohnt sind, sich in der Welt alles ohne Zwek und Zusammenhang zu denken, die alle Vorfälle nach der Beziehung beurtheilen, die sie auf ihre Lage, Wünsche und Interesse haben, und sich daher zum Mittelpunct der Schöpfung machen; der Staatsmann, dem seine Republik die Welt ist, und der Weltmann, der diese Welt und Menschen nur von der schlimmen Seite kennt, und durch Klugheit die Klippen vermeiden will, an welchen seine Hofnungen und Aussichten zu Ehre und zum Vergnügen so vielmal gescheitert sind — diesen allen muß diese

Den-

Denkungsart ohne Zweifel ein Traum oder gutwillige Schwärmerey scheinen; denn diesen ist wahr, was ihre engern Wünsche befriedigt, was den Beyfall derjenigen Menschen nach sich zieht, von welchen sie hoffen oder fürchten, was ihren Einfluß bey Höfen vermehrt. Mir ist hier genug, daß diese Grundsätze nicht von der Art sind, wie sie die Gegner beschreiben, daß sie sich mit dem Glück und der Ruhe eines andern vertragen, daß sie nicht fremde Rechte bekränken, keine gewaltsamen Auftritte und neue Spaltungen der Menschen veranlassen. Die Gesichtspuncte, aus denen man sich die Welt vorstellen kann, sind zu verschieden; die Leidenschaften und Erwartungen mischen sich zu sehr selbst in die Urtheile weiserer Menschen, und die verschiedenen Stände und Lebensarten geben zu mancherley Erfahrungen, als daß es möglich wäre, aus so verscheidenen Prämissen einerley Grundsätze zu abstrahiren. Diese Verschiedenheit der Meinungen hat zu viel Gutes, ihr Einfluß auf die Erforschung der Wahrheit und Entwiklung unsrer Kräfte ist zu wohlthätig, giebt dem Geist des Denkers einen zu reichen Stoff weiterer Ideen und Betrachtungen, als daß wir eine allgemeine Vereinigung aller Köpfe wünschen und gedenken sollten. Das Glück, so wie das Unglück, haben ihre eigene Philosophie und Art, die Gegenstände zu betrachten, denn sie geben ein eigenes Interesse. Wem dieses fehlt, entwischen tausend Bemerkungen

und Grundsätze, die dem andern auffallen, und seine Aufmerksamkeit reizen: und ich behaupte sogar, man muß öfters im Sinn der Welt unglücklich seyn, um die Wahrheit gewisser Grundwahrheiten recht anschaulich zu fühlen: man muß die Vortheile, die sie gewähren, aus eigner Erfahrung kennen, und diese setzt Lagen voraus, die sich die wenigsten wünschen. — So hat also ieder Stand, iede Lage des Lebens ihr eigenes Vergnügen. Das Glück giebt Ueberfluß und äusserliche Ehre, aber beschränkt zugleich die Erkenntniß: und das Unglück entschädigt durch die hohen Weisheitslehren, auf die es führt, um das Bittere zu versüssen. Jeder Unglückliche geht den kürzern Weg zur Weisheit, zur Bestimmung iedes Menschen, zum dauerhaften Glück. Er nähert sich seiner Vollendung, wo andere beginnen, und übersteht mit wenigerm Schmerz und Gefahr, was der Glückskinder noch wartet. Nicht alle Situationen des Lebens sind gleich günstig, um über die Unterordnung der Zwecke und seine Bestimmung gehörig zu urtheilen. Hier geht es auf eine ähnliche Art, wie Abbt in seinem vortreflichen Werk **vom Verdienst** (22) über das Leben

(22) Ueberhaupt gehört es zu den Verdiensten eines ieden frommen und ehrlichen Mannes, ia vielleicht zu den grösten, daß er seiner Familie, seiner Stadt, seinem Land, ia manchmal einem ganzen Welttheil sein Leben wie ein Vermächtniß hinterläßt.

ben frommer und redlicher Männer urtheilt. Beyde sind ruhig und still, und ziehen die Aufmerksamkeit und den Beyfall der Zeitgenossen, diese so mächtigen Triebfedern in den Handlungen der Menschen, weniger auf sich. Sie finden daher in der höhern Welt wenige Bekenner, und man kann sagen, daß wahre Tugend und Weisheit sich allein in den niedrigern Gegenden erhalten. Dort werden sie genossen und verbreiten sich von da aus, in sehr langsamen und unmerklichen Vorschritten, in glänzendere Gesellschaften. Sie sind die Ueberzeugung des Predigers und Lehrers, und diese stehen in der Mitte aller Menschen. Aus diesem Mittel gelangen sie hinunter zu dem Volk, und bewegen sich aufwärts durch die Erziehung der Jugend: mit dieser wachsen sie auf und erhalten sodann eine immer günstigere Aufnahme in den feinern Gesell-

 schaf-

terläßt. Im Geräusche der hohen Welt wird es bald vergessen und verachtet: aber in niedrigern und ruhigern Gegenden wird es häufiger genossen. Hier und da sitzen noch Jünglinge in der Stille der Nacht bey der Lebensbeschreibung eines solchen Mannes. Die moralischen und gottseeligen Lehren, die sich iezt vor ihren Augen in Begebenheiten verwandeln und ieden Zweifel über die Möglichkeit der Ausführung benehmen, erwecken Ueberzeugung. Kostbare Zähren fallen: Schauer der Ehrerbietung durchwandeln die Glieder, Funken der Nacheiferung sprühen, Entschlüsse werden.

Abbt vom Verdienst.

schaften Sie werden der Gegenstand ihres Gesprächs, stimmen diese nach sich, werden immer vertrauter, vermischen sich nach und nach mit den Sitten, und bringen edlere Handlungen hervor, indem sie die Triebfedern veredeln und den Gesichtspunct erweitern. Aber auch der Weltmann lehrt entgegen; seine Leidenschaften setzen die Welt in Bewegung, und bringen mancherley Auftritte hervor. Er liefert die Facta; diese sind der rohe Stoff die er dem Denker in seine Arbeitsstube liefert. Dieser zieht die Resultate daraus, vergleicht solche untereinander, zieht Regeln davon ab, giebt den eigentlichen Gesichtspunct an, und so kommt alles verfeinert und berichtigt an seine Quelle zurück, nicht ohne Einfluß auf künftige Auftritte. Und der nächste Stoff, den der Denker zur Bearbeitung erhält, ist von feinerer Art, führt zu feinern Bemerkungen, und läutert sich um so mehr, ie öfter er kommt und zurük geht. — Und so gehen Welt und Schule, Weisheit und Thorheit beständig an der Hand, und führen uns zum Ziel. Dieß ist der Gang unserer heutigen Cultur, und er wird, wie ich vermuthe, auch der Gang aller künftigen seyn. Durch diesen Weg werden Erfindungen und Meinungen einzelner Menschen, trotz alles Widerstands und Verfolgung, die sie bey ihrer Entstehung erfahren, nach ausgestrittenem Kampf, am Ende Meinungen ganzer Länder, Völker, vielleicht aller Menschen. Durch diesen Weg verändert und bestimmt sich nicht minder die poli-

litische Welt; und manche Revolutionen sind die Folge einer feinern, im stillen herangewachsenen, mit den ältern Formen unvereinbaren Denkungsart. Wenn sich ein Vorrath von solchen verfeinerten, mehr berichtigten Grundsätzen gesammelt, und zur eigenen und geläufigern Denkungsart mehrerer Menschen nach und nach geworden: so öffnen sich diesen neue Aussichten und Bedürfnisse. Man fängt an, einzusehen, daß sich manche der bisherigen Formen und Einrichtungen mit dem vorhergesehenen Wohlstand nicht gänzlich vertragen. Man fängt an, den ältern Besiz gewisser Rechte zu bezweifeln, in Anspruch zu nehmen. Die ältern Besitzer sind so bereitwillig nicht, als man glaubt, ihren bisherigen Vortheilen zu entsagen; sie schreyen über Neuerungen, stecken sich unter ehrwürdige Namen des Staats und der Religion, um solche verdächtig zu machen. Die Sache kommt zu einer öffentlichen Gährung, zum Streit; die Zeiten werden unruhig: und nach verschiedenen, oft unglücklichen Versuchen, troz alles Kämpfens und gegenseitigen Bestrebens, fällt doch am Ende der Sieg auf die Seite, wohin er nach dem Plan der Vorsicht fallen soll. Die ältere Denkungsart räumt der neuern das Feld, weil es ihr an Macht fehlt, sich ferner zu erhalten; sie zieht den einzigen Vortheil, der ihr noch übrig ist, sie weicht der Ueberlegenheit: neue Formen, Einrichtungen, Rechte und Stände der Menschen kommen zum Vorschein,

und ruhigere Zeiten sind die Folgen eines solchen Sturms, bis sich abermahls auf obige Art, ein ähnlicher Vorrath von mehr geläuterten Begriffen sammelt, eben so geläufig und allgemein, und dadurch eine Nation oder das ganze Geschlecht reifer wird, einen Schritt weiter seiner Vervollkommnung entgegen zu gehen. So hat Plato und Aristoteles selbst in der Kirche eine große Herrschaft erhalten; und so wird ein einzelner Mensch Meister aller Köpfe. Die meisten unsrer Wahrheiten sind nach ihrem ersten Ursprung die Erfindung eines einzigen Kopfs: und wie allgemein ist dermahlen ihre Macht! Aber langsam ist dieser Gang. Auch haben die wenigsten Wahrheiten ihre günstige Aufnahme der Ueberzeugung ihrer Bekenner zu verdanken: Vorurtheile thun hier mehr. Das Ansehen dessen, der sie am ersten verkündet, (und dieß fehlt den Aposteln der Wahrheit am häufigsten) der unmittelbare Vortheil, der damit verbunden ist, (und dieser Fall ist selten) oder die Menge und Ansehen derer, so sich dazu bekennen, sind (möchte sich doch ieder genau erforschen) noch heutzutage, nebst der Gewohnheit und Fertigkeit so zu denken, bey den allermeisten Menschen beynahe die einzigen Kriteria der Wahrheit. Gelingt es nun einmal einem Menschen, entweder durch ihr eignes Ansehen, oder durch Anhänger, oder durch erlittene Verfolgungen, seine Meinungen nur in einem einzigen Lande zur Sprache zu bringen, die Aufmerksamkeit der

Men-

Menschen zu reizen; bekennen sich Männer von Ansehen dazu: so reißen sie den ganzen Haufen mit sich fort, der durch sie fürchtet oder hofft: und dann ist das große Hinderniß überwunden, um sie noch allgemeiner zu machen. Auffer den Reisen und der Buchdruckerey haben schon in den ältesten Zeiten der Welt Handel und Krieg die Meinungen der Menschen verpflanzt. Dort erscheinen sie zwar im Zuschnitt des Lands und der Zeit, formen sich nach den Umständen und den herrschenden Begriffen, werden vielleicht aus ganz andern Gründen vertheidigt; sind aber doch immer Zweige von demselbigen Hauptstamm, die ihre Früchte nach Landesart, nach dieser Mitwirkung des neuen Himmelsstriches hervorbringen. So schlaffen sogar manche Meinungen Jahrhunderte hindurch, bis eine eigne veranlassende Ursache, ein Interesse sie wekt, bis die Mittelzeit die Beweise gefunden, die ihre Aufnahme erleichtern, und dann brechen sie mit neuer Gewalt und Stärke hervor. Dann weiß man oft erst nach Jahrhunderten aus Ueberzeugung, was unsre Voreltern auf bloßes Ansehen gutwillig geglaubt. Meinungen sind keine gleichgültige Sache; sie bewegen die Welt. Wer den Gang der Welt wahrhaft kennen will, der muß die in iedem Zeitalter herrschenden Meinungen erforschen; er wird finden, daß Menschen so handeln, weil sie so denken; daß sie schlecht handeln, weil sie verkehrt denken; daß sie besser handeln werden, in so

fern ihre Grundsätze sich bessern; daß iede dauerhafte Besserung der Menschen von diesem Punct müsse angefangen werden; daß Erziehung der einzige Weg seye, auf Menschen zu wirken; daß iede kluge Regierung zu diesem Ende das Geheimniß wissen müsse, Menschen vorzubereiten, und dann erst Meinungen zu geben und Meinungen zu nehmen. — Wenn also die so allgemeinen, alltäglichen Klagen wahr sind, daß Menschen und unser Zeitalter verderbt seyen: so kann diese Wirkung nicht ohne Grund seyn, und dieser Grund ist kein andrer, als die dermahlige Gedankenreihe der Menschen, die Grundsätze, die bey ihnen herrschend sind, nach welchen sie sich bestimmen. Diese können also unmöglich gut, diese müssen verderbt seyn. Aber das Verderben ist darum nicht unheilbar; es dauert fort, weil die Cur am unrechten Ort geschieht, weil die Aerzte nie dort die Hand anlegen, wo es ihnen Schaden bringen würde, weil sie iedes Vorurtheil, ieden falschen Grundsaz, der ihnen Vortheil bringt, oft selbst unterhalten, oder einpflanzen, wenn er nicht da ist. Um Menschen aus vollem Grund zu heilen, werden Aerzte erfordert, die die ganze Krankheit kennen, die nicht dieses Interesse mit einem andern, schlechtern verwechseln, die es sich zum einzigen Zweck gemacht haben, **Menschen** zu heilen, aber nichts weiter als **Menschen**. Wo ist dieß bisher geschehen? Und es soll Hochverrath und Staatsver-

bre-

brechen seyn, diese Grundideen alles Uebels aufzusuchen, bessere an ihre Stelle zu schaffen, diese nach und nach zu Volksbegriffen zu machen, und dadurch die Ruhe und Sittlichkeit der Menschen zu vermehren? Wenn diese Arbeit Ehre und sinnlichen Vortheil brächte, wenn damit ansehnliche und einträgliche Stellen verbunden wären: so wäre sie längstens schon eine allgemeine Beschäftigung der Menschen, und alles Verderben müßte aus dem Grund gehoben seyn. Da aber dieß nicht geschieht, soll es denn gar niemahls geschehen? soll es einzelnen Menschen nicht erlaubt seyn, aus blossem Wohlwollen, aus Ueberzeugung ihrer Pflicht, Hände an ein solches Werk zu legen, ohne alle weitere Aussicht auf irgend eine Belohnung? Sollen Menschen ewig und zu allen Zeiten das unglückliche Opfer ihrer verkehrten Gedenkungsart bleiben? — Ich denke nicht, daß diese Sätze gefährlich sind. Aber da träumt sogleich boshaften Menschen vom Mißbrauch. Da suchen sie Flecken in den Sitten derjenigen auf, die sich zu solchen Endzwecken vereinigen, um dadurch ihren Willen, ihre Einsicht, ihre Fähigkeit zu einem so großen Geschäft, verdächtig zu machen (23). Da erheben sie ihre empören-

de

(23) Den Illuminaten wurde dieß vorzüglich vorgeworfen. Man läugnete schlechterdings, daß es möglich wäre, mit dieser Auswahl von Leuten so grosse und uneigennützige Zwecke zu erreichen. Ich will hier

de Stimme, und schreyen vom Untergang ganzer Staaten, vom Sturz der Religion. Da flüstern sie iedem Leichtgläubigen ins Ohr: diese wolle man untergraben, dieß seyen die so gepriesenen Grundsätze, welche die neuen Aufklärer verbreiteten. — Wie aber, wenn alles sittliche Verderben eben daher käme, weil die Religionslehren und wahren Staatsgrundsäze nicht befolgt werden? wenn die Illuminaten es sich zum Geschäft gemacht hätten, iust diese und keine andern Grundsätze aufrecht zu erhal-

hier nicht behaupten, daß alle ohne Ausnahme Muster der Sittlichkeit, und die ersten der Menschen gewesen. Dieß war aber auch nicht nöthig, wenn nur einige darunter sind, welche den Ton angeben. Alles ist ein Kind der Zeit, und nichts gelangt auf einmal zur Vollkommenheit. Zu den Zeiten des Romulus hatte Rom noch keine Catonen und Scipionen. Lange Uebung und Geschäfte bilden erst die Menschen, liefern die Muster, geben Interesse und die nöthige Stärke, um für die Schwächern auch sinnliche Vortheile zu verbinden. Sie waren ungeachtet ihrer Mängel die besten unter denen, die zu solchen Geschäften Lust und Beruff fühlen, was die bisherige öffentliche Erziehung Staats- und Religionsunterricht geliefert; und man konnte sich mit gutem Grund von dem Nachwuchs, von unverdorbenen Jünglingen ungleich mehr versprechen, als von gebildeten Männern, die man samt ihren Fehlern gern übernommen, weil Mangel an bessern war, weil sie die einzigen

waren,

halten, ihnen ein neues Interesse zu ihrem vorigen zu geben, um sie dadurch anziehender zu machen? Aber auch damit begnügt sich die Verleumdungssucht nicht. Sie beschuldigt die Illuminaten, sie hätten sich also zu Reformatoren, zu Richtern über Staat und Kirche aufgeworfen; sie hätten ihre Neuerungen und verdekten eigennützigen Absichten, unter dem Vorwand der ältern Kirchenlehre, dem Volk beyzubringen und also Altar gegen Altar errichten wollen. — Aber wie, wenn just diejenigen Ideen, welche die Grundlage ieder, auch der Vernunft-Religion sind, welche auf die Handlungen der Menschen den allergrößten Einfluß haben, welche

waren, die unter den übrigen Guten sich einem so schweren und undankbaren Geschäft gern unterzogen, weil alle Hoffnung war, daß sich ihre rauhen Seiten nach und nach abschleifen, und die Erfahrung, ohne welche kein Mensch in keinem Stand, besonders in einem ganz neuen Geschäft, von Fehlern frey bleibt, sie nach und nach dieienige Klugheit und Vorsicht lehren würde, die hiezu nöthig ist. Man sah auch vorher, daß die Liebe zu einem solchen ihnen theuer gewordenen Zweck sie nöthigen würde, Hand an sich selbst zu legen, so bald sie gewahr würden, daß sie aufferdem nicht zum Zweck kämen; daß man ohne Mittel nicht dazu gelange, und daß untadelhaftes Betragen ein Grunderforderniß eines solchen Zweks seye. Von der Jugend selbst hatte man augenscheinliche Beweise, und viele der ältern sahen sich von den jüngern übertroffen.

welche keinen besondern, oft willkührlichen Auslegungen unterworfen sind, wenn diese Ideen sage ich, z. B. die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, gerade diejenigen wären, die am wenigsten in unsern Handlungen sichtbare Wirkungen hervorbringen, diejenigen Wirkungen, die ihnen so eigen und von ihrer lebhaften Ueberzeugung unzertrennlich sind? Wie, wenn dieser Tadel nicht die Religion allein träfe, wenn dieß eben so gut von unserer Philosophie gälte, wenn diese eben so wenig leistete, und noch weniger auf den Willen wirkte? Wie, wenn der Fehler nicht so fast in den Sätzen, als im Mangel von Ueberzeugung und Lebhaftigkeit der dazu nöthigen Erkenntniß, in der ungleich lebhaftern Erkenntniß des Gegentheils, in den unmittelbaren Vortheilen, die mit diesem verbunden sind, läge? Wie wenn die Illuminaten sichs zum Geschäft gemacht hätten, den Einfluß und die Vortheile dieser so sehr bestimmenden Lehren durch die Vortheile und das Interesse ihrer Vereinigung anziehender zu machen? In diesem Fall könnte man doch nicht sagen, daß sie neue Lehren verbreiten, die ältern verdrängen wollten. Und dieser Fall ist doch auch einer der möglichen. Die Anstalten sind nöthig, weil das Uebel vorhanden ist: aber wo sind sie zu finden? — "Dieß thut die Religion: dieß ist das eigentliche Geschäft ihrer Diener und Lehrer". — Sie hat es gethan; sie thut es noch: aber die Wirkung, das Verderbniß, das noch immer

mer fortdauert, ia sogar, nach Meinung anderer, täglich ärger wird, beweist augenscheinlich, daß weitere Anstalten nicht unter die überflüßigen gehören. Es muß noch irgendwo fehlen; die Erkenntniß, welche die Menschen davon haben, muß zu schwach seyn; andere Vortheile müssen mächtiger anziehen. Ihre Lehrer müssen die Kunst nicht verstehen, ihr Interesse lebhaft genug vorzustellen: ausserdem müßten die Wirkungen von ganz verschiedener Art seyn. Die Menschen handeln ia gerade so, als ob sie keine Religion, keine Ueberzeugung von der Fortdauer ihrer selbst hätten; sie formen die Religion und ihre Lehren nach ihren Wünschen und Erwartungen. Das ist iedem Religion, was diese befriedigt. Sie glauben viel leichter als sie handeln. Dadurch gedenken sie das Recht zu erhalten, nach Gefallen zu handeln. Untersuche doch iemand zur Probe die so sonderbaren Bitten und Wünsche so vieler frömmelnden Christen, die sie vor den Altar des Herrn bringen, um deren Gewährung sie die Gottheit so sehnlich anflehen. Wie viele von ihnen denken sich bey den Worten: **Dein Wille geschehe**, was ein Heide ohne alle Belehrung der Offenbarung in den verderbtesten Zeiten Roms, was ein Juvenal sich dachte; was der eigentliche Sinn dieser hohen Worte ist:

Per-

Permittes ipſis expendere Numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque ſit utile noſtris:
Nam pro iucundis aptiſſima quaeque dabunt Dii.
Carior eſt illis homo quam ſibi. — — —

— — — — — — — —

Orandum eſt, ut ſit mens ſana in corpore ſano.
Fortem poſce animum, mortis terrore carentem:
Qui ſpatium vitae extremum inter munera ponat
Naturae, qui ferre queat quoscunque dolores,
Neſciat iraſci, cupiat nihil, & potiores
Herculis aerumnas credat, ſaevosque labores,
Et Venere, & coenis, & plumis Sardanapali.

Iuvenal. Sat. X.

Wie viele leben nach dieſen Grundſätzen? wie viele enthalten ſich deſſen, was ſie ſo häufig an andern tadeln und verabſcheuen? Und ſo handeln ſogar in ſehr vielen Fällen ſelbſt die, die ſich der Ueberzeugung von der Fortdauer ihrer ſelbſt am meiſten rühmen. Sie könnten unmöglich ſo handeln, wenn dieſer Gedanke bey ihnen der herrſchende wäre, wenn die Ausſöhnungsmittel iedem reichen und mächtigen Verbrecher mehr erſchwert als erleichtert würden. Man zeige mir doch den Menſchen, dem der Gedanke an eine rächende und belohnende Zukunft immer gegenwärtig iſt; bey dem die Ueberzeugung feſt ſteht, daß alle Güter der Erde, aller Reichthum und Macht nicht Zwek, ſondern einzig und allein Mittel ſeyen, die er zu ſeiner

ner innern Vervollkommung gebrauchen und nur in so fern gebrauchen soll, als sie dazu Mittel sind; daß alles Unglück, wenn er es gehörig zu benüzen weiß, zu seinem größten und einzigen Vortheil, zum Wohl seiner Seele, abzwecke: und man sage mir sodann, ob dieser Mensch so handeln werde, wie gewöhnlich der größte Theil der Christen aller Religionssysteme handelt; ob er auf diese Art schwelgen, wuchern, verleumden, Hülfe versagen, seinem Ehrgeiz, seinem Hang zu sinnlichen Vergnügungen, seinem Interesse alles aufopfern werde, wie es täglich geschieht. Wenn also dieses allgemeine Sitte der Welt ist, so hat die Religion noch lange nicht geleistet, was sie nach ihrer Bestimmung leisten soll, so muß einer von folgenden Fällen, oder alle zugleich seyn. Die Menschen haben entweder gar keine Ueberzeugung von diesen Grundsätzen, die Beweise sind ihnen zu schwach, diese Sätze sind ihnen nicht auf ihre Art bewiesen, oder die Religion ist mehr Speculation, beschäftigt mehr den Verstand als das Herz, Menschen stellen sich diese Lehren zu schwach und zu selten vor, das Interesse ist nicht lebhaft genug, die Zerstreuung, in welcher man gewöhnlich lebt, ist zu groß, man legt Handlungen, die bloß Mittel sind, den innern Gottesdienst zu erleichtern, zu befördern, den Namen der Religion bey, begnügt sich mit Verrichtung solcher Gebräuche, und vernachläßigt das Wesentliche über dem Aeusserlichen und

Zufälligen; oder endlich Menschen haben sich durch Sophisterey Auswege erdacht, wodurch sie den Folgen dieser Lehre zu entgehen hoffen. Hier müssen also neue Beweise, iedem auf seine Art, aufgestellt, das Interesse lebhafter gemacht, und Lagen ersonnen werden, durch welche diese Gedanken zum Bedürfniß gemacht, Menschen aus der Zerstreuung, in welcher sie leben, gesammelt, und vor allem andern die Sophismen aufgedekt werden, durch welche man die widrigen Folgen zu entfernen sucht. Dieß alles können die ältern Anstalten nicht mehr so gut leisten. Bey einem großen Theil der Menschen sind sie durch den Mißbrauch, den man so häufig getrieben, manchem Denker verdächtig geworden; die Meinungen darüber sind zu sehr getheilt, zu sehr in Dunkelheit, Widersprüche und Spizfindigkeiten der Schule verflochten; und selbst das widrige Beyspiel der Lehrer trägt nicht minder dazu bey, ihre Ehrwürdigkeit zu vermindern. Sie haben auch den Reiz der Neuheit nicht weiter vor sich, der bey Menschen so vieles wirkt; und selbst die Lehrer der verschiedenen Kirchen scheinen es gewahr zu werden, daß ihr älterer Vortrag und ihre vormahlige Art zu beweisen, bey der heutigen Aufklärung und Gedenkungsart der Menschen gewaltig verlohren. Sie sehen sich daher genöthigt, einen neuen, ihren Zeiten angemessenern Weg einzuschlagen, und manches preiszugeben, was sie vordem mit großem Eifer vertheidigt. Zwar wurden gute,

zur Glückseligkeit der Menschen abzweckende Lehren zu allen Zeiten gelehrt, aber lange nicht aus denselbigen, und noch weniger gleich anfangs aus den besten Gründen. Denn auch diese sind ein Kind der Zeit, und verfeinern sich mit der fortschreitenden Erkenntniß. Ich denke, wir befinden uns auch heutzutag noch häufig in demselbigen Fall. Ich gebe gern zu, daß die Schriften der Deisten gegen die Offenbarung das Ansehen der göttlichen Bücher im Grund selbst auf keine Art aufgehoben; aber das ist doch unläugbar: sie haben bey vielen Menschen den Glauben an sie vertilgt oder geschwächt. Wie will nun der Lehrer, der sich bloß auf Autorität und Entscheidungen seiner Kirche berufft, und z. B. für die Fortdauer unsrer Selbst keine andre Beweise kennt, als die aus der bestrittenen Quelle genommen werden, den Glauben an diese Lehre bey einem Zweifler erhalten? Hier, um zu siegen, werden neue Waffen erfordert; und so wie nach Erfindung des Pulvers sich die ganze Kriegskunst geändert und körperliche Stärke sehr selten entscheidet: so ändert sich auch nicht minder der Einfluß auf die Gemüther der Menschen nach Verschiedenheit der Cultur, die sie inzwischen erreicht haben. Jedes Zeitalter hat seine eigene Lehrart; nicht dieselbigen Gründe beweisen zu allen Zeiten, für alle Menschen, für den Denker wie für den Pöbel. Manche Menschen gelangen sogar erst durch das Gebiet des Unglaubens an

die Gränze des Glaubens. Ihre Zweifelsucht treibt sie in allen Gegenden herum; sie suchen Gewißheit; sie finden sie nirgends; sie erkennen die Schwäche ihrer Natur; ihr Stolz ist gedemüthigt, und zu verdrossen, um noch ferner zu irren; zu begierig, um doch etwas zu wissen und die Lücken ihrer Seele zu füllen, werfen sie sich der Offenbarung in die Arme und werden keine ihrer schlechtesten Bekenner.

"Aber wer steht vor dem Mißbrauch einer solchen Sache?" — Niemand — und in keiner Sache, — denn alles ist mißbraucht worden. Es würde also, wie ich nicht zweifle, das Institut der Illuminaten mit allen übrigen ein ähnliches erfahren haben. Aber bis zu dieser Zeit des Mißbrauchs hätte es sicher des Guten schon so viel geleistet, daß dieser Mißbrauch nach dem Lauf aller Dinge hätte entstehen müssen, um eine noch bessere Einrichtung zu veranlassen: eine Folge, die aus iedem Mißbrauch entsteht, und so lange entstehen wird, als Menschen gute Anstalten mißbrauchen. Und so wächst die Arzney der Krankheit an der Seite; aus dem Uebel keimt Gutes hervor, und die Welt verbessert sich, indem sie sich dem ersten Anschein nach verschlimmert. Dieses Kunstgriffs von der Ankündigung eines bevorstehenden Mißbrauchs haben sich böse Menschen zu allen Zeiten sehr fleißig bedient, alle Vereinigung guter Menschen, schon bey ihrem ersten Entstehen verdächtig zu machen;

sie

sie haben allezeit Glauben gefunden, und noch immer finden sie Glauben. Du selbst, gutmüthiger Leser! gehst in die Falle, die sie dir legen; du merkst den Betrug nicht, öffnest der Verleumdung dein Ohr, und verstärkst dadurch, deine sowohl als unsere Feinde; oder du bist gleichgültig dabey, und ähnliche Auftritte scheinen dir zu unbedeutend, zu geringen Bezug auf die allgemeine Sache der Menschheit zu haben. Du siehst nicht vorher, daß solche Mißhandlungen, wenn die strengere und gerechte Ahndung des Publicums, die sie verdienen, nicht erfolgt, eine stillschweigende Sanction erhalten, und durch den glücklichen Erfolg, auch in andern Gegenden zur Nachfolge reizen und ermuntern. Du verdammst in den Illuminaten, ohne es zu wissen, deine eigene Pflicht, deine Theorie, das was du an den Alten bewunderst, was du selbst thun würdest, wenn du weniger feig wärest. Laß die Gegner immerhin lärmen und von Hochverrath schreyen, denn das müssen sie thun, es gilt ihren so langwierigen Besitz, und sie rechnen auf deinen Leichtglauben, der sie noch allezeit gerettet.

"Die unmittelbaren und würksamen Mit-
"glieder sind folgende." *)

*) „Die Namen davon getraue ich mir nicht
„ohne Erlaubniß der Regierung be-
„kannt zu machen."

Warum nicht? Wenn Ihre Anklage wahr ist, so sehe ich nicht, warum Sie dem Publicum die

Namen der Verbrecher selbst vorenthalten wollen. Ich vermuthe aber andere Ursachen; und wenn ich mich nicht betrüge, so möchten es folgende seyn:

Wollen Sie das Verzeichniß der insgeheim angegebenen Ordenshäupter ohne Veränderung, so wie Sie es überreicht haben, bekannt machen: so finden sich vermuthlich manche darunter, die niemahls Oberhäupter, vielleicht niemahls Ordensmitglieder waren; deren Namen auf das Verzeichniß gesezt wurden, um sie schwarz zu machen. Denn Sie konnten darauf schreiben, wen Sie wollten, weil zur Zeit der Uebergabe noch nicht der entfernteste Anschein war, daß diese Anzeige sollte öffentlich bekannt werden. Diese mit Unrecht und hinterlistiger Weise Verleumdete, würden Ihnen sodann über den Hals kommen, Beweis oder Genugthuung fordern. Vielleicht sind auch Vornehme darunter, die Sie nicht weniger zu scheuen haben. Würden Sie aber Ihr Verzeichniß mit Abänderungen bekannt machen, und die Personen weglassen, die Sie zu schonen haben: so würden Sie sich dadurch der Regierung verdächtig machen, und alle Glaubwürdigkeit Ihrer Angabe herabsetzen. In der schändlichen Beylage zur nöthigen Beylage wurden **Weishaupt, Costanza, Bader, Savioli, Zwack, Berger, Hertel,** und **Fronhofer** ohne Scheu genannt. Man glaubte Männer vor sich zu haben, deren Einfluß zu unbedeutend war, als daß man sie zu

schonen hatte. Nun da man Anstand nimmt, die ingeheim denuncirten Oberhäupter des Ordens namhaft zu machen: so müssen wohl ausser diesen noch Namen darunter seyn, die von größerer Bedeutung sind. Uns brauchen Sie nicht zu schonen, Herr Utschneider, wir scheuen uns nicht bekannt zu werden. Haben Sie also die Güte und machen Sie unsre Namen samt und sonders bekannt, mit allen Charakteren, die Sie uns beygelegt. Aber wie gesagt, Sie wollen sich, nicht uns schonen.

"Folgende Mitglieder kannten den Zwek
"des Ordens nicht, obschon sie, als
"Persuadés, zur Aufnahm des Or-
"dens sehr thätig waren.

„Auch diese will ich nicht mit Namen ohne
„obige Erlaubniß öffentlich anzeigen.

Lezteres ist sehr natürlich, um seine Zurükhaltung in Rükficht der erstern um so leichter zu bemänteln und zu rechtfertigen.

Aber sagen Sie mir doch dieß noch, Herr Utschneider! dieß sezt ia eine gewaltige Kenntniß und Einsicht in einen Orden voraus, dessen Obere und ganze Einrichtung von Ihnen als ein so großes Geheimniß beschrieben wird! Woher haben Sie denn das alles? Sie, der Sie, wie Sie selbst sagen, nicht einmahl Illuminat waren? Sie wußten

dieß alles, bis auf die unmittelbaren Obern hinauf? Und diese Obern sind unbekannt? und Sie sind noch dazu kein Illuminat? — Da will ich doch sehen, wie Ihnen der Beweis Ihrer Angabe gelingen werde? Ich glaube, der Leser greift die die Verleumdung mit Händen.

Von den sogenannten *Persuadés* finde ich ebenfalls nöthig, eine kurze Meldung zu machen. Diese kennen Sie also, und haben davon ein Verzeichniß übergeben? Sagen Sie mir: stehen Cosandey und Grünberger auch auf diesem Verzeichniß? Sie waren Obere, sie haben Colonien angelegt, sie haben Sie selbst dem Orden zugeführt. Sie waren also sehr würksam, und, wie ich vermuthe, ohne den Zwek zu wissen. Oder wußten Sie ihn? Und würkten doch mit? zu einem so schändlichen Zwek? Dann sind sie Mitschuldige, unmittelbare Obere, und gehören in die Classe der **künstlichen Betrüger oder systematischen Bösewichter**, wie Cosandey in seiner Anzeige, sie, und folglich sich selbst, zu nennen beliebt.

"Die Verschwundene, welche vermuth-
"lich noch höhere Obere sind, kann-
"ten wir nicht.

Grünberger, von dem Sie so vieles, sogar die unmittelbaren würksamen Obern erfahren, soll Ihnen diese Kleinigkeit verborgen haben? das sollen Sie

im vollen Ernst nicht wissen? Das glaube ich nimmermehr. Ich glaube vielmehr, Sie geben mit Fleiß von diesem Wort, dessen Sie schon in Ihrem **Schreiben an den Illuminaten Verus** mit so vielem Ernst erwähnt, keine Erklärung, stellen sich, als ob Sie es nicht wüßten, lassen noch weitere verborgene Obere vermuthen, um den Argwohn zu erhalten und zu vermehren, um noch andere Personen, die Ihnen im Weg stehen, durch diesen Kunstgriff, wenn Sie es nöthig finden, verdächtig zu machen. — Ich will dem Leser die Furcht benehmen, die Sie erwecken wollen. Verschwundene waren Mitglieder, welche zu einem höhern Grad befördert wurden, und die Versammlungen der untern Classen nicht weiter besuchten, und also iedem neu aufgenommenen noch nicht als Ordensmitglieder bekannt wurden. Diese Einrichtung wurde getroffen, und war nothwendig, weil nach der Ordensverfassung die Obern den untern Classen verborgen seyn sollten; weil man ieder Stuffe durch das Vergnügen, neue, vorher unbekannte Mitglieder zu finden, einen neuen Reiz und mehr Anziehendes geben wollte. — Wo ist nun das Verbrechen, das Sie so gern darin finden möchten? Wie können also Grünberger und Cosanden bezeugen und **beschwören**, daß sie, **durch deren Auftrag selbst einige ihrer Untergebenen** verschwinden mußten, daß sie vielleicht noch höhere Obere waren?

"Nach unserm Austritt, wurden wir von "ihnen überall als die niederträch- "tigsten Menschen verschrien.

Lesen Sie in Ihrer nöthigen Beylage das Ihnen ertheilte Absolutorium, nebst Costanza's Brief an Grünberger. Werden Sie in diesen beyden Actenstücken als die niederträchtigsten Menschen verschrieen? Aber nachdem Sie Ihr gegebenes Wort gebrochen, die Einrichtung der Gesellschaft aller Orten bekannt gemacht, den Orden samt einzelnen Mitgliedern, verleumdet, Materialien zu den Warnungen geliefert, falsche Briefe erdichtet, und die Mitglieder des Ordens mündlich und schriftlich aller Orten als Atheisten, Landesverräther, Sodomiten, Giftmischer und Meuchelmörder verschrieen: dann verdienten Sie nicht den Namen eines Niederträchtigen allein, sie wurden nicht durch das Verschreyen der Illuminaten, sondern durch diese ihre selbsteigenen Thaten und Handlungen, Verleumder, Pasquillanten, Empörer ihres Vaterlands, meineidige, gefährliche Menschen, Verbrecher gegen Gott, gegen den Staat, gegen ihre Mitbürger. Und wenn der angegriffene Theil zu seiner Vertheidigung sie unter diesen Namen bekannt gemacht hat: so that er nichts weiter, als ich gegenwärtig thue, und was Sie verdienen, wozu Sie selbst die Veranlassung gegeben.

"In

"In allen Gesuchen, durch ihre Cabalen
"abgewiesen, bey unsern Obrigkei-
"ten verdächtig und verhaßt gemacht.

Ein Beyspiel kann am besten beweisen, wie viel wahres diese Anklage enthalte.

Lang nach Ihrem Austritt wurde der Graf Costanza von dem Directorium der Kurfürstl. Hofcammer zu einer Forstcommission beordert, und ihm freygestellt, nach seinem Gefallen sich einen Commissarius zu wählen und in Vorschlag zu bringen. Er brachte keinen andern in Vorschlag, als Sie, rühmte Sie als den fähigsten zu diesem Geschäft im Plenum der Hofcammer. Und was geschah? Als Ihnen das Directorium Ihre Ernennung zu wissen gemacht, hatten Sie zur gerechten Vergeltung die Unverschämtheit, den Grafen Costanza zu perhorresciren, gegen ihn Einwendungen zu machen, und gaben sich alle Mühe, ihn von dieser Commission (die sodann auch wirklich unterblieb) gänzlich zu verdrängen. Allen anwesenden Hofcammerräthen fiel Ihr äusserst undankbares und rachgieriges Betragen auf, und ich berufe mich auf ihr Zeugniß, im Fall Sie diesen Vorfall abläugnen würden. Indessen überlasse ich es dem Leser, was er von Ihnen und Ihrem Charakter urtheilen will.

"Ja sie luden sogar den Verdacht eines
"attentirten Meuchelmords an einen
"von uns, auf sich.

Diese Calumnie, die Sie in der Absicht anführen, **um Verborgenheit zu bewürken**, schadet Ihrer ganzen Anzeige unendlich. Es zeugt doch gewiß von der gränzenlosesten Bosheit und Verkehrtheit des Herzens, wenn man solche arge Beschuldigungen ohne den geringsten Beleg in die Hände eines Fürsten gegen eine ganze Gesellschaft angesehener, ausserdem unbescholtener Männer übergiebt; gegen eine Gesellschaft von Männern, in deren Mittel sich die ersten Familien Ihres Vaterlands, Generale, Staatsmänner, Präsidenten ganzer Collegien befinden; die übrigen Civil- und Militärpersonen, und verschiedene angesehene Gelehrte will ich mit Stillschweigen umgehen; gegen eine Gesellschaft von Männern, deren einige, nach Ihrem eigenen Geständniß im **grauen Ungeheuer, Menschen vom besten und rechtschaffensten Charakter, Geister der ersten Größe waren.** Wer hat einen Meuchelmord auf Sie attentirt? Wann? Wo? Auf welche Beweise gründet sich Ihr schwarzer Verdacht? — Und dieß alles haben Sie mit einem körperlichen Eide beschworen? Und es giebt keine Gerechtigkeit in Bayern, die Sie darüber zu Gericht ruft? — Selbst alsdann nicht, wenn sie aufgeruffen wird?

Mein

Mein guter Utschneider! die Illuminaten haben nicht nöthig, einen Meuchelmord gegen Sie zu attentiren; sie brauchen nur Ihre, Cosandeys, und Grünbergers Handschriften vorzulegen: und dann stehen Sie da als Verleumder und Lügner. Man hat dieses gelindere, sehr rechtliche Mittel bey den bittersten Angriffen noch nicht versucht: und man sollte sich ohne Noth, mit so viel Gefahr, zu der abscheulichsten aller Thaten, zu einem Meuchelmord entschließen? Wer glaubt das? — Und doch fanden Sie Glauben?

"Nach allen diesen ein ganzes Jahr wäh-
"renden Verfolgungen, stellte ein
"Illuminat dem Hofcammerrath
"Utschneider vor: er hätte nun ge-
"nug erfahren, daß er von dem Or-
"den überall verfolgt seye, und daß
"ohne demselben kein Gesuch gelin-
"gen werde; er könne noch zurük-
"tretten und alle Unterstützung vom
"Orden hoffen.

Ich halte alles für eine platte Unwahrheit, was Sie hier schreiben, bis ich die Beweise davon sehe. — Wer war denn dieser elende Illuminat? Ich glaube, Sie werden gut thun, wenn Sie sich

auf

auf einen Verstorbenen beruffen, um nicht beschämt zu werden. — Dieser Illuminat hat Sie nach einem ganzen Jahr versichert, Sie sähen, daß Sie vom Orden verfolgt würden, und Ihnen kein Gesuch gelingen würde? Wie konnten denn die Illuminaten verfolgen, die von Ihrem Austritt an selbst unaufhörlich verfolgt wurden? Welche Macht hatte denn diese Gesellschaft, nachdem sie verdächtig geworden? Zum Verfolgen werden Macht und Credit erfordert: beyde fehlen dem Verfolgten. Lassen Sie aber auch wahr seyn, daß einer Sie zur Rückkehr bereden wollte: hatte dieser sodann den Auftrag der Obern? Beweist dieß Ihre Aussage, daß man Ihnen aller Orten an Ehre, Unterhalt und Leben Nachstellungen gemacht?

"Daß alles dasienige, was oben auf 6
"fol. den Illuminatismus in Bayern
"betreffend, geschrieben steht, der
"Wahrheit vollkommen gemäß seye:
"kann ich mit einem körperlichen Eid
"betheuern. Zu Zeugen der Wahr-
"heit ruffe ich den Priester Cosandey
"und den Professor Grünberger auf.

München den 9. Septemb.
1785.

Dieß haben Sie auch, wie die dem Ende angehängten Beylagen zeugen, würklich gethan. Und nun glaus

glauben Sie, hätten Sie gegen die Illuminaten einen vollkommenen Beweis gemacht. Denn eine beschworne Anzeige, durch zwey Zeugen bestättigt, scheint alle gerichtliche Glaubbarkeit zu haben. Ein Theil des Publicums glaubt es mit Ihnen: denn es scheint ihm unbegreiflich, daß ein Mensch seine Gewissenlosigkeit und Unverschämtheit so weit treibe, und eine Anklage so geradehin fälschlich beschwöre. Dieser Zweifel und diese Bedenklichkeit des Publicums beweisen hinlänglich, daß Menschen von dieser Art, von dieser Verworfenheit des Charakters, bey unsern Zeiten (zur Ehre und Würde der Menschheit sey es gesagt) noch immer unter die seltnen Erscheinungen gehören. Nun will ich Ihnen aber beweisen, daß Ihre Anzeige diese Glaubbarkeit nicht habe; und dann will ich das Publicum überführen, daß Sie Verleumdungen beschworen.

Ihrem iuridischen Beweis steht entgegen:

1.) Daß die Anklage geheim, und eben darum verdächtig ist; um so mehr, als man den Beschuldigten alle Vertheidigungswege abgeschnitten.

2.) Die Anklage ist allgemein, ohne Thatsachen, nähere Indicia anzuführen.

3.) Von dieser Anklage hat sich in den Untersuchungen nicht das geringste wahr befunden.

4.)

4.) Der Ankläger wurde, wie ich oben bewiesen, aus Rache dazu gebracht: und ist kein wirkliches Mitglied der Gesellschaft.

5.) Der Ankläger selbst hat an einem andern Ort, unter seinem eignen Namen (in der nöthigen Beylage) vielmehr das Gegentheil, oder wenigstens nichts von dem allen gegen die Gesellschaft geklagt.

6.) Der Ankläger hat aber unter der Hand anonymische Schriften drucken lassen,

7.) in solchen Männer vom ersten Rang, Einsicht, und bis dahin unbescholtenem Betragen und anerkannter Rechtschaffenheit, solcher enormen Verbrechen beschuldigt, deren nur sehr wenige Menschen in iedem Zeitalter fähig sind. Um solche Innzichten gegen solche Männer nur scheinbar zu machen, werden schreyende, notorische Facta erfordert, um die Anklage damit zu belegen.

8.) Der Ankläger hat sich erlaubt falsche Briefe zu erdichten, um die Beklagten verdächtig zu machen.

9.) Er ist ein Mann voll von Stolz, Aufgeblasenheit, Rachgierde, schämt sich seines eigenen Vaters.

10.) Seine von ihm aufgeruffenen Zeugen sind von ihm abhängig, und schon zwey volle Jahre hindurch

hindurch die Werkzeuge seiner Rache. Sie sind sogar zum Theil Triebfedern von der ganzen Verfolgung. Eben diese von dem Ankläger aufgeruffene Zeugen, haben schon vorher in der von ihnen unterzeichneten nöthigen Beylage nichts von dem allen der Gesellschaft zur Last gelegt.

11.) Eine so allgemeine Aussage der Zeugen, wenn sie gleich beschworen ist, kann ohne weitern Beleg, ohne nähere Anzeigen und Indicien niemand schaden, oder Ehre und Leben aller Menschen, des ersten so gut wie des lezten, sind in unaufhörlicher Gefahr. Drey Menschen, deren einer nach genommener Verabredung den Ankläger, und die beyden übrigen die Zeugen vorstellen, können, wenn sie wollen, auf diese Art über das Leben, Ehre und Gut aller Mitbürger nach Gefallen disponiren (24).

Ihre

(24) Um das Illegale der ganzen Anklage, selbst nach den Bayerischen Gesetzen, zu beweisen, so führe ich hier aus dem *Cod. Crim. Bav.* die dahin einschlagenden Stellen an.

Es stehet iedermann frey, gegen einen Uebelthäter vor dem behörigen Criminalgericht, um Sachen, welche an Leib und Leben gehen, die peinliche Anklage zu stellen. *Cod. Crim. Bav. P. II. Cap. 2.* §. 1.

Das

Ihre Anklage also, wenn auch der Inhalt vollkommen wahr wäre, hat nicht die geringste Legalität, wenn ich sie mit den in der Note angeführten Gesetzen vergleiche. Die Zeugen selbst, und

Das Klaglibell soll nicht articulatim, sondern summarie, iedoch dergestalt geführt seyn, daß das angeschuldigte Verbrechen mit allen Umständen, sowohl was die That selbst, als des Thäters Person, *Complices* betrift, nebst dem Ort und der Zeit, wann und wo solches ausgeübt worden, klar daraus erscheinen. *Ibid.* §. 4.

Im Fall keine Anklage, sondern eine Denuntiation gemacht wird, soll der Denuntiant in den behörigen Schranken einer rechtmäßigen Denuntiation verbleiben, und den Denuntiaten in seiner Schrift oder mündlichen Angabe, nicht gleich selbst, z. E. einen Schelmen, Dieb, Mörder, Ehebrecher, *Falsarium* und dergleichen nennen, sondern nur lediglich das reine Factum und die *Indicia* des angeblichen Verbrechens an die Hand geben, und wie weit so fort der Denuntiat hierinfalls schuldig seyn möchte, der richterlichen Dijudicatur allein überlassen. Ausser dessen soll ein solch gefährlicher Denuntiant, sonderbar wenn er nicht *ex officio* dazu bestellt ist, wie ein Ankläger zur Probe angehalten und nach erfundener Unschuld des Denuntiati, nicht nur mit unnachläßiger Strafe angesehen, sondern auch zu billigem Abtrag

aller

und der abgelegte Eid an und vor sich beschweren niemand, befreyen auch den Angeber nicht, und zeugen in keinem Fall von dem Beweis, wenn die Anklage selbst von dem Beklagten widersprochen wird. Aus

 der

aller Schäden, Kosten und Schmach condemnirt werden. Indem aus dergleichen Anzeigen klar erscheint, daß sie mehr aus unkristlichem Haß und andern Absichten, als aus Lieb des gemeinen Wesens oder von Amts wegen geschehen seyen. *Ibid.* §. 10.

Damit aber aus einer rechtmäßigen Denuntiation so leicht kein Iniurienproceß oder andere Ungelegenheit entstehe, sonderbar, da es Personen von besserer Condition betrift, so soll dieselbe andersgestalt nicht, als *extractive* und ohne Benennung des Denuntianten communicirt werden. *Ibid.* §. 11.

In peinlichen, zumahl schweren Verbrechen, soll vor Antrettung der Specialinquisition gegen den Constituendum wenigst ein Indicium remotum vorhanden seyn: und da derselbe ztio eine sonst ehrliche, unverschreyte, oder sonst genugsam angesessene Person ist: so soll man ihm die Indicia, nicht zwar *in extenso*, sondern *extractive* communiciren, auch auf Begehren, allenfalls die Gezeugen, ohne doch zu benennen, was dieser oder iener *in specie* ausgesagt, nur *in genere* eröfnen, und sofort seine schriftliche Antwort und Nothdurft hierüber vernehmen. *Ibid.* §. 22.

der Untersuchung selbst muß sich ergeben, ob Ihr Anbringen wahr sey; und aus der sehr unvollkommenen, illegalen, und äusserst parteyischen Untersuchung mit den Illuminaten, hat sich sogar das

Alle obige zur Specialinquisition erforderliche Praerequisita müssen um so fleißiger beobachtet werden, als im widrigen Fall, nicht nur *nullitas processus* daraus erwächset, sondern auch dem Inquisiten, der zugefügten Schäden, Kosten und Unbild halber, der gebührende Regreß gegen die Obrigkeit bevorsteht. *Ibid.* §. 24.

Was hingegen v. g. auf Aussagen besessener Leute, öffentlicher Pasquillen und unter verdekten Namen übergebene Denuntiationen sich gründet: kann von Rechtswegen nicht einmahl ein *adminiculum*, geschweigens ein *Indicium remotum vel proximum* ausmachen, und soll hierauf mit keiner Inquisition, geschweigens weiter verfahren werden. *Cod. Crim. Bav. P. II. Cap.* 4. §. 8. und unmittelbar darauf §. 9. Es ist aber nicht genug, daß die Indicia nur allegirt werden, sondern sie müssen auch auf Widersprechen hinlänglich, und zwar, wo die Probe per testes geführt wird, regulariter durch zwey Zeugen bewiesen seyn.

Ausser der Bekenntniß oder Ueberweisung ist zur vollständigen Prob der Missethat in criminalibus kein anderer Weg mehr übrig. Anerwogen 1.) das

Jur a-

das Gegentheil von Ihrer Anklage gezeigt. Sie haben also verleumdet, Ihre Anklage war falsch, und Sie haben Unwahrheiten und Verleumdungen beschworen. Denn

1.) Sie haben gar nichts bewiesen.

2.) Man hat sogar hier in dieser Schrift, so wie in der beygedrukten Widerlegung der Cosandeyschen Anzeige, alle Ihre Innzichten widerlegt und entkräftet.

3.) Sie selbst haben diese Innzichten durch Ihr Stillschweigen in Ihrer nöthigen Beylage ver-

Iuramentum deciſorium vel ſuppletorium hierinfalls nicht Plaz greift. *Cap.* 5. §. 18.

Von der Zeugenverhör in criminalibus, siehe *Cap.* 5. §. 20.

Wer iemand an seiner Ehre und guten Leumuth durch öffentliche Schmähschriften, Gemählde, oder dergleichen Pasquillen, verdekter weiß angreift, und solche entweder selbst zusammenschmiedet, oder an offenen Orten anschlägt, oder sonst unter die Leute ausprengt, wird mit dem Schwerd an dem Leben gestraft, wofern die ausgesprengte Uebelthat an sich capital ist. — Im Fall auch die beygemessene Lasterthat, sich gleich in Wahrheit also befände, wie sie in dem Pasquill angegeben worden, hat nichts desto weniger die peinliche Strafe, iedoch nur nach richterlicher Ermäßigung gegen einen solchen Ausruffer statt.

Cod. Crim. Bav. P. I, Cap. 8. §. 11.

dächtig gemacht. Denn zu dieser Zeit war in Ihren Augen die Gesellschaft schon schuldig; Sie waren wegen der Verbrechen, die Sie später angaben, schon ausgetretten; in dieser nöthigen Beylage tretten Sie als ein gegen die Gesellschaft erbitterter Ankläger auf, Sie rechtfertigen sich namentlich über die Ursache Ihres Austritts, und führen hier, wo der Ort und die Zeit dazu gewesen wäre, keine der Beschuldigungen an, die Sie hier in dieser geheimen Anzeige, als die Ursachen Ihres Austritts angeben. Ich glaube, dieses Stillschweigen in dieser nöthigen Beylage entscheide vollkommen gegen die Wahrheit Ihrer spätern Angaben.

4.) Gegen die Wahrheit Ihrer Anklage zeigt ferner, daß Sie geflissentlich alle Rechtswege vermieden, und sich aller Kunstgriffe, die Verleumdern allein eigen sind, bedient haben. Zu diesem Ende haben Sie die ordentlichen Gerichtshöfe umgangen. Sie haben

5.) durch ausgestreute Pàsquille und Warnungen alles in Gährung gebracht, um sodann darüber zur Rede gestellt zu werden. Sie haben in solchen Briefe erdichtet. Dieß hat man nicht nöthig, wo reelle Gründe zu einer Klage vorhanden sind.

6.) Sie haben unter der Hand von Zeit zu Zeit widrige Gerichte ausgestreut, um den Geist der Gährung zu vermehren und zu unterhalten. Sie haben

7.)

7.) zu diesem Ende in verschiedenen Zeitungsblättern und Journalen die Gesellschaft unter verschiedenen, sehr widersprechenden, äusserst gehässigen Gesichtspuncten vorgestellt, um sie allen Menschen auf die Ihnen eigene Art gehäßig zu machen. So muß Herr Babo am besten wissen und bezeugen können, daß er alle gehässigen Vorstellungen und ärgerlichen Innzichten, die er in seinen **Gemählden aus dem menschlichen Leben** gegen die Illuminaten verbreitet, durch Sie, Herr Utschneider, oder durch Ihre Gehülfen mittel- oder unmittelbar erhalten habe. Auch die Herren Verfasser **des grauen Ungeheuers, der Bayreuther Zeitung,** und des politischen Journals, würden ein gleiches Bekenntniß der Welt vorlegen können. Sie würden dadurch der Wahrheit einen wichtigen Dienst leisten, indem sie widerrechtlich gekränkte Menschen in den Stand setzten, das Publicum auf eine noch einleuchtendere Art zu überführen, daß diese so widersprechende Nachrichten, diese so verschiedene, gegen einander streitende Gesichtspuncte, aus welchen man den Illuminatismus vorgestellt, immer aus derselbigen Quelle kommen, und folglich durch eben diese Verschiedenheit das sichtbare Gepräge der Verleumdung an sich haben. Ich vermuthe sogar, daß Herr Utschneider, um seinen Nachrichten bessern Glauben und größeres Ansehen zu verschaffen, sich hinter falsche Namen verborgen, und Personen von Stand und Ansehen

in der Unterschrift mißbraucht habe. Die Ueberschrift zu der lezten Nachricht in dem politischen Journal, die von einem durch Stand und Charakter glaubwürdigen Mann spricht, führt mich auf diese Vermuthung. Denn solche Verleumdungen, als dort enthalten sind, schreibt kein durch Stand und Charakter glaubwürdiger Mann. Es ist die Sprache des gehäßigsten Verleumders. Wenn ich sodann

8.) die Hitze betrachte, mit welcher Sie sich, Herr Utschneider, vor allen andern zur Anklage hervordrängten, die Erbitterung, die aus Ihren Denunciationen und Warnungen hervorleuchtet, den Eifer, mit welchem Sie Ihre Anklage fortsetzen und unterhalten, die Maschinen, die Sie in Bewegung setzen, die Menschen, mit denen Sie sich verbinden, die Schleich- und Nebenwege, deren Sie sich bedienen, um Ihre Verleumdungen dorthin zu bringen, wo sie am meisten schaden sollen; wenn ich bedenke, daß erst dieser Tage diese Bekenntnisse, die ich hier widerlege, an alle Dicasterien im Land, nebst einem andern Buch: *les Francs-Maçons demasqués*, unter einem bloßen Couvert abgeschikt worden sind; wenn ich bedenke, daß alle diese Auftritte erst nach Ihrer Demüthigung in Ingolstadt den Anfang genommen; wenn ich damit Ihren Charakter und Temperament, Ihr Betragen gegen Ihren leiblichen Vater, Ihre Eigenliebe und Hochmuth, Ihr unruhiges Wesen,

Ihre

Ihre fruchtlose Bemühung, eine eigene Gesellschaft zu errichten, gehörig vergleiche, und alles mit obigem zusammenhalte: so erscheint daraus, daß Ihre Anklage nichts weniger als Liebe zum allgemeinen Besten, sondern vielmehr eine gränzenlose Rachbegierde und unüberlegte Hitze zum Grund habe, welche alle spätern Folgen nicht gehörig berechnet, und Sie, nach dem ersten gefährlichen Schritt, von Zeit zu Zeit zu einem weit gefährlichern treibt, alles in der Absicht, Ihre Gegner endlich zum Schweigen zu bringen, und dadurch Meister vom Schlachtfeld zu bleiben. Es erscheint daraus, daß der ganze Inhalt Ihrer heimlichen und öffentlichen Klagen helle Verleumdung sey; daß Sie also sogar Falschheit und Verleumdung beschworen, um der bevorstehenden Beschämung zu entgehen, und den schon wankenden Glauben an Ihre Aussage zu erhalten.

Dieß sind schwere, sehr schwere Verbrechen, Herr Utschneider! So handelt kein Mann von Ehre, von Gewissen, kein Freund der Gerechtigkeit, kein wahrer Feind des Lasters. So handeln die Verworfensten aller Menschen. Solche Thaten werden in Ländern, wo die Macht der Gesetze aufrecht steht, und der Leidenschaft der Menschen nicht dienen und frohnen muß, sehr scharf geahndet. Ein solcher Greuel kann unmöglich für alle Zeiten verborgen und ungestraft bleiben. Früher oder spä-

ter muß sich alles entwickeln. Der mit Unrecht Gedrükte hat noch allezeit seinen Rächer, so wie der Verfolger seine Schande und Strafe gefunden. Uns kann das wenig nützen, ob Sie Ihren Lohn früher oder später oder gar nicht erhalten. Wir rechnen auch gar nicht darauf; denn wir wissen, wie hart ein Privatmann daran komme, seine Fehler zu gestehen, und wir machen daraus den Schluß auf ganze Regierungen und Fürsten. Leben Sie also immerhin in dem Taumel Ihres Glücks, steigen Sie unsertwegen von einer Stufe zur andern: uns werden Sie dadurch nicht fürchterlicher, denn Sie haben uns bereits gethan, was in Ihrer Macht war. Wir wollen aus der Ferne die Zuschauer machen, wie Sie, frech durch den bisherigen Erfolg, immer unternehmender werden, und iedem, der Ihrem gränzenlosen Ehrgeiz im Wege steht, auf gleiche Art mitspielen, bis endlich Ihre Unterstützungen nach und nach weichen, Ihre Feinde sich sammeln, auf Schwächen lauern, und den günstigen Zeitpunct abwarten, um mit vereinigter Macht über Sie hereinzustürmen, und auf eine traurige und belehrende Art Ihre Herrschaft zu beschließen. Also von uns haben Sie wenig zu befürchten: aber fremde Hände werden uns rächen, indem Sie nicht unsre, sondern eigene Unbilden zurüktreiben. Aber das konnte uns nicht gleichgültig seyn, was unser Zeitalter, was die Nachwelt von uns denkt. Darum ist diese Apologie erschienen.

schienen. Alles, was Sie in solcher lesen, würden wir nicht im öffentlichen Druck, sondern vor den öffentlichen Gerichtsstühlen vorgetragen haben, wenn sie uns nicht verschlossen wären. Oeffnen sich diese wieder, so wie sie iedem Missethäter offen stehen; kann man sich dereinst wieder kaltblütige Untersuchung Ihrer Anklage versprechen; und wollen Sie sodann hin unter die Augen der Gesetze tretten, und Ihre Anklage behaupten: so hören Sie, was ich sage: Ihr vormahliger Lehrer, Weishaupt, erbietet sich, mit Ihnen zu erscheinen, und die Beweise Ihrer abentheuerlichen Innzichten zu vernehmen, und sodann die Gegenbeweise zu führen. Er glaubt dieses der guten Sache, sich selbst, und seinen wegen seiner verunglükten Freunden schuldig zu seyn. Er wird sodann, wenns nöthig ist, seinen Schwur gegen den Ihrigen stellen; er wird zu dem Gott, zu dem Sie fälschlich geschworen, nicht in einem Winkel, sondern, wenns seyn soll, vor den Augen einer ganzen Welt, ruffen, und ihn zum Zeugen auffordern, daß Sie ein falscher Ankläger und Verleumder sind. Aber diese Betheuerungen werden überflüßig seyn, denn es fehlt nicht an andern Beweisen aller Art, die allen Zweifel benehmen, wenn die hier angeführten zu schwach sind.—— Ich denke, Sie besinnen sich. Erforschen Sie sich genau, wie weit Ihre Rechtsgründe reichen. Glauben Sie nicht, daß es bloße Drohung sey, die Sie vielleicht dadurch zurüktreiben können, wenn Sie die

Auf-

Aufforderung dem Schein nach annehmen, in der Hofnung, der Gegentheil werde nicht erscheinen. Es ist lang und wohlüberlegter, abgenöthigter Entschluß. Es liegt zu viel daran, daß diese Cabale von Grund aus entdekt werde. Also ruffen Sie lieber:

Noctem peccatis & fraudibus obiice Nubem!

Anhang.

Anhang.

Noch vor gänzlicher Vollendung des Abdruks dieser gegenwärtigen Apologie kommt mir eine neue Utschneiderische Vertheidigungsschrift unter dem Namen: **Große Absichten der Illuminaten** ꝛc. zu Gesicht. Sie enthält einen elenden Commentarius über den in dem Schreiben an Utschneider abgedrukten kleinern Illuminatengrad. Ich habe so wenig im Sinn, diese Schrift zu widerlegen, daß ich sie vielmehr als die fünfte Beylage zu meiner Apologie betrachte, aus welcher der Leser am besten beurtheilen kann, was ich von der Consequenzenmacherey dieser Leute schon oben angeführt habe. Ich wünsche den Illuminaten Glück zu solchen Gegnern. Sie bleibt aber unbeantwortet, so wie alles Uebrige, was noch nachfolgen könnte, um dem Schreiben in einer Sache einmal ein Ende zu machen, die, wie ich glaube, nunmehro so dargestellt ist, daß der Leser entscheiden kann. Denn beyde Theile haben sich erklärt, und die Urtheile hören nunmehro auf, einseitig zu seyn. Der Leser vergleiche also, und entscheide. Auf diese Art, wie

Utschnei-

Utschneider hier zu Werke geht, soll es mir ein Leichtes seyn, aus verschiedenen Stellen des neuen Testaments zu beweisen, daß selbst unser Weltheiland mit nichts geringerm umgegangen, als, unter dem Schein einer neuen Religion, eine Universalmonarchie auf Erden einzuführen. Verlangt der Leser diese Probe, so stehe ich zu Befehl. Weiter lasse ich mich nicht ein, um Wiederholungen zu vermeiden, ausser es würden wichtige Nova an den Tag gebracht; und dann spreche ich lieber vor Gericht. Hat aber Herr Utschneider & Consorten noch ferner Lust, solche Apologien für die Illuminaten zu schreiben, und sich selbst aufzudecken: so muß und kann ich ihm versichern, daß wir nichts so sehr wünschen; und er soll das Vorrecht haben, künftig das Wort ganz allein zu führen. Und nun

Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

Beylage

Beylage A.)

An den

Herrn Abbé

Cosandey

Manſiſſes melius Coeciliane domi.

Sie geben in Ihrem Nachtrag zu der Schrift: Große Absichten ꝛc. meinem Abtritt von der Universität zu Ingolstadt die gehäßigste Wendung; Sie schieben mir Gründe unter, an die ich nie dachte; Sie behaupten sogar, (und diese Behauptung charakterisirt Sie zum Leben, und läßt auf Ihre ganze übrige Gedenkungsart und Wahrheitsliebe schließen) dieser mein Abtritt, meine ganze Verfolgung sey eine von den Obern der Illuminaten veranstaltete Cabale gewesen, um den Faden aller Untersuchung gegen die Illuminaten, auf diese Art mit einemmal abzuschneiden, wenn sie mich aus einem Lande entfernten, in welchem diese Untersuchung bevorstünde. Sie fordern mich sogar auf, in balden mich über diese Beschuldigung zu rechtfertigen und bescheidene so wohl, als befriedigende Aufschlüsse über diese Sache zu geben. Ich säume keinen Augenblik; und hier sehen Sie meine Erklärung. Ich thue noch mehr, ich suche in der Note (*) auch über andere Gegenstände Ihrer Schrift einiges Licht zu verbreiten.

Also

(*) 1.) Sie beschuldigen uns, wir hätten Ihre Anzeige verfälscht. Ich versichere, diese Anzeige ist von Wort zu Wort, von einer Ihren Copien abgedrukt, die Sie

Also, meine Selbstentweichung scheint manchem bloß ein mit Absicht gesuchter und für mich rühmlicher Vorwand zu seyn,

Bayern

Sie ingeheim durch ganz Deutschland in Manuscript herum gehen ließen, die auch der Verfasser des Archidemides auf ähnliche Art erhielt, und seiner Schrift beydrucken ließ. Wir haben sie nicht, wie Sie glauben, aus Freysingen, sondern aus einer Gegend am Rhein auf die nemliche Art erhalten, wie Sie solche in unserm Abdruck gelesen. Was können wir dafür, daß Sie entweder verschiedene Exemplarien austheilen, oder die Copisten solche verfälschen? Und dann bitte ich Sie, ich bitte auch das Publicum, vergleichen Sie beide Abdrücke gegeneinander, und sagen Sie sodann, ob denn die Varianten oder Abweichungen wirklich so erheblich sind, als sie von Ihnen beschrieben werden. Was könnte es uns nützen, wenn wir einmal Ihre Hauptbeschwerden gegen uns dem Publicum vorlegen, ob wir diesen oder jenen Ausdruck gemildert? Wer einmal so viel thut, entschließt sich auch sehr leicht zu dem mindern und geringern. Aber Ihnen, Herr Cosandey, kann das nicht vorträglich seyn, daß Sie aus so unschuldigen, unerheblichen und zugleich unabsichtlichen Abweichungen eine solche Beschuldigung der absichtlichsten Verfälschung schöpfen. Es beweist Ihren Hang alles zu vergrößern, aus Nichts Etwas zu machen, und Verbrechen zu finden, wo keine sind. Es beweist einen gränzenlosen Hang zur Verleumdung, samt einem wirklichen Mangel an reellern

Beweis-

Bayern zu verlassen, die Systemskette abzubrechen, und dadurch die weitere Untersuchung des Illuminatismus unmöglich zu

Beweisen, wenn man sich an solche Kleinigkeiten hängt, und einen Lärm erhebt, der das größte Verbrechen vermuthen ließ.

2.) Sie sagen, Sie seyen von Ihrer Obrigkeit zu dieser Anzeige aufgefordert worden. Ich will das annehmen und glauben. Aber warum verschweigen Sie denn den Weg und Canal, durch welchen man die Sache so eingeleitet, daß man just an Sie kam? Woher wußte man denn höchster Orten, daß Sie und Renner die Männer wären, von welchen ganz allein der Grund der Sache zu erholen wäre? Sie müssen sich also als Zeuge aufgedrungen, oder, welches natürlicher ist, Herr Utschneider und Grünberger müssen Sie dazu vorgeschlagen haben. Denn wer auffer Ihnen wußte etwas von der geheimen Verfassung der Illuminaten? Wer auffer Ihnen gab sich so viele Mühe die Illuminaten zu zernichten? Wer einmal im Stande ist, die offenbarsten Thatsachen, wie z. B. meinen Austritt aus Bayern, so zu verdrehen, hinter diesem so superfeine Anschläge und Absichten vermuthen kann, wie Sie wirklich in dieser Schrift gethan, der giebt sich bloß, daß sein Kopf voll von Ränken sey, daß er auch die Kunst gar wohl verstehe, die Sache so einzuleiten, das Spiel so zu karten, daß er zum Zeugen aufgeruffen werde, daß er die Regierung zur Maschine brauche, um aufgeruffen zu werden. — Ich glaube, diese Ungewißheit und dieses

uachen. Nun will ich Ihnen sagen, daß die Leute, bey denen Sie diese Vermuthung erwekt, meine Gedenkungsart, die Grundsätze, nach welchen ich

ses geheime Spiel hellen sich ungemein auf, wenn ich erweisen kann, daß Sie samt den Ihrigen (ob Sie es gleich in dieser Schrift p. 28. durchaus läugnen) die Warner genau kennen, mit ihnen unter einer Decke liegen, und ihnen die Materialien geliefert. Kann ich dieses, wie ich hoffe, auf eine einleuchtende Art beweisen: so folgt daraus,

1.) daß Sie Wege eingeschlagen, die gesezwidrig sind, daß Sie Mittel ergriffen, deren sich nie ein ehrlicher Mann bedienen wird, z. B. die Erdichtung der Briefe in der ersten Warnung; die Versendung dieser Warnung an die Feinde des Ordens in anonymischen Briefen; die Art, sie durch den P. Guardian der PP. Capuziner Sr. Durchlaucht in die Hände zu spielen; die Verbreitung und Verfälschung der Liste von den Mitgliedern der Loge, samt den Ordensnamen, die doch warlich kein anderer als einer von Ihnen kann entworfen haben, weil das Personale keinem so gut bekannt war, als dem Herrn Grünberger, und weil einige wenige Mitglieder, die erst kurz nach Ihrem Austritt aufgenommen wurden, oder zu dieser Zeit noch keinen Namen hatten, ausgelassen waren.

2.) Daß Sie eben dadurch Ihre Aussagen verdächtig gemacht, sich selbst den gerechten

Vor-

ich lebe, offenbar gar nicht kennen. Es müssen Leute seyn, die in dem Glauben stehen, alle Menschen müßten, ihrer Denkungsart zufolge, sich um

Vorwurf von Leidenschaft, von engern Absichten, von Verleumdungssucht, von der Absicht, dadurch dem gerichtlichen Beweis auszuweichen, mit allem Grund zugezogen. Es folgt daraus,

3.) daß Sie all dasienige absichtlich bezwekt, was Folge von der Ausbreitung dieser Warnungen war; daß Sie wollten, daß die Sache mehr zur Rede kommen, Sie selbst darüber befragt werden sollten, um sodann, wie in der Apologie bewiesen ist, als Zeuge aufzutretten oder wohl gar aufgeruffen zu werden; daß Sie also

4.) die Urheber von allen später erfolgten Auftritten sind; daß

5.) alle in der Mittelzeit unternommene Handlungen nach dieser Absicht müssen erklärt werden. Es folgt weiter daraus, daß,

6.) weil Sie diese Bekanntschaft mit den Warnern so ausdrüklich widersprechen, Sie sich einer offenbaren Unwahrheit schuldig machen.

7.) Eine Unwahrheit in einer so entscheidenden Sache, die so vieles aufklärt, zeigt, wie sehr Sie sich dieser Wahrheit zu scheuen haben: Sie würden sie nicht so feyerlich verläugnet

uachen. Nun will ich Ihnen sagen, daß die Leute, bey denen Sie diese Vermuthung erwekt, meine Gedenkungsart, die Grundsätze, nach welchen ich

ses geheime Spiel hellen sich ungemein auf, wenn ich erweisen kann, daß Sie samt den Ihrigen (ob Sie es gleich in dieser Schrift p. 28. durchaus läugnen) die Warner genau kennen, mit ihnen unter einer Decke liegen, und ihnen die Materialien geliefert. Kann ich dieses, wie ich hoffe, auf eine einleuchtende Art beweisen: so folgt daraus,

1.) daß Sie Wege eingeschlagen, die gesetzwidrig sind, daß Sie Mittel ergriffen, deren sich nie ein ehrlicher Mann bedienen wird, z. B. die Erdichtung der Briefe in der ersten Warnung; die Versendung dieser Warnung an die Feinde des Ordens in anonymischen Briefen; die Art, sie durch den P. Guardian der PP. Capuziner Sr. Durchlaucht in die Hände zu spielen; die Verbreitung und Verfälschung der Liste von den Mitgliedern der Loge, samt den Ordensnamen, die doch warlich kein anderer als einer von Ihnen kann entworfen haben, weil das Personale keinem so gut bekannt war, als dem Herrn Grünberger, und weil einige wenige Mitglieder, die erst kurz nach Ihrem Austritt aufgenommen wurden, oder zu dieser Zeit noch keinen Namen hatten, ausgelassen waren.

2.) Daß Sie eben dadurch Ihre Aussagen verdächtig gemacht, sich selbst den gerechten

Vor-

ich lebe, offenbar gar nicht kennen. Es müssen Leute seyn, die in dem Glauben stehen, alle Menschen müßten, ihrer Denkungsart zufolge, sich um

Vorwurf von Leidenschaft, von engern Absichten, von Verleumdungssucht, von der Absicht, dadurch dem gerichtlichen Beweis auszuweichen, mit allem Grund zugezogen. Es folgt daraus,

3.) daß Sie all dasienige absichtlich bezwekt, was Folge von der Ausbreitung dieser Warnungen war; daß Sie wollten, daß die Sache mehr zur Rede kommen, Sie selbst darüber befragt werden sollten, um sodann, wie in der Apologie bewiesen ist, als Zeuge aufzutretten oder wohl gar aufgeruffen zu werden; daß Sie also

4.) die Urheber von allen später erfolgten Auftritten sind; daß

5.) alle in der Mittelzeit unternommene Handlungen nach dieser Absicht müssen erklärt werden. Es folgt weiter daraus, daß,

6.) weil Sie diese Bekanntschaft mit den Warnern so ausdrüklich widersprechen, Sie sich einer offenbaren Unwahrheit schuldig machen.

7.) Eine Unwahrheit in einer so entscheidenden Sache, die so vieles aufklärt, zeigt, wie sehr Sie sich dieser Wahrheit zu scheuen haben: Sie würden sie nicht so feyerlich verläugnet

des lieben Brods und Unterhalts willen, Mißhandlungen aller Art, iede Demüthigung, iedes Unrecht, und iede Willkühr der Mächtigern ohne Wider-

läugnet haben, wenn Sie nicht selbst einsähen, daß sie so zu sagen der Schlüssel zu Ihrem ganzen Betragen sey. Eine Unwahrheit dieser Art läßt vermuthen, daß Wahrhaftigkeit Ihr Charakter nicht sey, und daß Sie sich solcher Kunstgriffe öfter bedient. Aus diesem Beweis würde also erscheinen,

3.) daß die ganze Verfolgung der Illuminaten ein unter Ihnen verabredetes schändliches Complot sey.

Ich will zu diesem Ende diesen Beweis versuchen.

In der ersten Warnung stehen Materialien und Stellen, die niemand als ein Illuminat wissen konnte. Ein Illuminat muß also der Verräther seyn; muß mit den Warnern gemeinschaftliche Sache gemacht haben. — Sie werden antworten: das hätte durch die Geschwäzigkeit einiger unsrer unvorsichtigen Mitglieder gar wohl an diese gelangen können. Ich antworte: In der ersten Warnung p. 58. steht eine Stelle von Charakterisirung der Mitglieder; diese Stelle ist aus dem Illuminatus major; auch in dem Utschneiderischen Bekenntniß steht diese Stelle, nicht mehr und nicht weniger. Die Schrift: auch eine Beylage, führt zum Motto: Nosce te ipsum, nosce alios. Dieß war der Wahlspruch der grösern Illuminaten. Es ist also offen-

Widerrede gefallen lassen. Es müssen Leute seyn, die sich bewußt sind, daß es ihnen zum zweitenmal schwer gelingen sollte, wenn sie sich neuerdings, und

 zwar

senbar, die Warner können diese Stelle von keinem andern als einem grösern Illuminaten erhalten haben. Wer soll nun dieser gewesen seyn. Grössere Illuminaten in Bayern waren: Se. Excellenz der Herr Graf von Seefeld, und Seinsheim, Gr. Costanza, Gr. Savioli, B. v. Monjellaz, B. v. Ecker, Professor Baader, Canonicus Hertel, Major von Ow: die Revisionsräthe, v. Wernher und Berger, der Hofrath und Fiscal von Zwack: die Schulräthe, Socher, Fronhofer, und Bucher, B. von Meggenhofen, der Herr Apotheker Wörz, und Schulinspector Drexl, Herr Professor Grünberger, und Ich. Die, deren Namen mit anderer Schrift gedrukt sind, haben alle in der Verfolgung gelitten; ich kann also unmöglich vermuthen, daß einer von diesen diese Stellen an die Warner verrathen habe. Von allen übrigen ist Grünberger der einzige Gegner der Illuminaten. Von einem Gegner läßt sich ein Verrath mit grossem Recht vermuthen, wenn noch mehrere bestättigende Gründe hinzukommen. Und dieser Gegner ist Ihr engster Freund, ist einer von denen, die mit Ihnen die Utschneiderische Anzeige beschworen. — Nun sagen Sie, was halten Sie von diesem Beweis? was sagen Sie zu Ihrer Behauptung, daß Sie die Warner nicht kennen? Und nun

lesen

zwar durch reellere Wege auf den Posten hinaufschwingen sollten, den sie wirklich bekleiden. Es müssen Leute seyn, die viel hoffen, und eben darum

lesen Sie noch einmal die Folgen, die ich oben aus dieser Voraussetzung geschlossen.

3.) Sie waren in Ihrer Anzeige an Ihren Hochwürdigsten Bischoff in Sorgen wegen der Gefahr, die der Religion durch die Illuminaten bevorstehe. Es scheint also, Sie seyen ein sehr eifriger Anhänger unsrer Kirche. Von einem Geistlichen und Priester läßt sich dieß gar wohl vermuthen.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Es hängt vom Herrn Cosandey ab, ob diese Lücke ausgefüllt werden soll.

4.) Der Vorwurf, daß Sie selbst Oberer der Illuminaten waren, daß Sie selbst Colonien angelegt, daß Sie also selbst zu den Verbrechen der Illuminaten mitgewirkt, scheint Sie gewaltig zu quälen. Ich schließe dieß aus der Verlegenheit, in welcher

Sie

rum viel zu befürchten haben; Leute die keine höhern Gründe ihrer Sittlichkeit kennen; Leute, die nach dem Wink eines ieden von dem sie abhängen,

gen,

Sie sich befinden; aus den Wendungen, die Sie auf der 38. und 92. S. nehmen, um den Schlingen zu entgehen, in welche Sie sich verflochten. Aber es war auch eine häßliche Instanz. Um nur in etwas zu entgehen, gestehen Sie lieber von sich (welches warlich nicht zu Ihrer Ehre gereicht) eine vier bis fünfjährige Verblendung, aus welcher Sie erst auf einer Reise, (vermuthlich nach dem Mond, wo Orlando seinen verlornen Verstand wieder gefunden) durch einen glücklichen Zufall (den Sie aber nicht bekannt machen, wo er doch eben am nöthigsten zu Ihrem Beweis wäre) auf einmal erwacht, und von dieser Zeit an, aus einem eben so großen Fehler, aus überspannter Feinheit und Argwohn, alles auf der entgegengesezten Seite gesehen und betrachtet. Aber Sie hatten ia schon den Grad des kleinern Illuminaten erhalten. In diesem fängt man, nach Ihrer eigenen Anzeige, an, tiefer in das System der Illuminaten zu schauen. Utschneider hat ia diesen Grad mit einem herrlichen Commentarius versehen. Sie selbst sind einer von den Mitunterzeichneten; Sie beweisen dort auf eine unnachahmliche Art, daß der Illuminatismus eine abgefeimte Spizbüberey sey. Fiel Ihnen denn dieser Grad nicht auf, so bald Sie ihn erhalten? nicht in den zwey Jahren, die Sie dabey zugebracht? Das heiße ich doch eine

Ver-

gen, lieben oder hassen, lachen oder weinen, suchen oder verabscheuen. Von dieser Classe der Menschen bin ich nicht. Ich hoffe wenig und fürchte

noch

Verblendung! Dieß alles sehen Sie erst seit A. 1783. seit Utschneiders Rükkehr von der Universität! (S. meine Apologie der Illuminaten.) Können Sie sagen, daß während dieser ganzen Verblendung, bis gegen das Ende des J. 1783. ein pflichtwidriger Auftrag an Sie ergangen sey? Ist das geschehen, warum haben Sie ihn befolgt? Waren Sie damahls noch nicht im Stande, Recht von Unrecht zu unterscheiden? Warum machen Sie diese Aufträge nicht namhaft? Warum kamen Sie nicht dadurch aus Ihrer Verblendung? — Hat man aber niemals einen solchen Auftrag an Sie gelangen lassen, wie Sie selbst p. 42. eingestehen: mit welchem Grund können Sie sodann aus eigner Erfahrung sagen, daß die Illuminaten von ihren Obern zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? Nach Ihrer Anzeige sind die Untern die Betrogenen; die Obern der untern Classen sind höchstens Corporale; die höhern Obern sind verborgen, sie lassen ihre Befehle an die Mitglieder durch diese Corporale gelangen, ohne diese können sie auf die untern Classen gar nicht wirken; diese Corporale sind selbst noch Betrogene: nun sagen Sie mir, wie geht denn das zu, daß die Untergebenen verdorben und zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? und wer waren denn in Bayern diejenigen, welche Sie eigentlich Obere und die Urheber alles Verderbens, Quelle aller Schurkerey,

schwe-

noch weniger; ich bin von den frühesten Jahren meines Lebens mit dem Unglück vertraut. In dieser Schule habe ich mich gebildet; ihr verdanke ich die

schwere, systematische Bösewichter nennen? Ich habe Ihnen oben alle Mitglieder der höhern Grade in Bayern, folglich auch Ihre Obern namhaft gemacht. Sagen Sie mir, auf welchen von diesen paßt nun das Bild, das Sie sowohl in gegenwärtiger Schrift, als in Ihren geheimen Anzeigen und großen Absichten, von den Obern der Illuminaten entworfen? Sind diese die im Busen gefütterte Schlangen, die in den Ehrenkleidern der Bayerischen Magistraten warm gewordene Schurken, die Hochadeliche, Einflußhabende, stehlende und schmierige Auswürflinge? S. Auch eine Beylage S. 27. Ich fordre die öffentliche Stimme auf: wer von diesen allen ist als ein solcher bekannt? durch welche ihrer Handlungen verdienen sie diesen Verdacht? Ist es glaublich, daß diese Männer, von diesem Charakter, Mitschuldige der gräßlichsten Verbrechen und der schwärzesten Plane seyen? — Ich breche ab, um meine Mäßigung zu erhalten, und beruffe mich in allem übrigen auf meine Apologie der Illuminaten. — Sonst habe ich aus Ihrer Schrift nichts für mich befriedigendes ersehen, als daß Sie im Sinn- und Wortverdrehen ein Meister sind, daß Sie englisch verstehen, daß Sie den Tartüffe des Moliere sehr fleißig gelesen, und noch fleißiger in Ihren Handlungen befolgt haben.

die gegenwärtige Entwiklung meines Geistes, die richtige Schätzung der Güter, und die Grundsätze, die mich über die widrigsten Unfälle noch allezeit erhoben, und in sehr bittern Kämpfen meinen Geist aufrecht erhalten. Ich hänge an keinem Glück, an keinem Gut in der Welt so ausschließend, daß mich etwas bereden könnte, es auf Unkosten meiner Rechtschaffenheit und Tugend fernerhin zu besitzen. Einer Sache, die ich einmal als wahr und gut erkannt, hänge ich ewig an, verlasse sie auch dann nicht, wenn alles sie verläßt; weil hier Größe, dort Schwäche und Feigheit ist; weil ich überzeugt bin, daß Tugend sowohl als Wahrheit, solche dauerhafte Freunde in einem Zeitalter nöthig haben, wo der Eigennuz und Privatvortheil das Betragen der meisten bestimmen. Ich weiß, daß dieser Weg auf keine Art derienige sey, eine glänzende Rolle zu spielen. Ich weiß, daß solche Menschen mit dieser Denkungsart, gehaßt, verlacht und verfolgt werden, und finde es auch sehr natürlich. Ich weiß endlich, daß man einem solchen Betragen zu allen Zeiten entgegen gestellt, daß der Schaden davon gewiß, die Früchte aber sehr zweifelhaft oder äusserst gering seyen. Ich bin aber auch im Gegentheil lebhaft überzeugt, daß ein solches Betragen in Unglücksfällen und bey ähnlichen Aufforderungen, nie ohne gute und reichhaltige Folgen sey; daß es eben nicht nothwendig seye, daß die Früchte davon unmittelbar sich äussern; daß solche

Hands

Handlungen oft erst in den entferntesten Zeiten ihre Wirkung hervorbringen, so wie die großen Thaten der Alten nach Jahrtausenden nicht unterlassen, auf die Denkungsart edler Jünglinge zu wirken und ihren Willen zu bestimmen.

Sie sehen also wohl, Herr Cosanden, daß Sie ein großes und schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn Sie mich bekehren oder erschrecken wollen. Sie werden ohne Zweifel nicht unterlassen, mich als einen gefährlichen Schwärmer darzustellen, mich, der ich mich auser solchen entscheidenden Gelegenheiten und Aufforderungen in den ordentlichen Gränzen erhalte; Sie werden nicht unterlassen, mich einen Heuchler und Großsprecher zu nennen. Gegen ersters vertheidigt mich mein ganzes Leben; gegen lezteres sprechen meine Handlungen und mein Betragen in den Umständen, in welchen ich lebe. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie diese Versuche fortzusetzen und mich noch fernerhin zu prüfen gedenken. Sie, samt den Ihrigen, haben mich um meine Stelle gebracht. Sie haben sich damit nicht befriedigt, Sie haben auch durch widrige und gehäßige Nachrichten meine Ehre im Inn- und Ausland gekränkt; Sie haben alles angewandt, um mein Andenken bey meinen Freunden zu vertilgen. Ihr Anhang hat mir mehr als einmal Selbstentleibung zur Last gelegt. Sie haben mich dienstlos und in der äussersten Armuth beschrie-

schrieben, weil Sie es wünschen: und Sie glaubten mich dadurch zu schänden. — Lassen Sie das wahr seyn: könnte es mir wahre Schande bringen, daß mich Ihre Verleumdungen so weit gebracht? Hätte ich Schande davon, wenn kein Fürst von Deutschland einen Mann verlangt und aufnimmt, der um der Ehrlichkeit willen verfolgt wird? Hätt ich dadurch verloren, daß ich mich in diese Lage finden kann, ohne meine Grundsätze zu verläugnen? — Noch ist der Fall nicht, daß ich in Armuth lebe. Mangelt mir aber dereinst, wie alles sehr möglich ist, samt meiner Familie der Unterhalt: so werde ich mich dessen auf keine Art schämen oder meine dürftigen Umstände verbergen. Ich selbst werde es anzeigen, mich ohne Scheu in öffentlichen Blättern und Journalen zur Hülfe ausstellen, und dadurch allen, die nach mir ein gleiches erfahren, einen neuen Weg eröfnen und ebnen, um sich gegen Unterdrückung zu sichern. Ich hoffe sodann doch, es sollen in dem philantropinischen, fürstenreichen, und zu 26 Millionen bevölkerten Deutschland sich noch einige Menschenfreunde finden, welche die Pflicht fühlen, in Thaten zu zeigen, was sie in Worten unaufhörlich beweisen, und sodann des Jahrs einen Schmaus weniger halten, um eine schuldlose Familie vom Untergang zu retten.

Sehen Sie, Herr Abbé, so denke ich. Ich würde mich selbst von dem Vorwurf der Eitelkeit nicht los-

losſprechen, indem ich Sie und die Welt von meiner Denkungsart unterrichtet, die ihr ſo gleichgültig ſeyn muß, als mir die Ihrige, wenn Sie mich nicht dazu aufgefordert hätten, dem Publicum die Urſachen meiner Entweichung vorzulegen. Da dieſe aber gröſtentheils in dieſem Schwung meines Geiſtes liegen, ſo konnte ich dieſen Umſtand nicht vorbeygehen. Sie ſelbſt würden mir edlere Bewegungsgründe zugetraut haben, wenn ich Ihnen vorher von dieſer Seite wäre geſchildert worden.

Hier ſind aber auch noch andere Urſachen, warum ich mein Vaterland verlaſſen, die zugleich Ihre ſehr gehäßige Vermuthung widerlegen.

1.) Man wollte meinen Einfluß auf die Jugend, die mir ſehr anhieng, ſchwächen. Man wollte mich auſſer alle Wirkſamkeit ſetzen, mich noch vorher lächerlich machen, und zu dieſem Ende mit mir eine Comödie ſpielen. Ich glaubte mich zu etwas beſſerm aufbehalten, als das Gelächter meiner Feinde zu werden, und hielt das unter meiner Würde.

2.) In den in meiner Sache ergangenen Reſcripten, ward mir aller Recurs, ſamt aller weitern Vorſtellung an meinen Landesherrn, auf das nachdrüklichſte unterſagt. Ich ſah alſo deutlich, daß die Geſetze ſchweigen, wo die Willkühr herrſcht; daß von den Bedrückungen, die ich ſchon ſeit 13. Jahren

ren erfahren, kein Ende abzusehen sey. Ich hielt es also für Pflicht, für meine Ruhe zu sorgen.

3.) Ich hatte gar kein eigenes Vermögen, und wurde auf einmal ohne mein Verschulden aus den leichtfertigsten Ursachen mit meiner ganzen Familie von 1200 fl. auf 400 herabgesezt, indeß mein Nachfolger, ein Benedictiner, 600 erhalten. Welches Verhältniß zwischen beyden! Dazu sollte ich noch meine Vaterstadt verlassen, meine Mobilien losschlagen, und die Unkosten meiner Versetzung aus eignem bestreiten. Da, dacht ich, ziehe ich besser ins Ausland; was ich an den 400 fl. entbehre, gewinne ich dadurch an Ruhe.

4.) Welche Freude konnt ich haben, in einem Land zu wohnen, das mich mißhandelt und verkennt, meine Dienste für überflüßig erklärt? ohne Sphäre von Wirksamkeit, abgeschnitten von meinen Freunden, unter unaufhörlicher Beobachtung, in ewiger Gefahr, ieden mit dem ich umgehe, in Verdacht und Unglück zu bringen! — Wer geht nicht da lieber als er bleibt?

5.) Ich hatte große Freunde und Gönner im Ausland; ich konnte hoffen, was ich wirklich gefunden. Und ich habe Ursache, vorzüglich die Gnade des erhabenen Fürsten zu rühmen, dem ich nun diene; und ich hoffe, seine Gnade gegen mich soll

der-

dereinst bey der Nachwelt ein Stein in seiner Crone seyn. Und endlich

6.) ich fand mich verpflichtet, meinem Vaterland das einzige was ich konnte, in meinem Beyspiel durch Thaten die Lehre zu hinterlassen, daß die Ehre alle Güter aufwäge; daß der Staat seine Pflichten habe, so wie der Unterthan seine Rechte.

Und nun zur nähern Untersuchung Ihres Vorgebens, und sodann zur Prüfung Ihrer Gründe.

1.) Weder ich, noch die übrigen Illuminaten hatten Ursache, die ordentlichen Gerichtshöfe zu scheuen. Wir hatten selbst im J. 1784. also noch vor meinem Abgang aus Bayern, unsre anonymischen Verleumder in einer eigenen gedrukten Aufforderung unter dem Datum vom 13. December vor diese Gerichtshöfe geruffen, um Ihre Innzichten zu beweisen. Nie kam es dazu. In der Apologie können Sie sogar lesen, daß man es von Ihrer Seite geflissentlich gehindert. Wie können Sie also behaupten, ich hätte durch meine Selbstentweichung die Untersuchung des Illuminatismus vereiteln wollen? — Solche Innzichten und Verdrehungen, die gegen besser Wissen und Gewissen gemacht werden, sind schändlich.

Was hätte ich dabey gewonnen, wie meinen Zwek erreicht, wenn ich Bayern aus dieser Ursache

verlassen hätte? Allenthalben sind Obrigkeiten; diese stehen Kraft ihres Amtes in Verbindung, wenn sie aufgeruffen werden, und verfolgen die Verbrecher. Wenn ich als ein Vagabund, ingeheim, unter einem verborgenen Namen, noch bis diese Stunde unbekannt, mich vielleicht in einen andern Welttheil geflüchtet hätte: dann möchte vielleicht Ihre Vermuthung nicht ohne Grund seyn. Aber ich bin hier, so zu sagen unter Ihren Augen. Und Sie sagen: ich hätte mich geflüchtet, um der Untersuchung zu entgehen? Noch mehr:

3.) Als ich im vorigen Jahr gegen Ende des Aprils nach Regenspurg kam, so war, in den ersten Tagen meiner Ankunft, eine meiner ersten Angelegenheiten, dem Herrn Minister Ihres Hofs aufzuwarten. Se. Excellenz der Herr Graf von Lerchenfeld können und werden es bezeugen, daß ich Hochdenenselben meine ungeheuchelte Verehrung gegen Se. Kurfürstl. Durchlaucht in Respect verrathenden Ausdrücken geäussert; daß ich Hochdieselben gebeten, Sr. Durchlaucht gelegenheitlich zu berichten, daß ich Höchstdenenselben für alle vormahlige Gnade noch auf das lebhafteste danke, daß ich Höchstdero Dienste aus wahrer Nothwehr, in der Absicht, um den unaufhörlichen Verleumdungen und Fallstricken der Jesuiten zu entgehen, sehr ungern verlassen, daß ich lebhaft überzeugt sey, Se. Durchlaucht

laucht würden sich niemahls zu der kurz vorher erfolgten widrigen Behandlung gegen mich entschlossen haben, wenn man Höchstdieselben von der wahren Lage der Sachen gehörig unterrichtet hätte, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß es Sr. Durchlaucht gefällig seyn möchte, dieser Sache, besonders in Betreff der Maurerey auf den Grund zu sehen, daß ich zu diesem Ende mich erböte, ohne Requisition meines Hofs, auf meine Kosten, mich selbst in München zu stellen, und vor ordentlichem Gericht über iede Beschuldigung mich zu vertheidigen. — Das ist doch warlich alles, was ich thun konnte. Und noch heute, vor den Augen von ganz Deutschland, wiederhole ich dieses Anerbieten. Kann ich strenge Gerechtigkeit hoffen; kann sich die Regierung entschließen, alle vorhergegangenen null und nichtigen Verhandlungen zu annulliren, und die Untersuchung von neuem nach Inhalt der Gesetze zu reassumiren; bin ich gegen Mißhandlungen und Nachstellungen gesichert: so säume ich keinen Augenblick und erscheine vor Gericht, erwarte meine Ankläger, und unternehme mit Freuden meine und der Sache Vertheidigung. Vor diesem unpartheischen Gericht werde ich sodann ohne Bedenken frey erklären, daß Sie recht haben, Herr Cosandey, daß Sie mich als einen der ersten Illuminaten in Bayern angeben; daß ich es mir zur Ehre gerechnet, Mitglied eines Instituts zu seyn, dessen einziges Verbrechen darin besteht, daß es das einzige ge-

wesen, welches den Hang der Menschen nach geheimen Gesellschaften, auf eine für die Wissenschaften und Moralität so vortheilhafte Art benuzt; daß ich es mir zur Ehre rechne, ein Verbrecher zu seyn, wenn es ein Verbrechen seyn soll, Menschen von Irrwegen zu bewahren, statt ihren Verstand, Herz und Beutel mit Theosophie, Geisterseherey, Cabala, Alchymie und andern Thorheiten zu verblenden und zu mißbrauchen. Ich werde erklären, daß, wenn anders die Illuminaten dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, wie sie von Ihnen beschrieben werden, Ich, Ich ganz allein der Verführer, der Betrüger, alle übrigen die Betrogenen seyen; daß also ich, und ich ganz allein, die strengste Ahndung der Gesetze verdiene, welcher ich mich gutwillig unterwerfe; daß es mir bey dieser Untersuchung nicht um mich und meine Herstellung, (die ich ohne Thorheit und neue Gefahr unter keinen auch noch so veränderten Umständen bey dieser Anzahl meiner Feinde verlangen könnte oder würde) sondern bloß allein um die Rettung und Herstellung meiner durch mich unglüklichen Freunde zu thun sey. — So schreibt und spricht doch warlich keiner, der Untersuchung scheut, und in dieser Absicht sein Vaterland verläßt. Schon aus dieser Ursache allein könnte ich die Beantwortung Ihrer Vermuthungsgründe gänzlich übergehen: denn Sie beantworten sich nunmehro von selbst, und das häßliche Ihrer Mißdeutungen liegt iedermann

mann vor Augen. Aber um anderer Ursachen willen werde ich mich auch dieser Arbeit unterziehen.

"1.) Es ist unbegreiflich, warum Professor "Weishaupt, als ein Menschenken- "ner und einer der ersten Illumi- "naten in Bayern ꝛc."

(Der Leser wird sich aus den übrigen Schriften eines Cosandey und Utschneiders erinnern, daß in Ihrer Sprache und Hermenevtik ein Menschenkenner so viel als ein **Spion**, und ein Illuminat nichts weniger als ein **abgefeimter Böswicht** heiße. Cosandey nennt mich also hier, kraft seiner Ihm eigenen Feinheit, einen Spion, und den ersten der abgefeimtesten Spizbuben in Bayern.)

"Eben damahls, als die Illuminatensa- "che schon sehr laut geworden war, "mit dem so dringend verlangten An- "kauf des Dictionaire de Bayle, sich "neue Händel ohne Ursach, und de "gayeté de coeur habe zuziehen wollen.

Ich denke, alles wird begreiflicher, wenn man sich vorstellt, daß er dieses Buch zu seiner philosophischen Geschichte, die er auf eigenen höchsten Befehl lehren sollte, äusserst nothwendig hatte; daß

[illegible] nicht anders schon konnte, daß man aus einer Sache, die im dem jetzigen Stadt ein Verbrechen ist, ein Verdienst machen würde; daß man um eines solchen Nichtverbrechens willen Gelegenheit nehmen würde, ihn mit seiner ganzen Familie zu einer Zeit brodlos zu machen, wo es Ihrem Vorgeben nach an reellern Gründen gar nicht gemangelt; daß es nicht vorher zu sehen war, daß man diese Sache mit einer andern verbinden würde, mit welcher sie gar keine Verbindung hatte; daß es ihm gänzlich unbekannt war, daß der zu eifrige, aber dabey gutmüthige, selbst nur als Werkzeug gebrauchte, und folglich hintergangene D. Frölich in München auf einmahl eine so allbedeutende Rolle spiele; daß dieser, der kurz vorher Jesuiten verfolgt, und von ihnen entgegen verfolgt wurde, nun auf einmahl, durch eine sonderbare Metamorphose von diesen feinen Weltmännern selbst gebraucht werde, um andere, seine eigenen Freunde, zu unterdrücken. Wenn man weiter bedenkt, daß er sich in dieser Illuminatensache gar nichts vorzuwerfen hatte, daß er vielmehr mit allen übrigen nichts sehnlicher gewünscht, als daß diese Sache doch einmahl zur gerichtlichen Untersuchung kommen möchte: so wird diese Cosandeysche Unbegreiflichkeit äusserst begreiflich; es erscheint vielmehr, daß er eben dieses, wenn er den Gang der Sache hätte vorhersehen können, gethan haben würde, um eben diese Sache zur Sprache zu bringen. — Nachdem

dem aber die Sachen diese Wendung genommen: so konnte ich vermuthen und habe es auch vermuthet, weil man eine so gute Gelegenheit, mit mir als dem vorgeblichen Chef anzubinden, so ungenüzt vorbeygelassen, daß sage ich, der Regierung gar nicht darum zu thun sey, der Sache auf den Grund zu sehen. Ich sahe und wurde gewahr, daß man sich von ihrer Seite mit einer tumultuarischen Verdammung begnüge. Dieses Verdammungsurtheil habe ich noch bey meinem Daseyn wirklich erhalten; man erklärte meine weitere Dienste als überflüßig. Wozu war ich also noch weiter nöthig?

"Wenn Gefahr mit diesem Schritt vor-
"handen war, wer konnte sie besser,
"als er, und sein zahlreicher An-
"hang vorhersehen?

Diese konnte ich nicht vorhersehen, weil diese Handlung eine in der ganzen übrigen Welt unsträfliche Handlung ist, ohne die Regierung schon zum voraus ungerechter Handlungen zu beschuldigen. Nachdem ich nun diese Erfahrung würklich gemacht, so weiß ich nun wohl, was ich in ähnlichen künftigen Fällen zu vermuthen habe.

"oder wenigstens, nachdem der Schritt
"gewagt worden, die Folgen desselben

des lieben Brods und Unterhalts willen, Mißhandlungen aller Art, iede Demüthigung, iedes Unrecht, und iede Willkühr der Mächtigern ohne Wider-

läugnet haben, wenn Sie nicht selbst einsähen, daß sie so zu sagen der Schlüssel zu Ihrem ganzen Betragen sey. Eine Unwahrheit dieser Art läßt vermuthen, daß Wahrhaftigkeit Ihr Charakter nicht sey, und daß Sie sich solcher Kunstgriffe öfter bedient. Aus diesem Beweis würde also erscheinen,

2.) daß die ganze Verfolgung der Illuminaten ein unter Ihnen verabredetes schändliches Complot sey.

Ich will zu diesem Ende diesen Beweis versuchen.

In der ersten Warnung stehen Materialien und Stellen, die niemand als ein Illuminat wissen konnte. Ein Illuminat muß also der Verräther seyn; muß mit den Warnern gemeinschaftliche Sache gemacht haben. — Sie werden antworten: das hätte durch die Geschwäzigkeit einiger unsrer unvorsichtigen Mitglieder gar wohl an diese gelangen können. Ich antworte: In der ersten Warnung p. 58. steht eine Stelle von Charakterisirung der Mitglieder; diese Stelle ist aus dem Illuminatus major; auch in dem Utschneiderischen Bekenntniß steht diese Stelle, nicht mehr und nicht weniger. Die Schrift: auch eine Beylage, führt zum Motto: Nosce te ipsum, nosce alios. Dieß war der Wahlspruch der größern Illuminaten. Es ist also of-

fen-

Widerrede gefallen lassen. Es müssen Leute seyn, die sich bewußt sind, daß es ihnen zum zweitenmal schwer gelingen sollte, wenn sie sich neuerdings, und

 zwar

fenbar, die Warner können diese Stelle von keinem andern als einem grösern Illuminaten erhalten haben. Wer soll nun dieser gewesen seyn. Grössere Illuminaten in Bayern waren: Se. Excellenz der Herr Graf von Seefeld, und Seinsheim, Gr. Costanza, Gr. Savioli, B. v. Monjellaz, B. v. Ecker, Professor Baader, Canonicus Hertel, Major von Ow: die Revisionsräthe, v. Wernher und Berger, der Hofrath und Fiscal von Zwack: die Schulräthe, Socher, Fronhofer, und Bucher, B. von Meggenhofen, der Herr Apotheker Wörz, und Schulinspector Drexl, Herr Professor Grünberger, und Ich. Die, deren Namen mit anderer Schrift gedrukt sind, haben alle in der Verfolgung gelitten; ich kann also unmöglich vermuthen, daß einer von diesen diese Stellen an die Warner verrathen habe. Von allen übrigen ist Grünberger der einzige Gegner der Illuminaten. Von einem Gegner läßt sich ein Verrath mit grossem Recht vermuthen, wenn noch mehrere bestättigende Gründe hinzukommen. Und dieser Gegner ist Ihr engster Freund, ist einer von denen, die mit Ihnen die Utschneiderische Anzeige beschworen. — Nun sagen Sie, was halten Sie von diesem Beweis? was sagen Sie zu Ihrer Behauptung, daß Sie die Warner nicht kennen? Und nun

lesen

zwar durch reellere Wege auf den Posten hinauf-
schwingen sollten, den sie wirklich bekleiden. Es
müssen Leute seyn, die viel hoffen, und eben da-
rum

lesen Sie noch einmal die Folgen, die ich oben aus dieser Voraussetzung geschlossen.

3.) Sie waren in Ihrer Anzeige an Ihren Hochwürdigsten Bischoff in Sorgen wegen der Gefahr, die der Religion durch die Illuminaten bevorstehe. Es scheint also, Sie seyen ein sehr eifriger Anhänger unsrer Kirche. Von einem Geistlichen und Priester läßt sich dieß gar wohl vermuthen.

— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —
— — — — —

Es hängt vom Herrn Cosandey ab, ob diese Lücke ausgefüllt werden soll.

4.) Der Vorwurf, daß Sie selbst Oberer der Illuminaten waren, daß Sie selbst Colonien angelegt, daß Sie also selbst zu den Verbrechen der Illuminaten mitgewirkt, scheint Sie gewaltig zu quälen. Ich schließe dieß aus der Verlegenheit, in welcher

Sie

rum viel zu befürchten haben; Leute die keine höhern Gründe ihrer Sittlichkeit kennen; Leute, die nach dem Wink eines ieden von dem sie abhän-

 gen,

Sie sich befinden; aus den Wendungen, die Sie auf der 38. und 92. S. nehmen, um den Schlingen zu entgehen, in welche Sie sich verflochten. Aber es war auch eine häßliche Instanz. Um nur in etwas zu entgehen, gestehen Sie lieber von sich (welches warlich nicht zu Ihrer Ehre gereicht) eine vier bis fünfjährige Verblendung, aus welcher Sie erst auf einer Reise, (vermuthlich nach dem Mond, wo Orlando seinen verlornen Verstand wieder gefunden) durch einen glücklichen Zufall (den Sie aber nicht bekannt machen, wo er doch eben am nöthigsten zu Ihrem Beweis wäre) auf einmal erwacht, und von dieser Zeit an, aus einem eben so großen Fehler, aus überspannter Feinheit und Argwohn, alles auf der entgegengesezten Seite gesehen und betrachtet. Aber Sie hatten ia schon den Grad des kleinern Illuminaten erhalten. In diesem fängt man, nach Ihrer eigenen Anzeige, an, tiefer in das System der Illuminaten zu schauen. Utschneider hat ia diesen Grad mit einem herrlichen Commentarius versehen. Sie selbst sind einer von den Mitunterzeichneten; Sie beweisen dort auf eine unnachahmliche Art, daß der Illuminatismus eine abgefeimte Spizbüberey sey. Fiel Ihnen denn dieser Grad nicht auf, so bald Sie ihn erhalten? nicht in den zwey Jahren, die Sie dabey zugebracht? Das heiße ich doch eine

Ver-

gen, lieben oder hassen, lachen oder weinen, su-
chen oder verabscheuen. Von dieser Classe der
Menschen bin ich nicht. Ich hoffe wenig und fürchte
noch

Verblendung! Dieß alles sehen Sie erst seit A. 1783. seit Utschneiders Rükkehr von der Universität! (S. meine Apologie der Illuminaten.) Können Sie sagen, daß während dieser ganzen Verblendung, bis gegen das Ende des J. 1783. ein pflichtwidriger Auftrag an Sie ergangen sey? Ist das geschehen, warum haben Sie ihn befolgt? Waren Sie damahls noch nicht im Stande, Recht von Unrecht zu unterscheiden? Warum machen Sie diese Aufträge nicht namhaft? Warum kamen Sie nicht dadurch aus Ihrer Verblendung? — Hat man aber niemals einen solchen Auftrag an Sie gelangen lassen, wie Sie selbst p. 42. eingestehen: mit welchem Grund können Sie sodann aus eigner Erfahrung sagen, daß die Illuminaten von ihren Obern zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? Nach Ihrer Anzeige sind die Untern die Betrogenen; die Obern der untern Classen sind höchstens Corporale; die höhern Obern sind verborgen, sie lassen ihre Befehle an die Mitglieder durch diese Corporale gelangen, ohne diese können sie auf die untern Classen gar nicht wirken; diese Corporale sind selbst noch Betrogene: nun sagen Sie mir, wie geht denn das zu, daß die Untergebenen verdorben und zu schändlichen Absichten gemißbraucht werden? und wer waren denn in Bayern diejenigen, welche Sie eigentlich Obere und die Urheber alles Verderbens, Quelle aller Schurkerey,

schwe-

noch weniger; ich bin von den frühesten Jahren meines Lebens mit dem Unglück vertraut. In dieser Schule habe ich mich gebildet; ihr verdanke ich die

schwere, systematische Bösewichter nennen? Ich habe Ihnen oben alle Mitglieder der höhern Grade in Bayern, folglich auch Ihre Obern namhaft gemacht. Sagen Sie mir, auf welchen von diesen paßt nun das Bild, das Sie sowohl in gegenwärtiger Schrift, als in Ihren geheimen Anzeigen und großen Absichten, von den Obern der Illuminaten entworfen? Sind diese die im Busen gefütterte Schlangen, die in den Ehrenkleidern der Bayerischen Magistraten warm gewordene Schurken, die Hochadeliche, Einflußhabende, stehlende und schmierige Auswürflinge? S. Auch eine Beylage S. 27. Ich fordre die öffentliche Stimme auf: wer von diesen allen ist als ein solcher bekannt? durch welche ihrer Handlungen verdienen sie diesen Verdacht? Ist es glaublich, daß diese Männer, von diesem Charakter, Mitschuldige der gräßlichsten Verbrechen und der schwärzesten Plane seyen? — Ich breche ab, um meine Mäßigung zu erhalten, und beruffe mich in allem übrigen auf meine Apologie der Illuminaten. — Sonst habe ich aus Ihrer Schrift nichts für mich befriedigendes ersehen, als daß Sie im Sinn- und Wortverdrehen ein Meister sind, daß Sie englisch verstehen, daß Sie den Tartüffe des Moliere sehr fleißig gelesen, und noch fleißiger in Ihren Handlungen befolgt haben.

die gegenwärtige Entwiklung meines Geistes, die richtige Schätzung der Güter, und die Grundsätze, die mich über die widrigsten Unfälle noch allezeit erhoben, und in sehr bittern Kämpfen meinen Geist aufrecht erhalten. Ich hänge an keinem Glück, an keinem Gut in der Welt so ausschließend, daß mich etwas bereden könnte, es auf Unkosten meiner Rechtschaffenheit und Tugend fernerhin zu besitzen. Einer Sache, die ich einmal als wahr und gut erkannt, hänge ich ewig an, verlasse sie auch dann nicht, wenn alles sie verläßt; weil hier Größe, dort Schwäche und Feigheit ist; weil ich überzeugt bin, daß Tugend sowohl als Wahrheit, solche dauerhafte Freunde in einem Zeitalter nöthig haben, wo der Eigennuz und Privatvortheil das Betragen der meisten bestimmen. Ich weiß, daß dieser Weg auf keine Art derienige sey, eine glänzende Rolle zu spielen. Ich weiß, daß solche Menschen mit dieser Denkungsart, gehaßt, verlacht und verfolgt werden, und finde es auch sehr natürlich. Ich weiß endlich, daß man einem solchen Betragen zu allen Zeiten entgegen gestellt, daß der Schaden davon gewiß, die Früchte aber sehr zweifelhaft oder äusserst gering seyen. Ich bin aber auch im Gegentheil lebhaft überzeugt, daß ein solches Betragen in Unglücksfällen und bey ähnlichen Aufforderungen, nie ohne gute und reichhaltige Folgen sey; daß es eben nicht nothwendig seye, daß die Früchte davon unmittelbar sich äussern; daß solche

Hand-

Handlungen oft erst in den entferntesten Zeiten ihre Wirkung hervorbringen, so wie die großen Thaten der Alten nach Jahrtausenden nicht unterlassen, auf die Denkungsart edler Jünglinge zu wirken und ihren Willen zu bestimmen.

Sie sehen also wohl, Herr Cosanden, daß Sie ein großes und schweres Stück Arbeit vor sich haben, wenn Sie mich bekehren oder erschrecken wollen. Sie werden ohne Zweifel nicht unterlassen, mich als einen gefährlichen Schwärmer darzustellen, mich, der ich mich auffer solchen entscheidenden Gelegenheiten und Aufforderungen in den ordentlichen Gränzen erhalte; Sie werden nicht unterlassen, mich einen Heuchler und Großsprecher zu nennen. Gegen ersters vertheidigt mich mein ganzes Leben; gegen lezteres sprechen meine Handlungen und mein Betragen in den Umständen, in welchen ich lebe. Es hängt von Ihnen ab, ob Sie diese Versuche fortzusetzen und mich noch fernerhin zu prüfen gedenken. Sie, samt den Ihrigen, haben mich um meine Stelle gebracht. Sie haben sich damit nicht befriedigt, Sie haben auch durch widrige und gehäßige Nachrichten meine Ehre im Inn- und Ausland gekränkt; Sie haben alles angewandt, um mein Andenken bey meinen Freunden zu vertilgen. Ihr Anhang hat mir mehr als einmal Selbstentleibung zur Last gelegt. Sie haben mich dienstlos und in der äussersten Armuth be-

schrie-

schrieben, weil Sie es wünschen: und Sie glaubten mich dadurch zu schänden. — Lassen Sie das wahr seyn: könnte es mir wahre Schande bringen, daß mich Ihre Verleumdungen so weit gebracht? Hätte ich Schande davon, wenn kein Fürst von Deutschland einen Mann verlangt und aufnimmt, der um der Ehrlichkeit willen verfolgt wird? Hätt ich dadurch verloren, daß ich mich in diese Lage finden kann, ohne meine Grundsätze zu verläugnen? — Noch ist der Fall nicht, daß ich in Armuth lebe. Mangelt mir aber dereinst, wie alles sehr möglich ist, samt meiner Familie der Unterhalt: so werde ich mich dessen auf keine Art schämen oder meine dürftigen Umstände verbergen. Ich selbst werde es anzeigen, mich ohne Scheu in öffentlichen Blättern und Journalen zur Hülfe ausstellen, und dadurch allen, die nach mir ein gleiches erfahren, einen neuen Weg eröfnen und ebnen, um sich gegen Unterdrückung zu sichern. Ich hoffe sodann doch, es sollen in dem philantropinischen, fürstenreichen, und zu 26 Millionen bevölkerten Deutschland sich noch einige Menschenfreunde finden, welche die Pflicht fühlen, in Thaten zu zeigen, was sie in Worten unaufhörlich beweisen, und sodann des Jahrs einen Schmaus weniger halten, um eine schuldlose Familie vom Untergang zu retten.

Sehen Sie, Herr Abbé, so denke ich. Ich würde mich selbst von dem Vorwurf der Eitelkeit nicht los-

losſprechen, indem ich Sie und die Welt von meiner Denkungsart unterrichtet, die ihr ſo gleichgültig ſeyn muß, als mir die Ihrige, wenn Sie mich nicht dazu aufgefordert hätten, dem Publicum die Urſachen meiner Entweichung vorzulegen. Da dieſe aber gröſtentheils in dieſem Schwung meines Geiſtes liegen, ſo konnte ich dieſen Umſtand nicht vorbeygehen. Sie ſelbſt würden mir edlere Bewegungsgründe zugetraut haben, wenn ich Ihnen vorher von dieſer Seite wäre geſchildert worden.

Hier ſind aber auch noch andere Urſachen, warum ich mein Vaterland verlaſſen, die zugleich Ihre ſehr gehäßige Vermuthung widerlegen.

1.) Man wollte meinen Einfluß auf die Jugend, die mir ſehr anhieng, ſchwächen. Man wollte mich auſſer alle Wirkſamkeit ſetzen, mich noch vorher lächerlich machen, und zu dieſem Ende mit mir eine Comödie ſpielen. Ich glaubte mich zu etwas beſſerm aufbehalten, als das Gelächter meiner Feinde zu werden, und hielt das unter meiner Würde.

2.) In den in meiner Sache ergangenen Reſcripten, ward mir aller Recurs, ſamt aller weitern Vorſtellung an meinen Landesherrn, auf das nachdrüklichſte unterſagt. Ich ſah alſo deutlich, daß die Geſetze ſchweigen, wo die Willkühr herrſcht; daß von den Bedrückungen, die ich ſchon ſeit 13. Jah-

ren erfahren, kein Ende abzusehen sey. Ich hielt es also für Pflicht, für meine Ruhe zu sorgen.

3.) Ich hatte gar kein eigenes Vermögen, und wurde auf einmal ohne mein Verschulden aus den leichtfertigsten Ursachen mit meiner ganzen Familie von 1200 fl. auf 400 herabgesezt, indeß mein Nachfolger, ein Benedictiner, 600 erhalten. Welches Verhältniß zwischen beyden! Dazu sollte ich noch meine Vaterstadt verlassen, meine Mobilien losschlagen, und die Unkosten meiner Versetzung aus eignem bestreiten. Da, dacht ich, ziehe ich besser ins Ausland; was ich an den 400 fl. entbehre, gewinne ich dadurch an Ruhe.

4.) Welche Freude konnt ich haben, in einem Land zu wohnen, das mich mißhandelt und verkennt, meine Dienste für überflüßig erklärt? ohne Sphäre von Wirksamkeit, abgeschnitten von meinen Freunden, unter unaufhörlicher Beobachtung, in ewiger Gefahr, ieden mit dem ich umgehe, in Verdacht und Unglück zu bringen! — Wer geht nicht da lieber als er bleibt?

5.) Ich hatte große Freunde und Gönner im Ausland; ich konnte hoffen, was ich wirklich gefunden. Und ich habe Ursache, vorzüglich die Gnade des erhabenen Fürsten zu rühmen, dem ich nun diene; und ich hoffe, seine Gnade gegen mich soll

der-

dereinst bey der Nachwelt ein Stein in seiner Crone seyn. Und endlich

6.) ich fand mich verpflichtet, meinem Vaterland das einzige was ich konnte, in meinem Beyspiel durch Thaten die Lehre zu hinterlassen, daß die Ehre alle Güter aufwäge; daß der Staat seine Pflichten habe, so wie der Unterthan seine Rechte.

Und nun zur nähern Untersuchung Ihres Vorgebens, und sodann zur Prüfung Ihrer Gründe.

1.) Weder ich, noch die übrigen Illuminaten hatten Ursache, die ordentlichen Gerichtshöfe zu scheuen. Wir hatten selbst im J. 1784. also noch vor meinem Abgang aus Bayern, unsre anonymischen Verleumder in einer eigenen gedrukten Aufforderung unter dem Datum vom 13. December vor diese Gerichtshöfe geruffen, um Ihre Innzichten zu beweisen. Nie kam es dazu. In der Apologie können Sie sogar lesen, daß man es von Ihrer Seite geflissentlich gehindert. Wie können Sie also behaupten, ich hätte durch meine Selbstentweichung die Untersuchung des Illuminatismus vereiteln wollen? — Solche Innzichten und Verdrehungen, die gegen besser Wissen und Gewissen gemacht werden, sind schändlich.

Was hätte ich dabey gewonnen, wie meinen Zwek erreicht, wenn ich Bayern aus dieser Ursache

verlassen hätte? Allenthalben sind Obrigkeiten; diese stehen Kraft ihres Amtes in Verbindung, wenn sie aufgeruffen werden, und verfolgen die Verbrecher. Wenn ich als ein Vagabund, ingeheim, unter einem verborgenen Namen, noch bis diese Stunde unbekannt, mich vielleicht in einen andern Welttheil geflüchtet hätte: dann möchte vielleicht Ihre Vermuthung nicht ohne Grund seyn. Aber ich bin hier, so zu sagen unter Ihren Augen. Und Sie sagen: ich hätte mich geflüchtet, um der Untersuchung zu entgehen? Noch mehr:

3.) Als ich im vorigen Jahr gegen Ende des Aprils nach Regenspurg kam, so war, in den ersten Tagen meiner Ankunft, eine meiner ersten Angelegenheiten, dem Herrn Minister Ihres Hofs aufzuwarten. Se. Excellenz der Herr Graf von Lerchenfeld können und werden es bezeugen, daß ich Hochdenenselben meine ungeheuchelte Verehrung gegen Se. Kurfürstl. Durchlaucht in Respect verrathenden Ausdrücken geäussert; daß ich Hochdieselben gebeten, Sr. Durchlaucht gelegenheitlich zu berichten, daß ich Höchstdenenselben für alle vormahlige Gnade noch auf das lebhafteste danke, daß ich Höchstdero Dienste aus wahrer Nothwehr, in der Absicht, um den unaufhörlichen Verleumdungen und Fallstricken der Jesuiten zu entgehen, sehr ungern verlassen, daß ich lebhaft überzeugt sey, Se. Durch-

laucht

laucht würden sich niemahls zu der kurz vorher erfolgten widrigen Behandlung gegen mich entschlossen haben, wenn man Höchstdieselben von der wahren Lage der Sachen gehörig unterrichtet hätte, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß es Sr. Durchlaucht gefällig seyn möchte, dieser Sache, besonders in Betreff der Maurerey auf den Grund zu sehen, daß ich zu diesem Ende mich erböte, ohne Requisition meines Hofs, auf meine Kosten, mich selbst in München zu stellen, und vor ordentlichem Gericht über iede Beschuldigung mich zu vertheidigen. — Das ist doch warlich alles, was ich thun konnte. Und noch heute, vor den Augen von ganz Deutschland, wiederhole ich dieses Anerbieten. Kann ich strenge Gerechtigkeit hoffen; kann sich die Regierung entschließen, alle vorhergegangenen null und nichtigen Verhandlungen zu annulliren, und die Untersuchung von neuem nach Inhalt der Gesetze zu reassumiren; bin ich gegen Mißhandlungen und Nachstellungen gesichert: so säume ich keinen Augenblick und erscheine vor Gericht, erwarte meine Ankläger, und unternehme mit Freuden meine und der Sache Vertheidigung. Vor diesem unpartheischen Gericht werde ich sodann ohne Bedenken frey erklären, daß Sie recht haben, Herr Cosandey, daß Sie mich als einen der ersten Illuminaten in Bayern angeben; daß ich es mir zur Ehre gerechnet, Mitglied eines Instituts zu seyn, dessen einziges Verbrechen darin besteht, daß es das einzige ge-

wesen, welches den Hang der Menschen nach geheimen Gesellschaften, auf eine für die Wissenschaften und Moralität so vortheilhafte Art benuzt; daß ich es mir zur Ehre rechne, ein Verbrecher zu seyn, wenn es ein Verbrechen seyn soll, Menschen von Irrwegen zu bewahren, statt ihren Verstand, Herz und Beutel mit Theosophie, Geisterseherey, Cabala, Alchymie und andern Thorheiten zu verblenden und zu mißbrauchen. Ich werde erklären, daß, wenn anders die Illuminaten dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, wie sie von Ihnen beschrieben werden, Ich, Ich ganz allein der Verführer, der Betrüger, alle übrigen die Betrogenen seyen; daß also ich, und ich ganz allein, die strengste Ahndung der Gesetze verdiene, welcher ich mich gutwillig unterwerfe; daß es mir bey dieser Untersuchung nicht um mich und meine Herstellung, (die ich ohne Thorheit und neue Gefahr unter keinen auch noch so veränderten Umständen bey dieser Anzahl meiner Feinde verlangen könnte oder würde) sondern bloß allein um die Rettung und Herstellung meiner durch mich unglüklichen Freunde zu thun sey. — So schreibt und spricht doch warlich keiner, der Untersuchung scheut, und in dieser Absicht sein Vaterland verläßt. Schon aus dieser Ursache allein könnte ich die Beantwortung Ihrer Vermuthungsgründe gänzlich übergehen: denn Sie beantworten sich nunmehro von selbst, und das häßliche Ihrer Mißdeutungen liegt iedermann

mann vor Augen. Aber um anderer Ursachen willen werde ich mich auch dieser Arbeit unterziehen.

"1.) Es ist unbegreiflich, warum Professor "Weishaupt, als ein Menschenken- "ner und einer der ersten Illumi- "naten in Bayern ꝛc."

(Der Leser wird sich aus den übrigen Schriften eines Cosandey und Utschneiders erinnern, daß in Ihrer Sprache und Hermenevtik ein Menschenkenner so viel als ein **Spion**, und ein Illuminat nichts weniger als ein **abgefeimter Böswicht** heiße. Cosandey nennt mich also hier, kraft seiner Ihm eigenen Feinheit, einen Spion, und den ersten der abgefeimtesten Spizbuben in Bayern.)

"Eben damahls, als die Illuminatensa- "che schon sehr laut geworden war, "mit dem so dringend verlangten An- "kauf des Dictionaire de Bayle, sich "neue Händel ohne Ursach, und de "gayeté de coeur habe zuziehen wollen.

Ich denke, alles wird begreiflicher, wenn man sich vorstellt, daß er dieses Buch zu seiner philosophischen Geschichte, die er auf eigenen höchsten Befehl lehren sollte, äusserst nothwendig hatte; daß

er nicht vorher sehen konnte, daß man aus einer Sache, die in der ganzen Welt kein Verbrechen ist, ein Verbrechen machen würde; daß man um eines solchen Nichtverbrechens willen Gelegenheit nehmen würde, ihn mit seiner ganzen Familie zu einer Zeit brodlos zu machen, wo es Ihrem Vorgeben nach an reellern Gründen gar nicht gemangelt; daß es nicht vorher zu sehen war, daß man diese Sache mit einer andern verbinden würde, mit welcher sie gar keine Verbindung hatte; daß es ihm gänzlich unbekannt war, daß der zu eifrige, aber dabey gutmüthige, selbst nur als Werkzeug gebrauchte, und folglich hintergangene D. Frölich in München auf einmahl eine so allbedeutende Rolle spiele; daß dieser, der kurz vorher Jesuiten verfolgt, und von ihnen entgegen verfolgt wurde, nun auf einmahl, durch eine sonderbare Metamorphose von diesen feinen Weltmännern selbst gebraucht werde, um andere, seine eigenen Freunde, zu unterdrücken. Wenn man weiter bedenkt, daß er sich in dieser Illuminatensache gar nichts vorzuwerfen hatte, daß er vielmehr mit allen übrigen nichts sehnlicher gewünscht, als daß diese Sache doch einmahl zur gerichtlichen Untersuchung kommen möchte: so wird diese Cosandeysche Unbegreiflichkeit äusserst begreiflich; es erscheint vielmehr, daß er eben dieses, wenn er den Gang der Sache hätte vorhersehen können, gethan haben würde, um eben diese Sache zur Sprache zu bringen. — Nachdem

dem aber die Sachen diese Wendung genommen: so konnte ich vermuthen und habe es auch vermuthet, weil man eine so gute Gelegenheit, mit mir als dem vorgeblichen Chef anzubinden, so ungenüzt vorbeygelassen, daß sage ich, der Regierung gar nicht darum zu thun sey, der Sache auf den Grund zu sehen. Ich sahe und wurde gewahr, daß man sich von ihrer Seite mit einer tumultuarischen Verdammung begnüge. Dieses Verdammungsurtheil habe ich noch bey meinem Daseyn wirklich erhalten; man erklärte meine weitere Dienste als überflüßig. Wozu war ich also noch weiter nöthig?

"Wenn Gefahr mit diesem Schritt vor-
"handen war, wer konnte sie besser,
"als er, und sein zahlreicher An-
"hang vorhersehen?

Diese konnte ich nicht vorhersehen, weil diese Handlung eine in der ganzen übrigen Welt unsträfliche Handlung ist, ohne die Regierung schon zum voraus ungerechter Handlungen zu beschuldigen. Nachdem ich nun diese Erfahrung würklich gemacht, so weiß ich nun wohl, was ich in ähnlichen künftigen Fällen zu vermuthen habe.

"oder wenigstens, nachdem der Schritt
"gewagt worden, die Folgen desselben

verlassen hätte? Allenthalben sind Obrigkeiten; diese stehen Kraft ihres Amtes in Verbindung, wenn sie aufgeruffen werden, und verfolgen die Verbrecher. Wenn ich als ein Vagabund, ingeheim, unter einem verborgenen Namen, noch bis diese Stunde unbekannt, mich vielleicht in einen andern Welttheil geflüchtet hätte: dann möchte vielleicht Ihre Vermuthung nicht ohne Grund seyn. Aber ich bin hier, so zu sagen unter Ihren Augen. Und Sie sagen: ich hätte mich geflüchtet, um der Untersuchung zu entgehen? Noch mehr:

3.) Als ich im vorigen Jahr gegen Ende des Aprils nach Regenspurg kam, so war, in den ersten Tagen meiner Ankunft, eine meiner ersten Angelegenheiten, dem Herrn Minister Ihres Hofs aufzuwarten. Se. Excellenz der Herr Graf von Lerchenfeld können und werden es bezeugen, daß ich Hochdenenselben meine ungeheuchelte Verehrung gegen Se. Kurfürstl. Durchlaucht in Respect verrathenden Ausdrücken geäussert; daß ich Hochdieselben gebeten, Sr. Durchlaucht gelegenheitlich zu berichten, daß ich Höchstdenenselben für alle vormahlige Gnade noch auf das lebhafteste danke, daß ich Höchstdero Dienste aus wahrer Nothwehr, in der Absicht, um den unaufhörlichen Verleumdungen und Fallstricken der Jesuiten zu entgehen, sehr ungern verlassen, daß ich lebhaft überzeugt sey, Se. Durch-

laucht

laucht würden sich niemahls zu der kurz vorher erfolgten widrigen Behandlung gegen mich entschlossen haben, wenn man Höchstdieselben von der wahren Lage der Sachen gehörig unterrichtet hätte, daß ich nichts so sehr wünsche, als daß es Sr. Durchlaucht gefällig seyn möchte, dieser Sache, besonders in Betreff der Maurerey auf den Grund zu sehen, daß ich zu diesem Ende mich erböte, ohne Requisition meines Hofs, auf meine Kosten, mich selbst in München zu stellen, und vor ordentlichem Gericht über iede Beschuldigung mich zu vertheidigen. — Das ist doch warlich alles, was ich thun konnte. Und noch heute, vor den Augen von ganz Deutschland, wiederhole ich dieses Anerbieten. Kann ich strenge Gerechtigkeit hoffen; kann sich die Regierung entschließen, alle vorhergegangenen null und nichtigen Verhandlungen zu annulliren, und die Untersuchung von neuem nach Inhalt der Gesetze zu reassumiren; bin ich gegen Mißhandlungen und Nachstellungen gesichert: so säume ich keinen Augenblick und erscheine vor Gericht, erwarte meine Ankläger, und unternehme mit Freuden meine und der Sache Vertheidigung. Vor diesem unpartheischen Gericht werde ich sodann ohne Bedenken frey erklären, daß Sie recht haben, Herr Cosandey, daß Sie mich als einen der ersten Illuminaten in Bayern angeben; daß ich es mir zur Ehre gerechnet, Mitglied eines Instituts zu seyn, dessen einziges Verbrechen darin besteht, daß es das einzige ge-

wesen, welches den Hang der Menschen nach geheimen Gesellschaften, auf eine für die Wissenschaften und Moralität so vortheilhafte Art benuzt; daß ich es mir zur Ehre rechne, ein Verbrecher zu seyn, wenn es ein Verbrechen seyn soll, Menschen von Irrwegen zu bewahren, statt ihren Verstand, Herz und Beutel mit Theosophie, Geisterseherey, Cabala, Alchymie und andern Thorheiten zu verblenden und zu mißbrauchen. Ich werde erklären, daß, wenn anders die Illuminaten dieser Auswurf der menschlichen Gesellschaft sind, wie sie von Ihnen beschrieben werden, Ich, Ich ganz allein der Verführer, der Betrüger, alle übrigen die Betrogenen seyen; daß also ich, und ich ganz allein, die strengste Ahndung der Gesetze verdiene, welcher ich mich gutwillig unterwerfe; daß es mir bey dieser Untersuchung nicht um mich und meine Herstellung, (die ich ohne Thorheit und neue Gefahr unter keinen auch noch so veränderten Umständen bey dieser Anzahl meiner Feinde verlangen könnte oder würde) sondern bloß allein um die Rettung und Herstellung meiner durch mich unglüklichen Freunde zu thun sey. — So schreibt und spricht doch warlich keiner, der Untersuchung scheut, und in dieser Absicht sein Vaterland verläßt. Schon aus dieser Ursache allein könnte ich die Beantwortung Ihrer Vermuthungsgründe gänzlich übergehen: denn Sie beantworten sich nunmehro von selbst, und das häßliche Ihrer Mißdeutungen liegt iedermann

mann vor Augen. Aber um anderer Ursachen willen werde ich mich auch dieser Arbeit unterziehen.

"1.) Es ist unbegreiflich, warum Professor "Weishaupt, als ein Menschenken- "ner und einer der ersten Illumi- "naten in Bayern ꝛc."

(Der Leser wird sich aus den übrigen Schriften eines Cosandey und Utschneiders erinnern, daß in Ihrer Sprache und Hermenevtik ein Menschenkenner so viel als ein **Spion**, und ein Illuminat nichts weniger als ein **abgefeimter Böswicht** heiße. Cosandey nennt mich also hier, kraft seiner Ihm eigenen Feinheit, einen Spion, und den ersten der abgefeimtesten Spizbuben in Bayern.)

"Eben damahls, als die Illuminatensa- "che schon sehr laut geworden war, "mit dem so dringend verlangten An- "kauf des Dictionaire de Bayle, sich "neue Händel ohne Ursach, und de "gayeté de coeur habe zuziehen wollen.

Ich denke, alles wird begreiflicher, wenn man sich vorstellt, daß er dieses Buch zu seiner philosophischen Geschichte, die er auf eigenen höchsten Befehl lehren sollte, äusserst nothwendig hatte; daß

er nicht vorher sehen konnte, daß man aus einer Sache, die in der ganzen Welt kein Verbrechen ist, ein Verbrechen machen würde; daß man um eines solchen Nichtverbrechens willen Gelegenheit nehmen würde, ihn mit seiner ganzen Familie zu einer Zeit brodlos zu machen, wo es Ihrem Vorgeben nach an reellern Gründen gar nicht gemangelt; daß es nicht vorher zu sehen war, daß man diese Sache mit einer andern verbinden würde, mit welcher sie gar keine Verbindung hatte; daß es ihm gänzlich unbekannt war, daß der zu eifrige, aber dabey gutmüthige, selbst nur als Werkzeug gebrauchte, und folglich hintergangene D. Frölich in München auf einmahl eine so allbedeutende Rolle spiele; daß dieser, der kurz vorher Jesuiten verfolgt, und von ihnen entgegen verfolgt wurde, nun auf einmahl, durch eine sonderbare Metamorphose von diesen feinen Weltmännern selbst gebraucht werde, um andere, seine eigenen Freunde, zu unterdrücken. Wenn man weiter bedenkt, daß er sich in dieser Illuminatensache gar nichts vorzuwerfen hatte, daß er vielmehr mit allen übrigen nichts sehnlicher gewünscht, als daß diese Sache doch einmahl zur gerichtlichen Untersuchung kommen möchte: so wird diese Cosandeysche Unbegreiflichkeit äusserst begreiflich; es erscheint vielmehr, daß er eben dieses, wenn er den Gang der Sache hätte vorhersehen können, gethan haben würde, um eben diese Sache zur Sprache zu bringen. — Nachdem

dem aber die Sachen diese Wendung genommen: so konnte ich vermuthen und habe es auch vermuthet, weil man eine so gute Gelegenheit, mit mir als dem vorgeblichen Chef anzubinden, so ungenüzt vorbeygelassen, daß sage ich, der Regierung gar nicht darum zu thun sey, der Sache auf den Grund zu sehen. Ich sahe und wurde gewahr, daß man sich von ihrer Seite mit einer tumultuarischen Verdammung begnüge. Dieses Verdammungsurtheil habe ich noch bey meinem Daseyn wirklich erhalten; man erklärte meine weitere Dienste als überflüßig. Wozu war ich also noch weiter nöthig?

"Wenn Gefahr mit diesem Schritt vor-
"handen war, wer konnte sie besser,
"als er, und sein zahlreicher An-
"hang vorhersehen?

Diese konnte ich nicht vorhersehen, weil diese Handlung eine in der ganzen übrigen Welt unsträfliche Handlung ist, ohne die Regierung schon zum voraus ungerechter Handlungen zu beschuldigen. Nachdem ich nun diese Erfahrung würklich gemacht, so weiß ich nun wohl, was ich in ähnlichen künftigen Fällen zu vermuthen habe.

"oder wenigstens, nachdem der Schritt
"gewagt worden, die Folgen desselben

"ben vereiteln können, wenn es ihm "darum zu thun gewesen wäre, die= "se Folgen zu vermeiden.

Die Antwort liegt schon zum Theil im obigen. Und am Ende, wie konnte ich denn das verhindern, was ich nicht wußte? Und nachdem ich es wußte, was konnte ich thun, nachdem mir der Recurs an meinen Landesfürsten ausdrüklich verboten war? Schon aus diesem allein sah ich deutlich, was man wollte, worauf alles hinaus gieng. Es lag am Tag und zeigte sich in der Folge, daß alle Vertheidigung umsonst und vergeblich war. — Und **mein Anhang**, wie Sie ihn nennen, was konnte mir dieser helfen? Es ist 1.) falsch, daß er bey Hof iemahls einigen Einfluß gehabt, noch weniger aber 2.) um diese Zeit, wo, nach Ihrer eignen obigen Behauptung, **die Illuminatensache schon sehr laut geworden war.** Also, was konnten Leute verhindern, die selbst verdächtig waren, die sich ihrer eignen Haut zu wehren hatten, die ich nie darum angieng, weil ich keiner Person, keiner Gunst und Empfehlung, zu keiner Zeit verdanken will, was mir nach offenbaren Rechten gebührt. Unterläßt der Richter seine Pflicht, so mag er es immerhin thun: er thut es auf Unkosten seiner Moralität; ich lege es ihm auf sein Gewissen, und er mag sehen, wie er dabey fährt. Wenn sein Gewissen durch die Sophismen mancher dabey in=

teressirter Pfaffen eingeschläffert, darüber beruhigt wird; wenn diese noch oben drein solche Handlungen als gottesverdienstlich preisen, und dafür den Himmel versichern, um die Herrschaft auf Erden für sich zu erhalten: so verliere ich auch dabey sehr wenig. Ich bin versichert, daß die Zukunft alles entscheiden, und ieden von uns nach seinem Werth behandeln wird.

"2.) Woher entstund doch diese in Bay-
"ern so seltene, so befremdende In-
"toleranz gegen einen Professor auf
"einer Universität."

Ich nehme Sie beim Wort. Das Verfahren gegen mich war also eine **Intoleranz und eine seltene und befremdende Intoleranz**, im Fall die Wendung ohne Grund ist, die Sie diesem Verfahren durch alle mögliche Verdrehungen gegeben. Und ich glaube, ich habe den Ungrund so ziemlich erwiesen.

"Da doch die persönliche Lesefreyheit im
"ganzen Land unsers Wissens seit
"13 Jahren nicht gekränkt wurde."

Just 13 Jahre habe ich auf der Universität zu Ingolstadt, und ich glaube nicht zu ihrem Nachtheil, gelehrt. Und eben diese 13 ganze Jahre hin-

durch wurde ich von den Jesuiten unaufhörlich verleumdet und verfolgt, und war mehr als einmahl, besonders A. 1777. unter der Direction des Herrn Ober-Lands-Regierungsrath von Lippert in Gefahr, meine Stelle zu verlieren. Das mußte auch so seyn. Denn im J. 1773. gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens, wurde ich Ordinarius der Juristenfacultät, und erhielt die Kanzel des geistlichen Rechts, die vorher 90 Jahre hindurch ein Eigenthum und Monopolium der Jesuiten gewesen. 2 Jahre darauf erhielt ich den Auftrag, über **Fe-ders praktische Philosophie**, nebst dem Kirchenrecht Vorlesungen zu halten. Dadurch wurde ich der natürliche Gegner und Antipode der Jesuitischen, und besonders der so beruffenen Stattlerischen Theologie und Philosophie. So lange meine Stunden so fleißig und häufig besucht wurden: so war es den Jesuiten unmöglich, die Schüler ganz an sich zu reißen, und ihre Lehre zur herrschenden in Bayern zu machen; und das wollten sie doch. Noch im Jahr 1781. wurde ich durch meine praktische Philosophie in die bekannte Whielische Fehde zu Baaden verflochten, und ich war genöthigt, um mich von der von den Jesuiten und dem Vicariat in Eichstädt gegen mich geschmiedeten Cabale loszumachen, meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie freywillig zu entsagen. Zu keiner Zeit, Herr Cosandey, als nach Aufhebung des Jesuiterordens, war es so gefährlich, auf dieser Universität eine

Lehr-

Lehrstelle zu versehen, die sich mit den Absichten dieser unersättlichen und unruhigen Gesellschaft nicht am besten vertragen wollte. Es war ein ewiger Wechsel von Professoren, ein unaufhörliches Kämpfen und Ringen nach Macht, von Fallen und Steigen der einen oder der andern Parthey. Nun höre ich, sey es ruhig, denn sie haben, was sie wollen; und wäre der Schritt nicht mit einemmahl zu auffallend, die Jesuiten hätten längst wieder alle Lehrstühle in Händen. Aber auch dafür werden Zeit und günstige Umstände noch sorgen.

"3.) War seine sogenannte Verfolgung
"nicht vielleicht das officiose Werk
"seiner eignen Brüder aus einer
"Hauptabtheilung des Ordens? hat
"man vielleicht auch hier durch ein
"vorher abgemachtes Spielgefecht
"die Regierung und das Publicum
"getäuscht?"

Hier treiben Sie doch warlich die Frechheit Ihrer Behauptungen, den unverschämtesten und dabey dummsten Verdrehungsgeist und Sophisterey auf den äussersten Grad. Hier wird es mir sauer, die Mäßigung zu erhalten,

difficile est satyram non scribere:

und

durch wurde ich von den Jesuiten unaufhörlich verleumdet und verfolgt, und war mehr als einmahl, besonders A. 1777. unter der Direction des Herrn Ober-Lands-Regierungsrath von Lippert in Gefahr, meine Stelle zu verlieren. Das mußte auch so seyn. Denn im J. 1773. gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens, wurde ich Ordinarius der Juristenfacultät, und erhielt die Kanzel des geistlichen Rechts, die vorher 90 Jahre hindurch ein Eigenthum und Monopolium der Jesuiten gewesen. 2 Jahre darauf erhielt ich den Auftrag, über Senders praktische Philosophie, nebst dem Kirchenrecht Vorlesungen zu halten. Dadurch wurde ich der natürliche Gegner und Antipode der Jesuitischen, und besonders der so beruffenen Stattlerischen Theologie und Philosophie. So lange meine Stunden so fleißig und häufig besucht wurden: so war es den Jesuiten unmöglich, die Schüler ganz an sich zu reißen, und ihre Lehre zur herrschenden in Bayern zu machen; und das wollten sie doch. Noch im Jahr 1781. wurde ich durch meine praktische Philosophie in die bekannte Whielische Fehde zu Baaden verflochten, und ich war genöthigt, um mich von der von den Jesuiten und dem Vicariat in Eichstädt gegen mich geschmiedeten Cabale loszumachen, meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie freywillig zu entsagen. Zu keiner Zeit, Herr Cosandey, als nach Aufhebung des Jesuiterordens, war es so gefährlich, auf dieser Universität eine

Lehr-

Lehrstelle zu versehen, die sich mit den Absichten dieser unersättlichen und unruhigen Gesellschaft nicht am besten vertragen wollte. Es war ein ewiger Wechsel von Professoren, ein unaufhörliches Kämpfen und Ringen nach Macht, von Fallen und Steigen der einen oder der andern Parthey. Nun höre ich, sey es ruhig, denn sie haben, was sie wollen; und wäre der Schritt nicht mit einemmahl zu auffallend, die Jesuiten hätten längst wieder alle Lehrstühle in Händen. Aber auch dafür werden Zeit und günstige Umstände noch sorgen.

"3.) War seine sogenannte Verfolgung
"nicht vielleicht das officiose Werk
"seiner eignen Brüder aus einer
"Hauptabtheilung des Ordens? hat
"man vielleicht auch hier durch ein
"vorher abgemachtes Spielgefecht
"die Regierung und das Publicum
"getäuscht?"

Hier treiben Sie doch warlich die Frechheit Ihrer Behauptungen, den unverschämtesten und dabey dummsten Verdrehungsgeist und Sophisterey auf den äussersten Grad. Hier wird es mir sauer, die Mäßigung zu erhalten,

difficile est satyram non scribere:

und

und ich hoffe, der Leser wird mirs nachsehen, wenn mich mein Eifer in etwas dahin reißt. — Zehn Folianten, wenn ich meine Zeit damit verderben und sie gegen Sie schreiben wollte, wären nicht im Stande, Sie auf diese Art in Ihrer Häßlichkeit darzustellen, und den Leser zu überzeugen, wie Sie allenfalls, nach dieser Probe zu urtheilen, auch in den übrigen Fällen möchten zu Werk gegangen seyn. Sie ersparen mir dadurch viele Mühe, und in so ferne wünsche ich, daß Sie noch recht viel in dieser Sache gegen uns schreiben möchten, um das zu beweisen, was mir niemahls so gut gelingen würde. Aber dem Bayerischen Ministerium erweisen Sie dabey sehr wenig Ehre. Wie schwach wird solches von Ihnen hier dargestellt. Es erscheint nicht viel besser, als ein Kind, mit dem ieder sein Spiel treiben, das man zu allen Gattungen und Arten von Schwachheiten und Ungerechtigkeiten bereden kann. **Die Obern der Illuminaten aus einer gewissen Classe des Ordens, haben also diese meine sogenannte Verfolgung selbst veranstaltet?** sind vielleicht auch noch am Ende gar die Verfasser von dem gegen mich gesprochenen sonderbaren Urtheil? Vielleicht war auch der Herr geheime Rath Häußler selbst ein Illuminat, der den Proceß gegen Meggenhofen mit Fleiß verdorben, und auf eine so sonderbare Art instruirt, damit die Illuminaten, im Inn- und Ausland sich dadurch schön machen, rechtfertigen und die Regierung verschreyen könnten?

ten? Vielleicht, untersuchen Sie sich ia genau! habe ich selbst Sie samt den Ihrigen eingeführt, damit ich aus der Verborgenheit, in welcher ich bisher gelebt, hervortretten, und dem Publicum auf einer guten Seite bekannt werden möchte? Vielleicht müssen Sie noch eine Reise nach dem Mond machen, um Ihren vollständigen Verstand zu erhalten, den Sie durch die überfeinen Täuschungen der so arglistigen Illuminaten verloren. Und was glauben Sie, daß Sie sodann nach Ihrer Rückkehr sehen werden? Daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, daß Sie sich durch solche elende Verdrehungen und Ausflüchte, auch dort allen Glauben entziehen, wo Sie ihn mit besserm Recht verdienen; daß Sie eine Apologie für die Partey geschrieben, die Sie verschreyen wollten, und folglich ein Pasquill und eine Anklage gegen sich selbst. Schämen Sie sich. Sehen Sie einmahl, wie weit Sie durch Ihre böse Sache und Ihre Verleumdungssucht getrieben werden. Um doch etwas zu Ihrem Behuf zu sagen, um die Illuminaten zu verschreyen, beschreiben Sie die Münchner Regierung als ein Kind, und sich selbst schildern Sie als einen Narren, der vier volle Jahre hindurch den Verstand verloren hatte, bis endlich den wüthenden Roland, ich wollte sagen, den Ritter Utschneider, sein Hippogryph in Ingolstadt abgeworfen, wo er sodann durch die Contusion an seinem Kopf seinen und Ihren Verstand auf einmahl gefunden und

mit

und ich hoffe, der Leser wird mirs nachsehen, wenn mich mein Eifer in etwas dahin reißt. — Zehn Folianten, wenn ich meine Zeit damit verderben und sie gegen Sie schreiben wollte, wären nicht im Stande, Sie auf diese Art in Ihrer Häßlichkeit darzustellen, und den Leser zu überzeugen, wie Sie allenfalls, nach dieser Probe zu urtheilen, auch in den übrigen Fällen möchten zu Werk gegangen seyn. Sie ersparen mir dadurch viele Mühe, und in so ferne wünsche ich, daß Sie noch recht viel in dieser Sache gegen uns schreiben möchten, um das zu beweisen, was mir niemahls so gut gelingen würde. Aber dem Bayerischen Ministerium erweisen Sie dabey sehr wenig Ehre. Wie schwach wird solches von Ihnen hier dargestellt. Es erscheint nicht viel besser, als ein Kind, mit dem ieder sein Spiel treiben, das man zu allen Gattungen und Arten von Schwachheiten und Ungerechtigkeiten bereden kann. **Die Obern der Illuminaten aus einer gewissen Classe des Ordens, haben also diese meine sogenannte Verfolgung selbst veranstaltet?** sind vielleicht auch noch am Ende gar die Verfasser von dem gegen mich gesprochenen sonderbaren Urtheil? Vielleicht war auch der Herr geheime Rath Häußler selbst ein Illuminat, der den Proceß gegen Meggenhofen mit Fleiß verdorben, und auf eine so sonderbare Art instruirt, damit die Illuminaten, im Inn- und Ausland sich dadurch schön machen, rechtfertigen und die Regierung verschreyen könnten?

ten? Vielleicht, untersuchen Sie sich ia genau! habe ich selbst Sie samt den Ihrigen eingeführt, damit ich aus der Verborgenheit, in welcher ich bisher gelebt, hervortretten, und dem Publicum auf einer guten Seite bekannt werden möchte? Vielleicht müssen Sie noch eine Reise nach dem Mond machen, um Ihren vollständigen Verstand zu erhalten, den Sie durch die überfeinen Täuschungen der so arglistigen Illuminaten verloren. Und was glauben Sie, daß Sie sodann nach Ihrer Rückkehr sehen werden? Daß Sie ein abscheulicher Mensch sind, daß Sie sich durch solche elende Verdrehungen und Ausflüchte, auch dort allen Glauben entziehen, wo Sie ihn mit besserm Recht verdienen; daß Sie eine Apologie für die Partey geschrieben, die Sie verschreyen wollten, und folglich ein Pasquill und eine Anklage gegen sich selbst. Schämen Sie sich. Sehen Sie einmahl, wie weit Sie durch Ihre böse Sache und Ihre Verleumdungssucht getrieben werden. Um doch etwas zu Ihrem Behuf zu sagen, um die Illuminaten zu verschreyen, beschreiben Sie die Münchner Regierung als ein Kind, und sich selbst schildern Sie als einen Narren, der vier volle Jahre hindurch den Verstand verloren hatte, bis endlich den wüthenden Roland, ich wollte sagen, den Ritter Utschneider, sein Hippogryph in Ingolstadt abgeworfen, wo er sodann durch die Contusion an seinem Kopf seinen und Ihren Verstand auf einmahl gefunden und

mit

mit sich nach München geführt. Soll ich Ihnen rathen, so allegiren Sie in Schriften weniger englisch, und schreiben Sie lieber bessere Apologien; und wenn Sie das noch nicht können, so messen Sie vorher Ihre Kräfte, ehe Sie auf dem Kampfplaz erscheinen.

"Wer sind seine Angeber? wer die ersten
"und eigentlichsten Urheber des ganzen sonderbaren und unbegreiflichen
"Auftritts?

Hier haben wir abermahl die Erklärung eines Gegners, daß der Auftritt mit mir **ganz sonderbar und unbegreiflich** war. Er glaubt selbst nicht, daß eine Regierung einen solchen Auftritt veranlassen könne; dazu scheinen ihm andere Triebfedern mitgewirkt zu haben. Der Leser hat sie oben gelesen.

Sie wissen also im vollen Ernst nicht, wer mein Angeber war? Armer Mann! Sie haben uns Beweise gegeben, daß Sie sogar dort ganz unerhörte Dinge sehen und finden, wo kein anderer etwas sehen oder entdecken kann. Wie kommts, daß Sie also hier auf einmahl nicht wissen, was alle Welt weiß? So lesen Sie also, um diese Lücke Ihres Kopfs zu füllen, das erste Stück des **Journals von und für Deutschland** 1785. Dort werden

Sie

Sie lesen, wie meine alten Gegner, und unter diesen der Herr Vicarius generalis, Se. Hochfürstlichen Gnaden, den Herrn Fürstbischoff von Eichstädt, diesen sonst so gnädigen Gönner meiner Anverwandten gemißbraucht, und den Herrn P. Frölich, Benedictiner von St. Emeran, in Höchstdero Namen mit einem Creditiv versehen und nach München geschikt, um dort über die Religionsgefahr auf der Universität zu Ingolstadt zu klagen, **wovon er die besondern Umstände anführen und mit den glaubwürdigsten Zeugnissen belegen würde.** Wie in München selbst schon alles auf diese Klage vorbereitet war; wie sehr sich die Jesuiten samt ihrem Anhang gefreut, daß sie einen andern gefunden, der statt ihrer auftritt, ihre zum Ekel und durch sie verdächtig gewordenen Klagen neuerdings aufwärmt und auf seine Rechnung ninimt, und sich statt ihrer an die Spitze stellen will, um ihr Spiel zu decken; mit welcher Sehnsucht man diese fromme Maschine erwartet, um an die lang projectirte und ingeheim vorbereitete Ausführung Hand anzulegen; wie der gute Frölich in Triumph bey Hof aufgeführt wurde, und die Ehre Gottes zu befördern glaubte, indem er nichts weiter als das Spiel der Jesuiten war, die über seine Einfalt lachten: dieß alles und noch ungleich mehr werden Sie, der in loco gegenwärtig war, wenn es Ihnen anders Ihre Absichten erlauben, näher erklären können.

"4.) Warum weigerte er sich, eine ansehn-
"liche Pension, wenigst bis auf Er-
"haltung eines Diensts im Ausland
"anzunehmen?

Eine ansehnliche Pension? von 400. fl. für einen Mann mit Frau und Kindern? der seinen Aufenthalt verändern sollte? der vorher 1200. fl. reinen Dienstertrag hatte? diese ohne alle Schuld verliert? das heißen Sie eine ansehnliche Pension? Wie groß mögen wohl Ihre Einkünfte seyn? und Sie sind dabey ein Mann ohne Familie! und sind mit Ihrem Gehalt nicht zufrieden! und lassen sich unaufhörlich um eine bessere und einträglichere Stelle empfehlen! und können 400 fl. eine ansehnliche Pension nennen? eine Pension, die mir unter den erniedrigendesten Bedingungen zugestanden wurde? — Schämen Sie sich in ihre Seele.

"Warum verschmähte er die Gnade sei-
"nes Landesherrn?

Gnade seines Landesherrn? — Dienstentsetzung, Verlust von 800 fl. Ortverweisung, Verbot von Vertheidigung, Verurtheilung zu einem öffentlichen Glaubensbekenntniß, aus der Ursache, weil ich Baylens Dictionnaire für die Bibliothek haben wollte: das nennen Sie Gnade? Und Strafe? was verstehen Sie wohl unter diesem Namen?

"Wa-

"Warum wollte er lieber sich und seine "unschuldige Familie brodlos ma- "chen?"

Dieß habe ich Ihnen zum Theil schon oben erklärt; ich will aber noch, weil Sie es verlangen, einige, und bestimmtere Zusätze machen. Weil er einmal nach so langem kämpfen für seine Ruhe sorgen wollte; weil er sahe, daß die Gerechtigkeit in Bayern nicht zu Hause sey; daß ein Complot böser Menschen ohne alle Ahndung der Gesetze sich gegen ieden ehrlichen Mann ohne Scheu, stolz auf ihre Macht und Unterstützung die ärgsten Mißhandlungen erlaube; daß er bey iedem vernünftig denkenden mehr Ehre davon habe, wenns seyn soll, die schlechteste Kost zu genießen, und in äusserster Dürftigkeit zu leben, als eine unzulängliche und noch oben darein willkührliche Pension zu verzehren, unter eine unverdiente Zuchtruthe sich zu schmiegen, oder seine Pflicht zu verläugnen, und vor Menschen zu kriechen, deren Handlungen ihm und iedem andern unbefangenen Zuschauer den lebhaftesten Abscheu erwecken; weil er durchaus nicht von Jesuiten und ihrem Anhang abhängen wollte; weil er zeigen wollte, daß es noch Menschen gebe, gegen welche die vereinigte Jesuitische Bosheit mit allen ihren Anfällen nichts vermag; weil er beweisen wollte, daß schuldlose Armuth, verursacht durch Willkühr und unverschuldete Unterdrückung,

in aller ihrer Niedrigkeit mehr wahre innerliche Ehre gewähre, von größerm Adel der Seele und innrer Würde zeuge, als die glänzendsten, durch eigne Niederträchtigkeit, Ungerechtigkeit oder Blindheit der übrigen erworbenen Güter und Stellen.

Hier haben Sie nun, Ihrem Auftrag und Aufforderung zu Folge, **bald, bescheiden** und **befriedigend** Aufschluß. Sie hätten besser gethan, wenn Sie mich in Ruhe gelassen hätten; aber mir scheint es, der Handel ist gesucht; Sie suchen Gelegenheit, an mich zu kommen und sich mit mir zu messen. Sie wollten mich durchaus im offenen Feld haben. Hier stehe ich. Aus der Art, wie ich Sie hier abgefertigt, mögen Sie vorhersehen, was Sie auf fernere Angriffe zu erwarten haben. Zu meiner so wohl, als unser aller Rechtfertigung wünsche ich, daß Sie durch meine Zurüktreibung Ihres Angrifs den Muth noch nicht verloren haben, daß Sie noch oft und noch recht viel schreiben und mir dadurch Gelegenheit verschaffen mögen, dieses schöne Spiel Ihrer Politik, nebst der Häßlichkeit Ihres Charakters immer näher zu entwickeln; denn ich habe noch mancherley auf dem Herzen, und wir wollen sehen, wer den andern ermüdet. Aber geschikter müssen Sie sich vertheidigen, Ihre Behauptungen strenger beweisen, nicht mehr von den unbekannten Obern in Bayern sprechen, denn diese habe ich nun in meiner Note namhaft gemacht. Nun liegt

Ihnen ob zu beweisen: obenbenannte 20 Mitglieder sind Atheisten, Epicureer, Materialisten, Landesverräther, Fürstenmörder, Sodomiten, Actenveruntreuer, Justizschänder, Meuchelmörder. Nun müssen Sie speciell auf die Personen und ihre Handlungen gehen, oder ich antworte nicht weiter.

Regenspurg
d. 19. Julius 1786.

Adam Weishaupt,
Herzoglich Sachsengothaischer
Hofrath.

Beylage

Beylage B.)

Vorschlag und Plan eines historischen Museums für Bayern und angränzende Gegenden, den Mitfreunden vaterländischer Aufklärung als Anfrage und Einladung freundschaftlichst vorgelegt.

Ex fumo dare lucem.

Es ist wahrscheinlich bereits lange wärmster Wunsch Aller, denen Aufklärung des Vaterlandes, zumal historische, als die Quelle ieder andern, einigermassen am Herzen liegt, daß bey der Menge Licht verbreitender Zeitschriften, auch unter uns eine Schrift entstehen möchte, die zunächst und vornemlich für unsere Landsleute interessant, den Bedürfnissen unsers Vaterlandes angemessen, für uns vorzugsweise unterhaltend und geistweckend wäre; eine Schrift, die für uns Bayern so ziemlich das würde, was Schlözers Staatsanzeigen, das deutsche Museum, und Wekhrlins Chronologen für Deutschland wirklich sind.

Eine

Eine solche Schrift ließe sich, gründlichstem Vermuthen nach, in und für unser Vaterland bearbeiten, und ließe sich durch Niemand besser, zwekmässiger, vollkommener, als eben durch unsre vereinigte Bemühungen bearbeiten. Hier ist ein **Vorschlag** als **Anfrage** um Beyfall und Gegenerinnerungen, oder vielmehr ein **Plan** als freundschaftliche **Einladung** zu einer gemeinschaftlichen Theilnehmung daran. Denn mehrere einsichtsvolle Kenner und Freunde ieder Aufklärung haben ihn bereits gebilliget, und sich zur Ausführung davon vereinigt.

Dieser **Vorschlag** und dieser **Plan** entstand beyläufig folgendermassen.

Einmal, wer eine Nation wie unsrige, welche durch gute Nationalschriftsteller noch allzu wenig gebildet, zu Geistesbeschäftigung so ungern sich erhebt, und beynahe für nichts, was ausser der Spanne ihres Gesichtskreises liegt, viel Aufmerksamkeit bezeigt, gleichwohl durch eine Schrift unterhalten und aufzuklären versuchen wollte; dieser, sieht man bald, müßte einen Inhalt ausfindig machen, der sehr allgemeinfaßlich, für sich schon auch ungebildeten Lesern interessant, und dem größten Theile davon nahe genug läge, um dessen Beachtung anzuziehen. Was ist nun allgemeinfaßlicher als Geschichte? Was für die meisten Leser anziehender als **Vaterlandsgeschichte**, als Geschichte ihres Wohnplatzes, ihrer Sitten und Gewohnhei-

ten, ihres eigenen ehmaligen und itzigen Zustandes? Was für eine Schrift dürfte sich allgemeinere Aufnahme versprechen? —

Und alsdann ist unsre Vaterlandsgeschichte zu diesen beyden Zwecken, **Unterhaltung** und **Aufklärung**, noch zur Zeit, beynahe so gut als gar nicht gebraucht. Denn

Erstens ist sie von mehreren Seiten, noch zur Zeit, elend oder gar nicht angebaut, in mannigfaltiger Rücksicht terra incognita. Was waren das meistens für Leute, die sie bisher bearbeitet haben? Wundersüchtige Mönche, steife genealogisirende Rechtsgelehrte, oder geistlose Compilatoren, nirgends Statistiker, Schöngeister, Philosophen. Wie viele für eigentliche Nationalgeschichte wichtige Urkunden, Actenstücke, historische Fragmente aller Art liegen noch unter uns begraben? Wie viel Interessantes für den Statistiker, Justizmann, Oekonomen, Politiker, philosophischen Geschichtsforscher ist noch ungedrukt und unbekannt? Was für ein Reichthum noch überall an unbemerkten Merkwürdigkeiten?

Zweytens ist das bereits Gedruckte und Bekannte noch gar nicht zum **Vergnügen** und genießbaren **Unterricht** des Publikums benützt. Wie vieles Bekannte ließe sich mit voltairschem und schlözerschem Geiste von einer neuen Seite zeigen, in ein vortheilhafters Licht stellen, verschönern? Wie vieles bloß durch lebhafteres Colorit, eine

bessere Stellung der Theile, eine glückliche Verbindung kleiner, bisher unbeachteter Nebenumstände höchst interessant machen? Welche Wirkung dürfte nur Zusammenrückung so mancher nun zerstreuten Züge zu dem Gemälde ebenderselben Begebenheit, ebendesselben Zeitraums thun? Eine sinnreiche Vergleichung, eine unerwartete Wendung, welches Interesse müßte sie der bekanntesten Erzählung geben? In dieser Rücksicht ist bey uns noch beynahe nichts gethan, eine weite Laufbahn zu schriftstellerischen Verdiensten stehet noch offen.

Also **Vaterlandsgeschichte** — und diese eines Theils mit noch **ungedruckten**, in Archiven der Fürsten, Stände, Familien, Stifter, Städte, in den Registraturen der Aemter und Gerichtsstellen, in den Händen und Bücherschränken einzelner Besitzer begrabenen, schon bloß durch Neuheit anzüglichen **Materialien** bereichert; andern Theils **von ihren bekannten Seiten verschönert** und gemeinnütziger gemacht.

Dabey käm' es auf geschikte **Auswahl** und geschmackvolle **Behandlung** an. Eines wäre so wichtig wie das andere. Dann schon einzig durch geistreiche Behandlung des bereits Vorhandenen ließe sich allenfalls eine beyfallswürdige Schrift veranstalten. Also kömmt auf diese ungemein viel an. Wenn man durch Geschichte sehr allgemein, zumal bey einem wenig gebildeten Publikum gefallen und nützen will, so ist dazu die Manier der

Voltaires, Abbts, Schlözers, Mösers zuverlässig geschikter, und ohne Vergleich mehr werth, als die ängstliche Genauigkeit der Chronisten und Scriptorumssammler.

Gelänge Auswahl und Behandlung, schloß man weiter, so könnte, aller Wahrscheinlichkeit nach, unsre Schrift — wir nennen sie indeß, historisches Museum, und glauben übrigens, daß auf den Namen wenig ankomme — in mannigfaltiger Rükksicht dem Publikum sich empfehlen, interessant und wichtig machen.

Erstens als angenehme historische Lectüre. Noch mangelt uns ein Lesebuch der Vaterlandsgeschichte. Was wir besitzen, sind entweder trokene Zahlen- und Namenregister, geistlose Compendien, oder schwerfällige Folianten. Zu einem lehrreichen und unterhaltenden Lesebuch fürs Publikum ist unsre Geschichte noch nicht bearbeitet. Könnten und sollten wir nicht einmal versuchen, diesem Mangel abzuhelfen — wenigst zu veranlassen, daß dieses künftig eher und leichter geschähe? Zum Beyspiele. Wir sammelten die denkwürdigen Reden, Thaten und Denkarten unsrer Voralten, und erzählten sie in Valerius Maximus oder in Klopstocks noch interessanterer Manier (*). Eine solche Sammlung in solchem Geschmak besitzen wir noch nicht. Ein Gegenstand angenehmer Lectüre. Ferner

Theil-

(*) Man sehe dessen Republik der Gelehrten.

Theilten wir dem Publikum nilt, gute Beschreibungen ehmaliger Sitten und Gebräuche, seltsamer Gewohnheiten und Verfassungen; stellten wir auf, so manches interessante Gemälde aus alter Zeit, dem häuslichen Leben und Zustande unserer Vorfahren; zögen wir hervor, so manche Merkwürdigkeit in Absicht auf das Land, das wir bewohnen, und die Nation, wovon wir Glieder sind. Ein **anderer** Gegenstand interessanter Lectüre, die uns mangelt. Sollten wir uns selbst nicht ungleich merkwürdiger seyn, als uns die Amerikaner und Chineser sind? —

Die **Gegenstände** unsrer Schrift lassen sich noch näher auseinandersetzen. Es wären nehmlich **genaue** bisher wenig **bekannte Nachrichten**, und **geschmackvolle** bisher wenig bearbeitete **Beschreibungen** und **Erzählungen**, betreffend

A) Schwere Zeiten, Kriegsläufe, Theurungen, Epidemien, grosse Unglücke, und Bedrängnisse, deren Veranlassungen, Nebenumstände, politische und moralische Folgen.

B) Denkwürdige Veränderungen des Landes und Bodens, der Seen, Flüsse, Waldungen, deren Beschaffenheit, Fruchtbarkeit, Cultur, Benützung, geographische und stattistische Merkwürdigkeiten.

C) Die Localgeschichte so mancher einzelner Orte und Gegenden, deren ehmaliger und itziger Bevölkerung, Handwerke, Nahrungsquel-

len, Reichthümer, Aufnahme, oder Herabkommen, Schiksale und Verbindungen.

D) Hochzeit- und Sterbegebräuche, Wallfahrten, Wunder, Andachten, Volksspiele und Volkslieder, Moden, Erfindungen, Titulaturen.

E) Denkwürdige Begebenheiten auf Anhöhen, bey Flüssen, in Thälern geschehen, zumal wovon noch Denkmäler vorhanden sind.

F) Das häusliche Leben, die Familiendenkart, Handlungs- und Erziehungsweise unserer Voráltern, unserer Fürsten, Edeln und Bürger, Bischöfe, Prälaten, Mönche, und Geistlichen iedes Berufs.

G) Seltsame oder wodurch immer interessante Ritter- Rauber- Mord- Kloster- Ammen- und Heiligen-Geschichten, ehmals geglaubte Gespenstermärchen, Aberglauben ieder Art.

H) Beyspiele des Verstands, der Einfalt, Aufrichtigkeit, Herzhaftigkeit, Klugheit, Großmuth, Erfindsamkeit, Häuslichkeit, Treue, Weiberliebe, Politik, der herrschenden Tugenden und Laster unserer Voráltern.

I) Tausend Merkwürdigkeiten, die man nicht alle herzählen mag, und die samt und sonders, so unbedeutend sie scheinen, gleichwohl zum **vollständigen Gemälde** eines **Zeitraums**, einer **Begebenheit**, des Caracters einer Nation und ihrer grossen Männer,

ner, als eben so viele einzelne Züge gehören. Denn ist nicht ieder auch unbedeutendste Umstand Farbe der Zeit, Abdruk des herrschenden Geistes, Wirkung oder Ursache, freylich nur für den, welcher Augen hat zu sehen?

Einmal also könnte sich eine Schrift, bey einer geschmakvollen Bearbeitung (*) dieser Gegenstände als **historische Blumenlese** dem Publikum überhaupt empfehlen, aber auch insonderheit dem denkenden und gelehrten Publikum.

Zweytens als **Materialiensammlung** zur Erweiterung, Berichtigung, Aufklärung einzelner Fächer des denkenden Lebens, und zum Behuf der Männer, die darin zu arbeiten Beruf entweder bereits haben oder suchen.

Zum

(*) Sollten nicht einige geistvolle Köpfe unter uns, deren es zuverlässig mehrere giebt, aufzumuntern seyn, daß sie uns einzelne Parthien aus der Vaterlandsgeschichte, aus der Privatgeschichte unserer Fürsten, Edeln, Bürger, aus der Ritter- und Familiengeschichte unserer Voraltern mit Geschmak dramatisirt lieferten? Scenen deutscher Art und Kunst, wie die meisten im Götz von Berlichingen, wie die aus Doctor Fausts Leben von Lessing oder Müller, wie so manche in den vaterländischen Trauerspielen. Es ist sehr zu bedauern, daß Götz mit der eisernen Hand nicht mehr Versuche ähnlichen Geistes gewekt, oder daß sie der durch

Zum Beyspiele. Dem Statistiker würden wir einen höchst wichtigen Dienst erweisen, wenn wir von der ehmaligen und itzigen Volksmenge, deren Auf- und Abnahme, und den Ursachen davon, vom Zustande des Landes, seinen natürlichen Anlagen und Reichthümern, von Handelsunternehmungen, bürgerlichen Gewerben, Commerz, deren Entstehen, Blühen und Verfall, von dem Ackerbau, dem Steigen und Fallen des Gelds, von Zünften, Polizeyanstalten, der Gewerbsamkeit einzelner Städte und Flecken — von Tausend der wichtigsten Dinge, wovon sich so manche unserer Räthe und Beamten kaum traumen lassen, theils ungedrukte und unbekannte Nachrichten aus dem Dunkel hervor-

durch Unartigkeit einiger Nachahmer beleidigte Geschmak des Publikums allzufrüh für deutsche Originalität zurükgeschrekt hat. Dramatische Behandlung ertheilte der Geschichte so viel Leben und Interesse. Was für Gemälde eines Zeitraumes, des häuslichen und öffentlichen Lebens unserer Vorfahren ließen sich auf diese Weise aufstellen? Selten leidet eine Begebenheit eine vollständige dramatische Ausführung, aber einzelne Theile wären fast überall deren würdig. Man lasse also Dialog mit Erzählung abwechseln. Meisner hat diese Darstellungsart in seiner Bianca Capello, seinem Alcibiades mit sehr viel Glück, und dem besten Erfolge versucht.

vorzögen, theils bereits bekannte berichtigten und erweiterten. Statistik, dieser ganz unentbehrliche Zweig der Staatswissenschaften, ist unter uns bis itzo wenig bekannt, und noch weniger angebaut. Ruhm und zuverlässiges Verdienst uns, wenn wir nur glüklich genug wären, derselben wenigst bey iungen Köpfen Eingang und Liebe zu verschaffen.

Dem denkenden und undenkenden Justizmann würden wir ungezweifelt Aufmerksamkeit abnöthigen, wenn wir soviel möglich detaillirte, mit Einsicht bearbeitete Geschichte manches einzelnen vaterländischen Gesetzes und Herkommens, der Veranlassungen, der Ausübung, Abänderungen des Geistes und der Folgen davon; wenn wir ihm von der Justizpflege in verschiedenen Zeiträumen, von Belohnungen und Strafen, sonderbaren Proceduren, deren Wirkungen und Zusammenhange mit dem Geiste der Zeit; von Gesetzgebern und Gesetzbüchern; von so manchen Justizmorden und Justizentehrungen, die Unwissenheit, Aberglaube, Eigennutz, Uebermacht der Gewalt, kurz: Mangel an Philosophie veranlasset oder veranstaltet hat; actenmässige Nachrichten vorlegten. Welcher Dienst würde der heiligen Justiz erwiesen, wenn ihre Priester auf diese Weise, nicht

durch

durch misverständliche Räsonnements, sondern durch Thatsachen und Beyspiele auf die Wichtigkeit ihres Amtes, und den Umfang ihrer Pflichten aufmerksam gemacht würden! Welches Verdienst schon, wenn wir dadurch nur bey den Kandidaten der Justiz handwerkmässiges Studium der Rechte zu verscheuhen, und philosophischeres zu empfehlen hoffen könnten! (*)

Einen höchst wichtigen Dienst würden wir endlich erweisen der vaterländischen **Kirchen- Erziehungs- und Schulengeschichte** — der **Natur- Künstler- Handwerke-** und **Gelehrtengeschichte** — der deutschen **Sprachkunde** und allen Zweigen historischer

(*) Die Rechtsgelehrsamkeit wird bey uns wenigst, gewöhnlich als Handwerk getrieben, als blosse Brodwissenschaft gelernt und ausgeübt. Einem verständigen Mann muß das Herz beym Anblik davon bluten. Man sollte denken, Rechtswissenschaft ließe sich gar nicht mit Philosophie verbinden, sie dürfte und könnte nicht anders aussehen, als sie im Codex und der sogenannten Gerichtspraxis einregistrirt und Herkommens ist. Fast Niemand denkt daran, welchen mächtigen Einfluß Justizpflege auf den Geist und die Sitten der Nationen, auf Erziehung habe. Wie wäre also zu wünschen, daß denkende, Erfahrung mit Einsicht verbindende Rechtsgelehrte der Justizwissenschaft sich erbarmen möchten!

scher Untersuchung, die zu Quellen philoso-phischer Aufklärungen dienen können. Wer sieht nicht, daß hierüber noch gar vieles hervorzuziehen und zu bearbeiten übrig sey?

Sollt' es wohl **drittens** ein allzu stolzer Gedanke seyn, vorausgesezt, daß die Schrift in den beyden vorigen Rücksichten nicht mislänge, zu glauben, sie könnte allgemach ein allgemeines **Magazin** vaterländischer Geschichte, eine Art **Archives** werden, wohin **historische** dahin gehörige Bruchstücke aller Art niedergelegt und aufbewahrt würden? Zuverlässig liegen dergleichen in den Händen sehr vieler einzelner Besitzer zerstreut, die nur vergraben bleiben, weil Niemand darnach frägt, weil die Besitzer keinen Gebrauch davon zu machen wissen, weil es unvollendete, abgerissene, oder nur wenige Stücke sind. Sollte wohl der Gedanke, **ein historisches Comtoir** zu errichten um diese zu sammeln, unsern Landsleuten zu kühn, oder zu arrogant scheinen?

Viertens endlich könnte unsre Schrift für die Bildung eines künftigen **Geschichtschreibers** der Nation von wichtigem Einflusse seyn. Dieser bedarf erstens mannigfaltiger und brauchbarer Materialien, zweytens guter Muster (*). Wäre es nicht

(*) Noch einen Wunsch, oder vielmehr eine Aufforderung an diejenigen unter uns, welche die Natur mit Geschmak und feinem historischem Geiste beschen-

nicht rühmliche, wär' es so gar schwere Unternehmung, demselben in beyden Stücken vorzuarbeiten? Uns dünkt, nein. Darauf also gründet sich gegenwärtiger Vorschlag, oder wenn man will, Plan, daß alles historische Materiale interessant, und vielleicht von allem das beßte sey, daß dieses um so interessanter sey, je näher es uns selbst betreffe, daß unsre Gegenden gerade daran theils unbekannten, theils unbenützten Ueberfluß enthalten, daß es endlich der Mühe werth, und den vereinigten Bemühungen Mehrerer nicht schwer sey, diesen Ueberfluß gemeinnützig zu machen.

Sind iene Voraussetzungen ungegründet, verwickelt, übertrieben? Sind diese Erwartungen zu groß, unerfüllbar? Wir glauben, keines von beyden. Wenigst sind wir gewiß, wenn sich nicht gleich das Vollkommenste liefern läßt, so lasse sich doch ohnfehlbar etwas sehr Gutes liefern.

Man denke hinzu, daß unsre Schrift vornemlich die Geschichte vergangener Zeit zum Gegenstand habe. Folglich begegnet sie erstens Schlözers und anderer Zeitschriften nicht. Sie darf zweytens, weni-

schenket hat. Möchten sie doch einen einzelnen Zeitraum, eine einzelne Begebenheit, eines berühmten Mannes Leben aus unsrer Geschichte herausheben, und nach salustianischer, oder tacitusischer Kunst zu bearbeiten und darzustellen versuchen.

weniger Widersprüche befürchten, und Freymüthigkeit kömmt dabey weniger ins Gedränge.

Giebt es endlich ein näheres und fruchtbareres Vehikel, allerlei nüzliche Aufklärung, ohne es zu scheinen, ins Publikum zu bringen? —

Nun noch etwas über den **Titel** und die **Ausführung** insbesondere.

Es heißt historisches Museum für **Bayern** und **angränzende Gegenden.** Dieses deßwegen, weil man die Schrift für einen weitern Kreis interessant machen möchte, und weil man aus Tyrol und Schwaben, vornemlich aber aus den Bistümern Augsburg, Eichstädt, Regensburg, Passau, Freising und Salzburg Beyträge zu erhalten wünscht, und Hofnung dazu hat.

Die Schrift soll in kleinen Bändchen zu etwas mehr als einem halben Alphabete erscheinen. Das Jahr sollen deren drey oder vier folgen, nachdem das Publikum sie zu erwarten scheint, und wir dieser Erwartung zu entsprechen uns im Stande befinden.

Am Anfange iedes Bändchens sollen sich eine oder mehrere Abhandlungen, eigene Aufsätze be-

finden, und die Schrift also keine bloſſe Sammlung seyn.

Endlich glaubt man dem Ganzen vortheilhaft zu seyn, daß die Mitarbeiter sich selbst nicht alle einander kennen. Wer unbekannt zu bleiben hoffen darf, kann freymüthiger seyn.

Man wird auch dieſes Format, und dieſe Lettern, wenn nicht beſondere Umſtände eine Aenderung fodern, beybehalten.

Beylage

Beylage C.)

Dieser kurze Aufsaz enthält nicht die Geschichte der Verfolgung der Freymaurer-Illuminaten in Bayern, er ist bloß eine glatte, geschwind hingeworfene Erzehlung der lezten Inquisition, die in München vor sich gegangen, und die den Sturz von verschiedenen in Ansehen gestandenen Männern vorher ankündigte. Ich sage vorher ankündigte, weil ich nicht sagen konnte, nach sich zog, denn aus der Behandlung und lezten erfolgten Resoluzionen konnte man deutlich genug ersehen, daß Mönchendespotismus, Jesuiter- und Rosenkreuzer-Rache schon im voraus ihre Opfer auserlesen hatten, die auf dem Altar der Dummheit und Boßheit geschlachtet werden sollten.

Schuldig oder unschuldig muß der und der fallen; iener oder dieser ist mit uns nicht einer Meinung, folglich aus dem Weg mit ihm; ein dritter und vierter besizt ein ansehnliches Amt, folglich gestürzt muß er werden. — So beschloß man im voraus, und so geschah es.

Gegen Ende Julii dieses Jahrs fieng hier die Inquisition gegen die Freymaurer an: der Herr Generallieutenant und Inhaber des Löbl. Leibregiments von Belderbusch, der plözlich ein Todfeind der Freymaurer-Illuminaten, aus Ursachen, die die Zeit entdecken wird, geworden war, ließ erst beim Leibregiment mündlich durch den Herrn Oberst Grafen von Minuzi allen Officiren ankündigen, daß alle dieienige, welche Freymaurer wären, sich bey Herrn Inhaber melden sollten, widrigenfalls er für böse Folgen nicht stehen könnte.

Gleich darauf ergieng an alle Regimenter ein gleichlautender Befehl. Dieser ist in etwas verschieden von dem Rescript, so unterm 16. August an alle Dikasterien ergangen, und dann in die Münchner Zeitung eingedrukt worden.

Unterdessen, nach vorhergegangener Citation, wurden den 19ten des nemlichen Monats der kurfürstl. Hof- Commerzien- und Büchercensurrath Graf von Savioli, der kurfürstl. Kämmerer und Hofkammerrath Marquis von Costanza, und der Canonicus von Hertel vernommen.

Der Hofkammer- Hofcommercien- und Büchercensurrath von Zwack ward auch citirt, weil er aber abwesend auf Commission sich befand, so konnte er nicht erscheinen.

Die

Die sogenannte geheime Commission bestand aus dem Herrn Geheimen Rath und Kriegskanzleidirector von Heusler, dem obern Landesregierungsrath Wilhelmseder, und geheimen Secretair Schneider als Actuarius. Die Vernehmung nahm den Anfang mit der Verlesung eines gnädigsten Rescripts, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem Se. kurfürstl. Durchlaucht in Erfahrung gebracht haben, daß Höchst Dero Kämmerer und Hofrath Graf von Savioli Archivarius, Höchst Dero Kämmerer Graf von Costanza, geheimer Secretair, Fiscal von Zwack, Siegelbewahrer, und Canonicus von Hertel Schazmeister bey der Illuminatensecte gewesen, so wollen Höchdieselbe erstere 3 so lang suspendiren, und dem lezten seinen Beneficialgenuß gesperrt haben, bis ein ieder, was er vermög seinem Amte in Handen hat, extradirt haben wird; und nachdem Se. kurfürstl. Durchl. zuverläßig wissen, daß nach dem Verboth, ohnerachtet der gedrukten Aeusserung der Loge Theodor vom guten Rath, Aufnahme vorgenommen, Zusammenkünfte und Conventiculn gehalten worden, und noch gehalten werden; so sollen Constituti sagen, wo diese gehalten, wer aufgenommen worden, wer dabey gewesen, mit was für Logen im Inn- und Ausland correspondirt, was die Beyträge im Geld ausgemacht haben, wer weiters die beim vom Donner erschlagenen Priester Lanz gefundene, in Abschrift hier liegende Instruction demselben gegeben,

und endlich aus was für Ursachen vor etlichen Jahren der Graf Costanza nach Berlin gereißt, und von dort aus so geschwind hinweg gemußt?

Hier folgen die ins Kurze gezogene Aussagen der Constituten.

Aussage des Grafen von Savioli.

ad rmum Ich war Archivarius von der Loge, und hatte das kleine Archiv derselben in der Hand: nach dem zweyten Verboth aber, nachdem wir mündlich und schriftlich, durch ein Anlangen, welches ich hier ad acta lege, Sr. kurfürstl. Durchl. angeboten hatten, alle unsere Schriften und Grade, Höchstdenenselben zur Einsicht zu behändigen, unser Anerbieten aber nicht angenommen ward, so verbrannte ich alle in Handen habende Schriften, um mich im Fall einer Hausvisitation aus dem Verdacht einer Fortsetzung der maurerischen Arbeiten zu setzen: ich kann nicht geben, was ich nicht mehr habe; ich hoffe also, daß die verhängte Suspension keinen Plaz weiter greifen wird.

Uebrigens muß ich demüthigst vorstellen, daß mir sehr schwer fällt inauditus schon voraus gestraft zu werden, um desto mehr, als S. kurfürstl. Durchl. mir durch Se. Excellenz Herrn Minister Grafen von Seinsheim hat schriftlich versichern

sichern lassen (*), daß für izt von mir gar nicht die Rede wäre, und daß ich gewiß unangehört nicht gestraft werden sollte. Hier lege ich ad acta diesen Brief. (Lit. b.)

(*) Noch die vorige Woche hatte man hier ein nemliches Beyspiel. Baron von Montjellas, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath, hatte Sr. kurfürstlichen Durchl. eigenen höchsten Händen seinen Revers übergeben, dabey auch bey Höchstdenenselben über Verleumdungen und niedrige Schwätzereien sich beschwärt: Der gütige Fürst versicherte ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß Höchstdieselbe nichts gegen ihn hätten, mit ihm höchst zufrieden wären, und daß er es aller Orten ungescheuet sagen dürfte, nicht minder, daß er versichert sein sollte, daß ihm nichts gescheben werde, und vollkommen ruhig darüber sein könnte. Kaum waren etliche Tage vorüber, so kam an den kurfürstl. Hofrath das gnädigste Rescript, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem dem gewissen Vernehmen nach der Baron von Montjellas das Signet der Illuminaten, mit der Aufschrift, *tempestatibus obsta* in Händen haben soll, so hätte der kurfürstl. Hofrath es von ihm in einem Termin von 24 Stunden abzufodern. Baron von Montjellas hatte das Signet der Illuminaten nie in Handen gehabt, hatte es nie gesehen, ausgenommen im Abdruk. Man merke hier die sonderbare Boßheit unserer Ankläger und Feinde. Tempestati parendum, und nicht tempestatibus obsta ist auf dem Illuminaten-Signet geschrieben.

und endlich aus was für Ursachen vor etlichen Jahren der Graf Costanza nach Berlin gereißt, und von dort aus so geschwind hinweg gemußt?

Hier folgen die ins Kurze gezogene Aussagen der Constituten.

Aussage des Grafen von Savioli.

ad rmum Ich war Archivarius von der Loge, und hatte das kleine Archiv derselben in der Hand: nach dem zweyten Verboth aber, nachdem wir mündlich und schriftlich, durch ein Anlangen, welches ich hier ad acta lege, Sr. kurfürstl. Durchl. angeboten hatten, alle unsere Schriften und Grade, Höchstdenenselben zur Einsicht zu behändigen, unser Anerbieten aber nicht angenommen ward, so verbrannte ich alle in Handen habende Schriften, um mich im Fall einer Hausvisitation aus dem Verdacht einer Fortsetzung der maurerischen Arbeiten zu setzen: ich kann nicht geben, was ich nicht mehr habe; ich hoffe also, daß die verhängte Suspension keinen Plaz weiter greifen wird.

Uebrigens muß ich demüthigst vorstellen, daß mir sehr schwer fällt inauditus schon voraus gestraft zu werden, um desto mehr, als S. kurfürstl. Durchl. mir durch Se. Excellenz Herrn Minister Grafen von Seinsheim hat schriftlich versichern

sichern lassen (*), daß für izt von mir gar nicht die Rede wäre, und daß ich gewiß unangehört nicht gestraft werden sollte. Hier lege ich ad acta diesen Brief. (Lit. b.)

(*) Noch die vorige Woche hatte man hier ein nemliches Beyspiel. Baron von Montjellas, kurfürstl. Kämmerer und Hofrath, hatte Sr. kurfürstlichen Durchl. eigenen höchsten Händen seinen Revers übergeben, dabey auch bey Höchstdenenselben über Verleumdungen und niedrige Schwätzereien sich beschwärt: Der gütige Fürst versicherte ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß Höchstdieselbe nichts gegen ihn hätten, mit ihm höchst zufrieden wären, und daß er es aller Orten ungescheuet sagen dürfte, nicht minder, daß er versichert sein sollte, daß ihm nichts gescheben werde, und vollkommen ruhig darüber sein könnte. Kaum waren etliche Tage vorüber, so kam an den kurfürstl. Hofrath das gnädigste Rescript, ohngefehr des Inhalts: daß, nachdem dem gewissen Vernehmen nach der Baron von Montjellas das Signet der Illuminaten, mit der Aufschrift, *tempestatibus obsta* in Händen haben soll, so hätte der kurfürstl. Hofrath es von ihm in einem Termin von 24 Stunden abzufodern. Baron von Montjellas hatte das Signet der Illuminaten nie in Handen gehabt, hatte es nie gesehen, ausgenommen im Abdruk. Man merke hier die sonderbare Boßheit unserer Ankläger und Feinde. Tempestati parendum, und nicht tempestatibus obsta ist auf dem Illuminaten-Signet geschrieben.

ad 2dum Nach dem kurfürstl. Verboth gegen die Freymaurer und Illuminaten, weiß ich von dieser Gesellschaft nichts mehr. Hier lege ich bey einen Brief von meinem ehemaligen Obern Marquis von Costanza, in welchem er mir meldete, daß der Orden in Bayern gänzlich aufgehört, und mir befahl, meine Untergebene zu entlassen. Was die Kassa anbelangt, habe ich mich niemal hiemit abgegeben.

ad 3tium Die Instruction ist ohne mein Wissen von Grafen Costanza dem Priester Lanz gegeben worden, und es geschah, wie iener mich versicherte, schon im Frühling des 1784. Jahrs.

ad 4tum Herr Graf von Costanza, welchen dieses angeht, wird am besten darüber Auskundschaft geben können (*).

Aussage des Marquis von Costanza.

ad 1mum Ich war nie geheimer Secretair bey der hiesigen Freymaurer-Illuminaten Loge Theodor vom guten Rath. Ich correspondirte zwar mit etlichen Brüdern, deren Briefe ich aber samt den in Hän-

(*) Der Graf von Savioli übergab noch den nemlichen Tag die wenigen Schriften, die Maurerei betreffend, die er in Handen hatte, und die aus etlichen von ihm verfertigten Reden bestunden.

Händen gehabten Graden, nach dem kurfürstl. Verboth, um mich von dem Verdacht der Fortsetzung der Arbeit zu sichern, verbrannt habe. Ich unterwerfe mich, zu Bekräftigung dessen, einer Hausvisitation. Nur eine einzige Abschrift von einem Befehl der Oberen habe ich noch, die ich ungesäumt einliefern werde. Ich kann nicht geben, was ich nicht habe, und was ich schon lang verbrannte, und hoffe von der Gerechtigkeitsliebe Sr. kurfürstl. Durchl. daß Höchstdieselbe die verhängte Suspension aufheben werden. Uebrigens bin ich bereit, über alles das, worüber man mich befragen wird, treue Auskundschaft zu geben.

ad 2dum Als ich A. 1777 Freymaurer ward, schwur ich, der Religion, in welcher ich gebohren, meinem Fürsten, und den guten Sitten getreu zu bleiben, ich hatte folglich doppelte Pflicht, dem gnädigsten Befehl zu gehorchen, als Maurer, und als Unterthan.

Nach dem kurfürstl. Verboth gegen Freymäurer und Illuminaten, ist keine Versammlung gehalten, und keine Aufnahme vorgenommen worden.

Wenn einer mir sagen und ins Gesicht behaupten kann, mich nach dem oben gedachten Verboth von Monat Merz in einer Versammlung, Conventicul, oder dergleichen gesehen zu haben, oder

daß ich eine Aufnahm vorgenommen, dann mögen Se. kurfürstl. Durchl. mich strafen, wie Sie immer wollen.

Nach dem ersten und bestimten Verboth gegen geheime Gesellschaften von Monat Junii verflossenen Jahrs, haben etliche Mitglieder freywillig ihren monatlichen Beytrag zu 1 fl. bis Ende December an. praet. fortgegeben, und das Geld zu guten Werken verwendet. Ich weiß die Namen der Armen nimmer, die das Geld erhalten, nur ein gewisser Lang von Pfafenhofen fällt mir bey, der mit diesem Geld unterstüzt worden. Uebrigens weiß ich, daß bey der Loge nur dieienige ihre monatliche Beyträge bezahlt haben, deren häusliche Umstände es erlaubten.

Correspondirt hat man nach dem Verboth mit keinem Menschen. Im Monat August ohngefehr vorigen Jahrs, schrieb unsere Loge derienigen der vereinigten Freunde in Paris, um uns für die gute dem Bruder Falkera erwiesene Aufnahme zu bedanken.

ad 3tium Die Instruction (lit. a) habe ich mit eigener Hand geschrieben, und aus eigenem Antrieb verfaßt, und dem Priester Lanz im Anfang des 1784. Jahres behändiget, iust in der Zeit, als die Verfolgung gegen Freymäurer angefangen hatte,

ke, und die Prediger auf der Kanzel gegen dieselbe losdennerten, folglich schon vor dem Verboth, als er, wie es leicht zu erfragen ist, nach Schlesien eine Reise vorzunehmen im Sinne hatte; Warum diese Reise selbiger Zeit hinterblieben, weiß ich nicht. Sollte ich aber mich wegen dem Muthwillen des Verstorbenen, der diese Instruction nach dem Verboth mit sich nahm, verantworten, so werde ich sagen, daß in dieser nichts vorkömt, wodurch man mich der mindesten Uebertrettung des kurfürstl. Befehls beschuldigen könnte.

ad 4tum Ich ward A. 1777 in Mannheim aufgenommen. Nachdem man mich zum Meistergrad befördert hatte, sagte man mir, daß es in der Mauerei verschiedene Systeme gebe, und daß jenes dieser Loge das sogenannte französische System sele. Ich erhielt in diesem verschiedene Grade, wenn man Grade einen Wust von Unsinn und Albernheiten nennen kann, die weder das Herz bessern, noch den Verstand erleuchten. Ich ward nach und nach in diesem kindischen System durchgeführt, und fand — — Nichts.

Darauf kam ich nach München, und aufgemuntert vom jungen Grafen von Seefeld, Grafen Savioli, Fiscal von Zwack, fieng ich wieder in einer neu errichteten Loge unter dem Vorsiz des kurfürstl. Raths und Burgpflegers Radl zu arbeiten an.

Die-

Diese neue Loge ward auf mein Ansuchen von der Loge, Königliche York in Berlin, constituirt, bey welcher wir uns verpflichtet hatten, eine Kopfsteuer von 3 fl. (un ecu d'or) für iedes Mitglied zu bezahlen. Unterdessen vermehrte sich unsere Loge, verschiedene Mitglieder anderer hier existirenden Logen liessen sich einverleiben, unter andern der alte Graf Törring Seefeld, der dann als Director des geheimen Kapitels gewählt wurde.

Dieses geheime Kapitel, unter dem Vorsiz des belobten Grafen von Törring Seefeld sah, daß die Loge Theodor vom guten Rath ein System angenommen hatte, das viel Geld aus dem Land schleppte, und zu nichts führte. Ich schrieb darüber an die Mutterloge, welche Maurerische Kenntnisse versprach, und einen Deputirten nach Berlin dafür begehrte.

Das geheime Kapitel willigte darin ein, um desto mehr, da es schlechterdings verlangte, daß kein Geld mehr aus dem Land geschikt werden sollte, und gab mir den Befehl dahin zu reisen, die versprochene Maurerische Kenntnisse mir mittheilen zu lassen, und mit der Mutterloge einen Contract zu schlüssen, durch welchen die unsrige keines, oder sehr wenig Geld dahin zu schicken verbunden wäre.

Dessen zu Folge verfügte ich mich dahin, nachdem ich vorhero der Loge von Berlin von den erhaltenen Aufträgen Nachricht gegeben hatte. Kaum war ich aber zu Berlin, so erhielt ich den Königlichen Befehl, Berlin zu verlassen. Die Ursache weiß ich selbst nicht, sie mag aber wohl die gewesen seyn, daß die Loge von Berlin selbst nicht gern eine iährliche beträchtliche Einkunft, die sie von der unsrigen zog, verlieren wollte, und daß sie selbst diesen Befehl bewirkte.

Der König selbst in dem Brief, den Höchstdieselbe zur Rückantwort an den Herrn Grafen von Seefeld schrieben, gab keine Ursache an, und sagte, daß dieses meiner Ehre auf keine Weise nachtheilig sein sollte.

Diesen königlichen Brief hat der Herr Graf von Törring Seefeld noch in Handen, und kann von ihm begehrt werden (*).

Aus-

(*) Der Marquis von Costanza ermangelte nicht, noch den nemlichen Nachmittag der Commission ienen Befehl der Obern, den er in Abschrift zu Haus hatte, die Einsammlung aller Cahiers, und Einstellung aller Arbeiten betreffend, von welchem er in seiner Aussage Erwähnung gemacht hatte, zu behändigen, wie auch das grosse Signet der Loge, welches seit einiger Zeit bey ihm sich befand.

Aussage des Herrn Canonicus von Hertel.

ad 1mum Ich habe den Kassarest von der Freymaurer-Illuminaten Loge von dem ersten Verboth aller geheimen Gesellschaften an, bis zu dem zweiten Mandat gegen die Freymäurer und Illuminaten in Handen gehabt, ich hätte solchen samt den lezten zwoen Rechnungen ohne Anstand extradirt, wenn selber abgefodert worden wäre.

Da aber im zweiten Mandat von der Confiscation die Rede war, und bey einer Verrätherey oder Entdeckung, auch meine Baarschaft in Gefahr stand, mit confiscirt zu werden, so habe ich an den Hofrath von Weißhaupt geschrieben, und ihn, weil er zuvor ein Provinzoberer war, um Rath gefragt, was ich mit dem Kassareste anfangen sollte. Und als dieser mir zur Antwort gab, daß ich solchen nur ihm zuschicken sollte, so habe ich das Geld, welches in beyläufig 275 fl. bestand, nebst den lezten Rechnungen den 20. Merz dem Ingolstädter Bothen aufgegeben. Da ich aber nicht sicher war, ob der Hofrath von Weißhaupt in Ingolstadt sich befände, so machte ich über das Paquet noch ein Couvert, und addressirte dasselbe an Herrn Stadtoberrichter von Fischer.

Was die vorigen Rechnungen betrift, sind solche alle Jahre in dem geheimen Kapitel abgelegt,

justiv

justificirt, von den gegenwärtigen Kapitularen unterschrieben, und zum Archiv hinterlegt worden.

Das geheime Kapitel bestand aus einem Director und 8 Kapitularen, nemlich: Director Tit. Excellenz Graf von Törring Seefeld Hofkammerpräsident, Professor Bader, Graf Savioli, Freiherr von Montjellas, Revisionsrath von Berger, Revisionsrath von Werner, Marquis von Costanza, Hofrath Zwack und Canonicus Hertel.

Die Manualien habe ich, um mich von allen maurerischen Schriften zu entledigen, und allen Verdacht bey einer Untersuchung zu vermeiden, als wenn ich noch einen Antheil nehmen wollte, verbrannt, indem ich auch auf alle Fälle, durch die beim Archiv hinterlegten Rechnungen, und durch das Zeugniß sämtlicher Kapitularen, meines treu und ordentlich geführten Amtes wegen hinlänglich gesichert zu sein glauben konnte.

Um das Archiv und die Correspondenz habe ich mich nicht angenommen, da mir mein Amt so viel zu thun machte, daß ich keinem andern einen Eingrif that. Ich kann also von beyden keine Auskunft geben ꝛc.

ad 2dum (Die nemliche Antwort, wie die 2 vorigen.)

ad

ad 3tium Ich weiß nicht von wem die Instruction sei; aus dem ersten Artikel aber zu schlüssen; so ist sie vom Grafen Costanza, weil er der einzige gewesen ist bey uns, der sich mit dem Forstwesen abgegeben hat.

ad 4tum Der Graf Costanza war nach Berlin geschikt, um die versprochene sogenannte maurerische Kenntnisse sich ertheilen zu lassen, und um einen Contract mit ermeldter Loge zu schlüssen, kraft welchem wir independent wären, und kein Geld mehr nach Berlin schicken dürften.

Die Ursache seiner geschwinden Abreise, ist ein königlicher Befehl, den die königliche Loge York deswegen ausgewirket, weil sie keine ächte maurerische Kenntnisse zu geben hatte, und Geld vom Ausland ziehen wollte.

Da, wie gesagt, den 21. Aug. a. c. das kurfürstl. Rescript Beylage B. in allen Dikasterien publicirt, und in der Zeitung eingedrukt war, so unterliessen nicht sowohl die Constituti, als alle übrige Mitglieder den gefoderten Revers auszustellen, und zu übergeben. (lit. c.)

Fast alle waren sehr einfach aufgesezt, ieder aber versicherte, daß seit dem Verboth vom Merz, er vom Orden gänzlich ausgetretten seie.

Ohn-

Ohngeachtet Se. kurfürstl. Durchl. in genanntem Rescript das Fürstliche Wort, ieden Fehltritt zu verzeihen, gegeben hatten, so wurde doch die Inquisition fortgesezt, und zwar gegen den Herrn Canonicus von Hertel.

Die 2 oben genannte Kommissarien, die das Verfahren nicht billigen konnten, wußten dieses verhaßte Geschäft von Ihnen wegzuschieben. Es wurde folglich eine neue Hofrathskommission niedergesezt, welche aus dem Herrn Hofrath Engel, und Hofrath Stock bestand.

Vor dieser ward der Herr Canonicus von Hertel den 10. Sept. vorgeruffen, und wurde ihm die auf seine vorige Verantwortung erfolgte, und an kurfürstl. Hofrath erlassene Resolution bekannt gemacht: diese lautet ohngefehr so:

Wie sich der Canonicus Hertel als Schazmeister der Illuminatensecte wegen der abgefoderten Rechnung und Kassa bey der geheimen Kommission geäussert habe, giebt der Protokollextract zu ersehen.

Da Se. kurfürstl. Durchlaucht aber mit dieser Aussage sich nicht begnügen können, sondern die Manualien und Rechnungen selbst einsehen, und specifice wissen wollen, worin die Einnahm und

ad 3tium Ich weiß nicht von wem die Instruction sei; aus dem ersten Artikel aber zu schlüssen; so ist sie vom Grafen Costanza, weil er der einzige gewesen ist bey uns, der sich mit dem Forstwesen abgegeben hat.

ad 4tum Der Graf Costanza war nach Berlin geschikt, um die versprochene sogenannte maurerische Kenntnisse sich ertheilen zu lassen, und um einen Contract mit ermeldter Loge zu schlüssen, kraft welchem wir independent wären, und kein Geld mehr nach Berlin schicken dürften.

Die Ursache seiner geschwinden Abreise, ist ein königlicher Befehl, den die königliche Loge York deswegen ausgewirket, weil sie keine ächte maurerische Kenntnisse zu geben hatte, und Geld vom Ausland ziehen wollte.

Da, wie gesagt, den 21. Aug. a. c. das kurfürstl. Rescript Beylage B. in allen Dikasterien publicirt, und in der Zeitung eingedrukt war, so unterliessen nicht sowohl die Constituti, als alle übrige Mitglieder den gefoderten Revers auszustellen, und zu übergeben. (lit. c.)

Fast alle waren sehr einfach aufgesezt, ieder aber versicherte, daß seit dem Verboth vom Merz, er vom Orden gänzlich ausgetretten seie.

Ohn-

Ohngeachtet Se. kurfürstl. Durchl. in genanntem Rescript das Fürstliche Wort, ieden Fehltritt zu verzeihen, gegeben hatten, so wurde doch die Inquisition fortgesezt, und zwar gegen den Herrn Canonicus von Hertel.

Die 2 oben genannte Kommissarien, die das Verfahren nicht billigen konnten, wußten dieses verhaßte Geschäft von Ihnen wegzuschieben. Es wurde folglich eine neue Hofrathskommission niedergesezt, welche aus dem Herrn Hofrath Engel, und Hofrath Stock bestand.

Vor dieser ward der Herr Canonicus von Hertel den 10. Sept. vorgeruffen, und wurde ihm die auf seine vorige Verantwortung erfolgte, und an kurfürstl. Hofrath erlassene Resolution bekannt gemacht: diese lautet ohngefehr so:

Wie sich der Canonicus Hertel als Schazmeister der Illuminatensecte wegen der abgefoderten Rechnung und Kassa bey der geheimen Kommission geäussert habe, giebt der Protokollextract zu ersehen.

Da Se. kurfürstl. Durchlaucht aber mit dieser Aussage sich nicht begnügen können, sondern die Manualien und Rechnungen selbst einsehen, und specifice wissen wollen, worin die Einnahm und

Ausgab der so sträflich angemaßten Collecte bestanden sei, welche keine geringe Summe bey so vielen Kontribuenten ausgemacht haben muß, auch wer kontribuirt, oder davon partizipirt habe: so hat der kurfürstl. Hofrath den Schazmeister vorzurufen, ihn zur getreu und unrükhaltigen Rechnungsextradition anzuhalten, und seine Beneficialeinkünften alsogleich zu sperren, dann dem Ordinariat Freising zur Nachricht Copiam mitzutheilen.

Nach Publicirung dieses Rescripts, wiederholte Constitutus, das, was er bey einer geheimen Hofkommission bereits geäussert hatte, daß er bereit seie, mit Sr. kurfürstl. Durchlaucht Erlaubniß entweder den Hofrath Weißhaupt zu ersuchen, daß dieser ihm zu seiner Legitimation die überschikten Rechnungen zurük senden mögte, oder ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgabenen bey der Freymaurer-Illuminatenloge, wovon er der Hofraths Kommission gleich eine Uebersicht machte, zu entwerfen, in der Hofnung, daß S. kurfürstl. Durchl. sich mit diesem um so mehr begnügen werden, als er dermalen nichts anders thun kann, und Se. kurfürstl. Durchl. Sich noch gnädigst werden erinnern können, daß die ehemalige Loge zu Anfang dieses Jahrs durch den Grafen von Seeau Höchst Dero Person alle Schriften, bey welchen auch die Rechnungen gewesen wären, selbst zur Einsicht angebotten hat,

um

um daß Höchstdieselbe seiner ihm ohnehin schon gekränkten Ehre schonen, und indessen mit dem schimpflichen Arrest seiner Beneficialeinkünfte, und mit der Communication an das Ordinariat Freisingen um so eher inhalten mögten, da die Hertlische Stiftung noch kein Beneficium ist, sondern deren Genuß ihm vi Testamenti seines Oheims, des vorlezt verstorbenen hiesigen Stiftdechants und geistlichen Rathsdirectors, Lebenslänglich zugefallen ist.

Graf Savioli, und Marquis von Costanza, deren Suspensionen fortdauerten, und nimmermehr vernommen wurden, überreichten beede Er. kurfürstl. Durchl. ein Anlangen, das des ersten ist sub Lit. d. des leztern aber sub Lit. e. zu finden. Unbefangene Leser mögen darüber urtheilen.

Auf die lezte Verantwortung des Herrn Canonicus von Hertel, erfolgte diese Resolution (*), welche ihm den 17. Sept. 1785 publicirt, dem Grafen Savioli und Costanza, aber den 16. Sept. schriftlich bedeutet worden ist, daß nach dem gnädigsten Rescript von der höchsten Stelle, so an den kurfürstl. Hofrath ergangen, die schon resolvirte Suspension gegen Sie ex officio erfolget

 sei;

(*) Nemlich, daß der kurfürstl. Hofrath sich von den leeren Ausreden und Entschuldigungen des Canonicus Hertel nicht abhalten lassen solle, und mit der Sperre des Beneficii fortfahren.

sei; des zu Folge sollen Sie alle in Handen habenden Acten zu den einschlagenden Registraturen einsenden.

Bey der Gelegenheit der Publication übergab der Herr Canonicus von Hertel ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben mit dem Beisatz: Meiner lezthin abgegebenen Aeusserung gemäß, (sagte er) will ich Eurer kurfürstl. Durchl. höchsten Händen anmit ein beyläufiges Verzeichniß der Einnahmen und Ausgaben bey der ehemaligen Illuminaten- Freymäurerloge Theodor vom guten Rath in München, von Junii 1782 bis Junii 1784 überreichen.

Sollten Euer kurfürstl. Durchl. aus diesem nur beyläufigen Verzeichnisse sich noch nicht überzeigen können, wie ungegründet die Angabe seie, daß die Freymäurer-Illuminaten, weiß nicht wie viel Geld beysammen gehabt hätten, so wünschte ich, daß Euer kurfürstl. Durchl. auch die Schazmeister oder Obere der übrigen Freymaurerlogen, welche hier existiret haben, oder vielleicht noch existiren, ebenfalls vernehmen lassen mögten, wo es sich sodann aufklären würde, wie wenig die Freymaurer auf Geld und Schätze sammlen.

Die reformirte Freymaurerloge, welche zwar schon vor 2 oder 3 Jahren aus einander getretten sein solle, war zwar nicht so zahlreich, wie die

Illu-

Illuminatenloge; da sie aber meistens ansehnliche und reiche Mitglieder hatte, welche auch ausserordentliche Beyträge gaben, und die Receptionstaxen ungleich höher als bey der Illuminatenloge waren, sie zudem auch Beyträge sogar von Damen erhielten: so wird doch wenig in der Kasse geblieben sein.

Die Rosenkreuzer-Freymäurer, welche nebst den gewöhnlichen maurerischen Taxen auch ausserordentliche Beyträge zu chemischen Versuchen machten, von welchen ihnen doch nicht alle mißlungen haben werden, und da sie mit dem geheimen Handel des sogenannten philosophischen Pulvers, und Tinktur auch was gewinnen müssen, werden doch bey weiten die Kassa nicht haben, welche man vermuthen sollte.

Die sogenannte Pägnerloge und noch 3 andere so genannte Winkellogen werden noch weniger anzeigen können. Da doch alle diese Logen die beträchtliche Ausgaben auf Interessen, Hausreparationen ꝛc. wie die Freymaurer-Illuminatenloge nicht haben bestreiten dürfen.

So stunden die Sachen, und alle erwarteten entweder fernere gerichtliche Untersuchungen, oder die Aufhebung der Suspension, und die Erkenntniß ihrer Unschuld: als wenig Tage darauf, nemlich den 21. Sept. 3 kurfürstl. Rescripte erschie-

nen, kraft welchen der Graf Savioli und Marquis von Costanza in die Pension gesezt, welche sie iedoch nicht dahier, sondern in Italien zu genüssen haben sollen, mit dem merklichen Beysatz, daß Se. kurfürstl. Durchl. sich dabey versehen, daß diese 2 jederzeit sich so betragen werden, daß die bewilligte Pension auf ihr Leben lang continuirt werden möge. Die Pension von Graf Savioli ist 800 fl. die vom Marquis von Costanza 400 fl.

Das 3te Rescript betraf den Herrn Hofkammerrath und Fiscal von Zwack, welcher in die Regierung von Landshut als Regierungsrath mit jährl. 800 fl. versezt wurde.

Dieser war nie vernommen worden, hatte das in Handen gehabte Logeninsiegel den Baron von Kreitmayr behändiget, und von diesem brevi manu die Erlaubniß erhalten, den Rath, wie vorher zu frequentiren, welches auch geschah bis auf den 16. Sept. an welchem Tag sowohl seine, als des Hrn. Grafen von Savioli und Marquis von Costanza beschlossene Suspension publicirt ward.

Dieses war der Ausgang der Inquisition, wenn dieser Name einer Behandlung gegeben werden kann, die ohne die mindeste Probe straft, oder gar ohne zu vernehmen die Ehre und das Glück so viel unschuldigen Leuten, die nichts gethan zu haben sich rein wissen, hinweg raubt.

Ich

Ich schweige und überlasse es dem Urtheile ie-des rechtschaffenen Mannes. Ich wollte gern mein Unglück vertragen, wenn mein gnädigster Fürst we-nigstens das Warum der Bestrafung beygesezt hätte. In allen Rescripten aber, die gegen die obengenannte, dann gegen den Herrn von Merz, welcher in 2 mal 24 Stunden die Stadt räumen mußte, gegen die Schulräthe und Pfarrer So-cher und Bucher, gegen den Schulrector Fronho-fer, gegen den Schulinspector Pfarrer Sedlmayr gegen den Schulinspector Sutor von Burghausen erschienen sind, heißt es nicht anders, als: **Nach-Se. kurfürstl. Durchl. beschlossen haben, so wollen Höchstdieselbe** ꝛc. und haben nie eine Ur-sache anzugeben geruhet.

Lit. a.

1mo Sie werden mich unendlich verbinden, wenn sie auf kaiserl. und preusische Mandaten, Generalien und dergleichen, so in das Forstwesen einschlagen, wie auch auf Forstordnungen, Instruktionen für die Forstmeister, Unterförstner, Holzheu ꝛc. sammlen mögen.

2do Besuchen sie auf ihrer Reise so viele Logen, als sie nur immer können, gut wäre es zu diesem Ende, wenn sie sich mit einem Maurerischen Certificat versehen wollten.

3tio In diesen beobachten sie alles, und merken sie sich alles fleissig auf, und zwar 1) wie die Loge heisse, und in was für einer Stadt? 2) wie sich der M. v. St. nenne, die 2 Oberaufseher, und iene Mitglieder, die am meisten Gewicht in der Loge zu haben scheinen? 3) von was für einem System die Loge seie? 4) wie lang sie arbeite? 5) wie ihre dirigirende Art seye? 6) was für Grade sie über den Mr. Grad gebe? 7) ob sie das Illuminatensystem kenne? 8) was für Begriffe sie von demselben habe? 9) was man von der Verfolgung der Freymaurer in Bayern sage? und wem man die Schuld davon beylege? 10) was man von L. und J. sage? u. d. m.

4to Es wird sehr gut sein, wenn sie sich keinem Menschen für einen Illuminaten zu erkennen geben,

um desto leichter die Gesinnungen der Leute darüber auszuforschen.

Nota.

Der plözliche Tod des Geistlichen Lanz war das Signal der Inquisition und Verfolgung der Freymaurer-Illuminaten von München.

Ohne zu untersuchen, was diese Instruction eigendlich in sich enthalte, und wann sie ausgestellt worden, folgert man hieraus, daß die maurerischen Arbeiten fortgesezt worden.

Hier wurde eine Commission nach Arting zur Untersuchung der Lanzischen Schriften geschikt; und weil sich das Gerüchte verbreitet hatte, als hätte sich Graf Savioli derselben bemächtiget: so wurde auch darüber (obschon Graf Savioli neben dem geheimen Kanzler wohnte, und man wissen konnte, daß er nicht aus der Stadt kam) genau inquiriret.

Bey dieser Gelegenheit schrieb genannter Graf Savioli dem Herrn Minister, Grafen von Seinsheim, und erhielt den sub. Lit. b. angeführten Brief.

Lit. b.

Hochgebohrner Graf!

Ich habe über den Inhalt Dero beeden an mich erlassenen Schreiben Se. kurfürstl. Durchl. nicht allein umständlich Vortrag gemacht, sondern Höchstdieselbe gaben sich noch über das die Mühe, beede diese selbsten zu durchlesen, und äusserten sich hierauf gegen mich, daß noch zur Zeit gegen Euer Hochgeb. nichts klagwürdiges vorgekommen, man auch gegen dieselbe ungehörter niemal vorschreiten werde. Mein wohlmeinender Rath wäre also dieser: Euer Hochgeb. sollten sich ruhig und friedsam halten, in Sachen und dermaligen Vorgängen sich in geringsten nicht einmischen, sohin bedacht sein, daß man ihnen in keiner Sache etwas zu Last legen möge. Ich bin übrigens mit aller Hochachtung

Euer Hochgebohrnen

Dienstwillig ergebener Diener
Johann Seinsheim

Von Haus
d. 13. Aug. 1785.

Wenn ich Euer Hochgeb. einmahl zu sehen die Ehre haben werde; will Ihnen mehr in Sachen sprechen.

Lit. c.

In der Ungewißheit, ob alle, die iemals Freymaurer und Illuminaten gewesen sind, oder nur diejenigen, so noch anhangen sollen, ihre Manifestation und Erklärung abgeben müssen, wage ich es doch, (obwohl ich in gar keiner Verbindung mehr stehe) diese meine unterthänigste Erklärung Euer kurfürstl. Durchl. zu Füssen zu legen.

Schon als die Gesellschaft noch existirte, als sie noch durch keinen gnädigsten Befehl unterdrücket war, hinderten mich meine Berufsgeschäfte den Versammlungen beyzuwohnen, so, daß mich selbst die damaligen Brüder eines Kaltsinns und einer Nachlässigkeit beschuldigten. Um so mehr können es Eure kurfürstl. Durchl. glauben, und ich versichere es bey allem, was heilig ist, daß ich seit dem höchsten Verbothe weder eine Loge noch Versammlung gehalten, noch einer derselben beygewohnt, sondern vielmehr alles aufgehoben, und die ehemaligen Mitglieder zur Ruhe und genauesten Befolgung der höchsten Willensmeinung angewiesen habe. Ich kann mich hierin auf das Zeugniß aller vorherigen Freymäurer und Illuminaten beruffen.

Auch keine Konventikel habe ich gehalten, keinen beygewohnt. Es ist wahr, wenn ich zu Hause war, kamen immer Leute zu mir, deren Freund oder Arzt ich auch ohne Verbindung war, und bin, da

ich

ich meist eine Stunde gebe, die ich zu Hause zubringen zu können glaube, so könnte seyn, daß diejenigen, die meines Raths, oder meiner Hülfe zu bedürfen glauben, und die mich so besuchen wollen, folglich Leute von verschiedenen Stande, manchmal weniger, manchmal mehr zusammen trafen; das wird man wohl kein Konventikel nennen? — Aber erst nach dem höchsten Befehl andere zum Eintritt in den Orden verleiten, anzuwerben, oder Contribuzionen einzutreiben, da bin ich zu sehr ehrlicher Mann, als daß ich den höchsten Verordnungen widerstreben sollte.

Auch an Engagirung bey auswärtigen Logen habe ich nie gedacht, werde nie daran denken. Auf meiner ganzen Reise (obwohl ich damals von diesem sich auch dahin erstreckenden Befehl nichts wußte) habe ich keinem Konventikel, keiner Versammlung, keiner Loge beygewohnt, um mit meiner gewohnten Geradheit, mit ruhigem Gewissen, mit einer öffentlichen Aufforderung mich wider Anklagen und Verleumdungen vertheidigen und sicher stellen zu können; ich erfahre aber leider! durch tägliche nur ausgestreute Lügen und Gerüchte, daß es keine hinlängliche Schuzwehr wider diese giebt.

Ich submittire mich also hierin so, wie in allen übrigen Verordnungen gänzlich der gnädigsten höchsten Willensmeinung, und verspreche, wie ich bereits bisher gethan, die genaueste Folgeleistung.

Bezeuge aber zugleich, daß ich im Orden nichts wider den Staat, wider die Religion, nichts wider die guten Sitten angetroffen habe.

Nur gelangt noch meine unterthänigste Bitte an Euer kurfürstl. Durchl. nie einem unbekannten und zu verschweigenden Ankläger Gehör zu geben. Die Anschuldigung der abscheulichsten, die Menschheit entehrenden Verbrechen zeigt deutlich, daß die Sprache unsrer Ankläger, Sprache der Leidenschaft ist. Wer es einmal wagt, Leute, die durch Geburt, Stand und Verdienste weit über mich erhoben sind, anonymisch ohne Beweise anzutasten, wer Briefe erdichtet, und als wirklich geschriebene drucken läßt, der ist auch mehr ähnlicher Schlechtigkeiten fähig, vor dem ist nichts sicher. — Es ist hart, wenn man durch 2 Jahre gedrukte und mündliche Ehrabschneidungen, die niederträchtigsten Beschuldigungen statt Tageneuigkeiten, selbst von Kanzeln Verleumdungen unverschuldet aushalten muß, und dieses alles, ohne sich vertheidigt zu sehen, ohne zu hoffen, daß man verstellte, anonymische Verleumder auffodert, ausforscht, und wenn sie nicht Beweise liefern, bestraffet.

Ich hoffe, und erwarte daher von der bekannten Güte und Gerechtigkeitsliebe Eurer kurfürstl. Durchl. daß nun auch die Ankläger werden verhört, und zum Beweise und Stillschweigen verwiesen wer-

werden. Die Ehre, die bey iedem Rechtschaffenen den Werth des Lebens aufwiegt, ist zu sehr angegriffen. Viele, die sich nichts vorzuwerfen haben, sind in den gedrukten 2 Pasquillen zu sehr verleumdet. Ich bin aber auch zu sehr auswärtig bekannt, als daß ich mich in einem so schandvollen Lichte vor der ganzen Welt auf den Pranger gestellt sehen könnte, und daß ich diese einzige Gelegenheit nicht benutzen sollte, Euer kurfürstl. Durchl. unterthänigst um Untersuchung, und wenn ich unschuldig sollte befunden werden, um Genugthuung und Ruhe zu bitten.

Ich empfehle mich zu ferneren höchsten Hulden und Gnaden.

Baader.

Lit. d.

P. P.

Schon den 19. Augustmonats wurde mir ein gnädigstes Rescript verkündiget, kraft welchem ich so lang suspendiret sein sollte, bis ich das Archiv aushändigen, und anzeigen würde, ob seit den gnädigsten Mandaten Versammlungen gehalten wurden. Ich bin also seit dieser Zeit **unangehört verdammt, und dem Publikum als ein Verbrecher dargestellt**, das Dinge von mir ausstreuet, wo schon der Gedanke Schauder erwecket.

Wie

Wie sehr dieß dem Mann von Stande schmerze, der 24 Jahre vor dem Publikum ehrlich erschienen, und die Pflicht des treuen Dieners genau erfüllte, überlasse ich dem gnädigsten Urtheile Euer kurfürstl. Durchl. — Unschuldig sein, und als Verbrecher erscheinen, ist gewiß die härteste Lage.

In der nach der Suspension abgegebenen Verantwortung erklärte ich, daß ich nur drey Illuminatengrade hätte, und diese nicht das geringste wider die Religion, den Staat und die Sitten enthielten, daß ich nur das untere Loge-Archiv besaß, und aus Mangel der übrigen Grade das obere nicht haben konnte: ich hatte dieses Archiv aus dem Grunde zerrissen, und verbrannt, weil keines von den verkündigten Mandaten die Schriften forderte, weil man sich selbige in einer Bittschrift vorzulegen erboth, und Euer kurfürstl. Durchl. selbige nicht annahmen, weil überhaupts diese Schriften nach dem gnädigsten Verbothe unnüz waren, und die fernere Beibehaltung als ein Beweis des Ungehorsams erscheinen konnte. Seit der Verkündigung des ersten Mandats war mit meinem Wissen und Willen keine Versammlung gehalten worden, hatten aber andere das Verbot übertretten, so können nur selbige dafür haften. Ich erbot mich zum Beweis meiner Verantwortung, so weit es in meinen Kräften stand; ich berufte mich (1) über die Zernichtung des Archivs, auf das Zeugniß des

Hof-

Hofmeisters meines Sohnes, und erbothe mich zum Juament — Wollte man (wie es heißt) aus meiner Verantwortung einen Widerspruch folgern, weil ich einmal erinnerte, die Schriften wären zerrissen, und das anderemal sie wären verbrannt, so erwiedere ich, daß beides geschah, und der vorgeschlagene Zeug beides bestättigen wird — Was ich noch in Handen hatte, wurde der hohen Kommission behändiget, und hierauf wurde der gnädigste Befehl so weit erfüllt, als es in meinen Kräften stand. Daß die zerrissenen Schriften nichts widriges enthielten, berufte ich mich (2) auf das Zeugniß der Kapitularen, wovon der Präsident Graf von Seefeld Vorstand war. Alles, was in dem Kapitel gehandelt wurde, geschah mit gemeinschaftlicher Einwilligung. Entweder sind wir alle unschuldig, oder alle strafbar; im erstern Falle muß man uns alle lossprechen, im leztern alle gleich behandeln und bestrafen. Und da Eure kurfürstl. Durchl. nur einige suspendirten, und bey den übrigen sich mit einem Revers begnügten, so ist mein Schikfal das widrigste, weil ich weder einer der höchsten Obern war, noch das ganze System des Ordens kannte. Ich producirte (3) über die vorgeblich gehaltene Versammlungen, einen Brief des Marquis Costanza, wodurch allen Gliedern nach dem Verbot abgeschrieben wurde, und verlangte, man sollte mir den Ort, die Ankläger, die Zeugen nennen, und dann würde ich mich näher ver-

thei-

theidigen, und selbst probationem negativam antretten.

Gnädigster Herr! Ich Fürchte keine Untersuchung, stehe mit meinem Kopfe dafür, daß ich unschuldig bin, daß jede Beschuldigung nur Verleumdung meiner Feinde ist; so lang man sie nicht nennt, so lang sie nicht für die Beschuldigungen haften müssen: so lang wird der Bedrükung ehrlicher Leute kein Ende seyn. Da ich aber durch diese meine Verantwortung alles that, was in meinen Kräften stand, da ich durch Aushändigung der noch gehabten Schriften dem gnädigsten Befehl nach Möglichkeit nachlebte, da ich endlich selbst die nähere Untersuchung wünsche, damit meine Unschuld, und die gegentheilige Verläumdung an den Tag komme: so bitte ich Eure kurfürstl. Durchl. gehorsamst, diese Untersuchung schleunigst anzuordnen, indessen aber die Suspension um so mehr aufzuheben, als unter der glorwürdigsten Regierung Euer kurfürstl. Durchl. noch Niemand ungehört bestraft wurde, und die Strafe Höchstdero angebohrnen Gerechtigkeit ganz widerspricht; auf diese baue ich, hoffe die gnädigste Erhörung, und empfehle mich gehorsamst zu höchsten Gnaden.

u. g.

Graf Savioli.

Lit. e.

P. P.

Bereits den 19. vorigen Monats lieſſen mir Euer kurfürſtl. Durchl. durch eine eigens dazu niedergeſezte Commiſſion bedeuten, daß ich die Logekorreſpondenzen ausliefern, und bis dieſes geſchehen ſuſpendiret ſein ſolle.

Gnädigſter Herr Herr! Mit ſchuldigſtem Gehorſam, und mit pünktlichſter Genauigkeit, würde ich keine Minute ſäumen, Höchſtdero gnädigſte Befehle in ſchuldigſten Vollzug zu bringen, wenn es anderſt nur möglich, und ich im Stande wäre, die verbrannten Papiere aus ihren Aſchen herzuſtellen. Euer kurfürſtl. Durchl. erinnern Sich noch allerdings gnädigſt, daß wir ſelbſt Höchſtdero Perſon, mittels eines unterthänigſten Anlangens dahin anflehten, daß Höchſtdieſelbe erlauben mögten, alle unſere Papiere zu Höchſtgnädigſter Einſicht vorlegen zu dürfen, allein wir wurden nicht erhört. Die Freymaurerei wurde aufgehoben, und man ſprach von einer Hausviſitation: was konnte ich alſo bey dieſer Lage der Sachen anders thun, als alles dasienige verbrennen, was mich bey einer allenfalſigen Hausviſitation als einen Verächter des Landesherrlichen Geboths, oder als einen ferneren Anhänger der verbotenen Maurerei verdächtig machen konnte. Bey Gott — bey meiner Ehre — und bey der Eurer kurfürſtl. Durchl. geſchwor-

schwornen heiligen Pflicht, betheure ich nochmal, daß ich kein einziges von mir dermal anverlangtes Papier mehr in Handen habe, und ich berufe mich dieserwegen auf das eidliche Gezeugniß meines Bedienten, welcher betheuern wird und muß, daß ich im vorigen Winter nach und nach eine Menge Schriften, theils selbst verbrennt, theils ihm zum verbrennen überreicht habe — oder warum sollte ich wohl wider Dero höchste Befehle für dermal diejenigen Papiere vorenthalten, welche wir selbst ohne gnädigste Anschaffung frey und ungezwungen zur höchsten Einsicht übergeben wollten. Gehorsam ist die erste Pflicht eines ieden Unterthans, und mein Gewissen überzeugt mich, daß ich dieser Pflicht nie ungetreu gewesen. Es sind wirklich 10 Jahre, daß ich in Höchstdero Militair- dann Civildienste stehe; nicht nur ich sezte mein weniges Vermögen mit Freuden zu, sondern auch Graf Baglioni, mein Schwager, widmete Höchstdero Kurhause mit ausgezeichnetem Eifer seine Dienste.

Gnädigster Herr Herr! wie schwer muß es mir also fallen, daß ich aller dieser Umstände ohngeachtet Höchstdero Ungnade fühlen solle, daß man die Herausgebung iener Schriften verlange, welche nicht mehr in meinen Händen sind, und daß man endlich mit einer schmerzlichen Suspension noch immer gegen mich anhalte, da ich doch durch den eingereichten Revers das Höchst Landesherrliche

Geboth bereits erfüllt habe, und durch künftige Abstehung von aller Maurerei ewig befolgen werde! Mit unterthänigstem Zutrauen flehe ich also die höchste Gnade meines Landesherrn an, mit getrösteter Hofnung sehe ich der Erfüllung Dero höchsten in dem lezten Rescript gegebenen Gnadenwortes entgegen, und mit diesem trostvollen Zutrauen bitte ich unterthänigst, die gegen mich verhängte Suspension in höchsten Gnaden aufheben zu lassen, und empfehle mich zu höchsten Hulden und Gnaden

u. g.
Costanzo v. Costanza.

Beylage

Beylage D.)

Anzeige eines aus dem Orden der Freymaurer und Illuminaten getrettenen Mitglieds, mit Anmerkungen.

Diese merkwürdige Schrift führt den Titel:

Bekenntniß eines Freysingischen Geistlichen an seinen Bischof, die Illuminaten betreffend.

Die Bekenntniß eines **Geistlichen** an seinen Bischof sollte vorzüglich das Gepräg der Wahrheit an sich tragen, und der Bekenner, welcher einige Jahre in der Gesellschaft der Illuminaten gewesen, sollte vornehmlich **bekennen**, was er in dieser Gesellschaft **selbst** mit Gedanken, Worten oder Werken gesündiget hätte. Allein wer dieses hier sucht, findet sich in seiner Erwartung betrogen. Er scheint und zwar, welches sonderbar ist, einige Jahre lang ein blosser Zuhörer, eine blos stumme Person in diesem Zirkel gespielt zu haben; denn er **bekennt — nur auf andere Personen.**

Das Werk verliert also seinen Namen, und sollte Anzeige, Anklage, Denunciation, oder abgelegtes Zeugniß gegen die Illuminaten heissen. Eigentlich wurde er auch von Sr. Hochfürstl. Gnaden, dem Hochwürdigsten Bischoff zu Freysingen, in eigenem, und im Namen Sr. kurfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Bayern, befragt, nicht, was er selbst während der Zeit, als er ein Mitglied des Ordens gewesen, verrichtet habe, sondern zu offenbahren „was in der Gesellschaft der Illuminaten wider die christliche Moral und die „katholische Religion vorkomme?"

Wir wollen sehen, ob und wie er diese Frage nach seiner von dem höchsten Oberhirten aufgelegten Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen beantwortet habe: und um dieses desto besser und deutlicher beurtheilen zu können, wollen wir seine eigene Worte beyfügen.

Er resumirt vorerst die Frage, nnd sagt undeutsch genug:

„sie gründe sich auf folgendes: Ist die geheime „Gesellschaft der Illuminaten thätig, und vertra„gen sich Zweck und Mittel derselben mit den „Pflichten gegen Moral und Religion?"

Wer hat denn, um des Himmels willen, den Denuncianten um die Thätigkeit des Instituts

tuts befragt, und zeigt es nicht einen grossen Hang zur Geschwätzigkeit, mehr zu antworten, als man gefragt wird? Allein diese Ausdehnung der Frage geschah nur, um desto pathetischer antworten zu können:

„Von der Thätigkeit der Gesellschaft, welche bey „den Obern und Unterobern bis zur Schwärmerey gebt, war ich einige Jahre ein Augenzeuge, „**und Bayern hat leider! nur allzusichtbare „Beweise davon.**"

Die Thätigkeit wird also in voller Maase beiaht, und sich mit dem Ausruf der Klage (**leider**) auf sichtbare, ja allzu sichtbare Beweise davon berufen: ohne jedoch, welches wohl zu merken ist, einen einzigen nur zum Beyspiel anzuführen. Ein solches Beyspiel hätte nicht nur einem Fremden, welcher nicht das Glück hat, sie in Bayern mit Augen (**sichtbar**) zu sehen, einen Begriff von dieser Thätigkeit gegeben, sondern wäre auch dazu nöthig gewesen, um zu begreifen, was das **Leydige** an dieser Thätigkeit sey; denn Thätigkeit, an und für sich, ist doch wohl kein Laster, welches mit einen Seufzer genannt zu werden verdient. — Sollte sich etwa der Beysatz, Leyder! auf die Arreste, Dienstsentsetzungen und Landesverweisungen so vieler in und ausser Lands in dem Rufe

der Rechtschaffenheit, und vorzüglicher Talente stehender Männer beziehen, so verdient des Denuncianten christliches Mitleiden das gebührende Lob. Allein dieses sind Beyspiele von der Thätigkeit der Verfolger der Illuminaten, nicht der Illuminaten selbst.

Jedoch, Hr. Cosandey (wir wollen ihn lieber bey seinem Namen nennen) hat an diesem Eingang noch nicht genug; Er will, ehe er zur Beantwortung der Frage schreitet, dem Fragenden die Einrichtung des Instituts vor Augen legen, und fährt fort:

„Folgende Bemerkungen über die innere Einrich-
„tung des Instituts, über die Wahl und Behand-
„lung der Mitglieder, über das Betragen und
„schändliche Grundsätze der Obern, endlich über
„einige Absichten der Gesellschaft werden entschei-
„den, ob der Zweck und Mittel derselben sich mit
„den Pflichten des Menschen, des Bürgers und des
„Christen vereinigen lassen."

Wir bemerken aus dieser Ueberschrift des folgen sollenden Kapitels nur, daß der Angeber dem Leser und Richter vorgreife, und die Grundsätze der Obern mit dem Beywort: schändlich, belege, ehe er einen dieser Grundsätze angeführt hat; ein Betragen, welches sich für ihn, weder in der Eigenschaft eines

Ano-

Angebers, noch eines Zeugen geziemt. Es verräth Leidenschaft, und Leidenschaft macht selbst Wahrheit verdächtig. Jedoch au fait!

„ Die Freymaurerey ist bloß die Hülle und der Deck-
„ mantel der Illuminaten. Sie wird von ihnen
„ dirigirt, getäuscht, gemißbraucht."

Auch dieses hatte der Hochwürdigste Fürst-Bischof nicht zu wissen verlangt. Allein darum scheint es auch dem Herrn C. am wenigsten zu thun zu seyn. Er nimmt diesen Umweg, um den Orden der Freymaurer gegen die Illuminaten aufzuhetzen. Denn, wer wird gern getäuscht, gemißbraucht seyn wollen? Zum Glück bleibt er bey der bloßen Angabe, ohne Beweis, stehen. Ja, er widerspricht sich in der Folge selbst, denn, wenn alle Illuminaten zugleich Freymaurer sind, so müßten sie sich ja selbst täuschen und mißbrauchen.

„ Der Grad der Minervalen ist der unterste, folg-
„ lich der unschuldigste. Er hat den Schein einer
„ gelehrten Gesellschaft, einer Vorbereitungsschule
„ für die Illuminaten. Taugt der Minerval hiezu
„ nicht, so wird er blos in die Loge der Freymau-
„ rerey, worinn er keine Aufschlüsse bekommt, be-
„ fördert. Alle Minervalen sind zugleich Freymau-
„ rer, nicht aber alle Freymaurer sind zugleich Mi-

„ nervalen. Deswegen sagen sie: Multi vocati,
„ pauci electi. (Viel sind berufen, aber wenig sind
„ auserwählt.)"

So wie der Angeber in dem vorhergehenden Satz den Zweck hatte, die Freymaurer zur Intoleranz gegen die Illuminaten aufzuhetzen: so sucht derselbe hier die Eiferer (Zeloten) der Christen dardurch wider die Illuminaten aufzubringen, weil sie einen biblischen Spruch mißbrauchten. Allein, gesetzt auch, daß sich die Illuminaten dieses Ausdrucks bedienten, so weiß ein ieder unpartheyischer Denker, daß der Gebrauch eines biblischen Ausdrucks ohne Spott, ohne ihn zum Gegenstand des Gelächters zu machen, noch kein Mißbrauch der heil. Schrift genannt zu werden verdiene, und daß wir den Mund nicht mehr öffnen dürften, wenn wir uns der Worte nicht mehr bedienen sollten, welche in diesen heiligen Büchern vorkommen. Uebrigens kann man ia diesem unschuldig gegebenen Aergerniß ausweichen, und ins künftige sagen: Non ex quovis ligno fit Mercurius.

„ Sie nehmen iunge, hofnungsvolle Männer, lenk-
„ same, gutherzige, begierige, fähige Köpfe auf,
„ ansehnliche, reiche, verschlagene Leute. Staats-
„ beamten und Geistliche sind ihnen willkommen,

„ wie

„wie auch Mediciner, Professoren, Archivarii, „Secretarii, Bibliothekairs, Hofräthe, Postoffi„ciers, Wirthe, Apotheker.“

Gut! Was hat C. an allen diesen Ständen, an dieser Auswahl von Menschen auszusetzen? Sind es gefährliche — verdächtige Leute? Als einst die Pharisäer und Schriftgelehrten Christum verdächtig machen wollten, so sagten sie von ihm: dieser nimmt die Sünder an; Er zieht die Zöllner und andere verrufene Personen in seine Versammlung. In der That hieß dieses die Sache seiner angreifen! Wenn Herr C. sagen könnte, alle Spieler, alle Banqueroutiers, alle Candidaten des Schuld- oder Malefizthurms, Landstreicher und Zigeuner, feine oder grobe Taugenichtse, kurz ein Catilinarischer Ausschuß, sind den Illuminaten willkommen — wenn er dieses mit Beyspielen zu erweisen vermocht hätte: alsdenn würde er der Obrigkeit einen sehr triftigen Beweggrund an die Hand gegeben haben, auf diese Gesellschaft ein wachsames Auge zu haben. Aber so lang er sie nur beschuldigen kann, den Ausbund guter und brauchbarer Menschen zu sammlen: so lange hat sie selbst die Vermuthung vor sich, ein gutes und brauchbares Institut zu seyn.

Nur

Nur Schade, daß auch die Obern der Illuminaten Menschen sind, die sich in ihrer Auswahl betrügen können, die sich an Cosandeys Kopf und Herzen (wie die Leser dieser Schrift vollkommen werden überzeugt werden) wirklich betrogen haben.

„In der Bildung und Behandlung der Novizen „und Minervalen brauchen sie anfangs sehr sanfte „und verführerische Mittel; die Larve der Tu„gend, der Menschenliebe, der Freundschaft; Ver„sprechung grosser moralischer und physischer Vor„theile."

Abermahl ganz gut! Nur hätte der Angeber seine Leidenschaft mäßigen, und wenigstens hier noch nicht von Larve sprechen sollen. Sonderbar ist es auch, daß er die Tugend unter die verführerische Mittel zählt. In ienem schönen moralischen Gemählde des Alterthums von dem iungen Herkules am Scheidewege, ist zwar die Tugend eine von den um ihn streitenden Personen, aber sie hat daselbst gewis das verführerische nicht auf ihrer Seite, ungeachtet auch sie ihrem Verehrer grosse moralische und physische Vortheile verspricht und mit Grund versprechen kann.

„Sie geben sich und ihrer Gesellschaft den Schein „von Macht, von Ansehen, von Weisheit, und

„vom

„ vom Besitz wichtiger Mysterien; Sie suchen durch „ erkünstelte Aufrichtigkeit seine schwache Seite „ auszuspühren, und ihm seine Gesinnungen abzu„ locken; Sie legen ihm häufig **verfängliche Fra„ gen vor**, die er schriftlich beantworten, und wo„ durch er sich blos geben muß. **Sie verleiten „ ihn zu Fehltritten**, forschen seine begangene „ Fehler aus, und halten seine eingegebene Schrif„ ten und Bekänntnisse sorgfältig zurük; Sie fo„ dern von ihm seine eigene Lebensgeschichte, wie „ auch umständliche, mit Thatsachen bewiesene „ **Schilderungen von der guten und bösen „ Seite seiner Bekannten.** Dadurch muß er sich „ und andere nothwendig entziffern, und schriftlich „ **compromittiren.** Kurz, sie versichern sich sei„ ner durch alle mögliche und feinste Grundsätze."

Nimmt man aus diesem ganzen Saz dasjenige hinweg, was der Angeber nur eingestreut hat, um einen Richter und Beurtheiler vor der Hand, und ehe die Angeklagten darüber gehört worden, in sein Interesse zu ziehen, so bleibt nichts übrig, als: „Sie „prüfen den moralischen Charakter, und die „Kenntnisse oder Talente des Candidaten." Hieran ist wieder an und für sich nichts schlimmes, und kann man denn heutzutag, wo die ganze Erziehung des feinern Theils der Menschen darauf abzwekt, sie zu Comödian-

dianten zu machen, sie zu gewöhnen, wenigstens eine gute Aussenseite zu zeigen, sorgfältig genug in Prüfung derienigen seyn, die man zu seinen vertrautesten Freunden wählen will? Nur die **Verleitung zu Fehltritten**, und die **Verführung, durch Schilderung der schlimmen Seite unserer Bekannten zu Denuncianten und Calumnianten zu werden**, würden unedle Prüfungsmittel heissen können, und Herr C. hätte solche zu beweisen. Uebrigens hat sichs ieder kluge und tugendhafte, oder rechtschafene Mann zum Grundsatz gemacht, nichts seiner Feder anzuvertrauen, was er nicht im erforderlichen Fall mündlich zu behaupten vermöchte. Er wird sich also niemals **compromittiren.** Wer aber, wie Herr C., ohne allen Beweiß, eine ganze Gesellschaft solcher Grundsätze beschuldigt, wie wir in der Folge hören werden, der compromittirt freylich sich und seinen Charakter vor den Augen der ganzen aufgeklärten und billig denkenden Welt.

„Das ist oft einige Jahre. Indessen steht er schon, „und auf **immer**, unter **blindem** Gehorsam der „ihm vollkommen unbekannten erlauchten Obern, „die er als vollkommen gute Menschen, **ia als** „**Halbgötter**, zu verehren und anzusehen gezwun-

„gen

„gen ist. Er steht mit ihnen in einem unmittelba-
„ren Briefwechsel, doch mit dem Unterschied, daß
„die Obern die feine Vorsicht gebrauchen, seine
„Originalien sorgfältig zurükzubehalten, und zu-
„gleich die ihrigen zurükzufodern.“

Wie schwer es hält, Unwahrheiten zu behaupten, ohne sich selbst zu widersprechen, davon giebt diese Stelle wiederholte Beyspiele. — Wenn je ein Jahrhundert dem blinden Gehorsam den unversöhnlichsten Haß geschworen hatte, so war es unser gegenwärtiges. Und eine ganze Gesellschaft iunger, hofnungsvoller Männer, fähiger Köpfe, in geist- und weltlichen Ehrenämtern stehender Personen, sollte sichs freywillig gefallen lassen, irgend iemand, geschweige für sie unsichtbaren Obern, einem Dalai Lama, blinden Gehorsam zu schwören? Dieses müssen sie Kindern weißmachen, Herr C.

Unter diesem blinden Gehorsam sollen eben diese Glieder der Gesellschaft **auf immer** gefesselt seyn, und Sie, Herr C. und noch mehrere konnten diese Fesseln abschüttlen? Diese Obern sollten vernünftige Männer, fähige Köpfe, als Halbgötter (abermahl ein boshaft ausgesuchter Ausdruck) ver-

verehren? und zu dieser Verehrung gezwungen seyn? — Nein mein Freund! innige wahre Verehrung leidet keinen Zwang, und zu äusserlich abgenöthigten Ehrenbezeugungen gehört äusserliche Gewalt, von welcher die Obern der Illuminaten, was die Gesellschaft anbetrift, ganz entblößt sind, und sie, wenn sie solche auch haben könnten, nie verlangen.

„In diesem Briefwechsel ist er schuldig, alles, was „immer ihm für diesen Orden wichtiges vor„kommt, den Obern zu entdecken; er kann diesen „monatlichen Bericht dem Provincialkollegio unter „der Aufschrift: Quibus licet — dem Provin„cial unter der Aufschrift: Soli — und dem Ge„neral unter der Aufschrift: Primo einsenden. Nie„mand als der Obere und Er, wissen die Details, „die darinn vorkommen, denn alle Briefe laufen „durch den Unterobern unerbrochen hinauf, und „wieder herunter; Ja ein Unteroberer, der solche „Briefe nicht getreulich besorgt, würde gewiß su„spendirt oder gar ausgeschlossen werden. Auf diese „Art erfahren die Oberen alles, was sie immer zu „erfahren verlangen. Daher sagen sie von sich selb„sten: **Wir sind im Stand mehr zu wissen, „als andere, mehr zu wirken, als andere.**“

An diesem ganzen Correspondenzsystem ist nichts anstößiges, und ein ieder Kaufmann, der

der einen ausgebreiteten Briefwechsel hat, kann auch von sich sagen: „Ich bin im „Stand mehr zu wissen, als andere, mehr „zu wirken, als andere.“ Man verliehre nur nicht aus dem Gesicht, was der Angeber selbst im Eingang dieses Satzes vorausschickt, daß nemlich ein Mitglied nur schuldig sey, dasienige zu entdecken, was ihm für den Orden wichtiges vorkommt. Erstreckt er seine Entdeckungen auf andere Gegenstände, so ist dieses seine, und nicht des Ordens Sache. Doch hievon gleich ein mehreres.

„Gesetzt nun, ein einziger unter den Obern wäre „ein Böswicht, oder gar ein Landesverräther, was „was könnte er nicht unternehmen?“

Eine saubere Unterstellung! (Supposition) Gesetzt, der Obere wäre der Groß-Sultan, so könnte ihm ein Minerval die ganze Christenheit verrathen. Hat aber der Minerval nicht noch andere Pflichten, als Bürger, als Diener der Kirche, oder des Staats? — Und wo hat der Angeber bewiesen, oder kann es beweisen, daß die Illuminatenpflichten, wenn wir einem ganz freywilligen Bande diesen Nahmen geben wollen, diesen Pflichten vorgehen? — Daß ein Oberer die auf den untern Graden stehende Glieder dieser

heiligen Pflichten entbinden könne? Oder es sich nur habe träumen lassen, einen einzigen Menschen seiner Pflichten entbinden zu wollen? Freylich liefert uns die Geschichte Beyspiele ganzer vom Eyd der Treue losgesprochener Völker, aber weder der Lossprecher noch die Losgesprochene waren Illuminaten, und diese Beyspiele werden nie wiederkommen. Es bleibt also nichts von dieser Exclamation übrig, als eine Warnung, welche sich auf ieden Briefwechsel erstreckt, und eine Aehnlichkeit mit der Ermahnung ienes treuherzigen Bauern an seinen Jungen hat, als er auf dem Markt einen falschen Briefmacher am Pranger stehen sah, und ausrief: Siehe, Hans! wie unglücklich man werden kann, wann man schreiben gelernt hat!

„Eine Maxime der Obern ist: Nil agenti similis,
„multa agens. Kann ein solches System wohl ge-
„duldet werden?"

Wer die Schlußfolge hievon einsieht, dem dürfen wir eine Prämie versprechen. Und überdies, wer hat den Hrn. C. über die Frage der Duldung und Nichtduldung dieses Systems gefragt?

„In Rücksicht seiner (Hier kommt der Angeber wieder auf den Minerval zurück, den er im Eifer

ganz

ganz aus dem Gesicht verlohren hatte) giebt es sicht-
„ bare und garantirte Mitglieder. Man macht ihn
„ nur mit jenen wenigen bekannt, die er als recht-
„ schaffene Leute hochschäzt und liebt, und welche
„ eine Ascendenz über ihn haben. Alle übrige müs-
„ sen das strengste Incognito gegen ihn beobachten,
„ so daß er niemals wissen kann, ob Personen, die
„ er sonst kennt, seine Mitglieder sind, oder nicht.
„ Auf diese Art bekommt mancher Maurer und Mi-
„ nerval sein ganzes Leben hindurch keine Gelegen-
„ heit, die Helfte seiner Ordensbrüder kennen zu
„ lernen. Er muß sich immer mit litterarischen Ar-
„ beiten, spioniren und scheinbarer Einleitung der
„ Tyronen, mit unschuldigen, für ihn ganz räthsel-
„ haften Ceremonien beschäftigen. "

Liegt hierunter etwas wider die christliche Moral oder die katholische Religion?

„ Ist er hinlänglich gefesselt, geprüft und vorbe-
„ reitet, so wird er in der Illumination befördert.
„ Hier lernt er das eigentliche System des Ordens
„ etwas näher kennen. Doch geschieht dieß wieder
„ sehr langsam, und mit möglichster Behutsamkeit.
„ Hier lernt er mehrere Mitglieder und weitere
„ Obern kennen; doch sind die erlauchten höchsten
„ Obern für ihn immer unsichtbar. "

Noch immer eine unschuldige Erzählung.

„ Zu dieser Beförderung muß er, nach ihrer Spra-
„ che zu reden, die Religionsvorurtheile abge-
„ legt haben, oder ihnen dieselbe ablegen; denn
„ kein Religionär (es ist ihr Ausdruck) wird in
„ die höheren Grade aufgenommen."

Hier fängt endlich C. an, der Beantwortung der ihm vorgelegten Frage näher zu kommen. Er erlaube uns aber folgende weitere Fragen:

Was heißt, Religionsvorurtheile ablegen? Und was verstehen die Illuminaten unter einem Religionär? Begreifen sie unter dem Wort, Religions-**Vorurtheil**, iene unglückliche Meinungen, daß wir berechtigt, ia verbunden seyen, dieienigen, welche in Sachen, die Geheimnisse unserer christlichen Religion betreffend, eine von unserer Meinung verschiedene Meinung haben, zu verfolgen, ihre Rechte zu kränken, ihnen das gegebene Wort nicht zu halten: — Verstehen sie diese barbarische Lehrsätze, welche Ströme von Blut fliessen machten, ganze Länder entvölkerten: so verdienen die Illuminaten erleuchtet zu heissen; denn alle aufgeklärte Regenten, Minister und Gottesgelehrte selbst denken eben so. Verstehen sie unter dem Wort Religionär eben das, was man ehedessen in Frankreich darunter verstand,

stand, nehmlich einen Schwärmer, der ein neues Religionssystem stiften will, und zu diesem Ende Anhänger sucht: So haben die Illuminaten nicht weniger guten Grund, einem solchen den Zutritt in ihr Inneres, wo er nichts, als Zwietracht stiften würde, zu versagen. Allein C. ist boshaft genug, sich über keinen dieser Ausdrücke näher zu erklären; Er scheint sie vielmehr mit Fleiß gewählt zu haben, um auf der einen Seite diejenige, welche nicht gewohnt sind, bestimmte Begriffe mit dem Gehörten zu verbinden, auf den Wahn zu bringen, als ob die Illuminaten der christlichen Religion den Scheidebrief zu schreiben verbunden wären, oder wenigstens eine Gleichgültigkeit gegen die Religion ihres Landes zu bezeugen; auf der andern Seite aber auch einen Ausweg zu behalten, wenn er, wegen seiner auf diese Art erklärten Aussage der offenbahren Unwahrheit beschuldigt würde. Um ihn zum Läugnen der leztgedachten Erklärung zu bringen, dürfte man ihn nur fragen: warum er — ein Priester — dieses abscheulichen Grundsatzes ungeachtet, einige Jahre lang, bey den Illuminaten geblieben sey?

Doch wir wollen ihn weiter hören.

„Die erlauchten Obern sind es, die durch alle Gra„de den Ton angeben. Ihre Befehle, ihre Maxi„men, ihre Meinungen, ihre Lehren machen über„all die Seele, die Vorschrift, den Geist, und alle „Triebfedern der Gesellschaft aus.

In so fern gut, uud es müssen unstreitig Männer von besondern Talenten seyn, die es bey einer so zahlreichen Gesellschaft, unter welcher sich ebenfals denkende Köpfe befinden, so weit bringen können. Aber hier ist ihre Schilderung in Cosandeys Manier:

„Die Obern und Unterobern sind entweder „künstliche Betrüger, oder schwere systema„tische Böswichter, oder sie sind von an„dern beseelte, oft sehr gut meinende Enthu„siasten, oder schändlich betrogene Schwär„mer."

Ein so plumper Ausfall allein, eine so so schändliche Beschuldigung vieler Menschen auf einmahl, die er, nach demienigen selbst, was er vorhin gesagt hat, („doch sind die erlauchten höchsten Obern für ihn immer unsichtbar") nicht einmahl alle kennt, benimmt allein diesem so betittelten Bekanntniß allen Glauben, und könnte uns der Mühe überheben, dieses grundlose Geschwäz weiter zu zergliedern.

Der

Der Denunciant scheint es selbst zu fühlen, denn iezt erst fängt er an, von Beweisen zu reden.

„Beweise hievon sind folgende Gespräche und „Grundsätze, die sie zwar blos mündlich, (das „versteht sich) ihren Untergebenen unaufhörlich ein„predigen."

Gespräche und Grundsätze sind himmelweit von einander unterschieden. Es würde iedem ehrlichen Mann sehr leyd thun, wenn man alle seine Gespräche, Einfälle, welche oft blos vorgebracht wurden, eine Gesellschaft munter zu erhalten, oder auch um einem andern Gelegenheit zu geben, sich in Widerlegung derselben zu zeigen, für seine Grundsätze annehmen wollte.

Sein eigener Genius raunt dem Angeber auch noch ins Ohr, daß man ihm diese Grundsätze nicht glauben, daß man schriftliche Beweise von ihm fordern werde. Er verwahrt sich deßwegen sorgfältig, daß diese Theses **nur mündlich** mitgetheilt würden, und schreitet so fort zu der ersten:

„Wann die Natur uns eine allzuschwere Bür„de auflegt, so muß der Selbstmord uns da„von befreyen."

„So geneigt ich bin (fährt der Denunciant fort) „die Selbstmörder als Verzweifler und Kleinmüthi„ge, oder wahnsinnige Leute zu entschuldigen, so „sehr halte ich die Ehre des Selbstmörders für „gefährlich und verabscheuungswerth.

„Doch Selbstmörder müssen den Obern zur „Ausführung wichtiger Dinge unentbehrlich „seyn. Denn, was wird derjenige fürchten, der „den Tod und die Folgen des Tods nicht fürchtet?

„Man sagt uns, ein Illuminat müsse den Tod „sich eher anthun, als die Gesellschaft ver„rathen, und den Selbstmord preiset man „als eine heimliche Wohllust an.“

Wir wissen, daß man die Tempelherrn beschuldigte, daß sie Christum verläugneten, und in ihren Logen den Teufel oder wenigstens den Mahomet anbeteten; Eben so bekannt ist die Beschuldigung des aufgehobenen Jesuiterordens, den Königsmord gelehrt und vertheidigt zu haben. Allein der Denunciant der Illuminaten hat auf ein neues Verbrechen studirt, und macht sie zu Lehrern des Selbstmords.

Beynahe sollte man dem Hn. C. für diesen glücklichen Einfall ein Danksagungscompliment machen, denn er hätte in allen Crimina-

minaliſten kein Verbrechen finden können, welches ſeine Angabe lächerlicher gemacht, — ihr allen Glauben bey der ganzen vernünftigen Welt benommen hätte.

Wenn wir das Glimpflichſte von ſeiner Angabe denken wollten, ſo ſollte man glauben er habe einmahl in einer Uebungsloge eine Ueberſetzung aus dem Seneca, oder einem andern alten claſſiſchen Schriftſteller declamiren hören, und ſey ſchwach genug geweſen, es für eine moraliſche Vorleſung zu halten.

In der That bleiben auch die Beyſpiele edler Selbſtmörder des Alterthums, welche uns die Geſchichte aufbehalten hat, (wohin aber der Thor, der ſich im Angeſicht Lucians ſelbſt verbrannte, und eine Menge anderer, die ſich aus Eitelkeit, Feigheit oder dem Bewußtſeyn eines Verbrechens entleibten, ia nicht zu zählen ſind) immer für einen iungen feurigen Kopf ein reichhaltiger Stoff zu einer Redeübung. Wenn Cato, den wir nicht als einen Privatmann, ſondern als einen Fürſten des freyen Roms, anſehen müſſen, ſich von der ganzen Welt verlaſſen, und keinen Ausweg ſieht, als entweder ſie wieder zu verlaſſen, oder mit dem verblendeten Haufen der gemeinen Römer den Staub

zu den Füssen des Unterdrückers seines Vaterlands zu lecken, und den stolzen, aber glücklichen Cäsar, den er vorhin so oft beleidigt hatte, mit Hohn auf sich herabblicken zu sehen —; wenn **Pätus** mit seiner heldenmüthigen **Arria** in einen solchen Zeitpunct verfallen sind, von welchem **Dio** Cassius sagt, **daß ein Zusammenfluß von Uebeln keiner Tugend, als der einzigen, tapfer zu sterben, Raum übrig gelassen habe** —; wer schenkt nicht diesen, sowohl durch ihre Eigenschaften, als durch ihren Stand erlauchten Unglüklichen eine mitleidige Thräne, wenn sie zu dem Dolch ihre lezte Zuflucht nehmen? — Freylich gab es traurige Regierungen, wo es für den Redner gefährlich war diese Männer zu loben (*).

Allein für den Zuhörer ist niemahls dabey etwas zu befürchten; denn, welcher vernünftige Mensch wird nicht in dem nehmlichen Augenblick, wenn ihn der Schauspieldichter, der

(*) Complures — — interemit — — Junium Rusti-
„cum, quod Paeti Thraseae & Helvidii Prisci
„laudes edidisset, appellassetque eos Sanctissi-
„mos viros: cujus criminis occasione Philoso-
„phos omnes urbe Italiaque summovit. *Sueton.*
„Lib. VIII. C. 10.

der Redner, oder der bildende Künstler durch Vorstellungen dieser Art auf das Aeusserste gespannt hätte, das Glück unserer Zeiten, (ein Glück, das allein der christlichen Religion zu verdanken ist) seegnen, wo Fälle von iener — Regierungen von dieser Art sich ganz nicht mehr denken lassen!

Neben ienen nicht mehr möglichen Umständen, war Nachruhm, ewiger Name, diesen Römern ein Sporn zum lezten Schritt (*). Mit welcher glorreichen Verewigung aber würde sich bey uns ein Selbstmörder, wenn er auch von der ersten Classe der Menschen wäre, schmeicheln können, da, seitdem unsere Könige selbst Schlachten gewinnen, und unsere Fürsten selbst regieren, sogar die Namen ihrer Heerführer und Minister kaum der Vergessenheit der Nachwelt entrissen werden?

Das niederschlagendste Mittel gegen den Selbstmord endlich (die Gründe unserer Religion nicht hieher gerechnet) ist unstreitig die Betrachtung derienigen Personen, welche sich in unsern Tagen zu demselben hinreissen lassen. Wir haben dergleichen angestellt,

(*) Ista facienti — gloria & aeternitas ante oculos erant. *Plin.* III. Ep. 16.

zu den Füssen des Unterdrückers seines Vaterlands zu lecken, und den stolzen, aber glücklichen Cäsar, den er vorhin so oft beleidigt hatte, mit Hohn auf sich herabblicken zu sehen —; wenn **Pätus** mit seiner heldenmüthigen **Arria** in einen solchen Zeitpunct verfallen sind, von welchem **Dio Cassius** sagt, **daß ein Zusammenfluß von Uebeln keiner Tugend, als der einzigen, tapfer zu sterben, Raum übrig gelassen habe** —; wer schenkt nicht diesen, sowohl durch ihre Eigenschaften, als durch ihren Stand erlauchten Unglüklichen eine mitleidige Thräne, wenn sie zu dem Dolch ihre lezte Zuflucht nehmen? — Freylich gab es traurige Regierungen, wo es für den Redner gefährlich war diese Männer zu loben (*).

Allein für den Zuhörer ist niemahls dabey etwas zu befürchten; denn, welcher vernünftige Mensch wird nicht in dem nehmlichen Augenblick, wenn ihn der Schauspieldichter, der

(*) Complures — — interemit — — Junium Rusti-
„cum, quod Paeti Thraseae & Helvidii Prisci
„laudes edidisset, appellassetque eos Sanctissi-
„mos viros: cujus criminis occasione Philoso-
„phos omnes urbe Italiaque summovit. *Sueton.*
„Lib. VIII. C. 10.

der Redner, oder der bildende Künstler durch Vorstellungen dieser Art auf das Aeusserste gespannt hätte, das Glück unserer Zeiten, (ein Glück, das allein der christlichen Religion zu verdanken ist) seegnen, wo Fälle von iener — Regierungen von dieser Art sich ganz nicht mehr denken lassen!

Neben ienen nicht mehr möglichen Umständen, war Nachruhm, ewiger Name, diesen Römern ein Sporn zum lezten Schritt (*). Mit welcher glorreichen Verewigung aber würde sich bey uns ein Selbstmörder, wenn er auch von der ersten Classe der Menschen wäre, schmeicheln können, da, seitdem unsere Könige selbst Schlachten gewinnen, und unsere Fürsten selbst regieren, sogar die Namen ihrer Heerführer und Minister kaum der Vergessenheit der Nachwelt entrissen werden?

Das niederschlagendste Mittel gegen den Selbstmord endlich (die Gründe unserer Religion nicht hieher gerechnet) ist unstreitig die Betrachtung derienigen Personen, welche sich in unsern Tagen zu demselben hinreissen lassen. Wir haben dergleichen angestellt,

(*) Ista facienti — gloria & aeternitas ante oculos erant. *Plin.* III. Ep. 16.

stellt, und gefunden, daß unter funfzig (wann wir die Schwermüthige, als kranke Menschen davon absondern) nicht einer ist, welchen wir bey seinem Leben des Umgangs einer einzigen Stunde, geschweige unserer Freundschaft gewürdigt haben würden. Wer wird aber Lust bekommen, einen so verächtlichen Trupp zu vergrössern, oder nur Gefahr zu laufen, nach seinem Tod seinen Namen mit den Namen von solchen Auswürflingen vermischt zu sehen? So viel kann man sich von selbstdenkenden Gliedern nicht nur der Illuminaten- sondern der Menschengesellschaft versprechen.

Aber möchte nicht bey dem schwächern Haufen ein Versuch der Beredsamkeit über iene Gegenstände eine verführerische Würkung haben?

Nein! Durst nach Ehre, oder Nachruhm, Unzufriedenheit mit der physischen, moralischen, oder politischen und bürgerlichen Einrichtung erreichen bey der gemeinen Klasse von Menschen niemals den Grad, der einen solchen Entschluß veranlassen könnte. Es giebt für sie keine so schwere Bürde, welche die von der Natur uns so weislich eingepflanzte Liebe zum Leben überwiegen könnte.

Das

Das aufrichtige Bekenntniß des einst berühmten Mäcenas: *)

„Es lähmt zwar alle Glieder mir die
„Gicht;
„Doch, Dank dem Himmel! tödtlich ist es
„nicht.
„Laß aufgehängt mich selbst am Kreutze
„schweben;
„Nur, liebes Schicksal, laß mich, laß mich
„leben!

ist nach unläugbarer Erfahrung, der allgemeine Wahlspruch des Volks, und bleibt (im Vorbeygehen gesagt) der stärkste Grund gegen die gänzliche Aufhebung der Todesstrafen.

Man kann also keinen albernern Einfall träumen, als daß die Illuminaten durch Vorspieglung einer geheimen Wohllust die Lehre vom Selbstmord zu verbreiten suchen wollten. Eine, von jemand, der sie selbst

*) Debilem facito manu,
Debilem pede, coxa:
Tuber adstrue gibberum,
Lubricos quate dentes.
Vita, dum superest, bene est.
Hanc mihi, vel acuta
Si sedeam cruce, sustine.

selbst nicht gekostet hat, angerühmte, und nie zweimal zu kostende Wohllust ist keine Speise, die den Gaumen reizt. Von den Kanzeln selbst dürfte man diese Ungereimtheit predigen, und man würde keine Schüler finden, wenn nicht ein höherer Grad von Seligkeit in jenem Leben dabey versprochen würde. Ja, dieses sogar würde von tausenden kaum **einen** schwärmerischen Schwindelkopf verführen, Hand an sich selbst zu legen. Und da C. die Illuminaten nicht beschuldigt, Kronen im Himmel auszutheilen, so wird sie dessen wohl keine andere menschliche Seele bezüchtigen.

Ueberhaupt war gewiß in unsern Zeiten der Selbstmord selten, oder nie, das Werk einer fremden Ueberredung. Er ist die leidige Geburt einer unglücklichen Minute, in welcher es einer auf den höchsten Gipfel gestiegenen Leidenschaft, — meistens der Furcht vor sich selbst zugezogener Beschimpfung —, gelingt, die Vernunft gänzlich zu unterdrücken.

So lächerlich also diese Beschuldigung an und für sich ist, und so wenig sie irgendwo Eindruck machen kann: so abscheulich ist sie, von Seiten der boshaften Absicht des Denun-

nuncianten betrachtet, welcher dadurch den Fürsten die Illuminaten als verzweifelte, alles zu unternehmen fähige, Leute vorspiegeln will, und die Frechheit hat, zu sagen: „Selbstmörder **müssen** den Obern, **zu** „ **Ausführung wichtiger Absichten**, unentbehrlich seyn.“

Man erinnere sich des Unglücklichen, welcher vor ungefähr 24 Jahren, um eine Pension oder Beförderung zu erlangen, sich selbst, als er vor den Zimmern Ludwigs XV. die Wache hatte, einige Federmesserstiche gab, und erdichtete, daß sie ihm von einem unbekannten Menschen, dem er den Eintritt zum König verweigert habe, beygebracht worden seyen. Er wurde zum Tod verdammt, und die Strafe an ihm vollzogen: weil er einen von seinem Volk geliebten Monarchen beunruhiget, und veranlaßt hatte, daß einige Personen in Verdacht gezogen, und gefangen genommen wurden.

Sollte ein Mann, der seinem Fürsten eine ganze ansehnliche Gesellschaft, als Leute, die alles, selbst Fürstenmord, (denn dahin zielt ganz deutlich diese verruchte Bezüchtigung) zu unternehmen fähig wären, anschwärzt, weniger verdienen?

Jener

Jener log ein vorgehabtes Verbrechen auf eine erdichtete Person: dieser beschuldigt wirkliche Personen des nehmlichen, wenn es die Convenienz ihrer Verbindung erfordern würde.

Wenn schon derienige, der einem Vater seine Kinder verdächtig macht, ein schändlicher Mann ist: welcher Name ist hinreichend, denienigen zu brandmarken, der einen Fürsten gegen seine getreueste Unterthanen mißtrauisch machen will?

Doch wir schreiten zur zweyten Maxime.

„Rien par raison, tout par passion.“ Nach Cosandeyischer Uebersetzung: „Der Zweck, das Wachsthum, und der Nutzen des Ordens sind ihnen „Gott, Vaterland und das Gewissen. Pflicht „ist alles, was dem Orden vortheilhaft ist, und „das Gegentheil ist Laster, schwarze Verrätherey.“

Was den französischen Text betrift, so ist solcher ein wahres Motto über ein Irrhaus: Und wenn er ein Illuminatensymbolum wäre, so verdiente diese Gesellschaft die Schellenkappe. Das darunter stehende Deutsche paßt auch darauf, oder hängt damit zusammen, wie die Rede eines in der

Fie-

Fieberhitze liegenden Kranken. Uebrigens hat lezteres allein genommen keinen Verstand; denn, so lange der Angeber nicht gesagt hat, worinn der Zwek und der Nutzen des Ordens bestehe, und so lange er nicht gezeigt hat, daß dieser Zwek für die Glieder des Ordens, und iedes derselben von einem ganz überwiegenden Vortheil sey, so läßt sich nicht begreifen, wie ein Mensch von gesunder Vernunft, geschweige denn eine ganze Gesellschaft, demselben alles, was heilig ist, Gott, Pflicht und Gewissen, nachsetzen und aufopfern könne. Verba sunt, möchte man ausrufen, praetereaque nihil!

„3) **Der Zwek heiligt die Mittel**; also Ver„läumdungen, Giftmischereyen, Todschläge, Ver„räthereyen, Rebellirungen, alle Schandthaten „sind erlaubt, wenn sie nur zum Zwek führen.“

Wäre Cosandey nur im Stand, die erste fünf Worte dieses Perioden als eine Grundmaxime der Illuminaten zu beweisen, so wäre es hinreichend, nicht nur diese Gesellschaft als gemeinschädlich aufzuheben, sondern einem ieden einzelnen Glied desselben, gleich einem Aussätzigen, aus dem Weg zu gehen. Allein anstatt dessen giebt er sich die

unnöthige Mühe, die Folgerungen aus dieser Maxime seinem Oberhirten, vorzubuchstabiren. Auch dieses ist also eitles Geschwäz, ausser daß man aus der überflüßigen Erklärung dieses pestilenzialischen Satzes auf die Animosität des Denuncianten, folglich auf seine geringe Glaubwürdigkeit schliessen kann.

„4) **Den, der uns verräth, kann kein Fürst „schützen.** — Also gehen Dinge bey dieser Gesell„schaft vor, welche dem Interesse der Fürsten ent„gegen gesetzt sind; Dinge, die ihrer Wichtigkeit „halber verdienen entdekt zu werden, und diese Ent„deckung wäre in den Augen der Illuminaten eine „Verrätherey, welche sie im voraus zu rächen dro„hen? Vor ihrer Rachgier können also weder Für„sten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizey „den **Rechtschaffenen** schützen? Sie müssen also „Mittel besitzen, ihre Ankläger aus dem Wege zu „räumen. Diese Mittel lassen sich errathen."

Gesezt, daß die ersten acht Worte aus dem Munde eines Illuminaten gekommen seyn sollten, so wären sie, in dem Verstande, den ihnen der Angeber giebt, die armseligste Gasconade, welche ie gesagt worden wä-

re:

re: Und man kommt in Versuchung, herzlich über die Aengstlichkeit des Hn. C. zu lachen, wenn er mit Zittern und im weinerlichen Ton sagt: „Vor ihrer Rachgier können also weder Fürsten schützen, weder Gerechtigkeit, weder Polizey den **Rechtschaffenen** (ein Compliment, das er sich selbst im Vorbeygehen macht) „schützen."

Seyn sie ruhig, armer Mann! wenn Ihnen sonst kein Unglük, als durch die Rachgier der Illuminaten wiederfährt, so können sie Methusalems Alter erreichen. Das Banditenhandwerk nährt, Gottlob! in Deutschland seinen Mann nicht, und es ist dieses einer von den Vorzügen unserer Nation, worauf wir stolz seyn können.

Aber ich will Ihnen einen andern Aufschluß von der Sache geben. Verrätherey war bey allen gesitteten Völkern, und bey den biedern Deutschen vorzüglich, ein Laster, das seine Strafe, **eine allgemeine Verachtung**, auf dem Rücken nach sich trug; ein selbst bey dem, vielleicht mit Unrecht, so genannten gemeinen Mann unvertilgbares Gefühl von Rechtschaffenheit un-

terhält diese Strafe durch alle Jahrhunderte, und vor ihrer Ruthe kann kein Fürst schützen. Sie trift ohne Schonung den mit Ordensbändern behängten Liebling der Grossen, bis auf den zerlumpten Bettler herab, der, um seinen Hunger zu stillen, zum Verräther wird. Auch Sie würden dieser Strafe nicht entgehen können, wenn sie blos ein Verräther wären. Allein dies sind Sie nicht.

Ein Mann, der einer ganzen Gesellschaft ohne den mindesten Beweis, Religionsverläugnung, Selbstmordslehre, Lands- und Fürstenverrätherey, Meuchelmord und Giftmischerey zur Last legt, ist noch etwas mehr, ist ein von der ganzen billig denkenden Welt verabscheuungswürdiger Verläumder, gegen welchen die Criminalgesetze aufzurufen sind.

„5) Tous les Rois, & tous les Prêtres
„Sont des Fripons & des Traitres.“

Abermahl ein Reimgen eines aus Bedlam entlaufenen Poetens, mit welchem sich gar nicht aufzuhalten ist.

„Reli-

„Religions- Vaterlands- und Fürstenliebe müs-
„sen sie" (fährt C. nun wieder aus dem eigenen Herzen sprechend fort) „**ihrem Plan gemäs** un-
„tergraben, weil durch Religions- Vaterlands-
„und Fürstenliebe die Menschen für einzelne Staa-
„ten nur **allzusehr** eingenommen, und von weite-
„angehenden Gesichtspuncten der Illuminaten (al-
„les nach ihrer Sprache gesagt) abgeführt wer-
„den."

Dieses bezieht sich auf eine andere Beschuldigung, und zwar des abscheulichen Lasters des —— —— erschrecken sie nicht, meine Leser! — **Cosmopolitismus**, zu deutsch, der **Weltbürgerschaft.**

Es ist auf diese Anschuldigung schon anderwärts hinlänglich geantwortet worden, und wir können also darüber um so kürzer seyn.

Wäre es, wie C. vorgiebt, in dem Plan der Illuminaten, Religions- Fürsten- und Vaterlandsliebe zu untergraben, so wäre ihr Plan so toll, als das Projet eines In-

genieurs seyn würde, alle Festungen in den Oesterreichischen Staaten niederzureissen, und dafür eine Chinesische Mauer um alle Länder dieser Monarchie zu ziehen. Der göttliche Stifter unserer geheiligten Religion sagt, aus der tiefsten Kenntniß der menschlichen Natur, treffend: „wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet, der seinen Bruder nicht liebet, den er siehet:“ Und die natürlichste Folgerung aus diesem Axiom ist: „Wie sollte der ein guter Welt„bürger seyn können, der kein guter Haus„vater, kein guter Bürger des Staats ist, „in welchem er wohnet!“

Ein so ungereimtes Vorhaben also, wie der Angeber den Illuminaten andichtet, würde vielmehr ein Zeichen einer Aegyptischen Verfinsterung, als einer Erleuchtung seyn, und läßt sich von vernünftigen Menschen gar nicht gedenken.

Wie aber, wenn der Zwek der Illuminaten wäre, die allzuenge Schranken niederzureissen, womit Eigennuz und kleinliche Denkungsart die Herzen so mancher Menschen verschanzt hat, welche alles nur auf

ihr

ihr Ich, auf ihre Familie, auf das Städtgen, worinn sie vegetiren, wenns hoch kommt, auf das Land ziehen und begränzen, zu dessen Bedürfnissen sie gezwungener, und zum Beweis, wie weit ihr Patriotismus reiche, öfters betrüglicherweise, contribuiren? Wenn er dahin gienge, Menschen zu belehren, daß auch Menschen, welche eine andere Religion, eine andere Sprache, andere Regierungsform und Sitten haben, Anspruch auf unsere Liebe, unsere Achtung, und, wenn es ohne Abbruch der uns näher liegenden Pflichten geschehen kann, unsere Hülfe und Beystand zu machen berechtiget sind? Ist nicht iener kleinstädtische Egoismus die Quelle der Tummheit, die wir noch in so manchen Gegenden finden, weil er iederzeit mit Geringschätzung alles dessen, was ausser seiner kleinen Peripherie liegt, verknüpft ist, und die äusserste Vollkommenheit allein in dasienige sezt, was seine kurzsichtige Augen erblicken? War nicht ebenderselbe bey den sonst aufgeklärten Römern, selbst zu den Zeiten, wo noch Tugend in ihren Mauren geschäzt und gefunden wurde, die Quelle der niederträchtigsten Gewaltthätigkeiten, die sie sich in den eroberten Provinzen auffer Italien — der unerhör-

ten Grausamkeiten, und unmenschlichen Behandlungen, die sie sich gegen ihre Sclaven erlaubten?

Gewiß, ein solcher Zwek müßte eher Lob, als Tadel verdienen, und ächte Patrioten bilden, welche das auswärtige Gute, wo sie es auch finden, in ihr Vaterland verpflanzen, an fremden Fehlern sich spiegeln, und solche zu vermeiden suchen, die wahre Vorzüge ihres Vaterlandes aber gedoppelt zu schätzen wissen, und solches also um so inniger, aus Ueberzeugung, nicht aus Vorurtheilen, lieben würden. Man hat öfters bemerkt, daß der Krieg (damit auch dieses Uebel, wie, nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung, alle andere, seine gute Seite habe) mittelbarerweise die Folgen hatte, daß Nationen, welche sich von alten Zeiten her haßten, oder verachteten, einander kennen lernten, und wechselseitige Vorurtheile ablegten. Sollte es nicht erlaubt seyn, auf Mittel zu denken, eben diesen Vortheil zu den Zeiten des Friedens zu ziehen? Oder wollen wir nur Trauben von den Disteln lesen?

Doch wir eilen zu dem lezten Verbrechen.

„Unter andern Absichten suchten sie ein **Sitten-**
„**regiment** einzuführen, welches sie in jedem
„Lande unter ihrer Gewalt hätten. Von diesen
„Kollegien würden alle Gnadensachen, Dienstver-
„leihung, Beförderung, wie auch alle Anweisung,
„sine appellatione ad Principes, abhängen; da-
„durch würden sie sich ein unbegränztes Recht an-
„massen, über die **Ehrlichkeit** und Brauchbar-
„keit der Individuen das Endurtheil zu sprechen,
„**dadurch würden sie alle Profanen von den**
„**Höfen und wichtigen Aemtern entfernen;**
„dadurch würden sie den Fürsten (nach ihrer Spra-
„che) durch eine geheiligte Legion ihrer getreuen
„Anhänger umringen, und nach Willkühr beherr-
„schen; durch ein solches systematisches Regiment,
„auch systematische Commission, oder auch Fisca-
„lat genannt, würde diese Gesellschaft die **fürch-**
„**terliche Despoten** der 4 Welttheile, und **die**
„**Regenten verächtliche, ohnmächtige Fan-**
„**tomen, und gekrönte Sklaven derselben**
„**werden.**“

Ein Sittenregiment also gedenken die Illuminaten zu errichten, welche vorher als Religionsverächter, Landesverräther, Gift-

ten Grausamkeiten, und unmenschlichen Behandlungen, die sie sich gegen ihre Sclaven erlaubten?

Gewiß, ein solcher Zwek müßte eher Lob, als Tadel verdienen, und ächte Patrioten bilden, welche das auswärtige Gute, wo sie es auch finden, in ihr Vaterland verpflanzen, an fremden Fehlern sich spiegeln, und solche zu vermeiden suchen, die wahre Vorzüge ihres Vaterlandes aber gedoppelt zu schätzen wissen, und solches also um so inniger, aus Ueberzeugung, nicht aus Vorurtheilen, lieben würden. Man hat öfters bemerkt, daß der Krieg (damit auch dieses Uebel, wie, nach der weisesten Einrichtung der Vorsehung, alle andere, seine gute Seite habe) mittelbarerweise die Folgen hatte, daß Nationen, welche sich von alten Zeiten her haßten, oder verachteten, einander kennen lernten, und wechselseitige Vorurtheile ablegten. Sollte es nicht erlaubt seyn, auf Mittel zu denken, eben diesen Vortheil zu den Zeiten des Friedens zu ziehen? Oder wollen wir nur Trauben von den Disteln lesen?

Doch

Doch wir eilen zu dem lezten Verbrechen.

„Unter andern Absichten suchten sie ein **Sitten-**
„**regiment** einzuführen, welches sie in jedem
„Lande unter ihrer Gewalt hätten. Von diesen
„Kollegien würden alle Gnadensachen, Dienstver-
„leihung, Beförderung, wie auch alle Anweisung,
„sine appellatione ad Principes, abhängen; da-
„durch würden sie sich ein unbegränztes Recht an-
„massen, über die **Ehrlichkeit** und Brauchbar-
„keit der Individuen das Endurtheil zu sprechen,
„**dadurch würden sie alle Profanen von den**
„**Höfen und wichtigen Aemtern entfernen;**
„dadurch würden sie den Fürsten (nach ihrer Spra-
„che) durch eine geheiligte Legion ihrer getreuen
„Anhänger umringen, und nach Willkühr beherr-
„schen; durch ein solches systematisches Regiment,
„auch systematische Commission, oder auch Fisca-
„lat genannt, würde diese Gesellschaft die **fürch-**
„**terliche Despoten** der 4 Welttheile, und **die**
„**Regenten verächtliche, ohnmächtige Fan-**
„**tomen, und gekrönte Sklaven derselben**
„**werden.**“

Ein Sittenregiment also gedenken die Illuminaten zu errichten, welche vorher als Religionsverächter, Landesverräther, Gift-

mischer und Meuchelmörder geschildert, oder vielmehr verdächtig zu machen gesucht worden: Und zwar sollten diese vortreffliche Archonten über die Ehrlichkeit der Individuen sprechen, welche Dienste und Beförderung suchten. Was für ein unsinniger Widerspruch! — Man sieht hier, daß der Angeber abermahl vielleicht eine moralische Abhandlung vorlesen hören, worinn der schon von mehreren Moralisten aufs Tapet gebrachte Gedanke einer Sittencensur wieder aufgewärmt wurde. *) Ueber diesem Vor-

*) Daß es kein neuer, sondern ein schon in öffentlichen Schriften gemachter Vorschlag sey, wollen wir nur für die Gegenden, wo diese Werke nicht allgemein bekannt seyn möchten, mit ein paar Beyspielen beweisen. Das eine führt den Titel: „P. Raurici „positiones philosophico-practicae ad rem criminalem," und kam zu Berlin bey Decker im J. 1777. heraus. Dieser tiefdenkende Schriftsteller, wer er auch seyn mag, weiset Sünden und Irrthümer aus dem Gebiete der strafenden Gerechtigkeit. Weil aber doch aus Sünden und Irrthümern Verbrechen entstehen können, so unterwirft er sie einem andern Gerichtshof, einem anzustellen-

den

Vorschlag scheint er alle seine vorherige Beschuldigungen vergessen zu haben; denn, wenn er unter dieser sogenannten geheiligten

den Collegium von Sittenrichtern. Die Besserung, die Warnung, und die Belehrung der Fehlbaren, der Irrenden, und Unwissenden, sollte die Pflicht und Bestimmung dieser Sittenrichter — die sittlichen Fehler der Bürger, als Geitz, Verschwendung, Trunkenheit, Ueppigkeit, Trägheit, Lügenhaftigkeit, Hartherzigkeit, Zanksucht, Verläumdung und dergleichen sollten die Gegenstände ihrer unermüdeten Sorgfalt seyn, um die mit diesen Uebeln behafteten von denselben zu befreyen, und sie auf den Pfad der Tugend zu leiten.

Das andere sind die beliebten Ephemeriden der Menschheit. Die Verfasser derselben erkennen das Schwehre an diesem Vorschlag, sie glauben aber doch, daß in jedem Staate, unter dem Vorsitz eines weisen und tugendhaften Ministers, ein Collegium von einsichtsvollen und rechtschaffenen Männern seyn sollte, dessen einzige Obliegenheit es wäre, die sittliche Bedürfniß der Nation auszuforschen; ihre Mängel und Fehler zu erkundigen; Tugend aufzumuntern; Einsichten zu

ver-

ten Legion, oder auch Fiscalat genannt, eine Rotte von Schurken versteht, welche über die Ehrlichkeit und Brauchbarkeit der Indi-

verbreiten; Laster zu vertilgen; Verbrechen zu verhüten. Die Schauspiele, die öffentliche Lustbarkeiten, die Bücherpolizey, (worunter aber keine Censur verstanden wird) die schönen Künste würden unter die Gerichtsbarkeit dieses Collegiums gehören. Es würde zugleich auch das Educationsconseil des Staats seyn. Es müßte in allen Provinzien, und in allen Städten des Staats ähnliche Anstalten unter sich haben, welche ihm Nachrichten und Rathschläge zu Ausführung seiner Absichten mittheilten, und ihm die besten und brauchbarsten Männer ihrer Provinz bekannt machten. Wenn die Collegien von Sittenrichtern eingeführt wären, müßten sie alle, sowohl höhere als niedere, unter der Aufsicht dieses Departements der Sitten, stehen, und in wichtigen Angelegenheiten, Anleitung und Belehrung von ihm begehren. Auch derjenige Theil der Nation, dem die Gesetzgebung anvertraut wäre, müßte über dasjenige, was bey der Gesetzgebung einen Einfluß in die Sitten hat, sein Gutachten begehren. Es müßte ihm jährlich eine gewisse Summe Geldes anvertraut werden, um sie zur Belohnung nützlicher Thaten, zur

Aus-

Individuen das Endurtheil sprechen sollten; so würde solche lauter Personen ihres Gelichters begünstigen, und es wäre (welches seine Hauptbedenklichkeit bey der Sache ist, und in seiner Sprache der **fürchterlichste Despotismus** heißt) nicht zu besorgen, daß alle Profanen oder Nichtilluminaten, von den Höfen und wichtigen Aemtern entfernt werden würden; weil doch immer auch noch auffer dem Orden Bösewichter übrig bleiben müßten. — Ist es aber jenes schöne Ideal, welches C. für einen wirklichen Entwurf, den die Illuminaten zur Ausführung

Austheilung von lehrreichen Büchern, und zu andern gemeinnützigen Bestimmungen zu verwenden.

So weit dieses lehrreiche Journal! Man könnte auch von diesem Project sagen, was eine französische Dame von Heinrichs IV. Project des ewigen Friedens sagt: „Quand cette Idée aura pris racine dans le coeur des Rois, & de leurs Conseils, les principes d'un homme de bien ne seront plus traités de songes,“

rung zu bringen sich vorgesetzt hätten, ausgiebt, nemlich die Fürsten mit lauter würdigen Männern zu umringen, nach deren, auf Kenntnis der Talente und Verdienste der Individuen sich gründenden, Rath Belohnungen und Gnaden ausgetheilt, und die untere Aemter besetzt werden sollten; so hat noch kein Mensch unter der Sonne unsern Fürsten eine kränkendere Beleidigung gesagt, als C., wenn er daraus folgert, daß sie dadurch zu verächtlichen, unmächtigen Fantomen, zu gekrönten Sklaven werden würden.

Hält nicht jeder gute Regent es für seine höchste Glückseligkeit, nur einen einzigen Einsichtsvollen und zugleich rechtschaffenen Mann zu seinem Vertrauten zu finden? Wie stolz würde also ein solcher nicht seyn, mehrere solche Männer zu haben; da doch der größeste und weiseste Monarch auf Erden nicht alles mit eigenen Augen sehen, nicht alles mit eigenen Händen ausrichten kann!

Die Leidenschaften der Fürsten (hörte ich einst aus dem Munde eines der würdigsten Ministers) sind ihre schlimmsten Minister. Nur diese können sie in gekrönte Sklaven verwandeln, und der schwächste Regent, wenn es erlaubt ist, sich dieses Beyworts zu bedienen, behält immer noch so viel Stärke im Reservat, eine ganze ihn umgebende Legion guter oder böser Räthe in die Flucht zu schlagen, wenn er solches zu thun gnädigst geruhen will.

Genug! — Nun sehen wir der Frage unserer Leser entgegen: „Ob es denn möglich sey, daß dieses sogenannte Bekänntnis, oder vielmehr eine Denunciation dieser Art, alle die Auftritte in Bayern habe veranlassen können, womit uns die Zeitungen unterhalten haben?“ Es ist schwehr, diese Frage bestimmt zu beantworten. Als Ausländer wissen wir nichts, als: „Diese Cosandeyische Anzeige ist un-

rung zu bringen sich vorgesetzt hätten, ausgiebt, nemlich die Fürsten mit lauter würdigen Männern zu umringen, nach deren, auf Kenntnis der Talente und Verdienste der Individuen sich gründenden, Rath Belohnungen und Gnaden ausgetheilt, und die untere Aemter besetzt werden sollten; so hat noch kein Mensch unter der Sonne unsern Fürsten eine kränkendere Beleidigung gesagt, als C., wenn er daraus folgert, daß sie dadurch zu verächtlichen, unmächtigen Fantomen, zu gekrönten Sklaven werden würden.

Hält nicht jeder gute Regent es für seine höchste Glückseligkeit, nur einen einzigen Einsichtsvollen und zugleich rechtschaffenen Mann zu seinem Vertrauten zu finden? Wie stolz würde also ein solcher nicht seyn, mehrere solche Männer zu haben; da doch der größeste und weiseste Monarch auf Erden nicht alles mit eigenen Augen sehen, nicht alles mit eigenen Händen ausrichten kann!

Die

Die Leidenschaften der Fürsten (hörte ich einst aus dem Munde eines der würdigsten Ministers) **sind ihre schlimmsten Minister.** Nur diese können sie in gekrönte Sklaven verwandeln, und der schwächste Regent, wenn es erlaubt ist, sich dieses Beyworts zu bedienen, behält immer noch so viel Stärke im Reservat, eine ganze ihn umgebende Legion guter oder böser Räthe in die Flucht zu schlagen, wenn er solches zu thun gnädigst geruhen will.

Genug! — Nun sehen wir der Frage unserer Leser entgegen: „Ob es denn möglich sey, daß dieses sogenannte Bekänntnis, oder vielmehr eine Denunciation dieser Art, alle die Auftritte in Bayern habe **veranlassen** können, womit uns die „Zeitungen unterhalten haben?“ Es ist schwehr, diese Frage bestimmt zu beantworten. Als Ausländer wissen wir nichts, als: „Diese Cosandeyische Anzeige ist un-

„terschrieben vom 3ten April 1785.
„und die Auftritte erfolgten.“ — Diejenigen Glieder, die davon betroffen wurden, leiden; Sie trösten sich aber mit dem Ausspruch des Phädrus:

Id demum homini est turpe, quod meruit pati.

Beylage

Beylage E.

Ueber die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

Nachdem es dem Herrn Abbé Cosandey gefallen, mich als einen der ersten, wo nicht gar als den allerersten Illuminaten in Bayern bekannt zu machen; nachdem man die Obern der Illuminaten als Gotteslästerer, Materialisten, Epikureer, Sitten, und Tugendverderber vorgestellt: so scheint es mir sehr zweckmäßig zu seyn, daß ich das Publicum von meiner innern Ueberzeugung näher unterrichte, und ihm Beweise vor Augen lege, nach welchen es mich beurtheilen mag, in wie ferne ich diese Beschuldigung verdiene, oder die Jugend zu einem Verderbniß der Sitten gemiß-

braucht. Meine kleine Schrift über den Materialiſmus und Idealiſmus wäre zwar ohne weiters im Stande, dieſe Calumnie von mir zu entfernen: beygedruckter Aufſatz kann aber vielleicht noch näher dienen, den Leſer zu überführen, daß Grundſätze dieſer Art in meine ganze Denkungsart verflochten ſeyen. Dabey kann dieſe Schrift zugleich die Beſchuldigungen von der Lehre des Selbſtmords und andere dahin einſchlagende Innzichten näher erläutern. Auch über meine politiſchen Grundſätze hoffe ich dem Publicum in ähnlichen Schriften eine nicht minder vollgültige Rechtfertigung dereinſt vorzulegen. Inzwiſchen mag der Leſer zum Voraus vermuthen, in wie fern ſolche Grundſätze, die von Coſandey ſamt ſeinem Anhang, als meine und der Illuminaten Grundſäze angegeben werden, in einem conſequenten und ſyſtematiſchen Kopf ſich mit einander vertragen oder auf einige Art vereinigen laſſen.

Ueber

Ueber

die Schrecken des Todes.

Eine philosophische Rede.

In der Mitte von wohlgerathenen Kindern, an der Seite einer treuen geliebten Gattin, bey guten Kräften des Leibes, frey von körperlichen Uebeln, versehen mit allen Nothwendigkeiten des Lebens, oft sogar in häußlichem Ueberfluß, geehrt von seinen Freunden, weil er allen dient, gesichert gegen seine Feinde, weil er niemand beleidigt, im Wandel eines tugendhaften Lebens und ungekränkten Rufs, durchwandert der ehrliche Mann diese irdische Laufbahn sorgenfrey und heiter; findet auf allen seinen Wegen Blumen gestreuet; findet, daß die Natur mit diesem seligen Zustand keine so unmöglichen Bedingnisse verbunden, daß solcher nicht eben so gut von allen oder doch wenigstens von den meisten der Menschen könne erreicht werden, wenn sie der Stimme der Leidenschaft und Phantasie weniger, aber um so fleißiger und getreuer den Forderungen der Vernunft und einer kältern

Ueberlegung zu folgen geneigt sind. — Durch diese gelehrt, seine Begierden zu beschränken und nichts unmögliches zu begehren, würde ieder andere auf diese Art die Tage seiner Wanderschaft eben so sorgenfrey beschließen. Sein ganzes Leben hindurch würde das Vergnügen sich in überwiegender Menge bey ihm einfinden, und sein Zustand der Zustand einer beneidenswürdigen Glückseligkeit seyn.

Aber unzufrieden mit den kleinen, stillen häuslichen Freuden, geblendet und getäuscht durch die Thorheiten der Welt, durch das rauschende und lärmende Leben derer, die um uns sind, eifersüchtig über das Wohlergehen anderer, begierig ieden andern zu übertreffen, unersättlich in Erwerbung eines sehr entbehrlichen Eigenthums, stolz und aufgeblasen über das Gefühl eigener Kraft, lüstern nach dem Zuwachs von Macht und Herrschaft, empört sich unsre Einbildungskraft, tritt an die Stelle der von ihr übertäubten und verdrängten Vernunft, schiebt uns falsche Bilder und Ideale unter, stellt uns unmögliche Dinge als sehr möglich und erreichbar vor, kehrt den Blick von dem ab, was wir wirklich genießen, wendet ihn und unsre Aufmerksamkeit dorthin, wo uns noch so vieles mangelt und erweckt

uns

uns durch diesen Vergleich gegen unsre gegenwärtige, dauerhafte, minder blendende Güter unüberwindlichen Ekel und Abscheu. Auf diese Art wird die Ruhe unsrer Tage untergraben; Unzufriedenheit und marternde Unruhe tretten an ihre Stelle; in uns selbst entstehen Entwürfe und Anstalten, die uns zu Thaten und Handlungen reizen, ehe wir die Folgen, die gleichgegründeten Ansprüche anderer, den daher zu erfahrenden Widerstand, samt dem gehörigen Verhältniß der zum Hinwegschaffen nöthiger Kräfte berechnet. Die dabey vorfallenden unübersteiglichen Hinderniße müssen sodann nothwendig in uns das Gefühl von unsrer Schwäche erwecken; Neid und Schadenfreude müssen das natürliche Wohlwollen verdrängen; Gewalt und Arglistigkeit müssen gesucht werden; alles Gute ausser uns muß seinen Reiz verliehren, uns zur Quaal und Peinigung dienen; unsre Feinde müssen sich in dem Maaß vermehren, als sich mit der Abnahme unsers Wohlwollens, mit dem Steigen und Zuwachs unserer Forderungen, unsre Freunde vermindern; Eigennuz allein muß unsre Handlungen bestimmen, Unwille über die Einrichtung der Welt entstehen, und am Ende muß uns bey so sehr geänderter Lage und Stim-

mung unsers Geistes die zu unsrer Seeligkeit bestimmte Erde als ein Thal des Jammers erscheinen: denn wir selbst waren es, welche durch unser Betragen das reinste, so allgemein verbreitete Vergnügen in seiner ersten Quelle vergiftet. — Und so wird jeder Mensch aus zu übermäßiger Liebe gegen sich selbst sein eigner Henker, Peiniger und Feind; so entzieht ihm eine zu unordentliche, zu sehr überspannte, zu sehr überhandnehmende, zügellose Phantasie diese Ruhe seiner Tage, dieses selige wonnevolle und patriarchalische Leben, wozu er durch Leitung der Vernunft und durch zweckmäßige Beschränkung seiner Phantasie und Begierden unausbleiblich hätte gelangen sollen.

Es ist mehr als redender Beweis von unsrer Verkehrtheit und Geistesschwäche, daß wir bey solcher Beschaffenheit der Sachen den Feind unsrer Ruhe nur ausser uns suchen; es ist offenbar, daß wir die Vorsicht mit Unrecht beschuldigen; es ist strafbarer Mangel einer Gottesverehrung, daß wir gleich bösen Kindern über die Einrichtung der Welt murren, daß wir, um uns zu entschuldigen, unsre Fehler zu decken und unsern Begierden um so ungehinderter nachzuhängen, alle Schuld von uns hinweg, hinüber auf ein allweises, allgütiges Wesen zu

leiten

leiten bedacht sind. Wir, wir ganz allein sind es, welche die so häufig uns vorliegende Güter muthwillig hinwegstossen und ungenossen vorbeylassen. Wir sind, wer sollte es glauben? unsre ärgsten und unversöhnlichsten Feinde; denn wir machen uns zum Mittelpunct aller Wesen, zum Zweck der ganzen Natur; wir übertreiben unsre Forderungen; wir begehren zu viele und unmögliche Dinge; wir werden durch das Gegenwärtige zu sehr dahingerissen, schauen zu wenig auf die entferntern Folgen, verachten die Stimme der Vernunft, und vernachlässigen zu sehr die Erhöhung unsers Geistes, die Einsicht und Ueberzeugung von dem Plane Gottes und einem allgemeinen wundervollen Zusammenhang der Dinge; betrachten dabey alle Weltbegebenheiten aus einem falschen Gesichtspunct und Standort, alles bloß allein in Beziehung auf uns; finden daher in dieser falschen Rücksicht freylich alles mangelhaft, böß, zweckwidrig; müssen daher eben darum von dem Urheber des Ganzen die schwärzesten Vorstellungen erhalten, uns solchen als ein Wesen vorstellen, welches das Elend und den Untergang seiner Geschöpfe will, daran Freude hat, nicht geliebt sondern gefürchtet seyn will, und der Tyrann aller Tyrannen ist, der vor-

mung unsers Geistes die zu unsrer Seeligkeit bestimmte Erde als ein Thal des Jammers erscheinen: denn wir selbst waren es, welche durch unser Betragen das reinste, so allgemein verbreitete Vergnügen in seiner ersten Quelle vergiftet. — Und so wird jeder Mensch aus zu übermäßiger Liebe gegen sich selbst sein eigner Henker, Peiniger und Feind; so entzieht ihm eine zu unordentliche, zu sehr überspannte, zu sehr überhandnehmende, zügellose Phantasie diese Ruhe seiner Tage, dieses selige wonnevolle und patriarchalische Leben, wozu er durch Leitung der Vernunft und durch zweckmäßige Beschränkung seiner Phantasie und Begierden unausbleiblich hätte gelangen sollen.

Es ist mehr als redender Beweis von unsrer Verkehrtheit und Geistesschwäche, daß wir bey solcher Beschaffenheit der Sachen den Feind unsrer Ruhe nur ausser uns suchen; es ist offenbar, daß wir die Vorsicht mit Unrecht beschuldigen; es ist strafbarer Mangel einer Gottesverehrung, daß wir gleich bösen Kindern über die Einrichtung der Welt murren, daß wir, um uns zu entschuldigen, unsre Fehler zu decken und unsern Begierden um so ungehinderter nachzuhängen, alle Schuld von uns hinweg, hinüber auf ein allweises, allgütiges Wesen zu

leiten

leiten bedacht sind. Wir, wir ganz allein sind es, welche die so häufig uns vorliegende Güter muthwillig hinwegstossen und ungenossen vorbeylassen. Wir sind, wer sollte es glauben? unsre ärgsten und unversöhnlichsten Feinde; denn wir machen uns zum Mittelpunct aller Wesen, zum Zweck der ganzen Natur; wir übertreiben unsre Forderungen; wir begehren zu viele und unmögliche Dinge; wir werden durch das Gegenwärtige zu sehr dahingerissen, schauen zu wenig auf die entferntern Folgen, verachten die Stimme der Vernunft, und vernachlässigen zu sehr die Erhöhung unsers Geistes, die Einsicht und Ueberzeugung von dem Plane Gottes und einem allgemeinen wundervollen Zusammenhang der Dinge; betrachten dabey alle Weltbegebenheiten aus einem falschen Gesichtspunct und Standort, alles bloß allein in Beziehung auf uns; finden daher in dieser falschen Rücksicht freylich alles mangelhaft, böß, zweckwidrig; müssen daher eben darum von dem Urheber des Ganzen die schwärzesten Vorstellungen erhalten, uns solchen als ein Wesen vorstellen, welches das Elend und den Untergang seiner Geschöpfe will, daran Freude hat, nicht geliebt sondern gefürchtet seyn will, und der Tyrann aller Tyrannen ist, der vor-

sezlich uns unmögliche Dinge gebeut, um Stoff und Gelegenheit zu unsrer Verwerfung und Peinigung auch für die Zukunft zu erhalten.

Bey solchen Begriffen von der Gottheit, von der Einrichtung der Welt, von der Zukunft, welche alle, nothwendige Folgen unserer übertriebenen Eigenliebe sind, ist es freylich nicht zu verwundern, wenn Mißvergnügen und Elend unter Menschen der herrschende Zustand sind. Nur von der Schwächung oder gänzlichen Vertilgung dieser unserm Vergnügen so nachtheiligen Vorstellungen hängt unsre ganze Ruhe und Zufriedenheit ab. Die Mittel sind vorhanden, sie liegen in der Abänderung unsrer Begriffe; und wenn sie erkannt aber nicht gebraucht werden: so ist unser Murren ohne Grund, so ist unser Leiden frey gewählter und wohlverschuldetes Elend. Und in so fern muß alle Bemühung der wenigen darüber aufgeklärten Weisen, muß die Weltweisheit selbst als die größte Wohlthäterin der Menschen betrachtet werden. Sie ist es, welche den Menschen über seine wahren Vortheile aufklärt, und die Gränzen seiner Liebe vorzeichnet, über welche hinaus das Reich des Schmerzens beginnt. Sie lehrt uns, gegen diesen alten hinterlistigen Erbfeind unserer Ruhe auf der Hut

zu

zu stehen, sein tückisches Anerbieten zu verachten, und ihm weniger Macht auf Unkosten der Vernunft zu gestatten. Sie überzeugt uns von der Güte und Weisheit Gottes, von der Ordnung und dem Zusammenhang und der wahren Beschaffenheit aller Dinge. Dadurch reißt sie jedem Uebel seine Larve ab; und sie beweißt uns, daß alles, was Wirkung der besten und allervollkommensten Ursache ist, nicht anders als gut und vollkommen seyn könne; daß alles zu unserm Besten vorhanden sey; daß alles auf eine gewisse Stimmung des Geistes, auf gewisse herrschendgewordene Grundsäze ankomme, um in allen Uebeln einen unerschöpflichen Vorrath von Gütern zu finden. Auf diese Art, indem sie jedem Häßlichen seine Häßlichkeit raubt, und uns auf den Standort stellt, woraus wir alle Wesen gehörig überschauen, vervielfältigt sie die Quellen des Vergnügens, verbannt die Unlust aus unserer Seele, und öffnet sie der Ruhe, Heiterkeit und Freude.

Unter diesen folternden Spielen der Einbildungskraft sind gewiß die allerentsezlichsten, die Schrecken des Todes. Vor diesen Phantom unsers Gehirns beugt sich die Philosophie der meisten Menschen. Alle Hoheit der Erde

fühlt sich klein, und der größte Monarch der Erde sieht mit schauervollen Blicken dem Augenblick entgegen, der ihn von seiner Größe trennen, seine ganze Hoheit wie eine Seifenblase hinweghauchen, und den nakten übrig gebliebenen Menschen dort hinüber in das unbekannte Land versetzen soll, wo er sich unter dem ungeheuern Haufen vorausgegangener Menschen wie ein Tropfen Wasser im Weltmeer verlieren wird, wofern ihn nicht solche Handlungen begleiten, welche im Reich der Geister Plaz und Stelle bestimmen; denn im Sterben giebt es keinen König. Dieß weiß und fühlt er, und kehrt den Blick mit Abscheu von dem Gegenstand ab, dessen Erinnerung ihn aus dem Traume seiner irdischen Hoheit weckt. Ein Mensch, der mit diesem Jammer befallen ist, stirbt tausend- und tausendmal, in dem thörichten Verlangen niemahls zu sterben. Sein ganzes Leben ist ein unaufhörlicher Tod, alle Süßigkeiten des Lebens werden ihm zur bittersten Galle. Seine Furcht beschleunigt, was er fürchtet, statt zu entfernen. In einer solchen Seele kann kein heiterer Augenblick seyn. Das schreckliche Bild dieses knochichten Ungeheuers begleitet ihn auf allen Wegen und drängt sich in jede seiner Freuden. Es säuselt

in

in der Luft, es rauscht in dem Bach, er findet es bey seinen Schäzen, es springt hinter ihm in seinen Tänzen, und es hängt sogar an den Lippen seiner Geliebten. Seine Seele kann sich nie so rein zur Freude hinaufarbeiten, daß sie nicht sogleich wieder durch die Erinnerung des Todes verdrängt oder vergiftet würde. Ein solcher Mensch wird, so lang er lebt, der feigste und abhängigste Knecht seyn, unfähig zu jeder großen heroischen Handlung. Oder wer von allen, die den Tod gefürchtet, hat darum ein zufriedners Leben geführt, ruhiger geschlafen, sein Leben mehr und häufiger genossen? wer hat durch diese Furcht dieses unausbleibliche Uebel entfernt? wer ist dadurch muthiger, entschlossener geworden? Im Gegentheil sind alle großen Handlungen aus der Verachtung des Todes hervorgegangen. Es ist sogar bey großen Seelen zum Grundsatz geworden, das Leben als ein geliehenes, vorübergehendes Gut, nicht als Zweck, sondern als Mittel zu betrachten, um das Leben recht und sorgenfreyer zu genießen. Zu keiner Zeit hat ein zu übermäßiger Anhänger des Lebens der wütenden Flamme Einhalt gethan, gedrückte Unschuld beschüzt, für seinen Gott, sein Vaterland, seinen Freund gestritten, für höhe-

re

re Pflichten gekämpft, Abgründe erforscht, die Eingeweide der Erde durchwühlt, Meere durchschifft, oder ganze Welttheile entdeckt. Nicht einmal zu ausgezeichneten Schandthaten, zum Strassenraub hat er Größe genug. Selbst unter die Thiere fällt seine Würde herab. Die liebevolle Natur hat diesen, ob sie gleich solche mit uns einem ähnlichen Schicksal unterworfen, wohlthätig das Vermögen geraubt, ihre Zerstörung vorher zu sehen, weil sie ihnen nicht zugleich die Vernunft als Gegenmittel ertheilen konnte, um diesen unangenehmen Eindruck zu schwächen. Sie würde uns Menschen stiefmütterlich unter die Thiere herabgesezt haben, wenn sie uns mit der Nothwendigkeit unsre Auflösung vorherzusehen, nicht zugleich an eben dieser Vernunft das Mittel dargeboten hätte, diesen widrigen Eindruck zu entfernen. Sie entschädigt uns dabey, daß sie uns zugleich höhere Aussichten in die Zukunft, in ein höheres Leben gewährt, welche sie Wesen verbergen mußte, die in der Naturreihe eine Stufe unter uns stehen, und darum wollte sie den Thieren die Vorhersicht ihrer Auflösung lieber gänzlich entziehen, als sie Verdruß über das Vorhersehen eines Uebels empfinden lassen, gegen welches sie in dieser Stuffe kein Gegen-

gewicht

gewicht verleihen konnte, ohne sie durch Mittheilung der Vernunft zu uns zu erheben, und folglich in der großen Leiter der Dinge eine unnöthige und eben darum unmögliche Lücke zu veranlassen.

So wenig befremdendes aber auch nach diesem Vortrag der Tod in den Augen des vernünftigen Mannes hat, so erwünscht und begehrt er ihm erscheinen muß: (denn welcher Sterbliche sollte sich nicht öfters nach Ruhe sehnen?) so sehr haben sich im Gegentheil seine Schrecken der meisten Menschen bemächtigt. Daher weil Philosophie die Lehre des Vergnügens und der Glückseligkeit ist, und ohne Verachtung des Todes zu dieser Glückseligkeit niemand gelangen kann: so haben alle Schüler der ältern und neuern Weisen das Leben zu einer langen, anhaltenden Betrachtung des Todes gemacht, uns gelehrt, ihm kühn unter die Augen zu tretten, seinen Anblick nicht zu scheuen, sondern sich mit ihm durch nähern Umgang vertrauter zu machen. Ja sogar niemand kann auf diesen hohen Titel eines wahren Weisen gegründeten Anspruch machen, so lang er nicht von ganzer Seele geneigt ist, der Natur freudig und ohne Murren ihre Schuld zurückzuzahlen, und jede Minute fertig und bereit steht,

diesen

diesen Aufenthalt hienieden zu verlassen und in seeligere Gegenden hinüberzuschlummern. Aus der Seelenruhe, aus der Gleichheit des Geistes ganz allein kann der ächte Schüler der Weisheit erkannt werden. Und du, der du auf diese hohe Namen eines Christen und Weisen so gerne Anspruch machest, laß es dir gesagt seyn: so lang du noch unruhig bist, den Neid fühlest, vor den Schrecken des Todes erzitterst; so lang du dich noch ärgerst, und nicht die Kunst verstehest, aus allen Vorfallenheiten des Lebens Vergnügen zu ziehen: so lang ist deine Weisheit sowohl als Glückseeligkeit schwach und unvollendet. Dieser so schwachen giebt es noch sehr viele, und zur Schande der Vernunft muß die Weltweisheit selbst ihre Bekenner erst verachten lehren, was schon so oft der ungeübteste Denker, der niedrigste Knecht und Sclave, mit solcher Gleichgültigkeit und Unerschrockenheit ertragen. Darum verdient aber auch kein Thema der Weltweisheit, von allen Rednern der Welt, so häufig, mit mehrerer Stärke und Nachdruck behandelt zu werden, um uns aus feigen Memmen zu festen, unerschütterlichen, Göttergleichen Männern umzuschaffen. Darin besteht die wahre Erleuchtung unsers Geistes. Aus dieser allein entstehen unsre Freuden und

unser

unser Wohlergehen; nach dieser werden sich unsre Begierden ordnen, und wir werden sodann nichts begehren, was nicht Wille Gottes und Wink der Natur ist; dann werden wir der unerfüllten Wünsche beständig weniger zählen, und keinen Schmerz in diesem Leben empfinden, der nicht von unsrer Natur unzertrennlich und darum vorhanden ist, weil er zur Vorübung, zur Abstuffung, zur Erhöhung unsrer Vergnügungen dienen soll; weil ein durchaus schmerzenfreyes Leben das unangenehmste, ekelhafteste Leben, folglich eine unmögliche Forderung wäre.

Warum fürchten denn also Menschen den Tod so sehr? Wo um aller Welt willen mag sich doch diese widersinnige Lust herschreiben, seine Ruhe zu töden, sein eigner lebenslänglicher Henker zu werden, nicht nur an Freuden keinen auch nur den geringsten Zuwachs zu erhalten, sondern sogar darüber den Genuß des Gegenwärtigen zu verlieren? ein unvermeidliches, augenblicklich vorübergehendes und eben darum gar nicht oder kaum fühlbares Uebel so lang und anhaltend zu empfinden? — Nicht die Vernunft, Mangel von Vernunft, irrige Begriffe, Schattenbilder, eine zu geschäftige, lebhafte, überspannte Einbildungskraft machen

uns

uns zu Mördern unsrer Ruhe, zu Mördern unsrer Freuden. Wenn du ein Leben führst zur Schande der Menschheit, zum Schaden und zur Quaal deiner Mitmenschen; wenn du Gewalt zur Unterdrückung mißbrauchst, die dir zum Wohlthun gegeben war: o! dann martre und peitsche dich immerhin, der Verlust von diesem Leben, und die Schrecken der Zukunft mögen mit centnerschwerer Last auf deiner Seele liegen! Dann quäle und peinige dich immerhin das finstre Thal des Todes; rächende Furien, das Geschrey der Unterdrückten und das Blut der Getödeten mögen dich an iedem Ort verfolgen, und die Straffen der Ixion, Sisyphus und Tantalus, die Furcht vor Teufel und Hölle, oder was sonst immer das Heiden- und Christenthum schreckliches von Pein und Straffen erdacht, oder dem zur Menschenquaal so erfinderischen Geist der Erdentyrannen abgeborgt, um den Ort der Rache für Verbrecher mit den entsezlichsten Bildern auszumahlen, sollen sich in iedem Augenblick deines Lebens deiner Phantasie darstellen, und den Genuß deiner Freuden zernichten. Keine Sophismen von erleichterter Aussöhnung mit Gott sollen dich beruhigen, und keine Schäze loskaufen von der Strafe, die deiner wartet.

Ich

Ich selbst will deine Einbildungskraft noch mehr erhizen und dir Bilder vorzeichnen, die aus allen Schrecken der Natur zusammengesezt sind, vor welchen deine Seele zurückschaudern soll; ich selbst, wenn du das gethan, will dir beweisen, daß keine augenblickliche, in deiner Lage abgedrungene Reue ein halbes Jahrhundert von Ungerechtigkeiten vernichten könne; ich selbst will deinen Irrthum erhalten, und den Gegenstand deiner Quaal mit aller Beredsamkeit verstärken. Du Bösewicht, Freund der Ungerechtigkeit, Unterdrücker der Unschuld, wenn du bey den Gedanken des Todes erzitterst; so finde ich diese Schrecken sehr natürlich, ich finde sie sogar nothwendig. Aber du, edler Vater, treuer Ehegatte, treuer Bürger, Menschenfreund, Vater und Lehrer deines Volks, dessen ganzes Leben in Unschuld und Wohlwollen vorübergegangen, der du hienieden, unter allen Stürmen und Anfällen des Unglücks, voll Vertrauen auf deinen Gott und dein reines Gewissen aufrecht gestanden, gekämpft, ausgeharrt, der du hierunten so oft und so manches bitteres Unrecht erlitten, warum zagest du? warum scheuest du dich, und zauderst, die Fesseln dieses Lebens von dir zu werfen und in eine ewige Freyheit hinüber zu springen?

springen? warum fürchtest du dich, deine Belohnung zu erhalten, schmerzenfreyer zu werden, deinem Urheber näher zu kommen, in eine schon hier vorausgesehene bessere Welt hinüber zu wandern, deinen Verfolgern zu entgehen, und dich da hinüber zu flüchten, wo dich dein Unterdrücker nicht erreichen kann, ausser um seine längst verdiente Straffe zu finden? O! mache dich auf, sammle dich, sporne dich an! Diese Aussicht muß dich so sehr stärken, als sie ieden Bösewicht quälen und in dem Innersten seiner Seele kränken und ängstigen muß. Er allein ist es, der sich mit Sophismen einwiegen, die Zernichtung seiner Seele wünschen, und nichts hoffen muß, weil er alles zu fürchten hat. Ihm ist dieses Leben sein höchster und einziger Wunsch, darum zaudert er solches zu verlassen, weil er mit solchem alles verliert; darum kann und will er nichts weiter vermuthen, will sich vergeblich bereden, als ob das hier unten alles wäre, die Natur erschöpft wäre, ihren ganzen Reichthum und Vorrath ihm zu Gefallen verschwendet hätte. Er will sich und andere überreden, als ob Gott Menschen geschaffen hätte, um sie hier unten zu quälen, als ob er ein Gott der Quaal und Leiden, kein Geber und

Ver-

Verleiher der Freuden wäre; als ob Gerechte geboren würden, um das Glück andrer durch ihre Leiden zu erhöhen, um vom Unrecht nach Willkühr gemißhandelt zu werden. Aber bey allem Zwang, den er sich anthut, schreit aus dem innersten, tiefsten Hinterhalt seiner Seele eine unverkennbare, auf keine Art zu unterdrückende, beunruhigende, marternde Stimme hervor, daß dieß alles Lüge gegen sich selbst, und Wunsch der Thorheit, des Lasters und des glücklichen Uebermuths sey, welcher der Tugend ihre Belohnung mißgönnt, und eher gänzliches Vergehen und Vernichtung wünscht, als den Lohn und die Erhöhung der leidenden Tugend zu sehen.

Dieß mag also er zweifeln, wünschen, der dein Unterdrücker war. Aber du, du hast hier unten Nachstellungen und bittre Verleumdung von deinen Feinden erfahren; üppige Schwelger haben dir den Lohn deiner Arbeit vorenthalten und unter dem Schein und dem erborgten Namen des Rechts dein rechtmäßiges Eigenthum entzogen. Falsche Freunde haben dich auf allen Seiten hintergangen, und eitle Weltkinder haben die Unterscheidungen genossen, die allein dem so verkannten Verdienst gebühren. Oft ist die Sonne über deinem Haupt nieder-

gegangen und die ersten Bedürfnisse des Lebens haben dir gemangelt, um deine Blöße zu decken, und deinen Hunger zu stillen. Das gegenwärtige und künftige Elend der kleinen Unmündigen, die aus deinen Lenden hervorgegangen, hat dir oft dein Herz durchschnitten, und manche mitleidige Thräne hat in deinem Auge über die Hülflosen gezittert. Du hast die Hülfe vieler angefleht, die sich einst in deinem Sonnenschein gewärmt; und du hast verschlossene Thüren und harte Herzen gefunden. Hohngelächter und Verachtung sind dir statt der Hülfe zu Theil geworden. Mit iedem Morgen bist du zu neuem Elend erwacht; der Schlaf ganz allein war der einzige, obgleich nicht allezeit geschäftige Theilnehmer deiner Sorgen. In einem siechen Körper hast du alle Foltern des Geistes und einer kranken Seele geduldig und standhaft ertragen. Aber Vertrauen auf den, der die Lilien kleidet und für die Vögel des Felds sorgt, festes Vertrauen auf deinen Herrn und Gott, hat dich niemals verlassen; hat, wenn alles von dir gewichen, allein noch deine Seele beruhigt; dann hast du in vollem Drang deines Herzens dich zu ihm gewandt und geruffen: „Gott! mein „Vater! du hast mich bittern Unfällen ausge-

„sezt,

„ſezt, und ich bin doch auf deinen Wegen „nach deiner Vorſchrift gewandelt. Ich habe „Gutes gethan, ſo viel ich konnte, und mich „durchaus, ſo viel meine ſchwachen Kräfte „litten, nach deinen Vorſchriften betragen. „Deine Güte berechtigt mich, von dir beſſeres „Leben zu hoffen; denn du kannſt es, willſt „es: oder du hörſt auf Gott zu ſeyn, und „alle drückende Erdengewalt würde mit der „deinigen nicht zu vergleichen ſeyn; denn du „hätteſt ſogar ſchuldloſe Weſen geſchaffen, um „ſie Lieblingen Preis zu geben, die zur Ver„geltung dich und deine Geſeze verkennen.„

Du alſo, der du dieß alles erfahren, warum ſtößeſt du deinen Wohlthäter, deinen Erretter, den Tod von dir, der dich entweder in dein voriges ſchmerzenloſes Nichts zurückbringt, oder dem Aufenthalt der Seeligen einverleibt? Sollte es möglich ſeyn, daß dir keines von beyden gefiele? Du magſt aber das eine oder das andere wollen, ſo bleibt das finſtere Thal des Todes der einzige Weg, um ſicher dazu zu gelangen. Oder ängſtigt dich vielleicht die Zukunft, weil du dich von einem oder mehrern Grundſätzen deiner angebornen Religion, von dem Glauben deiner Voreltern nicht hinlänglich überzeugen kon-

test? weil du über Gegenstände einen Zweifel gewagt, über deren Wahrheit sich Menschen so wenig vereinigen können? Aber du hast dich doch von einem Urheber dieser Welt überzeugt: du warst bemüht, in allem wohl und recht zu handeln, weil dieses sein Wille, dein und aller, so um dich sind, dauerhaftester Vortheil ist! Dein ganzes Leben hast du in Tugend und Erforschung der Wahrheit dahin gelebt. Um zu dieser leztern zu gelangen, hast du kein Mittel unversucht gelassen; warst und bist dabey noch voll von Bereitwilligkeit, ieder besser erkannten Wahrheit willig anzuhangen. Du hast niemand darüber gescholten, belacht, daß seine Art zu sehen nicht die deinige ist, daß er näherer Verheißungen und sinnlicherer Vorschriften bedarf, um den Vorschriften der Vernunft zu folgen, und rechtschaffen zu handeln. Du hast sogar so viele verschiedene Anstalten gut und zweckmäßig gefunden, sie wenigstens als Vehikel der Vernunft, für Schwächere als Anstrich der nakten Wahrheit, für den nur durch andere und durch Bilder denkenden und folgsamen Haufen als einen Fingerzeig und Zurechtweisung gegen die Verirrungen einer übermüthigen, sich selbst überlassenen Vernunft betrachtet; glaubst doch in so

fern,

fern, daß sie göttlichen Ursprungs sind, und als verschiedene Mittel zu einerley Zweck nach der so verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen in den Zusammenhang dieses Weltalls sehr weislich gelegt worden. — Und wenn du dieß gethan, warum zitterst, warum zagst du sodann? Was kann alle Welt- und Volksreligion mehr verlangen, um wahre Religion zu seyn und zu heißen? Wozu soll aller Glaube seyn, als um des Rechtverhaltens willen? wenn du das schon gethan, was Folge und Zwek iedes Glaubens ist, wozu ieder Glaube und Offenbarung nur stärkere und nähere, mehr anziehende Bewegungsgründe sind, um den zu leiten, der einer nähern Führung bedarf? — Handle rechtschaffen. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen, deren iede von ihren Anhängern mit Anschein, mit gleicher Wärme und Ueberzeugung vertheidigt wird, erlauben dir dein Amt, deine übrigen Pflichten, bey allem Mangel der dazu nöthigen Hülfsmittel, auf keine Art den Richter zu machen, oder Widersprüche über Gegenstände zu vereinigen, welche sich zum Handeln und zur Glückseeligkeit der Menschen gleichgültiger verhalten, die vielleicht solcher vollends entgegen und eben darum nicht göttlichen Ursprungs sind. Nach deinen, nicht nach da-

bey interessirter Menschen Grundsätzen, Meinungen und Ueberzeugung wird dich Gott richten und beurtheilen; nach dem, was dir mit diesen von ihm dir verliehenen Kräften, mit diesem Hunger und Bestreben nach Wahrheit möglich war. Verwechsle also auf keine Art den Gott der Schulen mit dem Gott, mit dem Vater der Natur, der ganz Liebe ist, aber von Menschen mehr als ein Gott des Schreckens und der Rache vorgestellt wird, um sich sodann als Mittler zwischen ihm und seinen Creaturen aufzuwerfen, schwache Seelen von sich abhängiger, und die Erde zu Erreichung ihrer oft sehr weltlichen Absichten sich unterwürfig zu machen. Wenn du noch vollends nähere und positive Verheißungen glaubst, wenn anders dein Glaube, deine Begriffe von Gott rein und lauter sind, dein Vertrauen auf seine Güte unbegränzt ist: so muß dir diese deine Auflösung so wenig schrecklich erscheinen, daß du sie vielmehr hoffen, wünschen, verlangen mußt. Jede Minute von Verzögerung, mit der Quelle alles Guten so spät näher vereiniget zu werden, muß dir Marter, Verlust seyn. Deine Schrecken selbst, deine Furcht vor dem Tode sind dein größter und sträflichster Unglaube. Hier erscheint es, daß

du

du noch sehr an der Erde hängst, daß dir Gott unwerth, und dein Glaube und Vertrauen an ihn nicht lebhaft sey, daß dir dein Leben nicht so schuld- und tadelfrey vorübergegangen, als daß du dir nicht selbst innerlich bewußt wärst, mehr ein Gegenstand der Strafe und Verwerfung als der Belohnung Gottes zu seyn. Oder woher sollte sonst dieses Zaudern, Zagen und Fürchten entstehen, wo dich sonst alles zur Hofnung eines bessern Lebens berechtigt? in einem Zustand hinüber zu gehen, wo nach Vernunft und Offenbahrung Gerechte nur glüklich seyn können? Warum soll der vernünftige, tugendhafte Mann sich bedenken, ein Leben zu verlassen, das voll von Trübsalen ist, weil es Vorhof, Vorgeschmack, Vorübung zu höhern Scenen, Prüfung der Geduld und Beharrlichkeit, und Gelegenheit zu Verdiensten seyn soll? Wäre das nicht, wem wäre dieses Leben, das du so sehr liebst und so ungern verlassen willst, nur in etwas erträglich? Oder sage mir, wer hat nicht mehrmahls die Stunde seiner Geburt verabscheut? Wie viele haben nicht sogar gezweifelt, ob Leben ein Gut sey, ob gar nicht seyn nicht besser wäre? Wie viele haben nicht bey vielen Vorfällen des Lebens den Tod als ihren Erretter herbeygeruffen? Und

doch finden wir Bedenken von hinnen zu scheiden? — Entweder unsre unaufhörlichen Klagen über dieses Leben sind ungerecht, oder eben dieses Leben verdient nicht, daß wir uns über seinen Verlust entsezen, und die Thräne, die auf den Grabhügel unsrer vorausgegangenen Freunde fällt, sollte keine Thräne des Mitleides, sie sollte eine Thräne der Freude, Glückwunsch zu ihrer Freyheit, zu ihrer Errettung, zum ausgestrittenen Kampf seyn. — Seelig und dreymal seelig derjenige, der dem Wechsel dieser Dinge, der Gefahr zu fehlen, ungerecht zu seyn, lieblos zu handeln, zu zürnen, und andern menschlichen Gebrechen so frühzeitig entgangen! Alles ist hier unstät; der kommende Tag kann jahrelanges Glück und die größte Herrlichkeit mit einemmal vernichten. Wie mancher hat einen Tag zu viel und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt? Welcher Mensch ist so sehr ein Liebling des Glücks, daß er im Mangel würklicher Uebel auch gegen alle Zukunft gesichert wäre? Das ist eben das höchste Unglück des größten Glücks, daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlieren, und so wenig zu hoffen hat. Kronen helfen nicht vor Kopfweh, und die nagende Sorge geht die Paläste der Großen nicht vor-

über. Hier sizt sie mit ihnen auf dem Thron, begleitet sie zur Ruhe, und umflattert ihre Schlafstätte, und gaukelt in ihren Träumen. Sie erhebt sich mit ihnen, und weicht nie von ihrer Seite: denn ihr ganzes Leben ist unersättlich an Forderungen, deren die wenigsten befriediget werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, und fruchtlosen, fehlgeschlagenen, zweifelhaften, gefährlichen Versuchen. Ihre Sinnen sind stumpf und abgenüzt, und ihre für uns so seltenen Freuden sind für sie zu oft wiederhohlt. Daher dieser Ueberdruß und Ekel; daher die Unvermögenheit sich immer höhere und lebhaftere Vergnügen zu verschaffen; daher die damit verbundene Leere des Herzens und des Kopfs, und der marterndste aller Zustände, diese irdische Hölle der Großen und Reichen — die Langeweile. Mißvergnügte Ehen, zerrüttete Familienumstände, Liebeshändel, Furcht vor Gift und Nachstellungen, Murren und Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit dem abzuhelfen, sind nur einige der häufigen höchst unangenehmen Vorfälle, welche die hellen Tage unsrer Erdengötter verfinstern, sie durch innerlichen Gram verzehren, und, statt unsern Neid zu erwecken, sie zum Gegenstand unsers Mitleidens herabsezen.

sezen. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, von der Natur begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht dereinst um so härter und empfindlicher zu fallen. Von keinem einzigen menschlichen Unglück hat sie die Natur freygesprochen. Was dem elendesten Bettler widerfahren kann, kann dem Größten der Erde eben so gut widerfahren. Welcher Monarch hat noch dem Bliz geboten: „Tödе mich nicht,„ und dem Feuer gesagt: „Brenne mich nicht.„ Es giebt sogar über diese allgemeine Uebel noch Unfälle, die ihrem Stand allein eigen sind; und der höchste und empfindlichste Grad des menschlichen Elends scheint daher nur den höhern Menschenclassen vorbehalten, um uns zum Gehorsam und zur Dankbarkeit geneigter, und ihren Stand minder begehrungswerth zu machen. Es giebt Unfälle, die nur ein König empfinden kann; und auch um ein gewöhnliches, für uns in unsrer Lage weniger empfindliches Uebel stärker, lebhafter und zweyfach zu fühlen, alle Foltern der Einbildungskraft häufiger und anhaltender und nachdrücklicher zu fühlen, dazu wird ein höherer Stand, eine Krone erfordert. Niemand von uns kann so tief fallen, seinen Fall so sehr empfinden, mit solcher Wehmuth sich seiner

vorigen Größe erinnern, diesen Fall so oft fürchten, so oft und leicht vorhersehen, so sehr sich mit Verdacht und Mißtrauen martern, so viele Unzufriedene und Mißvergnügte machen, sich so sehr mit eigenen und fremden Sorgen beladen: so daß es wahrlich zur Glückseeligkeit des Lebens gehört, kein Monarch, kein Großer der Erde zu seyn, daß es mehr Bewunderung verdient, wenn es noch Menschen giebt, die sich dieser Bürde unterziehen, und um andrer Wohl ihre Ruhe dahingeben. Nur der Privatstand allein kann gegen solche Gefahren und Unfälle sichern. Wenn ein Nero und andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Mißvergnügten unterliegen, und Pygmalion, aus Furcht ermordet zu werden, iede Nacht seine Schlafstätte verwechselt: so läßt sich das wohl noch begreifen, und zum Theil als wohlverdiente Züchtigung betrachten. Aber wenn gegen das Leben eines Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, Frankreichs Zierde und Stolz, davon ein Opfer wird, dann muß das Leben der besten Fürsten ein martervolles und unsichres Leben seyn. Priamus und Hekuba, Crösus und der macedonische Perseus, selbst der sonst

so

so glückliche Cäsar, der Ueberwinder der Deutschen in den Sümpfen von Minturnum, und der Rumpf des Pompejus an den Küsten von Afrika, Mauritius und Conradin, Carl der Erste und Maria von Schottland, und wie sonst immer das unzählbare Heer von verunglückten ältern und neuern Monarchen heißen mag, waren alle aus der höhern Menschenclasse und haben das Schicksal des lezten aller Sterblichen erfahren. Solche schwere Unglücksfälle kommen nicht allein in der Geschichte von Asien und dem Byzantinischen Kaiserthum, sondern auch in ieder Europäischen Ländergeschichte zu häufig vor, als daß sie nicht die besten Regenten auf ihr Schicksal aufmerksam machen und die Ruhe ihrer Tage untergraben sollten.

Zur Glückseeligkeit gehört etwas mehr als hoher Stand und Ueberfluß an äusserlichen Gütern. Denn sie ist ein innerlicher Zustand. Fähigkeit zu genießen, ist eins ihrer Grunderfordernisse. Laß alle Güter und Macht der Erde um dich versammelt seyn, aber Furcht und Unruhe sollen dich dabey verzehren, deine Projecte, wie die unüberwindliche Flotte Philipps scheitern, deine Frau und Kinder dahin sterben, Stein, Podagra, und andere stechen-

de Schmerzen dich quälen, ein hektisches Fieber soll dich verzehren; alle diese Freuden sollen für dich den Reiz der Neuheit verlieren, du sollst dich nach neuen höhern Vergnügungen sehnen, und mit aller Macht und Geld nicht erhalten können; dein Gehör oder Gesicht sollen sich vermindern, ein Sturz vom Pferd eine Quetschung verursachen, ein Glied abgenommen, oder die Trepane angesezt werden: was helfen dir sodann alle diese reichhaltigen Gegenstände der Freude? Wenn ein Sokrates den Giftbecher trinken muß, selbst ein Cato nach dem Dolch greift, und der jüngere Brutus, noch ehe er in das Schwerd fällt, an der Tugend zweifelt, ob sie kein bloßer Name und eine Buhlerin des Glücks sey: dann muß wahrlich das Leben nicht so reizend seyn, dann müssen der Ursachen genug vorhanden seyn, welche den Tod auch in den besten äusserlichen Glücksumständen begehrungswerth machen. Dann muß ieder Sterbende seinen am Ufer zurückbleibenden Fremden, noch ehe er den Fuß in Charons Nachen sezt, den Auftrag machen, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, sich glücklich preisen, daß er dem allen entgangen ist, und beym lezten Händeschlag sie zur Nachreise auffordern und wünschen, daß

sie

sie bald ein gleiches erfahren. In einem Leben, dessen ungleich größerer Theil von den allermeisten Menschen zwischen den Beschwerden der Kindheit und des Alters, den gefährlichen Ausschweifungen der Jugend und den Cabalen des männlichen Alters, zwischen Krankheit und Leidenschaften in ewiger Abwechslung von Neid, Zorn, Traurigkeit, Furcht, und marternder Ungewißheit, zwischen Verleumdung und erlittenem Unrecht, zwischen Langeweile und gefahrvoller Thätigkeit getheilt und dahin gelebt wird; in einer Welt, wo der Großen selbst solche Schicksale warten, wo man täglich von dem pestilenzialischen Hauch der Luft, dem Toben der Meere, von Stürmen und Orcanen, dem Wüthen der Flamme, dem Donner des Himmels, dem Krachen und Spalten der Erde und dem Toben aller Elemente zu fürchten hat, wo anbey der ärgste unversöhnlichste Feind des Menschen der Mensch selbst ist, alles voll von Nachstellungen, Freyheit so selten, und Druck und Knechtschaft der herrschende Zustand sind, wo Despotismus und Intoleranz Religionskriege und bürgerliche Unruhen, Bartholomäusnächte und sicilianische Vespern hervorbringen, und des Säuglings an der Brust der Mutter nicht schonen, Meinungen mit Feuer und

Schwerd

Schwerd aufgedrungen, und Gedanken zum Verbrechen werden; in einer Welt, wo für die Bekenner der Wahrheit, für die Freunde der Tugend Ketten und Kerker, lebenslängliche Gefängnisse, Blutgerüste bereit stehen, Metallgruben, Galeeren, Katomien, Bastillen und Inquisitionstribunalien ihren allverschlingenden Rachen aufreissen: da in einem solchen Leben hat offenbar der Scheidende vor iedem Bleibenden den Vorzug. In einem solchen Leben ist es hohe Zeit, nicht zu zaudern, sich um offne Thore, um einen sichern Hafen gegen die Stürme des Lebens umzuschauen, sich zu diesem Ende dem Tod, wenn er kommt, als seinem Erretter, muthig, getrost und unerschrocken in die Arme zu werfen, um dadurch den noch bevorstehenden weit grössern Uebeln zu einer Zeit zu entgehen, wo die Natur uns von selbst ruft, und die Krone aus der Ferne zeigt, die sie nur dem muthigen Kämpfer zugedacht, der unter so wiederhohlten Anfällen nicht von seiner ihm angewiesenen Stelle gewichen und gegen alle Gefahren standhaft ausgedauert.

Oder zu welchem Ende, unersättlicher Lebensgast, bettelst du um noch fernere Lebensjahre? Glaubst du denn, daß mit diesen täg-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du

allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernet, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Nat[illegible]ht; wenn ehem diese Furcht eines so s[illegible]bergehenden, noth-

diesen Aufenthalt hienieden zu verlassen und in seeligere Gegenden hinüberzuschlummern. Aus der Seelenruhe, aus der Gleichheit des Geistes ganz allein kann der ächte Schüler der Weisheit erkannt werden. Und du, der du auf diese hohe Namen eines Christen und Weisen so gerne Anspruch machest, laß es dir gesagt seyn: so lang du noch unruhig bist, den Neid fühlest, vor den Schrecken des Todes erzitterst; so lang du dich noch ärgerst, und nicht die Kunst verstehest, aus allen Vorfallenheiten des Lebens Vergnügen zu ziehen: so lang ist deine Weisheit sowohl als Glückseeligkeit schwach und unvollendet. Dieser so schwachen giebt es noch sehr viele, und zur Schande der Vernunft muß die Weltweisheit selbst ihre Bekenner erst verachten lehren, was schon so oft der ungeübteste Denker, der niedrigste Knecht und Sclave, mit solcher Gleichgültigkeit und Unerschrockenheit ertragen. Darum verdient aber auch kein Thema der Weltweisheit, von allen Rednern der Welt, so häufig, mit mehrerer Stärke und Nachdruck behandelt zu werden, um uns aus feigen Memmen zu festen, unerschütterlichen, Göttergleichen Männern umzuschaffen. Darin besteht die wahre Erleuchtung unsers Geistes. Aus dieser allein entstehen unsre Freuden und

unser

unser Wohlergehen; nach dieser werden sich unsre Begierden ordnen, und wir werden sodann nichts begehren, was nicht Wille Gottes und Wink der Natur ist; dann werden wir der unerfüllten Wünsche beständig weniger zählen, und keinen Schmerz in diesem Leben empfinden, der nicht von unsrer Natur unzertrennlich und darum vorhanden ist, weil er zur Vorübung, zur Abstuffung, zur Erhöhung unsrer Vergnügungen dienen soll; weil ein durchaus schmerzenfreyes Leben das unangenehmste, ekelhafteste Leben, folglich eine unmögliche Forderung wäre.

Warum fürchten denn also Menschen den Tod so sehr? Wo um aller Welt willen mag sich doch diese widersinnige Lust herschreiben, seine Ruhe zu töden, sein eigner lebenslänglicher Henker zu werden, nicht nur an Freuden keinen auch nur den geringsten Zuwachs zu erhalten, sondern sogar darüber den Genuß des Gegenwärtigen zu verlieren? ein unvermeidliches, augenblicklich vorübergehendes und eben darum gar nicht oder kaum fühlbares Uebel so lang und anhaltend zu empfinden? — Nicht die Vernunft, Mangel von Vernunft, irrige Begriffe, Schattenbilder, eine zu geschäftige, lebhafte, überspannte Einbildungskraft machen

uns

uns zu Mördern unsrer Ruhe, zu Mördern unsrer Freuden. Wenn du ein Leben führst zur Schande der Menschheit, zum Schaden und zur Quaal deiner Mitmenschen; wenn du Gewalt zur Unterdrückung mißbrauchst, die dir zum Wohlthun gegeben war: o! dann martre und peitsche dich immerhin, der Verlust von diesem Leben, und die Schrecken der Zukunft mögen mit centnerschwerer Last auf deiner Seele liegen! Dann quäle und peinige dich immerhin das finstre Thal des Todes; rächende Furien, das Geschrey der Unterdrückten und das Blut der Getödeten mögen dich an iedem Ort verfolgen, und die Straffen der Ixion, Sisyphus und Tantalus, die Furcht vor Teufel und Hölle, oder was sonst immer das Heiden- und Christenthum schreckliches von Pein und Straffen erdacht, oder dem zur Menschenquaal so erfinderischen Geist der Erdentyrannen abgeborgt, um den Ort der Rache für Verbrecher mit den entsezlichsten Bildern auszumahlen, sollen sich in iedem Augenblick deines Lebens deiner Phantasie darstellen, und den Genuß deiner Freuden zernichten. Keine Sophismen von erleichterter Aussöhnung mit Gott sollen dich beruhigen, und keine Schäze loskaufen von der Strafe, die deiner wartet.

Ich

Ich selbst will deine Einbildungskraft noch mehr erhizen und dir Bilder vorzeichnen, die aus allen Schrecken der Natur zusammengesezt sind, vor welchen deine Seele zurückschaudern soll; ich selbst, wenn du das gethan, will dir beweisen, daß keine augenblickliche, in deiner Lage abgedrungene Reue ein halbes Jahrhundert von Ungerechtigkeiten vernichten könne; ich selbst will deinen Irrthum erhalten, und den Gegenstand deiner Quaal mit aller Beredsamkeit verstärken. Du Bösewicht, Freund der Ungerechtigkeit, Unterdrücker der Unschuld, wenn du bey den Gedanken des Todes erzitterst; so finde ich diese Schrecken sehr natürlich, ich finde sie sogar nothwendig. Aber du, edler Vater, treuer Ehegatte, treuer Bürger, Menschenfreund, Vater und Lehrer deines Volks, dessen ganzes Leben in Unschuld und Wohlwollen vorübergegangen, der du hienieden, unter allen Stürmen und Anfällen des Unglücks, voll Vertrauen auf deinen Gott und dein reines Gewissen aufrecht gestanden, gekämpft, ausgeharrt, der du hierunten so oft und so manches bitteres Unrecht erlitten, warum zagest du? warum scheuest du dich, und zauderst, die Fesseln dieses Lebens von dir zu werfen und in eine ewige Freyheit hinüber zu

springen? warum fürchtest du dich, deine Belohnung zu erhalten, schmerzenfreyer zu werden, deinem Urheber näher zu kommen, in eine schon hier vorausgesehene bessere Welt hinüber zu wandern, deinen Verfolgern zu entgehen, und dich da hinüber zu flüchten, wo dich dein Unterdrücker nicht erreichen kann, ausser um seine längst verdiente Straffe zu finden? O! mache dich auf, sammle dich, sporne dich an! Diese Aussicht muß dich so sehr stärken, als sie ieden Bösewicht quälen und in dem Innersten seiner Seele kränken und ängstigen muß. Er allein ist es, der sich mit Sophismen einwiegen, die Zernichtung seiner Seele wünschen, und nichts hoffen muß, weil er alles zu fürchten hat. Ihm ist dieses Leben sein höchster und einziger Wunsch, darum zaudert er solches zu verlassen, weil er mit solchem alles verliert; darum kann und will er nichts weiter vermuthen, will sich vergeblich bereden, als ob das hier unten alles wäre, die Natur erschöpft wäre, ihren ganzen Reichthum und Vorrath ihm zu Gefallen verschwendet hätte. Er will sich und andere überreden, als ob Gott Menschen geschaffen hätte, um sie hier unten zu quälen, als ob er ein Gott der Quaal und Leiden, kein Geber und

Verleiher der Freuden wäre; als ob Gerechte geboren würden, um das Glück andrer durch ihre Leiden zu erhöhen, um vom Unrecht nach Willkühr gemißhandelt zu werden. Aber bey allem Zwang, den er sich anthut, schreit aus dem innersten, tiefsten Hinterhalt seiner Seele eine unverkennbare, auf keine Art zu unterdrückende, beunruhigende, marternde Stimme hervor, daß dieß alles Lüge gegen sich selbst, und Wunsch der Thorheit, des Lasters und des glücklichen Uebermuths sey, welcher der Tugend ihre Belohnung mißgönnt, und eher gänzliches Vergehen und Vernichtung wünscht, als den Lohn und die Erhöhung der leidenden Tugend zu sehen.

Dieß mag also er zweifeln, wünschen, der dein Unterdrücker war. Aber du, du hast hier unten Nachstellungen und bittre Verleumdung von deinen Feinden erfahren; üppige Schwelger haben dir den Lohn deiner Arbeit vorenthalten und unter dem Schein und dem erborgten Namen des Rechts dein rechtmäßiges Eigenthum entzogen. Falsche Freunde haben dich auf allen Seiten hintergangen, und eitle Weltkinder haben die Unterscheidungen genossen, die allein dem so verkannten Verdienst gebühren. Oft ist die Sonne über deinem Haupt nieder-

gegangen und die ersten Bedürfnisse des Lebens haben dir gemangelt, um deine Blöße zu decken, und deinen Hunger zu stillen. Das gegenwärtige und künftige Elend der kleinen Unmündigen, die aus deinen Lenden hervorgegangen, hat dir oft dein Herz durchschnitten, und manche mitleidige Thräne hat in deinem Auge über die Hülflosen gezittert. Du hast die Hülfe vieler angefleht, die sich einst in deinem Sonnenschein gewärmt; und du hast verschlossene Thüren und harte Herzen gefunden. Hohngelächter und Verachtung sind dir statt der Hülfe zu Theil geworden. Mit iedem Morgen bist du zu neuem Elend erwacht; der Schlaf ganz allein war der einzige, obgleich nicht allezeit geschäftige Theilnehmer deiner Sorgen. In einem siechen Körper hast du alle Foltern des Geistes und einer kranken Seele geduldig und standhaft ertragen. Aber Vertrauen auf den, der die Lilien kleidet und für die Vögel des Felds sorgt, festes Vertrauen auf deinen Herrn und Gott, hat dich niemals verlassen; hat, wenn alles von dir gewichen, allein noch deine Seele beruhigt; dann hast du in vollem Drang deines Herzens dich zu ihm gewandt und geruffen: „Gott! mein „Vater! du hast mich bittern Unfällen ausge-

„sezt,

„ſezt, und ich bin doch auf deinen Wegen „nach deiner Vorſchrift gewandelt. Ich habe „Gutes gethan, ſo viel ich konnte, und mich „durchaus, ſo viel meine ſchwachen Kräfte „litten, nach deinen Vorſchriften betragen. „Deine Güte berechtigt mich, von dir beſſeres „Leben zu hoffen; denn du kannſt es, willſt „es: oder du hörſt auf Gott zu ſeyn, und „alle drückende Erdengewalt würde mit der „deinigen nicht zu vergleichen ſeyn; denn du „hätteſt ſogar ſchuldloſe Weſen geſchaffen, um „ſie Lieblingen Preis zu geben, die zur Ver„geltung dich und deine Geſeze verkennen.„

Du alſo, der du dieß alles erfahren, warum ſtößeſt du deinen Wohlthäter, deinen Erretter, den Tod von dir, der dich entweder in dein voriges ſchmerzenloſes Nichts zurückbringt, oder dem Aufenthalt der Seeligen einverleibt? Sollte es möglich ſeyn, daß dir keines von beyden gefiele? Du magſt aber das eine oder das andere wollen, ſo bleibt das finſtere Thal des Todes der einzige Weg, um ſicher dazu zu gelangen. Oder ängſtigt dich vielleicht die Zukunft, weil du dich von einem oder mehrern Grundſätzen deiner angebornen Religion, von dem Glauben deiner Voreltern nicht hinlänglich überzeugen kon-

test? weil du über Gegenstände einen Zweifel gewagt, über deren Wahrheit sich Menschen so wenig vereinigen können? Aber du hast dich doch von einem Urheber dieser Welt überzeugt: du warst bemüht, in allem wohl und recht zu handeln, weil dieses sein Wille, dein und aller, so um dich sind, dauerhaftester Vortheil ist! Dein ganzes Leben hast du in Tugend und Erforschung der Wahrheit dahin gelebt. Um zu dieser leztern zu gelangen, hast du kein Mittel unversucht gelassen; warst und bist dabey noch voll von Bereitwilligkeit, ieder besser erkannten Wahrheit willig anzuhangen. Du hast niemand darüber gescholten, belacht, daß seine Art zu sehen nicht die deinige ist, daß er näherer Verheißungen und sinnlicherer Vorschriften bedarf, um den Vorschriften der Vernunft zu folgen, und rechtschaffen zu handeln. Du hast sogar so viele verschiedene Anstalten gut und zweckmäßig gefunden, sie wenigstens als Vehikel der Vernunft, für Schwächere als Anstrich der nakten Wahrheit, für den nur durch andere und durch Bilder denkenden und folgsamen Haufen als einen Fingerzeig und Zurechtweisung gegen die Verirrungen einer übermüthigen, sich selbst überlassenen Vernunft betrachtet; glaubst doch in so

fern,

fern, daß sie göttlichen Ursprungs sind, und als verschiedene Mittel zu einerley Zweck nach der so verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen in den Zusammenhang dieses Weltalls sehr weislich gelegt worden. — Und wenn du dieß gethan, warum zitterst, warum zagst du sodann? Was kann alle Welt- und Volksreligion mehr verlangen, um wahre Religion zu seyn und zu heißen? Wozu soll aller Glaube seyn, als um des Rechtverhaltens willen? wenn du das schon gethan, was Folge und Zwek iedes Glaubens ist, wozu ieder Glaube und Offenbarung nur stärkere und nähere, mehr anziehende Bewegungsgründe sind, um den zu leiten, der einer nähern Führung bedarf? — Handle rechtschaffen. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen, deren iede von ihren Anhängern mit Anschein, mit gleicher Wärme und Ueberzeugung vertheidigt wird, erlauben dir dein Amt, deine übrigen Pflichten, bey allem Mangel der dazu nöthigen Hülfsmittel, auf keine Art den Richter zu machen, oder Widersprüche über Gegenstände zu vereinigen, welche sich zum Handeln und zur Glückseeligkeit der Menschen gleichgültiger verhalten, die vielleicht solcher vollends entgegen und eben darum nicht göttlichen Ursprungs sind. Nach deinen, nicht nach da-

bey intereſſirter Menſchen Grundſätzen, Meinungen und Ueberzeugung wird dich Gott richten und beurtheilen; nach dem, was dir mit dieſen von ihm dir verliehenen Kräften, mit dieſem Hunger und Beſtreben nach Wahrheit möglich war. Verwechſle alſo auf keine Art den Gott der Schulen mit dem Gott, mit dem Vater der Natur, der ganz Liebe iſt, aber von Menſchen mehr als ein Gott des Schreckens und der Rache vorgeſtellt wird, um ſich ſodann als Mittler zwiſchen ihm und ſeinen Creaturen aufzuwerfen, ſchwache Seelen von ſich abhängiger, und die Erde zu Erreichung ihrer oft ſehr weltlichen Abſichten ſich unterwürfig zu machen. Wenn du noch vollends nähere und poſitive Verheißungen glaubſt, wenn anders dein Glaube, deine Begriffe von Gott rein und lauter ſind, dein Vertrauen auf ſeine Güte unbegränzt iſt: ſo muß dir dieſe deine Auflöſung ſo wenig ſchrecklich erſcheinen, daß du ſie vielmehr hoffen, wünſchen, verlangen mußt. Jede Minute von Verzögerung, mit der Quelle alles Guten ſo ſpät näher vereiniget zu werden, muß dir Marter, Verluſt ſeyn. Deine Schrecken ſelbſt, deine Furcht vor dem Tode ſind dein größter und ſträflichſter Unglaube. Hier erſcheint es, daß

du noch sehr an der Erde hängst, daß dir Gott unwerth, und dein Glaube und Vertrauen an ihn nicht lebhaft sey, daß dir dein Leben nicht so schuld- und tadelfrey vorübergegangen, als daß du dir nicht selbst innerlich bewußt wärst, mehr ein Gegenstand der Strafe und Verwerfung als der Belohnung Gottes zu seyn. Oder woher sollte sonst dieses Zaudern, Zagen und Fürchten entstehen, wo dich sonst alles zur Hofnung eines bessern Lebens berechtigt? in einem Zustand hinüber zu gehen, wo nach Vernunft und Offenbahrung Gerechte nur glüklich seyn können? Warum soll der vernünftige, tugendhafte Mann sich bedenken, ein Leben zu verlassen, das voll von Trübsalen ist, weil es Vorhof, Vorgeschmack, Vorübung zu höhern Scenen, Prüfung der Geduld und Beharrlichkeit, und Gelegenheit zu Verdiensten seyn soll? Wäre das nicht, wem wäre dieses Leben, das du so sehr liebst und so ungern verlassen willst, nur in etwas erträglich? Oder sage mir, wer hat nicht mehrmahls die Stunde seiner Geburt verabscheut? Wie viele haben nicht sogar gezweifelt, ob Leben ein Gut sey, ob gar nicht seyn nicht besser wäre? Wie viele haben nicht bey vielen Vorfällen des Lebens den Tod als ihren Erretter herbeygeruffen? Und

doch finden wir Bedenken von hinnen zu scheiden? — Entweder unsre unaufhörlichen Klagen über dieses Leben sind ungerecht, oder eben dieses Leben verdient nicht, daß wir uns über seinen Verlust entsezen, und die Thräne, die auf den Grabhügel unsrer vorausgegangenen Freunde fällt, sollte keine Thräne des Mitleides, sie sollte eine Thräne der Freude, Glückwunsch zu ihrer Freyheit, zu ihrer Errettung, zum ausgestrittenen Kampf seyn. — Seelig und dreymal seelig derjenige, der dem Wechsel dieser Dinge, der Gefahr zu fehlen, ungerecht zu seyn, lieblos zu handeln, zu zürnen, und andern menschlichen Gebrechen so frühzeitig entgangen! Alles ist hier unstät; der kommende Tag kann jahrelanges Glück und die größte Herrlichkeit mit einemmal vernichten. Wie mancher hat einen Tag zu viel und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt? Welcher Mensch ist so sehr ein Liebling des Glücks, daß er im Mangel würklicher Uebel auch gegen alle Zukunft gesichert wäre? Das ist eben das höchste Unglück des größten Glücks, daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlieren, und so wenig zu hoffen hat. Kronen helfen nicht vor Kopfweh, und die nagende Sorge geht die Paläste der Großen nicht vor-

über. Hier sizt sie mit ihnen auf dem Thron, begleitet sie zur Ruhe, und umflattert ihre Schlafstätte, und gaukelt in ihren Träumen. Sie erhebt sich mit ihnen, und weicht nie von ihrer Seite: denn ihr ganzes Leben ist unersättlich an Forderungen, deren die wenigsten befriediget werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, und fruchtlosen, fehlgeschlagenen, zweifelhaften, gefährlichen Versuchen. Ihre Sinnen sind stumpf und abgenüzt, und ihre für uns so seltenen Freuden sind für sie zu oft wiederhohlt. Daher dieser Ueberdruß und Ekel; daher die Unvermögenheit sich immer höhere und lebhaftere Vergnügen zu verschaffen; daher die damit verbundene Leere des Herzens und des Kopfs, und der marterndste aller Zustände, diese irdische Hölle der Großen und Reichen — die Langeweile. Mißvergnügte Ehen, zerrüttete Familienumstände, Liebeshändel, Furcht vor Gift und Nachstellungen, Murren und Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit dem abzuhelfen, sind nur einige der häufigen höchst unangenehmen Vorfälle, welche die hellen Tage unsrer Erdengötter verfinstern, sie durch innerlichen Gram verzehren, und, statt unsern Neid zu erwecken, sie zum Gegenstand unsers Mitleidens herabsezen.

sezen. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, von der Natur begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht dereinst um so härter und empfindlicher zu fallen. Von keinem einzigen menschlichen Unglück hat sie die Natur freygesprochen. Was dem elendesten Bettler widerfahren kann, kann dem Größten der Erde eben so gut widerfahren. Welcher Monarch hat noch dem Bliz geboten: „Tödе mich nicht,„ und dem Feuer gesagt: „Brenne mich nicht.„ Es giebt sogar über diese allgemeine Uebel noch Unfälle, die ihrem Stand allein eigen sind; und der höchste und empfindlichste Grad des menschlichen Elends scheint daher nur den höhern Menschenclassen vorbehalten, um uns zum Gehorsam und zur Dankbarkeit geneigter, und ihren Stand minder begehrungswerth zu machen. Es giebt Unfälle, die nur ein König empfinden kann; und auch um ein gewöhnliches, für uns in unsrer Lage weniger empfindliches Uebel stärker, lebhafter und zweyfach zu fühlen, alle Foltern der Einbildungskraft häufiger und anhaltender und nachdrücklicher zu fühlen, dazu wird ein höherer Stand, eine Krone erfordert. Niemand von uns kann so tief fallen, seinen Fall so sehr empfinden, mit solcher Wehmuth sich seiner

vorigen Grösse erinnern, diesen Fall so oft fürchten, so oft und leicht vorhersehen, so sehr sich mit Verdacht und Mißtrauen martern, so viele Unzufriedene und Mißvergnügte machen, sich so sehr mit eigenen und fremden Sorgen beladen: so daß es wahrlich zur Glückseeligkeit des Lebens gehört, kein Monarch, kein Großer der Erde zu seyn, daß es mehr Bewunderung verdient, wenn es noch Menschen giebt, die sich dieser Bürde unterziehen, und um andrer Wohl ihre Ruhe dahingeben. Nur der Privatstand allein kann gegen solche Gefahren und Unfälle sichern. Wenn ein Nero und andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Mißvergnügten unterliegen, und Pygmalion, aus Furcht ermordet zu werden, iede Nacht seine Schlafstätte verwechselt: so läßt sich das wohl noch begreifen, und zum Theil als wohlverdiente Züchtigung betrachten. Aber wenn gegen das Leben eines Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, Frankreichs Zierde und Stolz, davon ein Opfer wird, dann muß das Leben der besten Fürsten ein martervolles und unsichres Leben seyn. Priamus und Hekuba, Crösus und der macedonische Perseus, selbst der sonst

so

so glückliche Cäsar, der Ueberwinder der Deutschen in den Sümpfen von Minturnum, und der Rumpf des Pompejus an den Küsten von Afrika, Mauritius und Conradin, Carl der Erste und Maria von Schottland, und wie sonst immer das unzählbare Heer von verunglückten ältern und neuern Monarchen heißen mag, waren alle aus der höhern Menschenclasse und haben das Schicksal des lezten aller Sterblichen erfahren. Solche schwere Unglücksfälle kommen nicht allein in der Geschichte von Asien und dem Byzantinischen Kaiserthum, sondern auch in ieder Europäischen Ländergeschichte zu häufig vor, als daß sie nicht die besten Regenten auf ihr Schicksal aufmerksam machen und die Ruhe ihrer Tage untergraben sollten.

Zur Glückseeligkeit gehört etwas mehr als hoher Stand und Ueberfluß an äusserlichen Gütern. Denn sie ist ein innerlicher Zustand. Fähigkeit zu genießen, ist eins ihrer Grunderfordernisse. Laß alle Güter und Macht der Erde um dich versammelt seyn, aber Furcht und Unruhe sollen dich dabey verzehren, deine Projecte, wie die unüberwindliche Flotte Philipps scheitern, deine Frau und Kinder dahin sterben, Stein, Podagra, und andere stechen-

de

de Schmerzen dich quälen, ein hektisches Fieber soll dich verzehren; alle diese Freuden sollen für dich den Reiz der Neuheit verlieren, du sollst dich nach neuen höhern Vergnügungen sehnen, und mit aller Macht und Geld nicht erhalten können; dein Gehör oder Gesicht sollen sich vermindern, ein Sturz vom Pferd eine Quetschung verursachen, ein Glied abgenommen, oder die Trepane angesezt werden: was helfen dir sodann alle diese reichhaltigen Gegenstände der Freude? Wenn ein Sokrates den Giftbecher trinken muß, selbst ein Cato nach dem Dolch greift, und der jüngere Brutus, noch ehe er in das Schwerd fällt, an der Tugend zweifelt, ob sie kein bloßer Name und eine Buhlerin des Glücks sey: dann muß wahrlich das Leben nicht so reizend seyn, dann müssen der Ursachen genug vorhanden seyn, welche den Tod auch in den besten äusserlichen Glücksumständen begehrungswerth machen. Dann muß ieder Sterbende seinen am Ufer zurückbleibenden Fremden, noch ehe er den Fuß in Charons Nachen sezt, den Auftrag machen, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, sich glücklich preisen, daß er dem allen entgangen ist, und beym lezten Händeschlag sie zur Nachreise auffordern und wünschen, daß

sie

sie bald ein gleiches erfahren. In einem Leben, dessen ungleich größerer Theil von den allermeisten Menschen zwischen den Beschwerden der Kindheit und des Alters, den gefährlichen Ausschweifungen der Jugend und den Cabalen des männlichen Alters, zwischen Krankheit und Leidenschaften in ewiger Abwechslung von Neid, Zorn, Traurigkeit, Furcht, und marternder Ungewißheit, zwischen Verleumdung und erlittenem Unrecht, zwischen Langeweile und gefahrvoller Thätigkeit getheilt und dahin gelebt wird; in einer Welt, wo der Großen selbst solche Schicksale warten, wo man täglich von dem pestilenzialischen Hauch der Luft, dem Toben der Meere, von Stürmen und Orcanen, dem Wüthen der Flamme, dem Donner des Himmels, dem Krachen und Spalten der Erde und dem Toben aller Elemente zu fürchten hat, wo anbey der ärgste unversöhnlichste Feind des Menschen der Mensch selbst ist, alles voll von Nachstellungen, Freyheit so selten, und Druck und Knechtschaft der herrschende Zustand sind, wo Despotismus und Intoleranz Religionskriege und bürgerliche Unruhen, Bartholomäusnächte und sicilianische Vespern hervorbringen, und des Säuglings an der Brust der Mutter nicht schonen, Meinungen mit Feuer und

Schwerd

Schwerd aufgedrungen, und Gedanken zum Verbrechen werden; in einer Welt, wo für die Bekenner der Wahrheit, für die Freunde der Tugend Ketten und Kerker, lebenslängliche Gefängnisse, Blutgerüste bereit stehen, Metallgruben, Galeeren, Latomien, Bastillen und Inquisitionstribunalien ihren allverschlingenden Rachen aufreissen: da in einem solchen Leben hat offenbar der Scheidende vor iedem Bleibenden den Vorzug. In einem solchen Leben ist es hohe Zeit, nicht zu zaudern, sich um offne Thore, um einen sichern Hafen gegen die Stürme des Lebens umzuschauen, sich zu diesem Ende dem Tod, wenn er kommt, als seinem Erretter, muthig, getrost und unerschrocken in die Arme zu werfen, um dadurch den noch bevorstehenden weit grössern Uebeln zu einer Zeit zu entgehen, wo die Natur uns von selbst ruft, und die Krone aus der Ferne zeigt, die sie nur dem muthigen Kämpfer zugedacht, der unter so wiederhohlten Anfällen nicht von seiner ihm angewiesenen Stelle gewichen und gegen alle Gefahren standhaft ausgedauert.

Oder zu welchem Ende, unersättlicher Lebensgast, bettelst du um noch fernere Lebensjahre? Glaubst du denn, daß mit diesen täg-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du

allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernet, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-

test? weil du über Gegenstände einen Zweifel gewagt, über deren Wahrheit sich Menschen so wenig vereinigen können? Aber du hast dich doch von einem Urheber dieser Welt überzeugt: du warst bemüht, in allem wohl und recht zu handeln, weil dieses sein Wille, dein und aller, so um dich sind, dauerhaftester Vortheil ist! Dein ganzes Leben hast du in Tugend und Erforschung der Wahrheit dahin gelebt. Um zu dieser leztern zu gelangen, hast du kein Mittel unversucht gelassen; warst und bist dabey noch voll von Bereitwilligkeit, ieder besser erkannten Wahrheit willig anzuhangen. Du hast niemand darüber gescholten, belacht, daß seine Art zu sehen nicht die deinige ist, daß er näherer Verheißungen und sinnlicherer Vorschriften bedarf, um den Vorschriften der Vernunft zu folgen, und rechtschaffen zu handeln. Du hast sogar so viele verschiedene Anstalten gut und zweckmäßig gefunden, sie wenigstens als Vehikel der Vernunft, für Schwächere als Anstrich der nakten Wahrheit, für den nur durch andere und durch Bilder denkenden und folgsamen Haufen als einen Fingerzeig und Zurechtweisung gegen die Verirrungen einer übermüthigen, sich selbst überlassenen Vernunft betrachtet; glaubst doch in so

fern,

fern, daß sie göttlichen Ursprungs sind, und als verschiedene Mittel zu einerley Zweck nach der so verschiedenen Empfänglichkeit der Menschen in den Zusammenhang dieses Weltalls sehr weislich gelegt worden. — Und wenn du dieß gethan, warum zitterst, warum zagst du sodann? Was kann alle Welt- und Volksreligion mehr verlangen, um wahre Religion zu seyn und zu heißen? Wozu soll aller Glaube seyn, als um des Rechtverhaltens willen? wenn du das schon gethan, was Folge und Zwek iedes Glaubens ist, wozu ieder Glaube und Offenbarung nur stärkere und nähere, mehr anziehende Bewegungsgründe sind, um den zu leiten, der einer nähern Führung bedarf? — Handle rechtschaffen. Bey dieser Verschiedenheit der Meinungen, deren iede von ihren Anhängern mit Anschein, mit gleicher Wärme und Ueberzeugung vertheidigt wird, erlauben dir dein Amt, deine übrigen Pflichten, bey allem Mangel der dazu nöthigen Hülfsmittel, auf keine Art den Richter zu machen, oder Widersprüche über Gegenstände zu vereinigen, welche sich zum Handeln und zur Glückseeligkeit der Menschen gleichgültiger verhalten, die vielleicht solcher vollends entgegen und eben darum nicht göttlichen Ursprungs sind. Nach deinen, nicht nach da-

bey intereſſirter Menſchen Grundſätzen, Meinungen und Ueberzeugung wird dich Gott richten und beurtheilen; nach dem, was dir mit dieſen von ihm dir verliehenen Kräften, mit dieſem Hunger und Beſtreben nach Wahrheit möglich war. Verwechſle alſo auf keine Art den Gott der Schulen mit dem Gott, mit dem Vater der Natur, der ganz Liebe iſt, aber von Menſchen mehr als ein Gott des Schreckens und der Rache vorgeſtellt wird, um ſich ſodann als Mittler zwiſchen ihm und ſeinen Creaturen aufzuwerfen, ſchwache Seelen von ſich abhängiger, und die Erde zu Erreichung ihrer oft ſehr weltlichen Abſichten ſich unterwürfig zu machen. Wenn du noch vollends nähere und poſitive Verheißungen glaubſt, wenn anders dein Glaube, deine Begriffe von Gott rein und lauter ſind, dein Vertrauen auf ſeine Güte unbegränzt iſt: ſo muß dir dieſe deine Auflöſung ſo wenig ſchrecklich erſcheinen, daß du ſie vielmehr hoffen, wünſchen, verlangen mußt. Jede Minute von Verzögerung, mit der Quelle alles Guten ſo ſpät näher vereiniget zu werden, muß dir Marter, Verluſt ſeyn. Deine Schrecken ſelbſt, deine Furcht vor dem Tode ſind dein größter und ſträflichſter Unglaube. Hier erſcheint es, daß

du

du noch sehr an der Erde hängst, daß dir Gott unwerth, und dein Glaube und Vertrauen an ihn nicht lebhaft sey, daß dir dein Leben nicht so schuld- und tadelfrey vorübergegangen, als daß du dir nicht selbst innerlich bewußt wärst, mehr ein Gegenstand der Strafe und Verwerfung als der Belohnung Gottes zu seyn. Oder woher sollte sonst dieses Zaudern, Zagen und Fürchten entstehen, wo dich sonst alles zur Hofnung eines bessern Lebens berechtigt? in einem Zustand hinüber zu gehen, wo nach Vernunft und Offenbahrung Gerechte nur glüklich seyn können? Warum soll der vernünftige, tugendhafte Mann sich bedenken, ein Leben zu verlassen, das voll von Trübsalen ist, weil es Vorhof, Vorgeschmack, Vorübung zu höhern Scenen, Prüfung der Geduld und Beharrlichkeit, und Gelegenheit zu Verdiensten seyn soll? Wäre das nicht, wem wäre dieses Leben, das du so sehr liebst und so ungern verlassen willst, nur in etwas erträglich? Oder sage mir, wer hat nicht mehrmahls die Stunde seiner Geburt verabscheut? Wie viele haben nicht sogar gezweifelt, ob Leben ein Gut sey, ob gar nicht seyn nicht besser wäre? Wie viele haben nicht bey vielen Vorfällen des Lebens den Tod als ihren Erretter herbeygeruffen? Und

doch finden wir Bedenken von hinnen zu scheiden? — Entweder unsre unaufhörlichen Klagen über dieses Leben sind ungerecht, oder eben dieses Leben verdient nicht, daß wir uns über seinen Verlust entsezen, und die Thräne, die auf den Grabhügel unsrer vorausgegangenen Freunde fällt, sollte keine Thräne des Mitleides, sie sollte eine Thräne der Freude, Glückwunsch zu ihrer Freyheit, zu ihrer Errettung, zum ausgestrittenen Kampf seyn. — Seelig und dreymal seelig derjenige, der dem Wechsel dieser Dinge, der Gefahr zu fehlen, ungerecht zu seyn, lieblos zu handeln, zu zürnen, und andern menschlichen Gebrechen so frühzeitig entgangen! Alles ist hier unstät; der kommende Tag kann jahrelanges Glück und die größte Herrlichkeit mit einemmal vernichten. Wie mancher hat einen Tag zu viel und eben darum sein Glück und seine Ehre überlebt? Welcher Mensch ist so sehr ein Liebling des Glücks, daß er im Mangel würklicher Uebel auch gegen alle Zukunft gesichert wäre? Das ist eben das höchste Unglück des größten Glücks, daß es so viel zu fürchten, so viel zu verlieren, und so wenig zu hoffen hat. Kronen helfen nicht vor Kopfweh, und die nagende Sorge geht die Paläste der Großen nicht vor-

über. Hier sizt sie mit ihnen auf dem Thron, begleitet sie zur Ruhe, und umflattert ihre Schlafstätte, und gaukelt in ihren Träumen. Sie erhebt sich mit ihnen, und weicht nie von ihrer Seite: denn ihr ganzes Leben ist unersättlich an Forderungen, deren die wenigsten befriediget werden, voll von ehrgeizigen Entwürfen, Absichten, und fruchtlosen, fehlgeschlagenen, zweifelhaften, gefährlichen Versuchen. Ihre Sinnen sind stumpf und abgenüzt, und ihre für uns so seltenen Freuden sind für sie zu oft wiederhohlt. Daher dieser Ueberdruß und Ekel; daher die Unvermögenheit sich immer höhere und lebhaftere Vergnügen zu verschaffen; daher die damit verbundene Leere des Herzens und des Kopfs, und der marterndste aller Zustände, diese irdische Hölle der Großen und Reichen — die Langeweile. Mißvergnügte Ehen, zerrüttete Familienumstände, Liebeshändel, Furcht vor Gift und Nachstellungen, Murren und Unzufriedenheit des Volks, samt der Unmöglichkeit dem abzuhelfen, sind nur einige der häufigen höchst unangenehmen Vorfälle, welche die hellen Tage unsrer Erdengötter verfinstern, sie durch innerlichen Gram verzehren, und, statt unsern Neid zu erwecken, sie zum Gegenstand unsers Mitleidens herabsezen.

sezen. Alles erinnert sie, daß sie Menschen sind, von der Natur begünstigt und hoch erhoben, um vielleicht dereinst um so härter und empfindlicher zu fallen. Von keinem einzigen menschlichen Unglück hat sie die Natur freygesprochen. Was dem elendesten Bettler widerfahren kann, kann dem Größten der Erde eben so gut widerfahren. Welcher Monarch hat noch dem Bliz geboten: „Tödе mich nicht,„ und dem Feuer gesagt: „Brenne mich nicht.„ Es giebt sogar über diese allgemeine Uebel noch Unfälle, die ihrem Stand allein eigen sind; und der höchste und empfindlichste Grad des menschlichen Elends scheint daher nur den höhern Menschenclassen vorbehalten, um uns zum Gehorsam und zur Dankbarkeit geneigter, und ihren Stand minder begehrungswerth zu machen. Es giebt Unfälle, die nur ein König empfinden kann; und auch um ein gewöhnliches, für uns in unsrer Lage weniger empfindliches Uebel stärker, lebhafter und zweyfach zu fühlen, alle Foltern der Einbildungskraft häufiger und anhaltender und nachdrücklicher zu fühlen, dazu wird ein höherer Stand, eine Krone erfordert. Niemand von uns kann so tief fallen, seinen Fall so sehr empfinden, mit solcher Wehmuth sich seiner

vorigen Größe erinnern, diesen Fall so oft fürchten, so oft und leicht vorhersehen, so sehr sich mit Verdacht und Mißtrauen martern, so viele Unzufriedene und Mißvergnügte machen, sich so sehr mit eigenen und fremden Sorgen beladen: so daß es wahrlich zur Glückseeligkeit des Lebens gehört, kein Monarch, kein Großer der Erde zu seyn, daß es mehr Bewunderung verdient, wenn es noch Menschen giebt, die sich dieser Bürde unterziehen, und um andrer Wohl ihre Ruhe dahingeben. Nur der Privatstand allein kann gegen solche Gefahren und Unfälle sichern. Wenn ein Nero und andere ihm ähnliche Ungeheuer den Nachstellungen der Mißvergnügten unterliegen, und Pygmalion, aus Furcht ermordet zu werden, iede Nacht seine Schlafstätte verwechselt: so läßt sich das wohl noch begreifen, und zum Theil als wohlverdiente Züchtigung betrachten. Aber wenn gegen das Leben eines Titus, die Freude des menschlichen Geschlechts, Anschläge gemacht werden, wenn Heinrich der Vierte, Frankreichs Zierde und Stolz, davon ein Opfer wird, dann muß das Leben der besten Fürsten ein martervolles und unsichres Leben seyn. Priamus und Hekuba, Crösus und der macedonische Perseus, selbst der sonst

so

so glückliche Cäsar, der Ueberwinder der Deutschen in den Sümpfen von Minturnum, und der Rumpf des Pompejus an den Küsten von Afrika, Mauritius und Conradin, Carl der Erste und Maria von Schottland, und wie sonst immer das unzählbare Heer von verunglückten ältern und neuern Monarchen heißen mag, waren alle aus der höhern Menschenclasse und haben das Schicksal des lezten aller Sterblichen erfahren. Solche schwere Unglücksfälle kommen nicht allein in der Geschichte von Asien und dem Byzantinischen Kaiserthum, sondern auch in ieder Europäischen Ländergeschichte zu häufig vor, als daß sie nicht die besten Regenten auf ihr Schicksal aufmerksam machen und die Ruhe ihrer Tage untergraben sollten.

Zur Glückseeligkeit gehört etwas mehr als hoher Stand und Ueberfluß an äusserlichen Gütern. Denn sie ist ein innerlicher Zustand. Fähigkeit zu genießen, ist eins ihrer Grunderfordernisse. Laß alle Güter und Macht der Erde um dich versammelt seyn, aber Furcht und Unruhe sollen dich dabey verzehren, deine Projecte, wie die unüberwindliche Flotte Philipps scheitern, deine Frau und Kinder dahin sterben, Stein, Podagra, und andere stechen-

de

de Schmerzen dich quälen, ein hektisches Fieber soll dich verzehren; alle diese Freuden sollen für dich den Reiz der Neuheit verlieren, du sollst dich nach neuen höhern Vergnügungen sehnen, und mit aller Macht und Geld nicht erhalten können; dein Gehör oder Gesicht sollen sich vermindern, ein Sturz vom Pferd eine Quetschung verursachen, ein Glied abgenommen, oder die Trepane angesezt werden: was helfen dir sodann alle diese reichhaltigen Gegenstände der Freude? Wenn ein Sokrates den Giftbecher trinken muß, selbst ein Cato nach dem Dolch greift, und der jüngere Brutus, noch ehe er in das Schwerd fällt, an der Tugend zweifelt, ob sie kein bloßer Name und eine Buhlerin des Glücks sey: dann muß wahrlich das Leben nicht so reizend seyn, dann müssen der Ursachen genug vorhanden seyn, welche den Tod auch in den besten äusserlichen Glücksumständen begehrungswerth machen. Dann muß ieder Sterbende seinen am Ufer zurückbleibenden Fremden, noch ehe er den Fuß in Charons Nachen sezt, den Auftrag machen, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, sich glücklich preisen, daß er dem allen entgangen ist, und beym lezten Händeschlag sie zur Nachreise auffordern und wünschen, daß

sie

sie bald ein gleiches erfahren. In einem Leben, dessen ungleich größerer Theil von den allermeisten Menschen zwischen den Beschwerden der Kindheit und des Alters, den gefährlichen Ausschweifungen der Jugend und den Cabalen des männlichen Alters, zwischen Krankheit und Leidenschaften in ewiger Abwechslung von Neid, Zorn, Traurigkeit, Furcht, und marternder Ungewißheit, zwischen Verleumdung und erlittenem Unrecht, zwischen Langeweile und gefahrvoller Thätigkeit getheilt und dahin gelebt wird; in einer Welt, wo der Großen selbst solche Schicksale warten, wo man täglich von dem pestilenzialischen Hauch der Luft, dem Toben der Meere, von Stürmen und Orcanen, dem Wüthen der Flamme, dem Donner des Himmels, dem Krachen und Spalten der Erde und dem Toben aller Elemente zu fürchten hat, wo anbey der ärgste unversöhnlichste Feind des Menschen der Mensch selbst ist, alles voll von Nachstellungen, Freyheit so selten, und Druck und Knechtschaft der herrschende Zustand sind, wo Despotismus und Intoleranz Religionskriege und bürgerliche Unruhen, Bartholomäusnächte und sicilianische Vespern hervorbringen, und des Säuglings an der Brust der Mutter nicht schonen, Meinungen mit Feuer und

Schwerd

Schwerd aufgedrungen, und Gedanken zum Verbrechen werden; in einer Welt, wo für die Bekenner der Wahrheit, für die Freunde der Tugend Ketten und Kerker, lebenslängliche Gefängnisse, Blutgerüste bereit stehen, Metallgruben, Galeeren, Latomien, Bastillen und Inquisitionstribunalien ihren allverschlingenden Rachen aufreissen: da in einem solchen Leben hat offenbar der Scheidende vor iedem Bleibenden den Vorzug. In einem solchen Leben ist es hohe Zeit, nicht zu zaudern, sich um offne Thore, um einen sichern Hafen gegen die Stürme des Lebens umzuschauen, sich zu diesem Ende dem Tod, wenn er kommt, als seinem Erretter, muthig, getrost und unerschrocken in die Arme zu werfen, um dadurch den noch bevorstehenden weit grössern Uebeln zu einer Zeit zu entgehen, wo die Natur uns von selbst ruft, und die Krone aus der Ferne zeigt, die sie nur dem muthigen Kämpfer zugedacht, der unter so wiederhohlten Anfällen nicht von seiner ihm angewiesenen Stelle gewichen und gegen alle Gefahren standhaft ausgedauert.

Oder zu welchem Ende, unersättlicher Lebensgast, bettelst du um noch fernere Lebensjahre? Glaubst du denn, daß mit diesen täg-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du

allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernet, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du

allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernet, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-

lich sich vermindernden Lebenskräften die so seltenen Freuden des Lebens noch das Anziehende für dich haben werden, das sie bishero gehabt? Schau doch einmal diesen unbehülfsamen Greis, dieses Ideal deiner Wünsche und Begierden, diesen Spott der leichtsinnigen Jugend, diese Last seiner selbst und aller, die um ihn sind, dieses Alterthum in einer verjüngten, ihm ganz heterogenen Welt, diesen traurigen Ueberrest eines feurigen Jünglings, diesen Schatten eines Lebenden, diesen lebenden Todten. Schau seine triefenden Augen, in welchen alles Feuer des Lebens verloschen, die keinen Gegenstand unterscheiden, diesen zahnlosen Mund, der nur mit Hülfe anderer genießt. Schau, wie sein gebeugter, siecher Körper der Grube zuwankt, in welcher er verwesen soll. Haben dieses verlorne Gedächtniß, diese Blödsinnigkeit des Verstands, der Verlust aller Leibes- und Seelenkräfte, diese zweyte Kindheit denn so gar viel Reizendes, Begehrungswerthes für dich? Oder sey immerhin noch bey guten Kräften, willst du, Einziger deiner vorigen Welt, noch fernerhin die Leichen deiner neuen Freunde begleiten? Wende deine Augen wohin du willst: die vorigen Theilnehmer deiner Freuden sind nicht mehr; du

allein

allein bist noch; deine Welt ist nicht mehr; sie hat sich erneuert; vorausgegangen sind die Gefährten deiner Jugend, die Gehülfen deiner Anschläge; vorüber sind deine Freuden; vorüber ist deine Fähigkeit zu genießen, du Fremdling unter den Menschen. Gehe von hinnen, deine Rolle ist vollendet. Wozu willst du den Nachfolger in deiner Stelle erwarten, der dir kärglichen Unterhalt zuwirft und die Augenblicke berechnet, die ihn vollends von dir befreyen? und ein Leben dieser Art ist das Ziel deiner Wünsche?

Wenn du nun, furchtsamer Sterblicher! an diesem Leben nichts verlierst; in der Zukunft nichts zu fürchten hast; hier dem Uebel entgehst; das Deinige verlierst, um dort alles zu gewinnen; wenn der Tod selbst allgemeines, unveränderliches, wesentliches Gesez der Natur ist; dieses Zagen nicht nur allein den Tod auf keine Art von dir entfernet, sondern wohl gar beschleunigt; der Genuß aller Lebensfreuden dir darüber unschmackhaft und bitter wird; zu heftige Liebe des Lebens dich von allem abhängig, ungeheuchelter Verzicht auf das Leben ganz allein dich frey und unabhängig, und zum Herrn der Natur macht; wenn eben diese Furcht eines so schnell vorübergehenden, noth-

wendigen, allgemeinen Uebels von der Kleinheit deines Geistes, von deinem eingeschränkten Verstand, von deinem ungeordneten Willen und muthlosen Herzen zeigt; wenn mit dieser überwiegenden Liebe des Lebens keine reine, lautere Gottesverehrung bestehen kann, dabey Glaube und Vernunft zu schwach und ohnmächtig wirken, sich dadurch der Mensch seiner Verherrlichung und nähern Vereinigung mit Gott sträflich widersezt, um hier unten zu bleiben, so gar auf alle Güter der Vernunft der Zukunft und einer bessern Weit thöricht Verzicht thut, weil er entweder solche nicht glaubt, oder zu ungewiß darüber, zu sehr an den ihm bekannten gegenwärtigen Gütern der Erde hängt, oder sich wohl gar die Zukunft als eine Zeit und Ort der Quaal, und Gott als einen Tyrannen und Peiniger der Gerechten vorstellt; wenn noch überdieß diesen Tod, diesen bösen Augenblick so viele ungleich Schwächere mit solcher Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths vorhergesehen, gewünschet, sogar herausgefordert und ertragen: warum zagt sodann der Mann von Einsicht, Vernunft, von geprüfter Rechtschaffenheit und Tugend? warum wirkt helle Menschenvernunft geringer und schwächer als Ehrgeiz, Melancholie, Vater-

landsliebe, Fanatismus, Verzweiflung? Warum bleibt die gegen alles Gute so empfängliche, reizbare Seele des Menschen gegen ein solches Verherrlichungsmittel nicht bloß kalt und gleichgültig, warum schaudert sie sogar vor dem Gedanken des Todes zurück?

Wir fürchten den Tod, nicht weil er in den Augen der Vernunft schrecklich und fürchterlich ist: wir fürchten ihn, weil er uns von unsrer zartesten Jugend an von selbst furchsamen, unerfahrnen oder dabey interessirten Erziehern und Lehrmeistern unter falschen schrecklichen Bildern vorgestellt worden. Diese Bilder haben sich unsrer ungebildeten und ungeübten Seele zu früh und zu tief eingeprägt, sie sind uns zur Fertigkeit, zum Bedürfniß geworden. Mit diesen Bildern hat nun unsre Vernunft zu kämpfen. Sie haben sich unsrer Seele durch öftere Wiederhohlung zu sehr bemächtigt, als daß sie den spätern Ankömmlingen, den Gründen der Vernunft, ein so lang und ruhig besessenes Eigenthum so gutwillig abtretten sollten. Nur allein durch langes, anhaltendes, oft wiederhohltes, Jahre lange wiederhohltes Denken der Gegengründe gelangt unser Geist zu seiner Herrschaft, und auf diese Art können diese ersten Eindrücke geschwächt werden. Unsre ersten Jahre, unsre ersten

sten Erzieher sind die wahren Urheber einer so unvernünftigen Quaal; mit andern, bessern, uns in unsrer Jugend beygebrachten Grundsäzen würden wir bey heranwachsenden Jahren dem Tod mit so großer Entschlossenheit entgegengehen, als wir dermahlen vor dem blossen Namen erblassen.

In der zartesten Jugend, wo das Herz und der Kopf noch unverdorben sind, und iedem guten sowohl, als bösen Eindruck offen stehen, sollte der muthige, standhafte Verächter des Todes gebildet werden. Von dieser zartesten Jugend an werden noch über das durch eigene Erfahrung und durch ansteckendes Beyspiel mit dem bloßen Schall des Todes unangenehme Ideen verbunden, die nur Foltern der Lebenden sind, von welchen allen der Sterbende nichts fühlt, denen er eben durch den Tod selbst entgeht. Dieses Bild von diesem oder ienem Sterbenden, von der Freundin unsers Herzens; ihre Angst, ihr Bitten und Flehen und Händeringen; dieses Mißvergnügen, das wir bey ihrem Hinscheiden empfunden, diese Leere der Seele, welche durch die so plözlich unterbrochene Gewohnheit mit ihr zu leben, zu sprechen, aus ihrem Umgang Vergnügen zu schöpfen, in uns entstanden; unser Bleiben, ihr Hinweg-

gehen,

gehen, die Einsamkeit der Oerter, wo sie nun mangelt, und nicht wiederkommt, dieses Weinen und Jammern der Zurückgebliebenen; iener düstre Ton der Sterbeglocke, samt dem kalten, erstarrten Körper, der so eben seinen Bewohner verloren, und dem kläglichen Leichengesang, und das Hinabsenken der Leiche in die Finsterniß des Grabs, und der dumpfe, widerhallende Schaufelwurf der ersten Erde, die in dem Grab herrschende Einsamkeit, und die dem Todten von unsrer Einbildungskraft geliehene Furcht vordem hülflosen Wiedererwachen fährt in unsrer Seele mit einemmal zusammengenommen bey dem bloßen Namen des Todes auf. Mit diesem allen, was wir bey unserm Hinscheiden nie empfinden werden, verfinstern wir unsre heitersten Tage; aus diesen Bildern der Phantasie sezen wir ienes gräßliche Unding zusammen, das wir uns in dem Tod vorstellen; vor diesem Bild unsers Gehirns und unsrer Phantasie zittern und zagen wir.

Im Grund ist der Unwille und Abscheu, mit welchem wir dieses Leben verlassen, kein andrer, als mit welchem wir in ein fremdes Land ziehen, oder unsre ehemalige, lang bewohnte, obgleich uns selbst unangenehme Heymath verlassen. Es ist der Unwille und

Abscheu, mit welchem sich der Lappländer und Grönländer von seinen Rennthieren, von seinem trüben und kalten Himmel, und von seinen ewigen Nächten getrennt, und in schönere und wonnevollere Weltgegenden unter einen mildern Himmelsstrich versezt sieht. Es ist der Abscheu, mit welchem wir alten, eingewurzelten Vorurtheilen und Grundsäzen ieder auch noch so falsch erkannten angebornen Religion unserer Voreltern entsagen und uns zu einer bessern bekennen. Wenn einmal der menschliche Geist einen gewissen Gang genommen, eine gewisse bestimmte Ideenreihe zu durchlaufen gewohnt ist: so entschließen wir uns selbst zum bessern nicht ohne Widerwillen und Abscheu. So kann lange Gewohnheit mit dem Uebel aussöhnen und vertraut machen, und das Angenehmste mißfällt, wenn der Uebergang zu auffallend ist. Nur der Lauf der Zeit und öftere Wiederhohlung samt einem vertrautern Umgang mit dem neuen Gegenstand söhnen uns mit solchem aus, gründen eine neue Fähigkeit, machen uns den ältern vergessen, und wir können ohne Mühe vorhersehen, daß wir uns dereinst von diesem Gegenstand unsrer Abneigung mit gleichem Unwillen entfernen würden. Auf diese Art sind uns unsre Uebel selbst zum Bedürfniß geworden, und ein besserer Zustand

zur Quaal. Gewohnheit zu leben bindet uns mit Sklavenketten an das unglücklichste Leben, und wir verlassen solches so ungern, als der Galeerensklav des Richelieu seine Ruderbank. Wir haben an das Leben beständig, beynahe gar nicht an den Tod gedacht. Wir haben vergessen, daß wir Wanderer auf Erden sind, daß unser Aufenthalt hier unten kurz und vorübergehend ist. Wir betrachten unsre äusserlichen Güter als Theile von uns selbst, die uns überall begleiten. Wir wissen, daß ohne sie der Genuß des Lebens kummervoll und elend ist, und vermuthen, der Tod, der uns ewig davon trennt, werde ein gleiches Elend veranlassen. Aus dieser Vergessenheit unsrer Sterblichkeit schreiben sich unsre Entwürfe und Plane her; diese bleiben unvollendet, denn sie reichen über unsre Jahre hinaus, und erschweren den Uebergang in ein Leben, wo höhere Gegenstände unsre Kräfte beschäftigen, und alle Geschäftigkeit der Erde bis zum Kinderspiel herabsezen. Dazu kommt noch die Sorge für unsre zurückgelassenen Freunde und Kinder. Dieser Kummer, der zu nichts weiter nüzt, als beyden Theilen die Trennung zu erschweren, nagt an unsrer Seele. Wir vergessen darüber, daß wir sie bald wieder finden; daß sie alle den Weg noch

zu wandern haben, den wir so eben voraus-gehen; daß Gott für sie sorgen wird; daß ihnen kein Uebel widerfahren kann, das nicht Gott in dem Zusammenhang dieses Weltalls zu ihrem Besten geordnet.

Diese von uns selbst verkannten Ursachen sind es, welche uns das Scheiden von dieser Erde erschweren. Dieß verabscheuen wir in dem Tod. Aber dieser Abscheu ist keine Wirkung der Vernunft, er ist das Kind des Vorurtheils, der Leidenschaft, der Gewohnheit und der Unvernunft. Ja! lieber Freund, wenn du dereinst in die Gefilde eines ewigen Friedens hinüber schlummern wirst, dann wirst du ganz gewiß deine Frau, Kinder, Eltern, Freunde, auf eine Zeit; deine irdischen großen Titel, Rang, Vermögen, deine Palläste, Landgüter und Gärten, deine leckerhaften Mahlzeiten und weiche Ruhestätte, samt deinen politischen Einfluß auf ewig verlieren. Deine Clienten und Anhänger werden noch bey deinen Lebzeiten, so bald aller Zweifel über dein Wiedergenesen verschwindet, deiner untergehenden Sonne den Rücken kehren, und sich um deinen Nachfolger versammeln, der aus deinen Ruinen emporsteigt. Die Täuschung wird verschwinden, und der Taumel deines Glücks vorübergehen, und du

wirst

wirst fühlen, daß du ein hülfloser Einziger bist, verlassen von Kunst und Menschen. Von dem allen, was dich hier über andere erhoben, wird dir nichts folgen; von deinen weiten Länderbesitzungen wird dir nicht mehr zu Theil werden, als dein Körper nöthig hat, um darin zu verwesen; und deine häufige Dienerschaft kann dir zu nichts weiter dienen, als deinen Leichenzug zu verherrlichen. — Eine Eitelkeit, die du nicht mehr empfinden wirst, die bald von einem grössern, freudigern Auftritt übertroffen wird, die dich höchstens nur um einige Tage länger in dem Andenken der Menschen erhalten wird, wenn dir nicht deine guten Thaten und wohlthätigen fortdauernden Anstalten ein bleibenderes Denkmal in den Gemüthern deiner Zeitgenossen und Nachkommen errichten; oder vollends gar mit ieder Erdenscholle centnerschwere Flüche der durch dich verunglückten Menschen auf deinen Leichnam hinabfallen. — Ja, ganz gewiß, dieß alles bleibt zurück; so wie du nakt und schwach aus dem Schooß deiner Mutter hervorgegangen, eben so von allem verlassen, entkleidet und beraubt, was die Meinung der Menschen aus dir gemacht, wirst du in den Schooß der mütterlichen Erde zurükkehren.

Aber sind denn endlich alle diese die lezten und höchsten Güter des Menschen? Wozu bedarfst

darfst du ihrer, wenn mit dir zugleich das Bedürfniß stirbt, wodurch sie dir werth und nothwendig geworden? Wenn für dich der Vorhang fällt und deine Fabel hier unten vollendet ist, so laß immerhin diesen dir geliehenen scenischen Prunk dem neuen Schauspieler zurück, den das Schikſal nun statt deiner auf die Bühne ruft. Nimm statt dessen deine guten Handlungen und die Thränen der Edlen mit. Diese allein werden dir in deiner neuen Heymath die Aufnahme erleichtern, und einem solchen Gast, mit einem solchen Gefolg, werden sich die Thore einer glücklichen Ewigkeit von selbst eröffnen. Unternimm etwas, das ewig dein ist, was keine Zeit und Ewigkeit von dir trennen kann. Und was ist so sehr dein, als du selbst, als die Aeusserungen und Entwiklungen deiner Kräfte, als die innre Vollkommenheit, die du hier unten erworben? Ueberlaß diese deine hinfällige Hütte, samt dem Flitterstaat, der sie verstaltet, der mütterlichen Erde und dem Heer von Thoren, die alles Bessere verkennen. Dafür schwinge sich dein ausgebildeter Geist im Engelkleid zu den Höhen empor, wo keine Tugend verkannt wird, und ieder Kämpfer seine Belohnung erhält. Um diesen Preis kannst und wirst du dort alles erhalten, was deine neuen Bedürfnisse fordern,

was dir die Güter der Erde entbehrlich und ekelhaft macht. Wenn du aber ernsthaft glauben kannst, daß ohne diesen alles Hierseyn samt der ganzen Zukunft elend sey; wenn du glauben kannst, deine obgleich sehr beschränkte Herrlichkeit hier unten sey der Zweck, du aber der Schöpfung Mittelpunct: o! dann bedaure ich dich sehr. Bleib immerhin dein eigner Peiniger; und es würde hohes Unrecht seyn, wenn du nicht zur Strafe mit allen Foltern deiner von dir selbst zu deinem Schaden verderbten Einbildungskraft von hinnen giengst.

Aber sammle dich, kehre zu dir selbst: was hält dich zurück in den Fesseln des Lebens? „Die Vorbereitung zum Tod ist die Vorbereitung zur Freyheit; und wer sterben gelernt „hat, hat ein Sclave zu seyn verlernt.„ Was hindert dich also mit dem Tod dich näher bekannt zu machen? Warum bist du es noch nicht? Oder ist dir dieser iedem Menschen so unvermeidliche Vorfall unerwartet und neu? Was ist auf der ganzen weiten Erde, das dich nicht beständig daran erinnern sollte? Jeden Augenblick kann dir widerfahren, was dir einmal widerfahren muß. Keine Zeit, kein Ort, kein Stand und kein Alter versichern dich dagegen. Der Tod versteckt sich gern hinter Ro-

sen

sen und er lauert ohne Schonung aus iedem Winkel auf seine Beute. Die ganze Geschichte ist, so zu sagen, ein Wörterbuch von Namen der Menschen, die waren, und — nicht mehr sind. Wir selbst sterben täglich, stündlich, sind das nicht mehr, was wir waren. Du stirbst für ieden Augenblick, der kommt, und der Tod vollendet nur das Werk deiner Geburt. Die Freuden unsrer Jugend sind von uns geschieden und wir von ihnen. Langes Leben ist langer Tod. Schau um dich herum! Wo sind nun die großen und weisen Männer der ältern Welt? Wo sind nun deine Eltern, Wohlthäter und Freunde? wo deine Kinder? wo die Freundin deines Herzens? — Vorausgegangen, da hinübergegangen, wo niemand zurück kommt, alles deiner wartet. Du allein fehlst ihnen noch, ihnen, um welche du trauerst. Dort wirst du dich auf einmal in der Gesellschaft aller großen, edlen Menschen, in der Mitte deiner vorausgegangenen Lieblinge finden. Diese werden sich über das Daseyn ihres neuen Gastes freuen, dich mit den Herrlichkeiten und Freuden dieses neuen Lebens bekannt machen; sie werden mit dir die spätere Ankunft deiner zurückgelassenen Freunde erwarten, mit dir über sie wachen, wahrnehmen, wie ihr vermeintes Leiden

Prüfung, Vorbereitung zur künftigen Herrlichkeit sey; sie werden sich mit dir freuen, daß ihnen sogenanntes Unglück zu Theil wird, um ihr Verlangen nach der Zukunft lebhafter zu machen, um sie zu belehren, daß für Wesen höhern Ursprungs hier unten keine bleibende Stätte sey, daß sie für höhere Scenen geschaffen sind, weil Gott nichts von Lieblingen weiß, er ungerecht, sein Werk mit aller Harmonie und Ordnung äusserst unvollkommen wäre, wenn ewiges Unglück eines einzigen Gerechten zu Erreichung des höchsten Zwecks nothwendiges Mittel wäre, weil niemand Uebel widerfahren kann, aus dem nicht Besserseyn und höheres Glück für den Leidenden hervorkeimt; weil in Gottes Schöpfung niemand geschaffen ist, um der Schatten eines andern zu seyn, und dann auf ewig zu vergehen.

Nicht Menschen allein, alles, was um dich ist, muß dich an deine Sterblichkeit erinnern. Alles ist mit dir und uns allen gleichem Schicksal unterworfen. Auch deine Güter sind mit dir alt geworden und nähern sich mit dir der Hinfälligkeit. Auch dieser schattenreiche Baum, den du als Knabe gepflanzt, unter dessen Schatten du als Jüngling geliebt, und als Mann geruht, ist nicht mehr, was er war. Noch

einige

einige wenige Jahre, und der ermüdete Wanderer hat dieses Obdach verloren, das ihn gegen die brennende Mittagshize, und gegen den Ungestümm des Himmels so gutwillig geschüzt. Du lebst in einer neuen Stadt, unter einem erneuten Menschengeschlecht: denn die Männer deiner Jugend sind dahin; an ihre Stelle sind neue Menschengestalten getretten, und die Gefährten deiner Jugend sind mit dir zu Männern herangewachsen. Die schönsten, blühendsten Städte der vorigen Zeiten sind verlassen oder zerstört, und der Landmann treibt den Pflug über die Ebnen, wo Troia gestanden. Kaum eine Spur ist davon übrig. Die Macht Assyriens und die Größe Alexanders sind dahin; alle Reiche der Vorwelt sind verschwunden; die ganze Oberfläche der Erde ist geändert; nichts von allem ist in seiner vorigen Lage. Und auch du, blaßer Mond, samt deinem Sternenheer, und sogar du, Leben der Natur, allerquickende Sonne! ihr geht zwar unter und erscheint wieder in verjüngter Gestalt, und findet nie dieselbigen Wesen wieder, und werdet auch mich einst nie wieder sehen: aber niemals kommet ihr ganz als dieselbigen zurück! Man will sogar wissen, daß auch euch dereinst das Schicksal treffen soll, daß die allverzehrende Zeit euch

aus

aus euern Angeln reißt, daß eure leuchtende Scheibe verlöschen wird, wenn die ganze materielle Natur zu Trümmern geht. — Und du allein, elender Sterblicher! du allein wunderst dich, wenn der Herbst herbey kömmt und deine Blätter herabstürmt? Du allein bist stolz genug, für dich, so wie du dermalen bist, eine Ausnahme von dem allgemeinen Schicksal aller Wesen zu fordern? Selbst dieser so hinfällige Bau deines Körpers, samt der alltäglichen Erfahrung, und dem aus ihr so allgemein und unveränderlich hervorleuchtenden Gesez der Natur sollten dich im Mangel höherer Vernunftgründe an deine Sterblichkeit erinnern. Aber diese Gewohnheit zu leben, diese iedem Menschensohn so natürliche Eigenliebe samt den daraus entstehenden gränzenlosen, widernatürlichen Forderungen, diese verführerischen Bilder einer durch das Todengepräng empörten Phantasie sezen uns mit uns selbst in Widerspruch, machen die so hell und laut rufende Stimme der Natur unhörbar und unvernehmlich, reißen unsre Vernunft mit sich fort, und verengen uns die weite herrliche Aussicht. Wüßten die Menschen mit Zuversicht die Herrlichkeit, so ihrer nach diesem Leben wartet, die Erde sollte bald ohne Bewohner seyn; und statt die Men-

einige wenige Jahre, und der ermüdete Wanderer hat dieses Obdach verloren, das ihn gegen die brennende Mittagshize, und gegen den Ungestümm des Himmels so gutwillig geschüzt. Du lebst in einer neuen Stadt, unter einem erneuten Menschengeschlecht: denn die Männer deiner Jugend sind dahin; an ihre Stelle sind neue Menschengestalten getretten, und die Gefährten deiner Jugend sind mit dir zu Männern herangewachsen. Die schönsten, blühendsten Städte der vorigen Zeiten sind verlassen oder zerstört, und der Landmann treibt den Pflug über die Ebnen, wo Troia gestanden. Kaum eine Spur ist davon übrig. Die Macht Assyriens und die Größe Alexanders sind dahin; alle Reiche der Vorwelt sind verschwunden; die ganze Oberfläche der Erde ist geändert; nichts von allem ist in seiner vorigen Lage. Und auch du, blaßer Mond, samt deinem Sternenheer, und sogar du, Leben der Natur, allerquickende Sonne! ihr geht zwar unter und erscheint wieder in verjüngter Gestalt, und findet nie dieselbigen Wesen wieder, und werdet auch mich einst nie wieder sehen: aber niemals kommet ihr ganz als dieselbigen zurück! Man will sogar wissen, daß auch euch dereinst das Schicksal treffen soll, daß die allverzehrende Zeit euch

aus

aus euern Angeln reißt, daß eure leuchtende Scheibe verlöschen wird, wenn die ganze materielle Natur zu Trümmern geht. — Und du allein, elender Sterblicher! du allein wunderst dich, wenn der Herbst herbey kommt und deine Blätter herabstürmt? Du allein bist stolz genug, für dich, so wie du dermalen bist, eine Ausnahme von dem allgemeinen Schicksal aller Wesen zu fordern? Selbst dieser so hinfällige Bau deines Körpers, samt der alltäglichen Erfahrung, und dem aus ihr so allgemein und unveränderlich hervorleuchtenden Gesez der Natur sollten dich im Mangel höherer Vernunftgründe an deine Sterblichkeit erinnern. Aber diese Gewohnheit zu leben, diese iedem Menschensohn so natürliche Eigenliebe samt den daraus entstehenden gränzenlosen, widernatürlichen Forderungen, diese verführerischen Bilder einer durch das Todengepräng empörten Phantasie sezen uns mit uns selbst in Widerspruch, machen die so hell und laut rufende Stimme der Natur unhörbar und unvernehmlich, reißen unsre Vernunft mit sich fort, und verengen uns die weite herrliche Aussicht. Wüßten die Menschen mit Zuversicht die Herrlichkeit, so ihrer nach diesem Leben wartet, die Erde sollte bald ohne Bewohner seyn; und statt die Men-

einige wenige Jahre, und der ermüdete Wanderer hat dieses Obdach verloren, das ihn gegen die brennende Mittagshize, und gegen den Ungestümm des Himmels so gutwillig geschüzt. Du lebst in einer neuen Stadt, unter einem erneuten Menschengeschlecht: denn die Männer deiner Jugend sind dahin; an ihre Stelle sind neue Menschengestalten getretten, und die Gefährten deiner Jugend sind mit dir zu Männern herangewachsen. Die schönsten, blühendsten Städte der vorigen Zeiten sind verlassen oder zerstört, und der Landmann treibt den Pflug über die Ebnen, wo Troia gestanden. Kaum eine Spur ist davon übrig. Die Macht Assyriens und die Größe Alexanders sind dahin; alle Reiche der Vorwelt sind verschwunden; die ganze Oberfläche der Erde ist geändert; nichts von allem ist in seiner vorigen Lage. Und auch du, blaßer Mond, samt deinem Sternenheer, und sogar du, Leben der Natur, allerquickende Sonne! ihr geht zwar unter und erscheint wieder in verjüngter Gestalt, und findet nie dieselbigen Wesen wieder, und werdet auch mich einst nie wieder sehen: aber niemals kommet ihr ganz als dieselbigen zurück! Man will sogar wissen, daß auch euch dereinst das Schicksal treffen soll, daß die allverzehrende Zeit euch

aus

aus euern Angeln reißt, daß eure leuchtende Scheibe verlöschen wird, wenn die ganze materielle Natur zu Trümmern geht. — Und du allein, elender Sterblicher! du allein wunderst dich, wenn der Herbst herbey kommt und deine Blätter herabstürmt? Du allein bist stolz genug, für dich, so wie du dermalen bist, eine Ausnahme von dem allgemeinen Schicksal aller Wesen zu fordern? Selbst dieser so hinfällige Bau deines Körpers, samt der alltäglichen Erfahrung, und dem aus ihr so allgemein und unveränderlich hervorleuchtenden Gesez der Natur sollten dich im Mangel höherer Vernunftgründe an deine Sterblichkeit erinnern. Aber diese Gewohnheit zu leben, diese iedem Menschensohn so natürliche Eigenliebe samt den daraus entstehenden gränzenlosen, widernatürlichen Forderungen, diese verführerischen Bilder einer durch das Todengepräng empörten Phantasie sezen uns mit uns selbst in Widerspruch, machen die so hell und laut rufende Stimme der Natur unhörbar und unvernehmlich, reißen unsre Vernunft mit sich fort, und verengen uns die weite herrliche Aussicht. Wüßten die Menschen mit Zuversicht die Herrlichkeit, so ihrer nach diesem Leben wartet, die Erde sollte bald ohne Bewohner seyn; und statt die Men-

schen mit diesem ihren unvermeidlichen Schicksal bekannter zu machen, müßte vielmehr die Beredsamkeit ihre Kunst und Stärke verwenden, der Ungedult und dem zu raschen Eifer Einhalt zu thun, und sie von der Beschleunigung des ihnen dermalen so verhassten Todes zurück zu halten.

Hast du denn, zaghafter Sterblicher, ganz vergessen, oder nie bedacht, wozu dieses Leben, wozu dieser Tod ist? — Hast du vergessen, daß dieses Leben hier unten Vorbereitung, Vorhof, Vorgeschmack der Zukunft sey? Hast du vergessen, daß es in iedem Menschenleben gewisse Lagen giebt — auch im größten Uebermuth des Glücks finden sie sich nicht selten ein, und ieder mag sein eignes Herz befragen, ob, und wie oft er sie erfahren, und wie er sich dabey befunden — Lagen, wo sich alles zu unserm Mißvergnügen vereinigt, wo alle Aussichten auf Wohlergehen verschwinden, wo wahres oder eingebildetes Unglück Schlag auf Schlag kommt, wo die ganze Thätigkeit unsrer Seele stockt, wo Freunde und Gegenstände vor uns fliehen, und wir selbst wie eine Insel in der ungehevern Welt stehen, und nur durch Stürme, Unfälle, Verachtung und fehlgeschlagene Entwürfe, durch den bittersten, lebhaftesten Kummer und Verdruß

druß noch mit der übrigen Welt zusammenhängen, wo unsre thierische Natur mit einem so betäubenden Getöse ruft, daß Vernunft und Weltweisheit gänzlich verstummen? Dort, in diesen Situationen ist der Gedanke an einen Gott und Rächer des erlittenen Unrechts Balsam in die blutende Wunde; dort wird der Tod herbeygeruffen und mit schmachtender Sehnsucht erwartet; dort erscheint er als Schlaf, als Ruhe für den durch die Quaalen des Lebens ermüdeten Wandrer, als Freystätte gegen die Unterdrückung, Hoffnung für den Elenden, Genesung für den Kranken, Uebergang in ein besseres Leben, Einleitung in höhere Weltkenntnisse, Annäherung zu seinem Urheber, Tribut der Menschheit, nothwendiges, zweckmäßiges Fortrücken auf der großen Leiter aller Wesen, anscheinendes Stillestehen, Befreyung aus dem Gefängniß, Pforte der Freyheit, Rückkehr in seine Heymath, Siegel des Lebens und Triumph der Natur. Was er dir dort, in dieser Lage scheint, das ist er in der That auch ausser derselben. Aber der Taumel deines Glücks verrückt dir den Sehepunct, und wirkt in dir diese Vergessenheit und Geringschätzung der höhern Güter, die er gewährt; denn er giebt mehr, als er nimmt. — O Mensch! dir sind hohe Gaben zu

Theil geworden! Aber unfähig, in Furcht oder Hofnung das Mittel zu halten, und dich nach der allein sicher führenden Vernunft zu betragen, mißbrauchst du sie schändlich. Du bist ganz zur Weisheit und Glückseligkeit geschaffen, und dein ganzes Leben ist Thorheit, verkannter Vortheil, und selbst gemachte Quaal. Wisse also, und erinnere dich oft, sehr oft daran: Sterben heißt das Gesez erfüllen, zu dem wir alle geboren sind; sterben heißt die große, breite Strasse wandern, auf welcher unaufhörlich in gedrängter Menge, seitdem es lebende Wesen und Unterschied der Stände giebt, der Hohe an der Seite des Niedrigen, der Reiche in Begleitung des Armen, und der Unterdrücker an der Seite des Unterdrückten, ohne Stolz und Verachtung zu dem Ort ihrer Bestimmung gehen. Sterben heißt, eine schlechtere Natur gegen eine bessere verändern, seine irdische Hülle von sich werfen, sich verklären, in ein höheres Leben hervorgehen. Sterben heißt, die Gesellschaft von Thoren Wohllüstlingen, Verleumdern, ungerechten Richtern, von hochmüthigen, ehrgeizigen, eigennüzigen Menschen verlassen, um sich mit allen edeln Seelen und großen Geistern, mit den Würdigsten unsers Geschlechts in eine unzertrennbare Verbindung zu vereinigen. —

Er,

Er, der Tod verursacht, daß uns das Leben nicht zur Quaal und Strafe wird; er ist uns als die grösste Wohlthat gegen die Beschwerden des Lebens verliehen; er giebt dem Kranken Gesundheit, und dem Leidenden Stärke. Er ist es, der dem Gefangenen seine Ketten abnimmt, das aufgehobene Gleichgewicht wieder herstellt, und alle Hoheit und Unterschied der Stände hinwegschafft; er macht, daß wir als Kinder Eines Vaters uns auch als Unterthanen eines einzigen Herrn fühlen. Er ist es, dem noch kein Sterblicher entgangen, welchen die größten Männer des Alterthums so gleichgültig ertragen, so viele gewünscht, so manche beschleunigt, so viele auch schwache Menschen, noch erst gestern dein Knecht, deine Magd, so maiestätisch verachtet. Kein Auftritt der unermeßlichen Natur ist mit ihm an Maiestät und Größe zu vergleichen. Meine ganze Natur geräth in Gährung, Bewegung und Streit; alle Kräfte meines Körpers arbeiten an seiner Zerstörung.— Nun zerreissen auf einmal alle Bande dieses Lebens; und — dieser Körper ist noch da, fühllos und kalt; Ich aber — bin hinweg. Ich gehe fort, laß alles zurück, kann alles entbehren, worüber die Welt sich haßt, beneidet, verfolgt. Ich werde allenthalben gesucht und —

vermißt; werde durch meine Abwesenheit erst erkannt für den, der ich war; bin noch gegenwärtig durch meine Thaten. Man wünscht mich zurück, und wünscht es umsonst. Welche Würde in diesem Austritt! — Und dann erst, wenn Gott auf dem Sturm herabfährt, oder dem Südwind befiehlt, böse Dünste zu sammeln und über ganze Erdstriche zu verbreiten! — Verwelken muß sogleich iede Blume des Lebens, sich beugen ieder Stolz, sich schwach fühlen iede Stärke, und herabsteigen iede Größe, und wanken iede Krone! Dort brütet ein Monarch in schlaflosen Nächten über dem Schicksal ganzer Völker: und der Tod schleicht sich an seine Ruhestätte, rizt eine kleine Ader im Gehirn, und — hin sind alle Entwürfe; ein ganzer Welttheil ist gerettet oder zerstört. Hier erweicht keine Schönheit; hier rettet kein Reichthum; hier schüzt keine Macht; hier hilft kein Winseln und Flehen. Sey wer du willst, deine Zeit ist gekommen, und deine Rolle vollendet. Also — hinweg von dieser Erde, und hinüber in das Land, wo sich alle Lebende seit Jahrtausenden versammeln, wo nur ein Herr ist, und — dieser Herr ist Gott. Hier giebts keine Lieblinge, keine Ausnahme von den ewigen Gesezen der Welt und Natur.

Gott ruft iedem der geboren werden soll, beym ersten Eintritt in das Leben zu:

„Komm hervor zum Leben an die Stelle des-
„sen, der so eben abgetretten ist, um dir
„Raum zu machen. Diese Theile, aus welchen
„ich deine irdische Hülle gestalte, waren schon
„vor dem Theile derer, die vor dir waren. Diese
„habe ich abgeruffen, um dich auftretten zu
„lassen. Diese Theile, diese Hülle leihe ich dir,
„um die Rolle zu spielen, welche der Zusam-
„menhang des Ganzen, der lezte Zweck und das
„Wohl aller Wesen erfordern. Sey kein böser
„Schuldner, der seine Schuld verläugnet,
„wenn die Zeit kommen wird, das Geliehene
„wieder zurück zu fordern. Betrachte dich nicht
„weiter als einen Theil eines ungeheuern Gan-
„zen, nach dessen Ordnung und Gesezen du
„dich zu fügen hast. Fordre daher keine Un-
„möglichkeiten von mir, nichts was ich andern
„Bessern und Edlern vor dir und nach dir,
„kraft meiner ewigen Gesezе, mittheilen konnte.
„Mäßige daher deine Ansprüche, denn sie wer-
„den und können dir nicht befriediget werden.
„Wirst du diesen meinen Wink verachten, so
„schreibe es nicht auf meine Rechnung, daß
„der Aufenthalt da unten nicht so angenehm
„vorübergehen wird, als er dir ausserdem ge-

„wesen wäre. Verliebe dich nicht zu sehr in
„dieses Leben: denn es ist nur Vorhof.
„Glaube ia nicht, daß alle meine Reichthümer
„schon hier verschwendet seyen. Länger hier
„zu bleiben zaudern, diese Erde, diese Gestalt
„zu verlassen und deine Hülle zurückzugeben,
„hieße die Gesetze der Natür aufhalten, und auf
„alle künftige höhere Seeligkeit Verzicht thun.
„Es würde dabey die Schwäche und Niedrig-
„keit deines Geistes verrathen, der sich in das
„Gegenwärtige so sehr verliebt, daß er nichts
„weiter vermuthet, und mir sogar die Möglich-
„keit abspricht, dem Menschen eine höhere See-
„ligkeit zu bereiten. Klage nicht über mich,
„daß ich ein harter, unerbittlicher Gläubiger
„bin; ich fordre nur diese Form zurück, die ich
„dir verliehen habe, um deinem Geist in die-
„sem Leben zu dienen. Dieses Leben deines
„Geistes lasse ich dir; werde es dir auch fort-
„erhalten, indessen Königreiche zerfallen,
„Welttheile vergehen, die Erde selbst sich zer-
„stören wird. Diese Königreiche zernichte ich,
„diese Welttheile zerstöre, und verwüste, und
„verändere ich, um dich, so lang du hier unten
„bist, nicht zu ermüden, um deinem Erkennt-
„nißvermögen Mannigfaltigkeit und Gegenstän-
„de unaufhörlich darzubieten, und wenn du
„einst

„einst diese Hülle abgelegt hast, in dieser Zer-
„störung selbst zu zeigen, daß ich kein Gott der
„Verwüstung, daß ich ein Gott der Ordnung
„und Harmonie bin; daß ich für Wesen deiner
„Art beständig arbeite und baue, und herrli-
„cher baue indem ich zerstöre; daß, indem
„sich die Erde spaltet, die See tobt, und ganze
„Erdstriche in sich verschlingt, dieß alles um
„deinetwillen geschehe, um aller Wesen, und
„selbst um derer willen, welche am meisten da-
„durch leiden. Jede Geburt ist Tod, ieder Tod
„ist Geburt; so wie das eine sich endet, fängt
„das andere an. Ich kann nichts zerstören,
„ohne sogleich ein andres herzustellen. Du
„hast keine Wahl. Hier gibt es kein Mittel.
„Entweder du mußt dich entschließen, immer
„einerley zu sehen, zu hören, zu empfinden,
„folglich ermüden, und Ekel und Ueberdruß er-
„fahren; oder, wenn ich deinem Geist Stoff
„zur Erkenntniß, neue Gegenstände und da-
„durch Ideen über Ideen darbiete, und diesen
„Grundtrieb deiner Seele befriedigen soll: so
„muß ich das auf Unkosten der vorhandenen
„Formen thun. Dieß fordert iedes Wesen
„deiner Art von mir; und damit könnte ich
„nicht zu Stande kommen, ich könnte selbst dei-
„ne eigenen Wünsche nicht befriedigen, wenn

„wesen wäre. Verliebe dich nicht zu sehr in
„dieses Leben: denn es ist nur Vorhof.
„Glaube ia nicht, daß alle meine Reichthümer
„schon hier verschwendet seyen. Länger hier
„zu bleiben zaudern, diese Erde, diese Gestalt
„zu verlassen und deine Hülle zurückzugeben,
„hieße die Gesetze der Natür aufhalten, und auf
„alle künftige höhere Seeligkeit Verzicht thun.
„Es würde dabey die Schwäche und Niedrig-
„keit deines Geistes verrathen, der sich in das
„Gegenwärtige so sehr verliebt, daß er nichts
„weiter vermuthet, und mir sogar die Möglich-
„keit abspricht, dem Menschen eine höhere See-
„ligkeit zu bereiten. Klage nicht über mich,
„daß ich ein harter, unerbittlicher Gläubiger
„bin; ich fordre nur diese Form zurück, die ich
„dir verliehen habe, um deinem Geist in die-
„sem Leben zu dienen. Dieses Leben deines
„Geistes lasse ich dir; werde es dir auch fort-
„erhalten, indessen Königreiche zerfallen,
„Welttheile vergehen, die Erde selbst sich zer-
„stören wird. Diese Königreiche zernichte ich,
„diese Welttheile zerstöre, und verwüste, und
„verändere ich, um dich, so lang du hier unten
„bist, nicht zu ermüden, um deinem Erkennt-
„nißvermögen Mannigfaltigkeit und Gegenstän-
„de unaufhörlich darzubieten, und wenn du
„einst

„einst diese Hülle abgelegt hast, in dieser Zer-
„störung selbst zu zeigen, daß ich kein Gott der
„Verwüstung, daß ich ein Gott der Ordnung
„und Harmonie bin; daß ich für Wesen deiner
„Art beständig arbeite und baue, und herrli-
„cher baue indem ich zerstöre; daß, indem
„sich die Erde spaltet, die See tobt, und ganze
„Erdstriche in sich verschlingt, dieß alles um
„deinetwillen geschehe, um aller Wesen, und
„selbst um derer willen, welche am meisten da-
„durch leiden. Jede Geburt ist Tod, ieder Tod
„ist Geburt; so wie das eine sich endet, fängt
„das andere an. Ich kann nichts zerstören,
„ohne sogleich ein andres herzustellen. Du
„hast keine Wahl. Hier gibt es kein Mittel.
„Entweder du mußt dich entschließen, immer
„einerley zu sehen, zu hören, zu empfinden,
„folglich ermüden, und Ekel und Ueberdruß er-
„fahren; oder, wenn ich deinem Geist Stoff
„zur Erkenntniß, neue Gegenstände und da-
„durch Ideen über Ideen darbiete, und diesen
„Grundtrieb deiner Seele befriedigen soll: so
„muß ich das auf Unkosten der vorhandenen
„Formen thun. Dieß fordert iedes Wesen
„deiner Art von mir; und damit könnte ich
„nicht zu Stande kommen, ich könnte selbst dei-
„ne eigenen Wünsche nicht befriedigen, wenn

„ich eines ieden schonen wollte. Ich muß also „auch deine Form dereinst angreifen, weil ich „kein partheyischer Gott bin, und keine Lieb„linge habe, weil ich alle liebe. Und weil ich „noch dazu ein Gott der Güte und ohne Man„gel bin: so kann ich nichts ins Schlechtere, „ich muß alles ins Bessere verändern. Meine „anscheinende Härte ist Güte und Gnade, und „meine anscheinenden Fehler höchste Weisheit. „Ich würde euch niemals durch diese niedern „Grade, durch das Gebiet des Schmerzens ge„führt haben, euch den Tod bereitet haben; ich „würde euch alle gleich beym ersten Entstehen „zum höchsten Grad von Glückseeligkeit geschaf„fen haben, wenn diese Art von Glückseeligkeit „möglich gewesen, und nicht vielmehr für euch „alle Quaal und empfindlichstes Elend wäre. „Ich habe also gethan, was noch allein möglich „war: ich habe euch klein und schwach gemacht, „damit ihr wachsen und stark werden sollt; ich „habe euch Unvollkommenheiten gegeben, aber „auch Fähigkeit und Kräfte, um sie zu vermin„dern; ich habe euch Mängel gegeben, aber „auch den Abscheu gegen iede, um so mehr gegen „eigne, Unvollkommenheit eingepflanzt, um eure „Kraft zu reizen und zur Verminderung dieser „Mängel in Bewegung zu setzen. Vergleicht „euch nicht mit falschen Idealen; vergleicht

„euch

„euch mit dem Zweck der Welt: und ihr wer-
„det finden, daß euch nichts mangle, daß ihr
„alles seyd, was dieser erfordert; und dieser
„erfordert euer stufenweises Besserseyn. Und
„dieses stuffenweise Besserwerden erfordert,
„daß ihr nicht schon im Anfang seyd, was ihr
„später werden sollt; und erst später wer-
„den sollt, weil es mir unmöglich ist, meines
„gleichen hervorzubringen; weil es also in der
„Natur eines endlichen Wesens liegt, daß es
„nicht auf einmal sey, was es seyn kann;
„weil ihm allezeit etwas mangeln muß, und
„dieser Mangel selbst zur Triebfeder wird, durch
„die es sich verbessert. Diesen führe ich durch
„Krankheit zur Mäßigkeit; einen andern durch
„Verachtung zur vernünftigen Selbstschäzung
„und Erwerbung größerer Verdienste; einen
„dritten durch Mangel zur Arbeitsamkeit, durch
„Unvorsichtigkeit zur Klugheit, und durch an-
„haltende Uebel zur Weisheit, zur Geduld,
„zur Ergebung in meinen Willen. Ich habe
„Menschen; diesen habe ich allen Ueberfluß
„und Macht zugeworfen. Andere, die ich in
„diesem Stück weniger bedacht, glauben, die-
„se wären meine Lieblinge. Ich habe andere,
„die ich durch Unglück näher an mich ziehe.
„Alle Uebel, die ich euch zuschicke, sind Zu-

„recht-

„ich eines ieden schonen wollte. Ich muß also
„auch deine Form dereinst angreifen, weil ich
„kein partheyischer Gott bin, und keine Lieb-
„linge habe, weil ich alle liebe. Und weil ich
„noch dazu ein Gott der Güte und ohne Man-
„gel bin: so kann ich nichts ins Schlechtere,
„ich muß alles ins Bessere verändern. Meine
„anscheinende Härte ist Güte und Gnade, und
„meine anscheinenden Fehler höchste Weisheit.
„Ich würde euch niemals durch diese niedern
„Grade, durch das Gebiet des Schmerzens ge-
„führt haben, euch den Tod bereitet haben; ich
„würde euch alle gleich beym ersten Entstehen
„zum höchsten Grad von Glückseeligkeit geschaf-
„fen haben, wenn diese Art von Glückseeligkeit
„möglich gewesen, und nicht vielmehr für euch
„alle Quaal und empfindlichstes Elend wäre.
„Ich habe also gethan, was noch allein möglich
„war: ich habe euch klein und schwach gemacht,
„damit ihr wachsen und stark werden sollt; ich
„habe euch Unvollkommenheiten gegeben, aber
„auch Fähigkeit und Kräfte, um sie zu vermin-
„dern; ich habe euch Mängel gegeben, aber
„auch den Abscheu gegen iede, um so mehr gegen
„eigne, Unvollkommenheit eingepflanzt, um eure
„Kraft zu reizen und zur Verminderung dieser
„Mängel in Bewegung zu setzen. Vergleicht
„euch nicht mit falschen Idealen; vergleicht

„euch

„euch mit dem Zweck der Welt: und ihr wer-
„det finden, daß euch nichts mangle, daß ihr
„alles seyd, was dieser erfordert; und dieser
„erfordert euer stufenweises Besserseyn. Und
„dieses stuffenweise Besserwerden erfordert,
„daß ihr nicht schon im Anfang seyd, was ihr
„später werden sollt; und erst später wer-
„den sollt, weil es mir unmöglich ist, meines
„gleichen hervorzubringen; weil es also in der
„Natur eines endlichen Wesens liegt, daß es
„nicht auf einmal sey, was es seyn kann;
„weil ihm allezeit etwas mangeln muß, und
„dieser Mangel selbst zur Triebfeder wird, durch
„die es sich verbessert. Diesen führe ich durch
„Krankheit zur Mäßigkeit; einen andern durch
„Verachtung zur vernünftigen Selbstschäzung
„und Erwerbung größerer Verdienste; einen
„dritten durch Mangel zur Arbeitsamkeit, durch
„Unvorsichtigkeit zur Klugheit, und durch an-
„haltende Uebel zur Weisheit, zur Geduld,
„zur Ergebung in meinen Willen. Ich habe
„Menschen; diesen habe ich allen Ueberfluß
„und Macht zugeworfen. Andere, die ich in
„diesem Stück weniger bedacht, glauben, die-
„se wären meine Lieblinge. Ich habe andere,
„die ich durch Unglück näher an mich ziehe.
„Alle Uebel, die ich euch zuschicke, sind Zu-

„recht-

„ich eines ieden schonen wollte. Ich muß also „auch deine Form dereinst angreifen, weil ich „kein partheyischer Gott bin, und keine Lieb„linge habe, weil ich alle liebe. Und weil ich „noch dazu ein Gott der Güte und ohne Man„gel bin: so kann ich nichts ins Schlechtere, „ich muß alles ins Bessere verändern. Meine „anscheinende Härte ist Güte und Gnade, und „meine anscheinenden Fehler höchste Weisheit. „Ich würde euch niemals durch diese niedern „Grade, durch das Gebiet des Schmerzens ge„führt haben, euch den Tod bereitet haben; ich „würde euch alle gleich beym ersten Entstehen „zum höchsten Grad von Glückseeligkeit geschaf„fen haben, wenn diese Art von Glückseeligkeit „möglich gewesen, und nicht vielmehr für euch „alle Quaal und empfindlichstes Elend wäre. „Ich habe also gethan, was noch allein möglich „war: ich habe euch klein und schwach gemacht, „damit ihr wachsen und stark werden sollt; ich „habe euch Unvollkommenheiten gegeben, aber „auch Fähigkeit und Kräfte, um sie zu vermin„dern; ich habe euch Mängel gegeben, aber „auch den Abscheu gegen iede, um so mehr gegen „eigne, Unvollkommenheit eingepflanzt, um eure „Kraft zu reizen und zur Verminderung dieser „Mängel in Bewegung zu setzen. Vergleicht „euch nicht mit falschen Idealen; vergleicht

„euch

„euch mit dem Zweck der Welt: und ihr wer-
„det finden, daß euch nichts mangle, daß ihr
„alles seyd, was dieser erfordert; und dieser
„erfordert euer stufenweises Besserseyn. Und
„dieses stuffenweise Besserwerden erfordert,
„daß ihr nicht schon im Anfang seyd, was ihr
„später werden sollt; und erst später wer-
„den sollt, weil es mir unmöglich ist, meines
„gleichen hervorzubringen; weil es also in der
„Natur eines endlichen Wesens liegt, daß es
„nicht auf einmal sey, was es seyn kann;
„weil ihm allezeit etwas mangeln muß, und
„dieser Mangel selbst zur Triebfeder wird, durch
„die es sich verbessert. Diesen führe ich durch
„Krankheit zur Mäßigkeit; einen andern durch
„Verachtung zur vernünftigen Selbstschäzung
„und Erwerbung größerer Verdienste; einen
„dritten durch Mangel zur Arbeitsamkeit, durch
„Unvorsichtigkeit zur Klugheit, und durch an-
„haltende Uebel zur Weisheit, zur Geduld,
„zur Ergebung in meinen Willen. Ich habe
„Menschen; diesen habe ich allen Ueberfluß
„und Macht zugeworfen. Andere, die ich in
„diesem Stück weniger bedacht, glauben, die-
„se wären meine Lieblinge. Ich habe andere,
„die ich durch Unglück näher an mich ziehe.
„Alle Uebel, die ich euch zuschicke, sind Zu-

„recht-

„rechtweisungen, Warnungen gegen ärgere
„Vergehen, Aufforderungen zur Selbstkenntniß,
„zur Entwicklung eurer Kräfte, zur Erinnerung
„an mich. Unter diesen Uebeln habe ich euch
„sogar den Tod gegeben, um euch gewaltsam
„von einem Aufenthalt zu reißen, in welchen
„ich vorhersah, daß ihr euch aus Mangel bes-
„serer, dort schon unmöglich mitzutheilender
„Einsicht, zu sehr verlieben würdet.

„Wenn ich aber auch ein parteyischer Gott,
„ein Gott für dich allein seyn wollte: so bedenk
„einmal, und sey billig: wie vieles hätte ich nicht
„zu ändern, weil in diesem meinen Werk kei-
„ne Veränderung einseitig ist. Nimm ein ein-
„ziges Sandkorn aus diesem Weltall, und du
„hast eine neue Welt, und die vorhergehende
„zernichtet. Und dann wie ungerecht würde
„ich handeln, wenn ich andern nicht ein glei-
„ches gewähren würde? Oder soll ich dir
„nur allein thun, was ich ungleich bessern
„verweigert? Ich? — der ich nicht allein
„dein, sondern aller, aller Vater bin? Wie
„wenig würdest du dich mit dieser meiner Will-
„fährigkeit begnügen! Mit deinem Uebermuth
„würden deine Forderungen immer höher und
„höher steigen. Du wärst noch am Ende bös-
„artig genug, mich zu schelten, daß ich dich
„nicht

„nicht auch zugleich zum Herrn der Welt ge-
„macht und alle übrige dir untergeordnet.
„Ewige Alleinherrschaft wäre das Ziel deiner
„Wünsche. Was hättest du wohl dadurch ge-
„wonnen? Glaubest du, daß sodann deine
„Untergebenen nicht suchen würden, sich dei-
„ner Herrschaft zu entledigen, und es wenig-
„stens versuchen wollten, einen unsterblichen
„Despoten unwirksam zu machen? Oder sollen
„diese ohne alles Gefühl, in allem dir zu iedem
„Wink bereit stehen? Elender Thor! welchen
„Ekel würde dir am Ende diese puppenmäs-
„sige, mechanische Bereitwilligkeit dieser dir so
„unähnlichen Mitgeschöpfe verursachen! Wie
„sehr würde dieser Mangel von allem Wider-
„stand deine Geisteskräfte und Thätigkeit be-
„schränken! Dieß alles, was du zu deiner
„Glückseeligkeit verlangst, würde ich thun,
„wenn ich dein Feind wäre, dich strafen,
„einschläfern, zernichten wollte. Ein todähn-
„licher Schlaf wäre also das Ziel deiner Wün-
„sche und Begierden? Also nicht ich, du selbst
„tödest dich, indem du von mir hier unten
„ewiges Leben verlangst.

„Da du also, dir selbst überlassen, bey so
„thörichten und widersprechenden Wünschen, nicht
„dein Glück, sondern dein Elend, nicht dein

„Leben,

„Leben, sondern deinen Tod würdest befördert
„haben: so konnte ich, der ich nicht dein Un-
„glück, deinen Tod, sondern dein wahres
„Glück, dein Leben will, bey der Anordnung
„dieses Weltalls, deine Stimme und Forde-
„rungen unmöglich mit in Anschlag bringen.
„Ich habe daher nach weisern Gesezen dieß al-
„angeordnet, dich dabey gewißlich nicht verges-
„sen. Ich habe statt deiner gewollt, und bin
„zum voraus versichert, daß du mir dereinst
„danken wirst, daß ich dich klein, schwach,
„endlich, veränderlich, sterblich gemacht. Ich
„habe dir zu diesem Ende selbst diese thörichten
„Wünsche gelassen; habe dir erlaubt, dein In-
„teresse zu verkennen; habe dich unzufrieden
„und murrend gegen mich geschaffen: damit
„du dereinst nach erhaltenen hellern Einsichten
„einsehen sollst, daß ich dort am meisten um
„dich besorgt war, dich am zärtlichsten geliebt
„habe, wo ich hart und ungerecht geschienen;
„daß dein vermeintes Unglück dein größtes
„Glück, der einzige mögliche Weg gewesen
„sey, um dich zu dem zu machen, dessen du
„dich zu seiner Zeit so sehr erfreuen wirst; daß
„ich mit meinen Wohlthaten sparsam gewesen,
„nicht alles auf einmal mitgetheilt, um dir
„mehr, und oft, und länger mitzutheilen; daß

„endlich

„endlich die Weisheit der Menschen nicht die
„Weisheit Gottes sey.

„Höre also auf, thörichte Wünsche zu fas-
„sen; füge dich als ein Theil in die Ordnung
„und Geseze des Ganzen; höre auf mich zu
„bitten, daß ich dich hassen, andre mehr lieben
„soll, als dich. Kein Insect, noch weniger
„einen Menschen habe ich so empfindlich gestraft,
„als ich dich auf dein eignes Verlangen mis-
„handeln soll. Du bist mir lieber, als dir selbst.
„Schliesse vielmehr daraus, daß ich Vater,
„Vater aller Wesen bin, weil ich Stärke genug
„habe, dir dieses abzuschlagen. Dort in ienem
„Winkel dieser Erde habe ich dem Tod befohlen,
„den einzigen Erben dieses Reichs in seiner
„Blüthe abzurufen. Mich hat keine Macht,
„kein Glanz geblendet; alle Schäze dieses
„Reichs sind mir zum Lösegeld angeboten wor-
„den, und sie haben mich wie ihre Richter
„bestechen wollen. Hunderttausende von Men-
„schen sind auf ihre Kniee gefallen und haben
„sich erinnert, daß ich ihr Herr bin, der das
„Leben giebt und nimmt. Das Leben von vie-
„len Tausenden hat von diesem einzigen Leben
„abgehangen; Krieg und Vernichtung eines
„halben Welttheils waren die unvermeidliche
„Folge davon: und — Ich habe mich nicht er-

bitten

„Leben, sondern deinen Tod würdest befördert
„haben: so konnte ich, der ich nicht dein Un-
„glück, deinen Tod, sondern dein wahres
„Glück, dein Leben will, bey der Anordnung
„dieses Weltalls, deine Stimme und Forde-
„rungen unmöglich mit in Anschlag bringen.
„Ich habe daher nach weisern Gesezen dieß al-
„angeordnet, dich dabey gewißlich nicht verges-
„sen. Ich habe statt deiner gewollt, und bin
„zum voraus versichert, daß du mir dereinst
„danken wirst, daß ich dich klein, schwach,
„endlich, veränderlich, sterblich gemacht. Ich
„habe dir zu diesem Ende selbst diese thörichten
„Wünsche gelassen; habe dir erlaubt, dein In-
„teresse zu verkennen; habe dich unzufrieden
„und murrend gegen mich geschaffen: damit
„du dereinst nach erhaltenen hellern Einsichten
„einsehen sollst, daß ich dort am meisten um
„dich besorgt war, dich am zärtlichsten geliebt
„habe, wo ich hart und ungerecht geschienen;
„daß dein vermeintes Unglück dein größtes
„Glück, der einzige mögliche Weg gewesen
„sey, um dich zu dem zu machen, dessen du
„dich zu seiner Zeit so sehr erfreuen wirst; daß
„ich mit meinen Wohlthaten sparsam gewesen,
„nicht alles auf einmal mitgetheilt, um dir
„mehr, und oft, und länger mitzutheilen; daß

„endlich

„endlich die Weisheit der Menschen nicht die „Weisheit Gottes sey.

„Höre also auf, thörichte Wünsche zu fas„sen; füge dich als ein Theil in die Ordnung „und Geseze des Ganzen; höre auf mich zu „bitten, daß ich dich hassen, andre mehr lieben „soll, als dich. Kein Insect, noch weniger „einen Menschen habe ich so empfindlich gestraft, „als ich dich auf dein eignes Verlangen mis„handeln soll. Du bist mir lieber, als dir selbst. „Schliesse vielmehr daraus, daß ich Vater, „Vater aller Wesen bin, weil ich Stärke genug „habe, dir dieses abzuschlagen. Dort in ienem „Winkel dieser Erde habe ich dem Tod befohlen, „den einzigen Erben dieses Reichs in seiner „Blüthe abzurufen. Mich hat keine Macht, „kein Glanz geblendet; alle Schäze dieses „Reichs sind mir zum Lösegeld angeboten wor„den, und sie haben mich wie ihre Richter „bestechen wollen. Hunderttausende von Men„schen sind auf ihre Kniee gefallen und haben „sich erinnert, daß ich ihr Herr bin, der das „Leben giebt und nimmt. Das Leben von vie„len Tausenden hat von diesem einzigen Leben „abgehangen; Krieg und Vernichtung eines „halben Welttheils waren die unvermeidliche „Folge davon: und — Ich habe mich nicht er-

bitten

„bitten lassen. Der Zusammenhang des Gan„zen hat das Verblühen dieser Blume zu laut, „zu unwiderstehlich gefordert. Ich habe keinen „andern Willen als diesen, und dieser Wille ist „unabänderlich, ist ewig, denn bey mir hat kei„ne Uebereilung statt. Kein Bitten, kein Hän„deringen kann mich bewegen, willkührliche „Ausnahmen vom Gang der Natur zu machen, „und um eines einzelnen Wesens willen, zu „dessen eigenem Schaden, den Gang der Welt „ins Schlechtere zu verändern; oder ich müßte „nicht Gott seyn, wenn mich erst das Flehen „der Menschen des Bessern belehren, und an „Mängel meiner Einrichtung erinnern sollte. „Darum geschehe mein Wille! weil dadurch der „Wille aller geschieht. Darum stirb, weil du „geboren bist!„

So lautet der Vertrag des Lebens; dieses sind die Aussichten, die sich uns eröffnen. Schön ist dieser Vertrag: trostreich sind diese Aussichten. Durch sie wird diese Welt ein Ganzes, der Mensch erhält eine Würde, alles eine Bestimmung, das Uebel hat seinen Zweck, und Gott erscheint als ein Gott, als Urheber der Natur. Ich weiß wozu ich da bin, ich weiß warum ich leide. Alles hat seinen Zweck. Es soll immerhin unter Gottes Würde seyn, sich Zwecke zu denken: so liegen doch diese Zwecke

und

und Erwartungen in der Welt; sie lassen sich daraus erkennen, die Welt selbst erhält dadurch eine neue bessere Gestalt; sie gründen den Zusammenhang; sie verhalten sich als würkende Ursachen, bestimmen die Handlungen denkender Wesen, werden die Quelle ihres Vergnügens, und ihre Glückseeligkeit richtet sich darnach. Ohne Zweck ist diese Welt kein Ganzes; durch ihn ist jeder, was er ist.

Wenn einst die Stunde herbeykommt, wo auch mich die Reihe meiner Auflösung treffen wird, und der Tod auf mich, als seine Beute, hereinstürmen soll; wenn der Arzt die Achsel zuckt, und in den Augen meiner Freunde manche ängstliche verstohlne Thräne sichtbar wird; wenn ieder von ihnen mit der Miene des Mitleidens und der Trauer auf mich herabschaut, und die Augenblicke berechnet, wo diese Gestalt, in welcher noch, obwohl schwacher Ausdruck des Lebens von der Gegenwart des in ihm wohnenden und zum Aufbruch fertigen Geistes zeigt, blaß, kalt, starr und fühllos da liegen wird, öd, wie eine Wohnung, die erst kurz ihren Bewohner verloren: dann, o Herr! laß mich diese Grundsäze nicht vergessen; dann laß mich nicht schwach erscheinen, an meiner Lehre zum Lügner, und mei-

„bitten lassen. Der Zusammenhang des Gan„zen hat das Verblühen dieser Blume zu laut, „zu unwiderstehlich gefordert. Ich habe keinen „andern Willen als diesen, und dieser Wille ist „unabänderlich, ist ewig, denn bey mir hat kei„ne Uebereilung statt. Kein Bitten, kein Hän„deringen kann mich bewegen, willkührliche „Ausnahmen vom Gang der Natur zu machen, „und um eines einzelnen Wesens willen, zu „dessen eigenem Schaden, den Gang der Welt „ins Schlechtere zu verändern; oder ich müßte „nicht Gott seyn, wenn mich erst das Flehen „der Menschen des Bessern belehren, und an „Mängel meiner Einrichtung erinnern sollte. „Darum geschehe mein Wille! weil dadurch der „Wille aller geschieht. Darum stirb, weil du „geboren bist!„

So lautet der Vertrag des Lebens; dieses sind die Aussichten, die sich uns eröffnen. Schön ist dieser Vertrag: trostreich sind diese Aussichten. Durch sie wird diese Welt ein Ganzes, der Mensch erhält eine Würde, alles eine Bestimmung, das Uebel hat seinen Zweck, und Gott erscheint als ein Gott, als Urheber der Natur. Ich weiß wozu ich da bin, ich weiß warum ich leide. Alles hat seinen Zweck. Es soll immerhin unter Gottes Würde seyn, sich Zwecke zu denken: so liegen doch diese Zwecke

und

und Erwartungen in der Welt; sie lassen sich daraus erkennen, die Welt selbst erhält dadurch eine neue bessere Gestalt; sie gründen den Zusammenhang; sie verhalten sich als würkende Ursachen, bestimmen die Handlungen denkender Wesen, werden die Quelle ihres Vergnügens, und ihre Glückseeligkeit richtet sich darnach. Ohne Zweck ist diese Welt kein Ganzes; durch ihn ist jeder, was er ist.

Wenn einst die Stunde herbeykommt, wo auch mich die Reihe meiner Auflösung treffen wird, und der Tod auf mich, als seine Beute, hereinstürmen soll; wenn der Arzt die Achsel zuckt, und in den Augen meiner Freunde manche ängstliche verstohlne Thräne sichtbar wird; wenn ieder von ihnen mit der Miene des Mitleidens und der Trauer auf mich herabschaut, und die Augenblicke berechnet, wo diese Gestalt, in welcher noch, obwohl schwacher Ausdruck des Lebens von der Gegenwart des in ihm wohnenden und zum Aufbruch fertigen Geistes zeigt, blaß, kalt, starr und fühllos da liegen wird, öd, wie eine Wohnung, die erst kurz ihren Bewohner verloren: dann, o Herr! laß mich diese Grundsäze nicht vergessen; dann laß mich nicht schwach erscheinen, an meiner Lehre zum Lügner, und mei-

nem Leben ungetreu werden; dann gebiete dem Schmerzen, noch auf eine kleine Zeit zu schweigen, damit ich noch meine Kinder versammle, ihnen mein Leben als ein Beyspiel, als ihr bestes Erbtheil hinterlasse, sie zur Tugend auffordre, und ihnen sage: daß ich zwar von hinnen gehe, daß aber du, o Herr! für sie sorgen wirst. Dann laß mich noch zuvor der edlen, treuen Gefährtin meines Lebens für ihre Zärtlichkeit danken, Muth zusprechen, sie versichern, daß ich nicht ewig für sie verloren bin; dann laß mich unter den Betrübten den Heitern seyn; laß diesen Geist meiner Heiterkeit auch auf meine herumstehenden Freunde hinübergehen, sie dadurch einsehen und lernen, daß diese Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths auf dem Sterbebette ganz allein Folge eines wohlverbrachten Lebens sey; daß die Tugend, wenigstens in diesem so entscheidenden Augenblick an der Gränze dieses Lebens niemals verlasse, obgleich ihre treuen Bekenner im Lauf des Lebens selbst mit sehr bittern Unfällen zu kämpfen haben. Und weil ein Unterricht vom Sterbebette, unterstüzt mit eignem Beyspiel, auf die Seelen der Umstehenden unverlöschlichen Eindruck macht: o, so laß um der Tugend willen mich diese wenigen

Stun-

Stunden, die mir noch gegeben sind, in lehrreichen Unterredungen über das Glück und die Macht der Tugend, über das Unglück des Lasters, über den Werth der Güter, über die Aussichten in eine sich mir bald näher öffnende Zukunft, dahinbringen. Und dann, dann, wenn ich dieß alles mit Anstand und Erbauung vollendet habe: dann laß mich von der Erde weg, zu dir, dem ich bald eine Stuffe näher rücken soll, hinwenden, die lezten Lebenskräfte sammeln, von der Fülle meines Herzens rufen, mit dem stärksten mir noch möglichen Ausdruck meines Vertrauens auf dich rufen:

„Herr! die Tage meiner Wanderschaft
„auf Erden sind vollendet! Dein ist es nun,
„über mich zu richten, ob ich sie wohl oder
„übel vollbracht habe, ob ich deine Gnade
„oder Verwerfung verdiene. Ich habe die
„Wahrheit eifrig gesucht, weil sie dir, der
„du ganz Wahrheit bist, unmöglich mißfallen
„kann. Ich habe allezeit nach meinen Grund-
„säzen und Ueberzeugung gehandelt, mit völ-
„liger Bereitwilligkeit ieder besser erkannten
„Wahrheit eifrig nachzuhängen. Ich habe ge-
„than, was an mir war. Habe ich geirrt,
„so war dieser Irrthum unfreywillig. Meine um
„nichts bessere oder klügere Mitmenschen ha-

nem Leben ungetreu werden; dann gebiete dem Schmerzen, noch auf eine kleine Zeit zu schweigen, damit ich noch meine Kinder versammle, ihnen mein Leben als ein Beyspiel, als ihr bestes Erbtheil hinterlasse, sie zur Tugend auffordre, und ihnen sage: daß ich zwar von hinnen gehe, daß aber du, o Herr! für sie sorgen wirst. Dann laß mich noch zuvor der edlen, treuen Gefährtin meines Lebens für ihre Zärtlichkeit danken, Muth zusprechen, sie versichern, daß ich nicht ewig für sie verloren bin; dann laß mich unter den Betrübten den Heitern seyn; laß diesen Geist meiner Heiterkeit auch auf meine herumstehenden Freunde hinübergehen, sie dadurch einsehen und lernen, daß diese Heiterkeit und Gleichheit des Gemüths auf dem Sterbebette ganz allein Folge eines wohlverbrachten Lebens sey; daß die Tugend, wenigstens in diesem so entscheidenden Augenblick an der Gränze dieses Lebens niemals verlasse, obgleich ihre treuen Bekenner im Lauf des Lebens selbst mit sehr bittern Unfällen zu kämpfen haben. Und weil ein Unterricht vom Sterbebette, unterstüzt mit eignem Beyspiel, auf die Seelen der Umstehenden unverlöschlichen Eindruck macht: o, so laß um der Tugend willen mich diese wenigen

Stun-

Stunden, die mir noch gegeben sind, in lehrreichen Unterredungen über das Glück und die Macht der Tugend, über das Unglück des Lasters, über den Werth der Güter, über die Aussichten in eine sich mir bald näher öffnende Zukunft, dahinbringen. Und dann, dann, wenn ich dieß alles mit Anstand und Erbauung vollendet habe: dann laß mich von der Erde weg, zu dir, dem ich bald eine Stuffe näher rücken soll, hinwenden, die lezten Lebenskräfte sammeln, von der Fülle meines Herzens rufen, mit dem stärksten mir noch möglichen Ausdruck meines Vertrauens auf dich rufen:

„Herr! die Tage meiner Wanderschaft „auf Erden sind vollendet! Dein ist es nun, „über mich zu richten, ob ich sie wohl oder „übel vollbracht habe, ob ich deine Gnade „oder Verwerfung verdiene. Ich habe die „Wahrheit eifrig gesucht, weil sie dir, der „du ganz Wahrheit bist, unmöglich mißfallen „kann. Ich habe allezeit nach meinen Grundsäzen und Ueberzeugung gehandelt, mit völliger Bereitwilligkeit ieder besser erkannten „Wahrheit eifrig nachzuhängen. Ich habe gethan, was an mir war. Habe ich geirrt, „so war dieser Irrthum unfreywillig. Meine um „nichts bessere oder klügere Mitmenschen ha-

„den sich freylich meines Verstandes bemeistern
„und mir manches als Wahrheit aufdringen
„wollen, was nur ihnen bewiesen schien.
„Sie haben mir daher aus Gründen, die
„nur für sie, nicht für mich überzeugend wa-
„ren, meine Verwerfung angekündigt. Aber
„ich weiß es, Herr! daß die Urtheile der
„Menschen nicht die deinigen sind. Schau
„also vielmehr auf meine Thaten. Habe ich
„deine Vorschriften nicht befolgt: o! so denke,
„Unerfahrenheit, iugendliche Hize und Leiden-
„schaften haben sich meiner zu sehr, und so
„lang bemeistert, bis ich erst in spätern Jah-
„ren durch wiederhohlte Fehltritte und
„widrige Erfahrungen nachdrücklich belehrt
„worden, daß du, Herr! uns nichts ge-
„bietest, uns nichts verbietest, was nicht
„ieder Mensch sich selbst gebieten, selbst
„verbieten würde, wenn helle, reine Vernunft
„allzeit die einzige Führerin seiner Handlun-
„gen wäre. Aber dann, als meine Erfah-
„rungen reifer geworden: hab ich auch dann
„noch deine Gaben gemißbraucht? meine Sin-
„ne, Wünsche und Meinungen dir nicht alle-
„zeit willig unterworfen? Habe ich iemahls
„unter allen bittern Schicksalen des Lebens
„über deine Vorsicht gemurrt? Ich war krank,

„denn

„denn du hast es gewollt; ich war arm,
„denn du hast es gewollt: und ich habe mich
„gefreut, krank und arm zu seyn. Ich war
„in Niedrigkeit und Verachtung: und sie wa-
„ren mir willkommen, weil ich wußte, daß
„dieses dein Wille war. Ich habe bittres
„Unrecht erlitten: aber ich habe auf dich ver-
„traut, weil du weißt, warum du mir dieß
„alles beschieden. Ich habe gewußt, daß mir
„hier weder Gutes noch Böses widerfahren
„kann, das nicht durch den Zusammenhang
„des Ganzen nothwendig geworden. Ich habe
„aber auch gewußt, daß dieser Zusammenhang
„nicht allezeit und ewig mein Unglück erfor-
„dert. — Hast du mich, o Herr! mit mei-
„nem Stand unzufrieden gesehen? oder wann
„war ich kleinmüthig, und habe nicht auf
„dich vertraut? Ich war allezeit bereit, alles
„zu leiden, was dir gefällig war, und bin
„es noch. Der geringste deiner Winke ist für
„mich heiliges, unverbrüchliches Gesez. Du
„willst nun, daß ich, des Lebens müde oder
„nicht, von diesem so herrlichen Schauspiel
„abtrette, und ich komme sogleich, und danke
„dir tausendmal, daß mich deine Güte würdig
„gefunden, mich daran Antheil nehmen zu lassen,
„mir deine großen Werke zu zeigen, und vor

„ben sich freylich meines Verstandes bemeistern
„und mir manches als Wahrheit aufdringen
„wollen, was nur ihnen bewiesen schien.
„Sie haben mir daher aus Gründen, die
„nur für sie, nicht für mich überzeugend wa-
„ren, meine Verwerfung angekündigt. Aber
„ich weiß es, Herr! daß die Urtheile der
„Menschen nicht die deinigen sind. Schau
„also vielmehr auf meine Thaten. Habe ich
„deine Vorschriften nicht befolgt: o! so denke,
„Unerfahrenheit, iugendliche Hize und Leiden-
„schaften haben sich meiner zu sehr, und so
„lang bemeistert, bis ich erst in spätern Jah-
„ren durch wiederhohlte Fehltritte und
„widrige Erfahrungen nachdrücklich belehrt
„worden, daß du, Herr! uns nichts ge-
„bietest, uns nichts verbietest, was nicht
„ieder Mensch sich selbst gebieten, selbst
„verbieten würde, wenn helle, reine Vernunft
„allzeit die einzige Führerin seiner Handlun-
„gen wäre. Aber dann, als meine Erfah-
„rungen reifer geworden: hab ich auch dann
„noch deine Gaben gemißbraucht? meine Sin-
„ne, Wünsche und Meinungen dir nicht alle-
„zeit willig unterworfen? Habe ich iemahls
„unter allen bittern Schicksalen des Lebens
„über deine Vorsicht gemurrt? Ich war krank,

„denn

„denn du hast es gewollt; ich war arm,
„denn du hast es gewollt: und ich habe mich
„gefreut, krank und arm zu seyn. Ich war
„in Niedrigkeit und Verachtung: und sie wa-
„ren mir willkommen, weil ich wußte, daß
„dieses dein Wille war. Ich habe bittres
„Unrecht erlitten: aber ich habe auf dich ver-
„traut, weil du weißt, warum du mir dieß
„alles beschieden. Ich habe gewußt, daß mir
„hier weder Gutes noch Böses widerfahren
„kann, das nicht durch den Zusammenhang
„des Ganzen nothwendig geworden. Ich habe
„aber auch gewußt, daß dieser Zusammenhang
„nicht allezeit und ewig mein Unglück erfor-
„dert. — Hast du mich, o Herr! mit mei-
„nem Stand unzufrieden gesehen? oder wann
„war ich kleinmüthig, und habe nicht auf
„dich vertraut? Ich war allezeit bereit, alles
„zu leiden, was dir gefällig war, und bin
„es noch. Der geringste deiner Winke ist für
„mich heiliges, unverbrüchliches Gesez. Du
„willst nun, daß ich, des Lebens müde oder
„nicht, von diesem so herrlichen Schauspiel
„abtrette, und ich komme sogleich, und danke
„dir tausendmal, daß mich deine Güte würdig
„gefunden, mich daran Antheil nehmen zu lassen,
„mir deine großen Werke zu zeigen, und vor

„ben sich freylich meines Verstandes bemeistern
„und mir manches als Wahrheit aufdringen
„wollen, was nur ihnen bewiesen schien.
„Sie haben mir daher aus Gründen, die
„nur für sie, nicht für mich überzeugend wa-
„ren, meine Verwerfung angekündigt. Aber
„ich weiß es, Herr! daß die Urtheile der
„Menschen nicht die deinigen sind. Schau
„also vielmehr auf meine Thaten. Habe ich
„deine Vorschriften nicht befolgt: o! so denke,
„Unerfahrenheit, iugendliche Hize und Leiden-
„schaften haben sich meiner zu sehr, und so
„lang bemeistert, bis ich erst in spätern Jah-
„ren durch wiederhohlte Fehltritte und
„widrige Erfahrungen nachdrücklich belehrt
„worden, daß du, Herr! uns nichts ge-
„bietest, uns nichts verbietest, was nicht
„ieder Mensch sich selbst gebieten, selbst
„verbieten würde, wenn helle, reine Vernunft
„allzeit die einzige Führerin seiner Handlun-
„gen wäre. Aber dann, als meine Erfah-
„rungen reifer geworden: hab ich auch dann
„noch deine Gaben gemißbraucht? meine Sin-
„ne, Wünsche und Meinungen dir nicht alle-
„zeit willig unterworfen? Habe ich iemahls
„unter allen bittern Schicksalen des Lebens
„über deine Vorsicht gemurrt? Ich war krank,

„denn

„denn du hast es gewollt; ich war arm,
„denn du hast es gewollt: und ich habe mich
„gefreut, krank und arm zu seyn. Ich war
„in Niedrigkeit und Verachtung: und sie wa-
„ren mir willkommen, weil ich wußte, daß
„dieses dein Wille war. Ich habe bittres
„Unrecht erlitten: aber ich habe auf dich ver-
„traut, weil du weißt, warum du mir dieß
„alles beschieden. Ich habe gewußt, daß mir
„hier weder Gutes noch Böses widerfahren
„kann, das nicht durch den Zusammenhang
„des Ganzen nothwendig geworden. Ich habe
„aber auch gewußt, daß dieser Zusammenhang
„nicht allezeit und ewig mein Unglück erfor-
„dert. — Hast du mich, o Herr! mit mei-
„nem Stand unzufrieden gesehen? oder wann
„war ich kleinmüthig, und habe nicht auf
„dich vertraut? Ich war allezeit bereit, alles
„zu leiden, was dir gefällig war, und bin
„es noch. Der geringste deiner Winke ist für
„mich heiliges, unverbrüchliches Gesez. Du
„willst nun, daß ich, des Lebens müde oder
„nicht, von diesem so herrlichen Schauspiel
„abtrette, und ich komme sogleich, und danke
„dir tausendmal, daß mich deine Güte würdig
„gefunden, mich daran Antheil nehmen zu lassen,
„mir deine großen Werke zu zeigen, und vor

„meinen Augen diese erstaunliche Ordnung und
„Weisheit, nach dem Maaß meiner schwachen
„Kräfte, zum Theil zu entwickeln, mit welcher
„du dieses Weltall beherrschest. — Und nun
„öffne sich immerhin der Schooß der Erde,
„empfange diese meine zurückbleibende Hülle,
„und vereinige mich näher mit dir,
„Wesen aller Wesen! „

„meinen Augen diese erstaunliche Ordnung und
„Weisheit, nach dem Maaß meiner schwachen
„Kräfte, zum Theil zu entwickeln, mit welcher
„du dieses Weltall beherrschest. — Und nun
„öffne sich immerhin der Schooß der Erde,
„empfange diese meine zurückbleibende Hülle,
„und vereinige mich näher mit dir,
„Wesen aller Wesen! „

„meinen Augen diese erstaunliche Ordnung und
„Weisheit, nach dem Maaß meiner schwachen
„Kräfte, zum Theil zu entwickeln, mit welcher
„du dieses Weltall beherrschest. — Und nun
„öffne sich immerhin der Schooß der Erde,
„empfange diese meine zurückbleibende Hülle,
„und vereinige mich näher mit dir,
„Wesen aller Wesen! „

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weishaupt, Adam,

Apologie der Illuminaten

Frankfurth und Leipzig ; [Nürnberg] 1786
Bavar. 4005,I
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10381737-7
VD18 14769948